CHOPIN

CHOPIN

Klinckerfüss

LEOPOLD BINENTAL

CHOPIN

DOKUMENTE UND ERINNERUNGEN AUS SEINER HEIMATSTADT

AUS DEM POLNISCHEN ÜBERSETZT
VON
A. VON GUTTRY

DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL, LEIPZIG
1932

Deutsche Ausgabe vom Verfasser bearbeitet. Die polnische Ausgabe ist im Jahre 1930 erschienen zur 120sten Wiederkehr von Chopins Geburtstag. Verlegt bei W. Łazarski in Warschau

Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Seite
Einleitung (Mensch und Genie) 1
Abbildungen 23
Abkürzungen 122
Briefe und Dokumente. Anmerkungen 123
Verzeichnis der Abbildungen 194

CHOPINS Größe wurde schon zeit seines Lebens anerkannt. Man erblickte schon damals in ihm den Träger außergewöhnlicher, bisher ungekannter künstlerischer Vollkommenheit, sagte man doch: Chopin — das Genie.

Diese ehrende Bezeichnung legte man ihm bereits in frühester Jugend bei. Öffentlich verkündete Warschau die Genialität des jungen Frédéric, als er kaum acht Jahre zählte[1]); die Leitung der Warschauer Musikschule fügte in den Dokumenten, die bei Absolvierung der Schule ausgestellt wurden, dem Namen Chopin das Wort „Genie“ bei, ja sogar: *Das Genie — usw.*[2]); mit dem Ausruf *das Genie* stellte ihn Robert Schumann der europäischen Kritik vor. Dieser freudige Ruf des „Davidsbündlers“ sollte in der Zukunft oft noch als klingendes Echo von „romantischen“ Lippen wiederholt werden.

Es drängt sich jedoch die Frage auf: haben viele von diesen Kunstenthusiasten Chopin verstanden, oder *konnten* sie vielmehr begreifen, was den wesentlichen Inhalt der Bezeichnung „Genie“ bildete, im Zusammenhang mit der Art der Gedanken und der Sprache Chopins?

Schwerlich kann man den Gedanken abweisen, daß nur eine kleine Schar Auserwählter im Unterbewußtsein die tatsächliche Genialität Chopins erriet; andere bedienten sich dieses Ausdrucks, als wollten sie damit einfach sagen: „König der Musiker“ oder „der Orpheus unserer Zeit“ — eine Bezeichnung, die in früheren Jahrhunderten hervorragenden Meistern beigelegt wurde, — denn Chopins Kunst war weit abgerückt von der Schablone ästhetischer

---

[1]) Vgl. Anm. zu Abb. 5.

[2]) Vgl. Urkunde der Musik-Hauptschule (Abb. 27).

Werturteile der Mehrzahl der „Romantiker“ auf dem Gebiet der Musik und strebte im Wesen ihrer Konzeption und Materialisation, die Gegenwart überholend, der Zukunft zu.

Zu eng war übrigens bei Chopin, nach Ansicht der Zeitgenossen, die Aktivität des Komponisten mit der des Virtuosen verknüpft, als daß man einwandfrei Gehalt und Gewicht des Chopinschen Schaffens für sich allein hätte ermessen können.

Ferner darf man auch nicht vergessen, daß außer einer verschwindend kleinen Zahl feinsinniger Künstler und Liebhaber alle die Äußerung eines echten musikalischen Genies stets nur im großen Format, insbesondere in der Oper, erblicken wollten.

Wie oft hatte man Chopin zu überreden versucht, Opern zu schreiben. Immer wieder mußte man hören: ein Klavierwerk Chopins, das ist doch nur ein „illuminierter Kupferstich“[3] — und immer wieder sehnte man seine großen Gemälde herbei!

Gegen derlei Äußerungen und Wünsche war Chopin gefeit, dank seinem Feingefühl, dank der Aristokratie des Schöpfers, und in erster Linie dank seiner subtilen, vollbewußten Selbstkritik. Alles prallte an ihm ab. Diesen drängenden Forderungen schenkte er nur insoweit Gehör, wie im allgemeinen dem, was rings um ihn auf dem Gebiet künstlerischer Wandlungen und Strömungen geschah, in ihm selbst aber keinen natürlichen Widerhall fand.

Doch sein Schaffen strahlte solch suggestive Kraft aus, seine Klaviermeisterschaft solch eine bisher ungekannte Originalität, solchen Zauber seine Gestalt, daß, sobald er die Augen für ewig schloß, man schon daran dachte, in Worten die von ihm vollbrachte Tat abzumessen.

Am 14. November des Jahres 1849 — vier Wochen also nach Chopins Tode — übermittelte Liszt der Schwester Chopins, Frau Louise Jędrzejewiczowa, einen zwölf Punkte[4] enthaltenden Fragebogen, dessen Beantwortung ihm als Grundlage zu einer Biographie des polnischen Schöpfers und Virtuosen dienen sollte.

Sein Vorhaben wollte Liszt nicht nur im Hinblick auf seine langjährige Freundschaft mit Chopin ausführen, sondern auch geleitet vom Gefühl einer „tiefen Verehrung“ für den, der ihm „als eine der edelsten Berühmtheiten“[5] der Musikkunst galt.

Im Verlauf von beinahe acht Jahrzehnten, die seit Erscheinen des Lisztschen Werkes verflossen sind, wurde schon des öfteren auf die von ihm damals gestellten Fragen und noch tausend andere Antwort erteilt.

Immer und immer wieder versuchte man mit Hilfe vielerlei und verschiedenster Mittel das Geheimnis der Chopinschen Wahrheit zu enthüllen. Einerseits verfiel man bei dieser Arbeit in überschwänglich poetische Schwärmerei inmitten der betäubenden Atmosphäre Chopinscher Inspiration, andererseits aber bediente man sich eines Prüfungsspiegels, darin man selbst den flüchtigsten Hauch, den heimlichen Seufzer ablesen wollte, der seinem Geist entströmte.

Außerdem bemühte man sich eifrigst, das Leben Chopins in den kleinsten Einzelheiten darzustellen, und erforschte zu diesem Zwecke jede seiner Handlungen, jedes nichtssagende Ereignis, zergliederte selbst unwillkürlich von ihm hingeworfene oder niedergeschriebene Sätze — beschrieb ausführlich alle von ihm hinterlassenen oder irgendwie mit ihm zusammenhängenden Andenken und Dokumente.

Die erschöpfendsten Kommentare galten der Ergründung seiner Musiksprache, auf dem Wege der Analyse einzelner Werke oder einzelner Gruppen von Werken. Dabei versuchte man die Mittel zu erfassen, mit deren Hilfe Chopin seine Gedanken versinnbildlichte, die Art des Konstruktionsplanes und dessen Ausführung, die Richtung der melodischen Linie, die Gattung der Harmonie, den Charakter der Rhythmik, den Erfindungsreichtum der Ornamentik, die Dynamik des Ausdrucks . . .

---

[3] Vgl. Brief Josef Elsners an Chopin vom 14. IX. 1834 (Abb. 42 u. 43).

[4] Vgl. Mieczysław Karłowicz „Bisher unveröffentlichte Chopin-Andenken“, S. 351 bis 367. Franz. Ausg. S. 200—203.

[5] Vgl. Anm. 4.

In der Klangsprache Chopins bemerkte man Reinheit, Farbigkeit, ausdrucksvolle Klarheit, Wucht, Straffheit, Üppigkeit, Leidenschaft, dichterischen Schwung, Lyrismus, Zärtlichkeit, Kühnheit des Ausdrucks und stille Beredsamkeit — alles!

Das Verlockendste aber in dieser Sprache waren die Neologismen, die eine mächtige Bresche in die bisherigen Kanons der *Musikwissenschaft* und *Kunst* schlugen. Man begriff, wie weit auf Grund Chopinscher Inspiration die Grenzpfähle der Gesetze verschoben wurden, die bisher Theorie und Praxis der Musik beherrschten.

Staunend bewunderte man die ungeheure Fähigkeit Chopins, den Geist des Klaviers als vollwertiges musikalisches Expressionsmittel auszuwerten, die von Chopin vollführte Wandlung, dank deren das Klavier völlige künstlerische Selbständigkeit erlangte.

Man stellte die Transformationen fest, die sich in der belebenden Atmosphäre des Chopinschen Schöpferatems in den bisher von anderen angewandten Formen der Musikwerke auffinden ließen, oder aber war wie geblendet von dem Glanz dieser Schöpfungen, die eine künstlerische Synthese waren von Rhythmus, Melodie und Tonfarbe und eine Quelle uralter Klangpoesie des polnischen Volkes.

Man stellte fest, auf welche Art und Weise ein schöpferischer Einfall Chopins in ein Axiom sich wandelte und von anderen Komponisten übernommen wurde zwecks noch plastischerer Hervorhebung ihrer eigenen Konzeptionen.

Die moderne Harmonielehre begann Chopinschen Werken entnommene Beispiele als unumstößliche Muster zu zitieren, als Idealbild, als höchste Stufe der Veredlung, Verschönerung, klarster Ausdrucksfähigkeit der betreffenden schöpferischen Idee.

Von hier war nur noch ein Schritt zu der feierlichen Urteilsfällung, zur Verkündung *urbi et orbi*, Chopins Genie habe die unerschütterlichen Fundamente gelegt unter den Bau der modernen Musik.

Und da die Kunst Chopins soviel Eigenwesen und soviel Eigenart in sich barg, unterzog man das Problem des Vollkommenen und Neuzeitigen einer allseitigen Erwägung und stützte sich dabei fast auf das gesamte Schaffen Chopins. Man zog also sogar jene Kompositionen in Betracht, die aus der Zeit der zu ungehemmt beseeltem Flug erst aufsteigenden Invention stammten. Denn man konnte bei Chopin die richtigen drei C's nicht auffinden, nach Muster der drei Beethovenschen B's, die den verschiedenen Epochen seines Schaffens entsprachen und dem Maß, in dem sich der selbständige Schöpfergedanke und die Originalität der künstlerischen Form entwickelten.

Den Ansporn zur Ergründung der Kunst Chopins bildete für alle Forscher nicht allein das persönliche Verhältnis des einzelnen zu ihr — nein, etwas anderes noch: die allgemeine Anerkennung und Verehrung dieser immer weitere Kreise ziehenden, immer mehr erstarkenden Kunst, und zwar je nach dem Grad der anwachsenden oder abnehmenden Kraft der künstlerisch-ästhetischen Konzeptionen in der Epoche zwischen Romantik und Neuzeit. Immer intensiver und immer allgemeiner begann man sich um das Chopinsche Schaffen zu scharen. Die Zuhörerwelt flüchtete vor Weh und Not zu der Kunst Chopins, zu der Zufluchtsstätte, in der man sicher geborgen war. Den Künstlern aber, den Geistesrevolutionären galt Chopin als der Bannerträger, der an der Spitze der von neuen Weltordnungsplänen beseelten Kunstjünger schritt.

So formte sich denn endgültig im Lauf eines Jahrhunderts aus der großen Liebe zur Chopinschen Kunst, aus den emsigen Forschungen, aus dem tiefgründigen Schauen in des Schöpfers Lebensvision die Gestalt Frédéric Chopins — des Künstlers und des Menschen.

Ist aber auch bereits die Chopinsche Wahrheit ergründet? Wurde bereits auch das Verhältnis des Schöpfers Chopin zur Romantik, zu der ihn umgebenden Welt entsprechend geklärt? Wurde mit genügender Klarheit die Aufmerksamkeit auf die Intensität der Chopinschen „Schaffensfreude" gelenkt und der daraus sich ergebenden Vorliebe für die *Form* an sich? Und wurde endlich ganz kategorisch die hartnäckig verbreitete Ansicht verworfen, in Chopins Kunst stecken sei es literarische, sei es programmäßige Elemente?

In dieser Hinsicht sind — meine ich — die dem Chopinschen Schaffen beigefügten Glossen noch nicht genügend tief und nicht erschöpfend genug.

In der vorromantischen Epoche und zur Zeit der höchsten Blüte der Romantik hat die Musikkunst ihre Mission erfüllt, dank Beethoven, Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Berlioz und Chopin, dank ihrem schöpferischen Willen.

Jedem von ihnen fiel die Aufgabe zu, auf seine Art den romantischen Boden und die Kulturwelt zu bereichern, mit eigener Erfindungsgabe zu befruchten. Der eine führte die symphonische und Kammermusik ein, ein anderer die Vokalmusik, noch ein anderer die Opernmusik. Mancher zwang durch kritische Aufsätze die Zeitgenossen zur Annahme eines neuen Glaubens und wies auf die Schönheit der neuen Dogmen hin oder entdeckte neue, im Schatten verborgene Götter, wie z. B. Mendelssohn — Johann Sebastian Bach entdeckt hatte.

In den Kämpfen der Literatur und der Musik um die Verjüngung und Modernisierung des Stils war ein gewisser Unterschied zu merken, nicht in dem System der Kampfführung, aber in der Gattung des bekämpften Gegenstandes. Die Literatur ging mit gleicher Kraftanstrengung gegen die Vergangenheit des gestrigen Tages vor, wie gegen deren unmittelbares Produkt (modern wurde die Gotik; Shakespeare wurde die höchste Meisterschaft zuerkannt, ja mehr noch: er wurde zum Patron), die Musik hingegen ging vor allem gegen das „klassizisierende" Schaffen vor.

Als das Lebensgeschick Chopin auf das Pariser Pflaster verschlug, waren die Frontkämpfe um die Festigung des neuen künstlerischen *Regimes* eigentlich schon zugunsten der „Romantiker" entschieden. Die lauten Programme und Manifeste der romantischen Schule, gestützt auf lebendige, schöpferische Kampffähigkeit, hatten schon reale Ergebnisse gezeitigt: die wichtigen Schanzen des französischen Theaters, wo der stärkste Sturm des neuen kulturellen Strebens gewütet hatte, waren erobert.

Der Aufruhr, der Protest gegen die Vergangenheit und die Notwehr des jungen Geschlechts der französischen Literatur äußerten sich mit aller Wucht und Kraft und lösten Enthusiasmus für die Gegenwart aus.

Alle bedeutenderen Schöpfer, Schriftsteller, Ästheten, alle nahmen, mehr oder weniger mitwirkend, an der *selbstbewußten* Aktion zugunsten der „Romantik" teil, außer Chopin, obwohl heute doch wohl gerade er die ehrenvollste Stelle unter den Romantikern der Musik einnimmt; obwohl uns seine Kunst als die schönste Blüte jener Zeit der eben erst erstehenden Romantik und der Epoche der wirklichen Romantik erscheint. Denn Chopins Schaffen ist nicht dem Boden der schwärmerischen und redseligen, der bombastischen und pathetischen, der weinerlichen und launischen Romantik entsprossen, sondern entsprang aus dem Quell unerschöpflicher Gefühlsfrische und Phantasiereinheit, aus der Romantik der Formgestaltung, die in ihrer Vollkommenheit der klassischen Form verwandt waren.

Chopins Schaffen verhält sich zu dem übrigen romantischen Schaffen wie die Renaissance zum Barock.

Chopins Geist füllte am schönsten die Form aus, dank der angeborenen Fähigkeit, das Wesen der schöpferischen Gemütsbewegung und deren äußeren Ausdruck harmonisch zu koordinieren.

Heute ist es klar, weshalb Chopin keine übermäßige Vorliebe für die Kunst der berühmten Schöpfer der romantischen Epoche zeigen konnte, bei denen doch das Übergewicht des Geistes über die Materie, beziehungsweise die Suprematie der Form über den Geist klar ersichtlich war.

Wohl ließ er die Buntheit und Geschmeidigkeit dieses oder jenes italienischen Komponisten auf sich einwirken, sah Beethovens „Feuer und Geist“[6]), doch fand er für das Schaffen derjenigen, die ihm gerade hätten nahestehen sollen — und die übrigens Chopins Genie verehrten — wie Schumann, Mendelssohn, Berlioz, Liszt, nie Worte echter Anerkennung.

Das ist erklärlich; waren es doch sie gerade, die den gewissermaßen offiziellen Gedanken vertraten, Kinder des Zeitalters, Künstler, die der literarischen Überwucherung ihrer Zeit sich unterordneten, während Chopin eben am glücklichsten inmitten seiner geliebten „*Espaces imaginaires*“[7]) sich fühlte.

Und wenn auch das Gefühlspathos von Zeit zu Zeit seinen Werken den Stempel innerer Glut aufdrückte, so war es bloß „der von außen aufgefangene Glanz der Feuerlohe, das aus der Ferne herüberklingende Echo des Jammers“[8]).

---

[6]) Vgl. Brief Chopins an Titus Wojciechowski vom 12. XII. 1831. (Dr. A. v. Guttry, „Chopin, Gesammelte Briefe“.)

[7]) Vgl. Brief Chopins an die Angehörigen vom 20. VII. 1845 (Abb. 83 u. 84).

[8]) Vgl. Karol Szymanowski „Frédéric Chopin“, S. 19.

Das Schaffen einer anderen Epoche entsprach Chopin, er fühlte sich wohl in der Gemeinschaft anderer Komponisten: Bach und Mozart. Bach blendete ihn durch Würde, durch den Ernst seiner epischen, quasi prophetischen Erzählungsart, durch die Meisterschaft des Denkens in Klängen, Mozart — durch die Anmut der Aufrichtigkeit und der ideellen Schlichtheit, durch unbefleckte Reinheit der Form.

Er meinte, „die Fähigkeiten Mozarts stehen stets auf der Höhe seiner Eingebung“[9]) — das bedeutete also nicht allein das höchste Lob des geliebten Schöpfers, das war ein herzlicher Händedruck, den er dem geistigen Bruder, dem klassischen Künstler erwiderte.

In der Entwicklungsgeschichte einzelner Instrumentalformen im allgemeinen, und im besonderen im Hinblick auf deren allmähliches Eindringen in die allgemeine Klavierliteratur, nimmt Chopin eine führende Stellung ein — er ist hierin zweifellos Klassiker. Diese Bezeichnung ist im Zusammenhang mit den Schöpfungen des Künstlers zu verstehen, die unveränderliche Werte einer bestimmt umschriebenen Formgattung aufweisen.

Chopins Mazurkas, Polonaisen, Präludien, Etüden, Nocturnes, Balladen (er ist der Erfinder der Instrumentalballade), Scherzos ... sind klassisch, so wie, um Beispiele heranzuziehen, die Messe, das Oratorium, die Fuge Bachs oder das Werk Palestrinas klassisch ist. Alles nämlich, was auf diesen Schaffensgebieten in ähnlicher Wesensart vor oder nach Chopin, Bach oder Palestrina erschienen ist, kann in bezug auf Vollkommenheit je nach dem Abstand eingeschätzt werden, der es von der Vollkommenheit des mustergültigen Werkes dieser Komponisten trennt.

Ebenso klassisch — in diesem Sinne — sind auf anderen Gebieten des Schaffens z. B. die griechische Trinkschale Duris', die Illuminationen Jehan Pucelles, die gotische Kirche, also ideale

---

[9]) Vgl. „Journal de Eugène Delacroix“. Bd. I, S. 270 (Verlag Plon, Paris).

Verkörperungen edler Regungen einer bestimmten Epoche. Der Abglanz erhabener Gedanken und der Hände Meisterschaft.

Bei der Beurteilung des Schaffens Frédéric Chopins hat sich die traditionelle Meinung festgesetzt, daß seine Kompositionen programmäßigen Charakter tragen, daß sie gewisse literarische Probleme lösen. Diese Ansicht über Chopins Schaffen wurde seit dem Erscheinen der bereits erwähnten Schrift Liszts allgemein übernommen, in der Liszt mit Feuereifer und der ihm angeborenen Emphase dieses Thema behandelte. Seine Behauptung taucht in der großen Mehrzahl der biographischen Schriften über Chopin in allen möglichen Variationen auf und bietet naturgemäß für die Verfasser reichlich Anlaß zu mannigfachen phantasievollen Ergüssen.

Sehr verschieden sollten also die Arten der literarischen Probleme gewesen sein, die Chopin angeblich in Klängen realisierte. Sie streiften die Gebiete der Porträtmalerei, des Volkstümlichen, Historischen, Nationalen, Visionären.

So wurden Behauptungen aufgestellt, Chopin versinnbildliche weiblichen Übermut und Frivolität, stelle tragische Episoden aus den Erlebnissen des eigenen Volkes dar, male das im Tanz sich wiegende oder in Wehmut erstarrende Bauernvolk, zaubere vom Glorienschein umglänzte Bilder der Vergangenheit hervor.

Man machte aus Chopin einen Miniaturen- und Landschaftsmaler, einen Maler von Genreszenen und historischen Gemälden.

Chopin selbst war seit frühester Jugend über diese Einschätzung seiner Kunst sehr verwundert. Wie mußte er doch z. B. über den Kritiker lachen, der bemerkt haben wollte, daß in der zweiten Variation („Variationen über ein Thema aus Don Juan") „Don Juan mit Leporello umherläuft", in der dritten „Zerline umarmt und in der linken Hand Masetto sich ärgert", und im fünften Takt des Adagio „Don Juan Zerlinen in Des-dur küßt"[10]).

---

[10]) Vgl. zit. Brief Anm. 6.

Solche oder ähnliche Urteile waren geradezu sündhaft. Die Sünde wurde hierbei wider das Wesen der Chopinschen Kunst, wider das Wesen der Chopin angeborenen Fähigkeiten begangen.

Chopin löste vor allem *musikalische* Probleme, die unbewußt in seinem geistigen Ich erwachten, das die Werte allgemein menschlichen Fühlens umschmolz, beziehungsweise die in der polnischen Rasse aufgespeicherten wertvollen Schätze: Lyrismus und urewige Sehnsucht, Tollkühnheit und Ritterlichkeit, Enthusiasmus und Phantasie.

Chopin gab nicht Situationen wieder, bewies keine Thesen, zerriß nie seine Gewänder in prophetischem Überschwang.

Chopins Musik ist durch und durch nationalpolnische Musik, nicht etwa weil sie den *realistischen* Abglanz des Polentums in sich enthält, sondern weil das, was in der Natur der Rasse als Element begründet war, für alle Zeiten erstarrt ist in der Form der so vollkommenen Chopinschen Kunst, daß sie als Brücke der geistigen Verständigung zwischen seinem Volke und der ganzen zivilisierten Welt dienen durfte.

Das in Chopins Kunst geborgene Symbol des Polentums entscheidet über deren Ewigkeitsbestand und Macht, denn nur *die* Kunst ist als unerschütterlich und unvergänglich anzusehen, die den Abglanz des Genies einer Rasse bildet und in einer Form sich ausdrückt, die von keinem Wechsel ästhetischer Neigungen bedingt ist oder von vorübergehenden Strömungen beeinflußt wird.

Wohl ist es denkbar, daß auf diese Kunst überschwängliche Einfälle kultureller Umwertungen einen leisen Schatten werfen, immer wieder wird sie jedoch, früher oder später, im Ruhmesglanz erstehen. So war es stets — auf allen Gebieten der Kunst.

Bei einer Übersicht der modernen Musik in ihrer Gesamtentwicklung müßte man sie, vom Gesichtspunkt der verschiedenen

Elemente der Stammeseigenart aus, in zwei Epochen einteilen: die Epoche *vor Chopin* und die *nach Chopin*; das Schaffen Chopins bedeutet nämlich einen Wendepunkt in diesem Abschnitt der Musikgeschichte. Chopin erscheint hier als idealer Zukunftslehrer, der den künftigen Schöpfern den Weg weist, wie man höchsten persönlichen künstlerischen Ehrgeiz mit dem Genie seiner Rasse restlos in Einklang bringen kann, auf welche Weise man die Sehnsucht der Rasse, sich der Welt zu offenbaren, versinnbildlichen soll.

In Chopins Schaffen, wie in seinem Leben, bewahrte die einmal gesteckte Linie ununterbrochene Stetigkeit und gleiche Richtung. Der Weg, den das Leben Chopins einschlug, verlief jedoch in mehr oder weniger tiefen Furchen; aber die auf dem Wege oder daneben liegenden Objekte, aus derselben Kategorie der Erscheinungen stammend, wechselten ihr Äußeres.

Chopins Briefe, jeder einzeln für sich und in ihrer Gesamtheit — spiegeln sein Leben und seine Geistesverfassung wider.

Stimmungen, Ansichten, Gefühle und Charaktereigenschaften Chopins lernt man in diesen Briefen kennen, und wenn jemand die Fähigkeit besitzt, zwischen den Zeilen zu lesen, erlangt alles die Züge echter Wirklichkeit.

Aus den verblaßten und heute schon vergilbten Seiten blickt uns sein Antlitz entgegen, abwechselnd belustigt, witzig, ironisch; traurig und in Gedanken versunken; edel, freundlich, liebend; sarmatisch, masurisch.

Das oft wiederkehrende Lächeln oder der Ausdruck der Entschlossenheit vernichten die Legende von der Melancholie und der Verweichlichung seines Geistes.

Chopins Antlitz erscheint klar umrissen auf dem Hintergrund der ausgesprochenen Gedanken, auf dem Hintergrund des manchmal phantastisch gebildeten Satzgefüges. Und plötzlich erwachsen

aus dem Boden der überraschenden und unerwarteten Ausdrücke ganz unwillkürlich vor unseren Augen jene Chopinschen Zypressen, die „ihre Kapricen“ haben[11]).

Wie in einem Kaleidoskop schillert Zeichnung und Ton in allen Farben: man hört die Note, die für einen flüchtigen Augenblick das Echo einer Mazurka oder eines Nocturnes herüberträgt und rasch verstummt vor dem aus der Ferne schon erklingenden Echo der Ballade, des Scherzos, der Polonaise . . .

Am kräftigsten tönt in den Worten Chopins die Liebe zu seiner Familie, und insbesondere zu dem vergötterten und verehrten „Mütterchen“ und zu der Schwester Louise, der Verfasserin der „nonplusultras“[12]), der brüderlichen Seele, der Trösterin im Unglück.

In seinem Elternhause erblickt Chopin den Hafen, wo in jedem Augenblick des Lebens sein gequälter Gedanke Zuflucht nehmen kann — dort erwartet ihn herzlicher Ratschlag und Ermunterung.

Gleich starke Anhänglichkeit erweist er seinen Schulkameraden, seinen Freunden, jenen verschiedenen „Jaś“[13]), „Jaleks“[14]), „Juleks“[15]) . ., allen also, die ihm „Leben“[16]), die ihm „Liebes“[17]) bedeuten.

Für sie hat er immer Zeit, berichtet ihnen gern über alles, obwohl er eigentlich nicht gern schreibt — und schüttet dann vor ihnen sein Herz aus, plaudert lange und fühlt sich sehr wohl dabei.

Von über dreihundert (bisher bekannten) Briefen Chopins entfällt nur eine verschwindend kleine Zahl, mit knappem Inhalt, auf nicht polnische Empfänger. Nur dann wendet er sich an sie, wenn er irgendeine Angelegenheit zu erledigen hat, wenn er mit irgendeinem „Nichtsnutz“[18]) von Verleger verhandeln muß.

---

[11]) Vgl. Brief Chopins an seine Schwester Louise vom 25. VI. 1849 (Abb. 100).

[12]) Vgl. Brief Chopins an Jan Białobłocki vom November 1825 (Abb. 14).

[13–15]) Matuszyński, Białobłocki, Fontana.

[16–17]) So nannte Chopin in seinen Briefen die ihm am nächsten Stehenden.

[18]) So drückt sich Chopin in den Briefen (an Fontana) manchmal über seine Verleger aus.

In die Gefühle des Sohnes und Bruders, in die Gefühle des Patrioten und Freundes mischen sich zart und bedachtsam die Liebeserlebnisse.

Blutig trieft das Herz des jungen Frédéric, wenn Amors Pfeile es treffen. In solchen Augenblicken ist er „noch nach dem Tode“ bereit, „den Staub von den Füßen“ der Geliebten wegzuküssen. Dann wird aus ihm „das unentschlossenste Geschöpf der Welt“[19]), und oft kommt es vor, daß bei solcher Gelegenheit Frédéric Chopin in *Fräulein* Chopin sich verwandelt, das von *Herrn* George Sand[20]) erobert wird.

In seinen Liebesbezeugungen ist Chopin unsagbar gefühlvoll, doch nicht minder veränderlich; die Unterbrechungen zwischen der einen und der anderen Gefühlswallung währen nicht lange. Von tiefer Ergebenheit ist Chopins Freundschaft zu Delfina Potocka; anmutig spielt er den Verlobten Maria Wodzińskas — in der Zeit zwischen der jugendlich überschwänglichen Liebe zu Konstancja Gładkowska und der dauernden Verbindung mit der „Herrin des Hauses“[21]).

Manchmal gibt es aus diesen Anlässen bittere Tränen, die in den stillen Klageworten: „Meine Not“[22]) erstarren.

Doch stets wacht über dem Leben Chopins der Schutzengel seiner Kunst; mildert die Trauer und weist den Weg der großen künstlerischen Vorbestimmung. Chopin scheidet nie von seinem Klavier: abwechselnd komponiert er, spielt und gibt Stunden.

Aber die Vaterlandsliebe ist so stark, daß sie alles andere überwältigt. Als man ihn überzeugen will (in Wien, zur Zeit großer Umwälzungen in der Heimat), jeder Künstler sei ein Kosmopolit und solle vor allem seine eigenen Angelegenheiten im Auge behalten, erwacht in Chopin der Gedanke: „sollte es auch so sein, so bin ich doch als Künstler noch ein Wiegenkind, während ich als Pole die Dreißiger überschritten“[23]).

Der Virtuose schlägt denselben ruhmvollen Weg ein, wie der schöpferische Komponist. Chopin wird stets und überall zu den besten Pianisten gezählt, sooft er auf dem Podium erscheint: in Warschau, Wien, Paris, London ... Seine eigenartige Originalität, seine Schlichtheit, die Feinheit der Interpretation, der Schwung, die unbegrenzte Ausdrucksskala, die technische Vollkommenheit erwecken höchste Bewunderung der Dilettanten, der Kritiker, der hervorragendsten Spezialisten, sowohl Pianisten wie Komponisten. Anerkennung zollt ihm Hiller, Kalkbrenner, Moscheles, Klara Schumann, Liszt, Berlioz, Mendelssohn ...

Chopins Klavierkunst, die bisher ungekannte Tiefen emotioneller Ausführung erlangt hat, wird nicht nur zum unerschöpflichen Quell neuer musikalischer Eindrücke, sondern auch zum Wegweiser für jeden Künstler und Virtuosen. Nichts des äußeren Effekts wegen, alles für die Musik — das ist für jeden das einzig erstrebenswerte Ziel.

Gleich nach Chopins Ankunft in Paris bis zu den letzten Monaten seines Lebens wird er von einer unzähligen Schar von Schülern umlagert. Fachleute befinden sich darunter — Filtsch, Tellefsen, Brindley Richards, Lindslay Sloper, Guttman, Mikuli ... sowie Amateure — vor allem Söhne aus hohen aristokratischen Kreisen: Franzosen, Polen, Engländer, Ungarn ...

Trotz ständiger gesellschaftlicher und musikalischer Beziehungen zur Aristokratie — bleibt Chopins Verhältnis zu ihr offiziell. Wirklich aufrichtig und ungezwungen benimmt er sich nur dann, wenn er inmitten der durch die nationalen Freiheitswirren nach

---

[19]) Vgl. Brief Chopins an Jan Matuszyński vom Dezember 1830 (Abb. 33).

[20]) Vgl. Guy de Pourtalès, „Chopin ou le poète“, S. 94 (67. Aufl.).

[21]) So nennt Chopin George Sand. Poln.: Pani domu.

[22]) Vgl. Abb. 64.

[23]) Vgl. Brief Chopins an Josef Elsner vom 26. I. 1831 (Dr. A. v. Guttry, „Chopin, Gesammelte Briefe“).

Paris verschlagenen Polen weilt. Stolz erfüllt ihn, wenn er ihnen behilflich sein kann bei ihren patriotischen Bestrebungen, freudig stellt er sich ihnen in allen Nöten zur Verfügung.

Wie mit der Aristokratie, so hält Chopin auch mit den großen „Romantikern" lediglich korrekte Beziehungen aufrecht, obwohl jene sich tief vor seiner Kunst verneigen, obwohl sie sich für ihn begeistern und den „Chopinetto"[24]), den feinfühlenden und raffinierten „Ariel des Klaviers"[25]) in ihr Herz geschlossen haben.

Engere Bande verbinden Chopin mit Eugène Delacroix, für den Chopin „die schöne Seele" war, der „liebe Mensch", der „göttliche Künstler", das „bezaubernde Genie"[26]), der „engelhafte Freund"[27]).

Die Worte Delacroix' bedeuten eine Synthese nicht allein seiner eigenen Gefühle für Chopin, sondern auch aller, die Gelegenheit hatten, Chopins Kunst oder ihn selbst näher kennenzulernen.

Chopin hatte Glück bei Menschen — schon in der Zeit, da er als „naives und anspruchsloses Kind auf dem Klavier spielte, wie Vögel singen"[28]). Es verließ ihn nicht bis zum letzten Augenblick seines schönen Lebens.

Um so leichter konnte er die Welt für sich einnehmen, weil angeborener Stolz und Ehrgeiz ihn zwangen, eigene Sorgen und inneren Zwiespalt stets zu verbergen. Nie hörte man ihn weinen und klagen. „Trage in deiner Seele Geschoß und Milde, doch niemand merke, was du führst im Schilde"[29]), pflegte er zu sagen.

Eine große Sorge bedrückte ihm Herz und Seele in den letzten

---

[24]) Vgl. Brief Hektor Berlioz' an Chopin (Abb. 44).

[25]) Dieser Kosename wurde Chopin von den zeitgenössischen Kritikern beigelegt.

[26]) Vgl. in Anm. 9 zit. Werk „Journal de Eugène Delacroix, Bd. I.

[27]) Vgl. Brief Eugène Delacroix' an Chopins Schwester Louise vom 2. XI. 1849 (Abb. 107).

[28]) Vgl. S. 17 in Anm. 20 zit. Werk von Pourtalès.

[29]) Vgl. Brief Chopins an Fontana (Abb. 72—73).

Jahren. Um so empfindlicher fühlte er sich getroffen, da physischer und moralischer Schmerz ihn gleichzeitig quälten: er lag im Sterben in der Fremde, und an seinem Schmerzenslager stand nicht jene Frau, die lange Jahre hindurch ihm Geliebte und besorgte Beschützerin war.

Nach dem Tode Frédéric Chopins bezeugte ihm Paris andächtige Ehrerbietung und beweinte das Hinscheiden des Künstlers, der „die Verkörperung der Musik und der Inspiration" gewesen[30]).

In französischer Erde wurde Chopin beigesetzt, unter Franzosen, die er „lieb gewonnen", und die er liebte, „wie die Seinigen"[31]).

Sein Herz hingegen wurde in der Hauptstadt des Landes zur Ruhe gebettet, wo es zum erstenmal erwacht war und für das es immer geschlagen hatte.

Außer dem Herzen Frédéric Chopins, das seine Geistesmacht symbolisiert und für jeden Polen die teuerste Reliquie nationaler Kultur bedeutet, sind in Warschau sehr viele Erinnerungen und Andenken an Chopin erhalten geblieben.

Sie stellen einen so großen Wert dar, daß sie als Ganzes, in logischer Reihenfolge zusammengestellt, viel Wesentliches des Lebensinhalts bieten und so manches tiefe Geheimnis dieses Lebens enthüllen. Man muß nur, um sie richtig zu erfühlen und zu bewerten, jedes einzelne Objekt mit Verständnis und Liebe betrachten; ferner das Gesamtbild der Dokumente wirklich lückenlos als Ganzes erfassen. Denn die Konturen der sie verbindenden Zeichnung weisen hier und da Lücken auf, die Zeichnung selbst aber ist manchmal — für ein weniger geübtes Auge — vom Nebel der Entfernung umschattet,

Wenn es uns gelingt, in unserem Innern den entsprechenden

---

[30]) Vgl. Nachruf J. Janins im „Journal des Débats" vom 22. X. 1849.

[31]) Vgl. Brief Chopins an die Angehörigen vom 19. VIII. 1848 (Abb. 99).

Beobachtungspunkt zu finden, von dem aus man Chopin als Erscheinung betrachten muß, so werden wir eine ungewöhnliche Freude empfinden. Dann werden wir uns nämlich zweifellos ein Urteil bilden können über die auf dem kürzesten und sichersten Wege angestellte Forschung. Und was das wichtigste ist, es kann ohne jenen typischen Führer erfolgen, dem zur Ermittlung des Seltenheitsgrades des von ihm angeschnittenen Themas drei Sterne, zwei oder ein Stern zur Verfügung stehen.

Das bedeutet keine große Entdeckung meinerseits — wurde doch gerade ein großer Teil des in Warschau sich befindenden Chopin-Materials bereits früher von allen Forschern ausgenützt, die das Leben Chopins und das Wesen seiner Kunst ergründen wollten; doch niemals ist bisher das Material so bearbeitet worden, wie in vorliegender Arbeit, wo auf den Illustrationsteil, den Kern der Anlage, das Hauptgewicht gelegt wurde. Was in anderen Werken über Chopin auf Grund der hier benützten Objekte mit Hilfe von Beschreibungen, mit Hilfe zahlreicher Zitate usw. erwiesen wurde, ist in vorliegender Arbeit durch Auswahl und Zusammenstellung der Gegenstände selbst geschehen.

Ich muß ausdrücklich betonen, daß ich nicht die Absicht hatte, eine Biographie Chopins in der üblichen, stereotypen Art zu bringen, wo für gewöhnlich der Leitgedanke im Labyrinth unzähliger Abschweifungen des Autors sich verliert und Ereignisse und Erscheinungen identischer Herkunft oder Tatsachen von rein zufälligem Charakter angeführt werden.

Übrigens habe ich mich von dem Gedanken leiten lassen, dem Leser Gelegenheit zu geben, sich seine eigene Meinung über die behandelten Objekte zu bilden, und habe deshalb die Erklärungen der abgebildeten Objekte auf ein Minimum beschränkt.

Fast 95% sämtlicher in dieser Arbeit aufgeführten Gegenstände sind hier überhaupt zum erstenmal, oder zum erstenmal in der

richtigen Form abgebildet. Außerdem befinden sich darunter auch solche, die bisher gänzlich unbekannt waren, doch als wichtige, wesentliche Beweise in Betracht kommen.

Es ist keineswegs ein Werk des Zufalls, daß sich in der Hauptstadt Polens die Mehrzahl aller wertvollsten authentischen, mit dem Leben Chopins zusammenhängenden Gegenstände befindet. Man darf nicht vergessen, daß er hier seine ganze Kinderzeit und die ersten Jahre seiner Jugend zugebracht hat (der kleine Frédéric war, als er mit seinen Eltern aus Żelazowa Wola nach Warschau kam, nur einige Monate alt) und später doch auch im ständigen Kontakt mit seiner geliebten Heimatsstadt geblieben ist. Noch zu Lebzeiten Chopins und nach seinem Tode gelangte die Mehrzahl dieser Gegenstände in den Besitz seiner in Warschau lebenden Angehörigen. Bis auf den heutigen Tag befinden sie sich in deren pietätvoller und getreuer Obhut. Einiges dagegen ist im Gewahrsam staatlicher oder gemeinnütziger Institutionen und im Besitz von Privatpersonen, die in der Hauptstadt wohnen.

Der von mir herausgebrachte Illustrationsteil[32]) hat außer der schon obenerwähnten Hauptaufgabe noch eine andere Aufgabe zu erfüllen: all denen, die ihre Arbeiten über Chopin illustrieren wollen, die Möglichkeit zu geben, ihn für diese Zwecke auszunützen. Viele bedienten sich nämlich bisher eines des erhabenen Themas unwürdigen Illustrationsmaterials, das den Leser, der sich in Chopinsche Dinge vertiefen wollte, auf Irrwege führte.

Man bediente sich — scheinbar um das Verständnis für das behandelte Thema zu erleichtern und den Sinn zu erklären — eines Bildermaterials, das in keinerlei innerer Beziehung zum Schaffen oder zum Leben Chopins stand.

---

[32]) In diesem Teil sind ausschließlich die in Warschau befindlichen Gegenstände abgebildet, ausgenommen Abb. 2, 3 und 4.

2*

Ich sprach bereits davon, daß man sich verschiedentlich bemühte, in den Werken Chopins programmäßige Elemente aufzudecken. Das führte zu schiefen Urteilen über sein Schaffen und fand gleichzeitig charakteristischen Ausdruck in der Auswahl der Abbildungen. Völlig unbegründet ließ man sich dabei oft zu Betrachtungen verleiten über sentimentale, von krankhafter Phantasie genährte, der Malerei oder Skulptur entlehnte Einfälle.

Kurz und gut: man beging im allgemeinen einen schweren Fehler bei der Zusammenstellung von Abbildungen. Sie wurden ohne jeden Leitgedanken, einfach wie es der Zufall fügte, ausgewählt. Unberücksichtigt blieben Gegenstände, die wirkliche ikonographische Werte aufwiesen. Schuld daran war ferner die Unfähigkeit, das Illustrationsmaterial zu synthetisieren, das tatsächlich mit dieser oder jener Seite der Aktivität Chopins unmittelbar in Zusammenhang stand.

Sehr oft bediente man sich zwar geeigneter Abbildungen, ging aber ganz willkürlich vor. Man verwendete sie fragmentarisch oder in einer der Technik des Originals nicht entsprechenden Form.

Hierbei gab es oft höchst unerwartete Überraschungen.

Eine recht populäre Chopin-Monographie enthält unter anderen ein schönes Porträt, das eine der Schülerinnen Chopins darstellt, bedauerlicherweise aber war die porträtierte Dame[33]) . . . zwei Jahre vor der Geburt Chopins gestorben! Marcelina Czartoryska sollte diese Schülerin gewesen sein.

Das angeführte Beispiel beweist klar und deutlich, wie leichtsinnig man an die „Ausschmückung“ der Werke über Chopin ging.

Müssen wir übrigens, wenn wir der Sache auf den Grund gehen, nicht zu der Überzeugung gelangen, daß z. B. ein einige Jahrzehnte nach dem Tode Chopins ausgeführtes Porträt — in ikonographischer Bewertung — zu derselben Kategorie gehört, wie jenes Porträt der Prinzessin Czartoryska. Denn wen kann wohl ein Chopinbild, eine Medaille oder eine Zeichnung interessieren, die lediglich ein belangloses späteres Werk rein kompilatorischen Charakters ist.

Kann denn ein solcher Gegenstand — unabhängig von seinem künstlerischen Wert — in irgendeiner Hinsicht für sachliche Schlußfolgerungen in Frage kommen oder die lebendige Gestalt Chopins hervorzaubern?

Fast alle hier abgebildeten Gegenstände wurden in chronologischer Reihenfolge angeführt. Ausgenommen nur in Fällen, wo aus graphischen Gründen die technische Anordnung es nicht zuließ.

Den ganzen Illustrationsteil kann man nach dem Bildermaterial grundsätzlich in vier verschiedene Gruppen einordnen: a) Porträts; b) Kompositionen: Autographe und Drucke; c) Korrespondenz Chopins und an Chopin; d) Andenken.

Ich sehe davon ab, hier die Gegenstände einer jeden angeführten Abteilung zu beschreiben. An einer anderen Stelle meiner Arbeit ist davon die Rede. Ich möchte nur bemerken: das Fehlen einzelner mit dem Leben Frédérics zusammenhängenden Objekte — und zwar einzelner in Warschau oder außerhalb Warschaus, in Polen oder im Ausland befindlichen Gegenstände — läßt sich damit rechtfertigen, daß in den Werken über Chopin, unabhängig von deren Inhalt und Form, alle Gegenstände nacheinander mit erstaunlicher Hartnäckigkeit Jahrzehnte hindurch immer wieder abgebildet wurden; davon abgesehen ist ihnen keine entscheidende Bedeutung für grundsätzliche Schlußfolgerungen beizumessen.

Besondere Gründe haben mich bewogen, die drei letzten Dokumente im Illustrationsteil zu veröffentlichen. Ich verfolgte damit einen bestimmten Zweck. Das erste ist gewissermaßen das Echo der nach dem Tode Frédéric Chopins schmerzerfüllten Stimme der ihm tief ergebenen Freunde; das zweite ist ein Beweis der effektiven Huldigung, die Chopin von der zeitgenössischen Musik dargebracht wurde; das dritte bedeutet die Überweisung seines Schöpferwerkes an die Nachwelt seitens derer, die ihn am meisten geliebt.

---

[33]) Isabella Czartoryska geb. Fleming.

Indem ich dieses Buch den Verehrern Chopinscher Kunst übergebe — zum 120sten Geburtstag Chopins und zur Hundertjahrfeier der Romantik und endlich zur hundertsten Wiederkehr des Jahrestages, an dem der junge Frédéric seine Heimatstadt verließ, damit der Künstler Chopin den Ruhm des polnischen Schöpfergenies aller Welt verkünden durfte — glaube ich fest daran, daß sie bei den teuren Andenken liebevoll verweilen und angeregt werden, beseligt und andächtig die Lebensgeschichte des großen Künstlers zu ergründen. Denn aus vielen Seiten weht uns ein eigenartiger Zauber an und die Poesie der vergangenen, schon verstummten, doch dank Frédéric Chopin stets uns nahen Zeiten.

Ich möchte nicht verfehlen, meinen tiefsten Dank zum Ausdruck zu bringen den Behörden, Institutionen und Privatpersonen, die mir bei meiner Arbeit in ergiebigster Weise behilflich waren (insbesondere Frau Maria Ciechomska, Eigentümerin und Kustos der Familiensammlungen Frédérics), und mir nicht allein die restlose Ausnützung der in ihrem Gewahrsam befindlichen Gegenstände gestattet, sondern auch ermöglicht haben, sie in würdiger Ausstattung der Öffentlichkeit zuzuführen.

ABBILDUNGEN

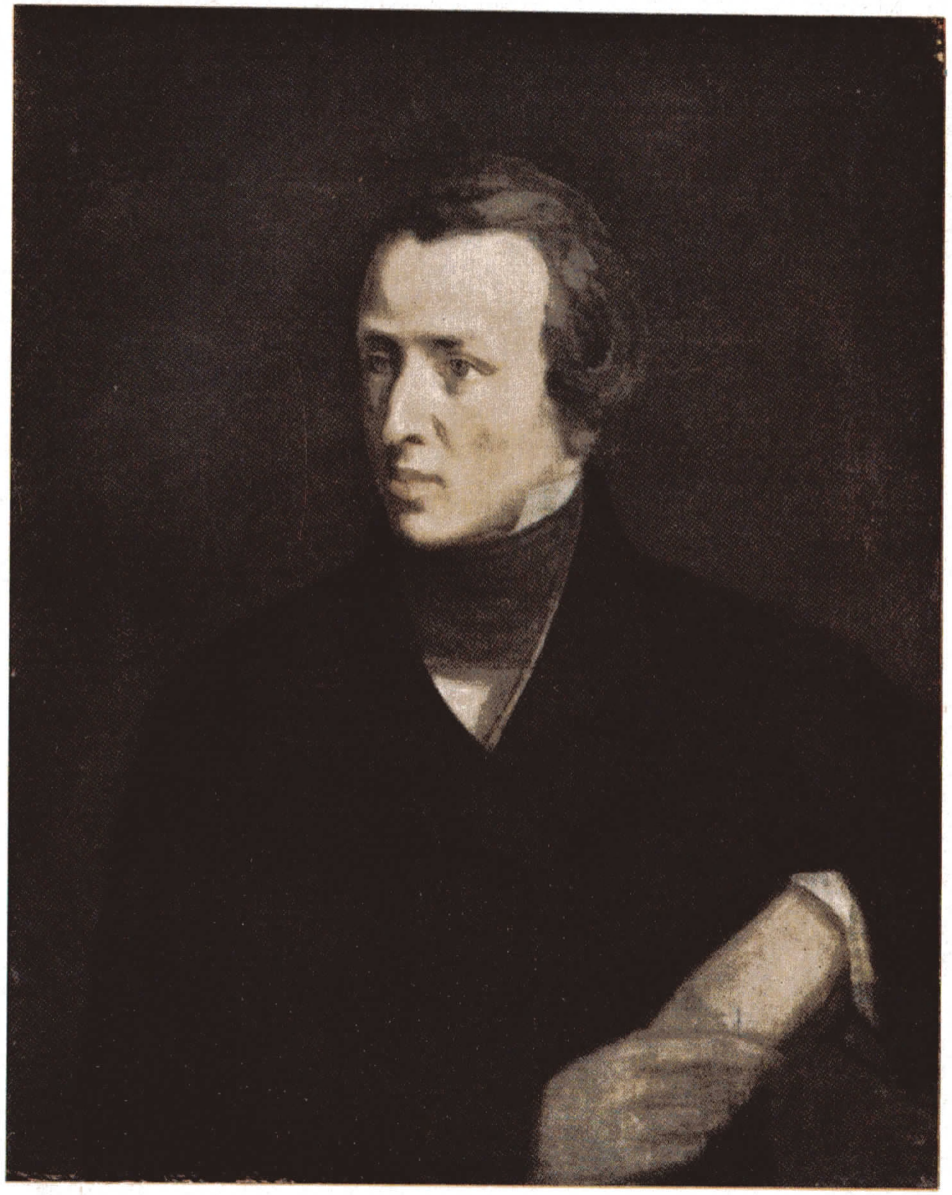


Abb. 1 53,5 × 67,5

Frédéric Chopin
(1810—1849)

Porträt von Anton Kolberg

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft

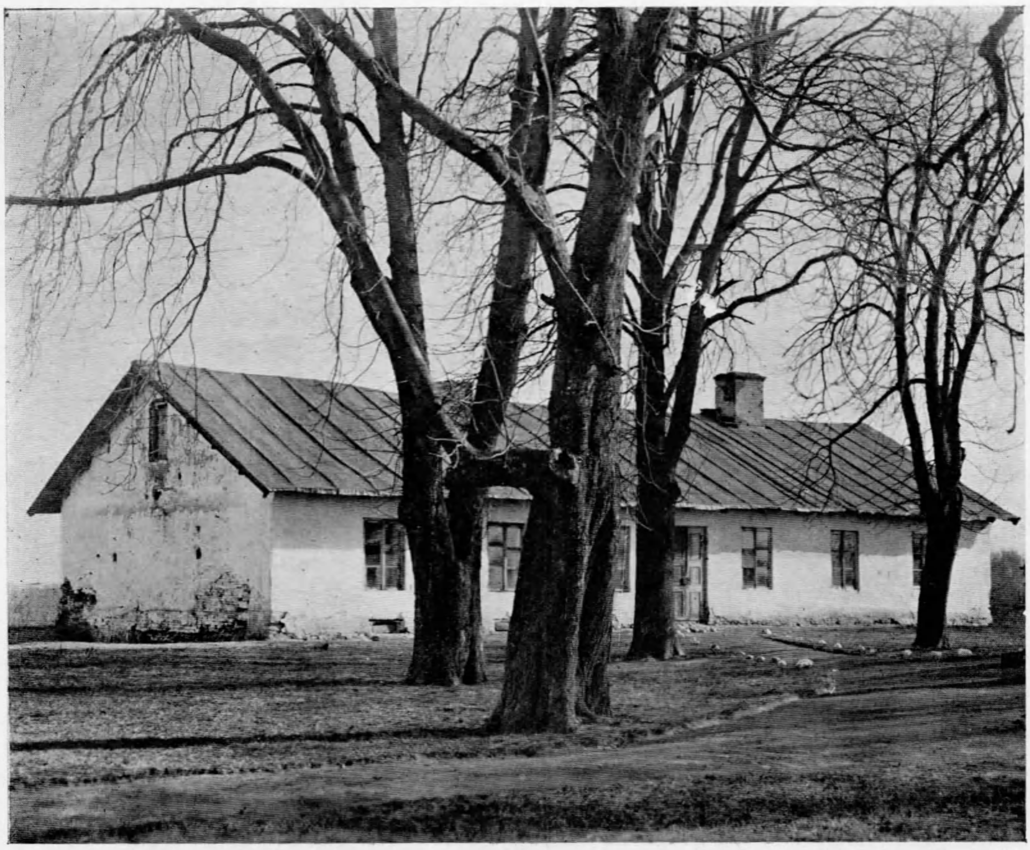
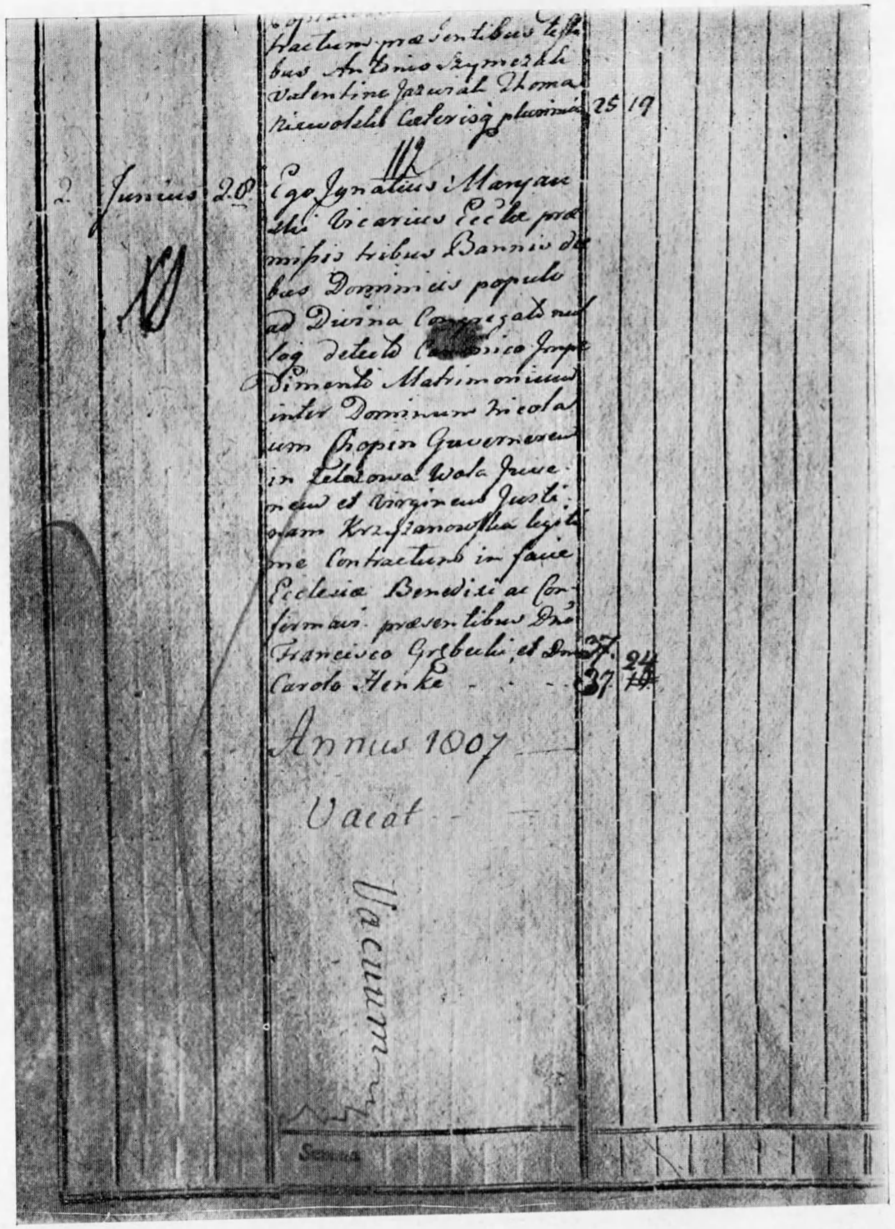


Abb. 2

Geburtshaus Chopins

Żelazowa Wola bei Warschau



...tractum praesentibus testibus Antonio Szymczak Valentino Jazurak Thoma Niewolski Caeterisq plurimis 25 19

112

2 Junius 28.

10

Ego Ignatius Maryańs ki Vicarius Eccl̃ae praemissis tribus Bannis de bus Dominicis populo ad Divina Congregato nul loq detecto Canonico Impe dimento Matrimonium inter Dominum Nicola um Chopin Guvernerem in Żelazowa Wola Juve nem et Virginem Justi nam Krzyżanowska legiti me Contractum in facie Ecclesiae Benedixi ac Con firmavi praesentibus Dn̄o Francisco Grębecki et Dn̄o Carolo Henke - - 37 24

37 19

Annus 1807

Vacat

Vacuum

Summa

Abb. 3

Trauschein der Eltern Chopins

Kirchenbücher in Brochów

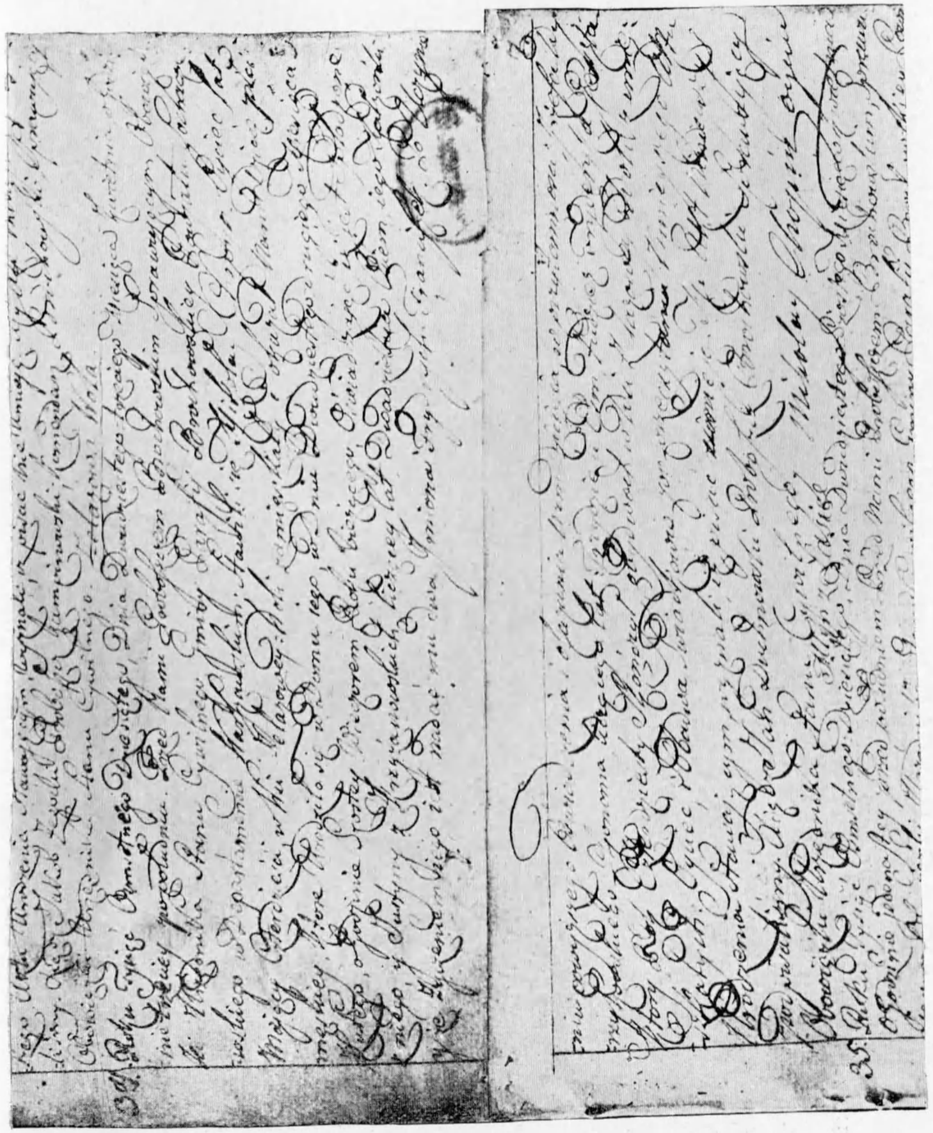
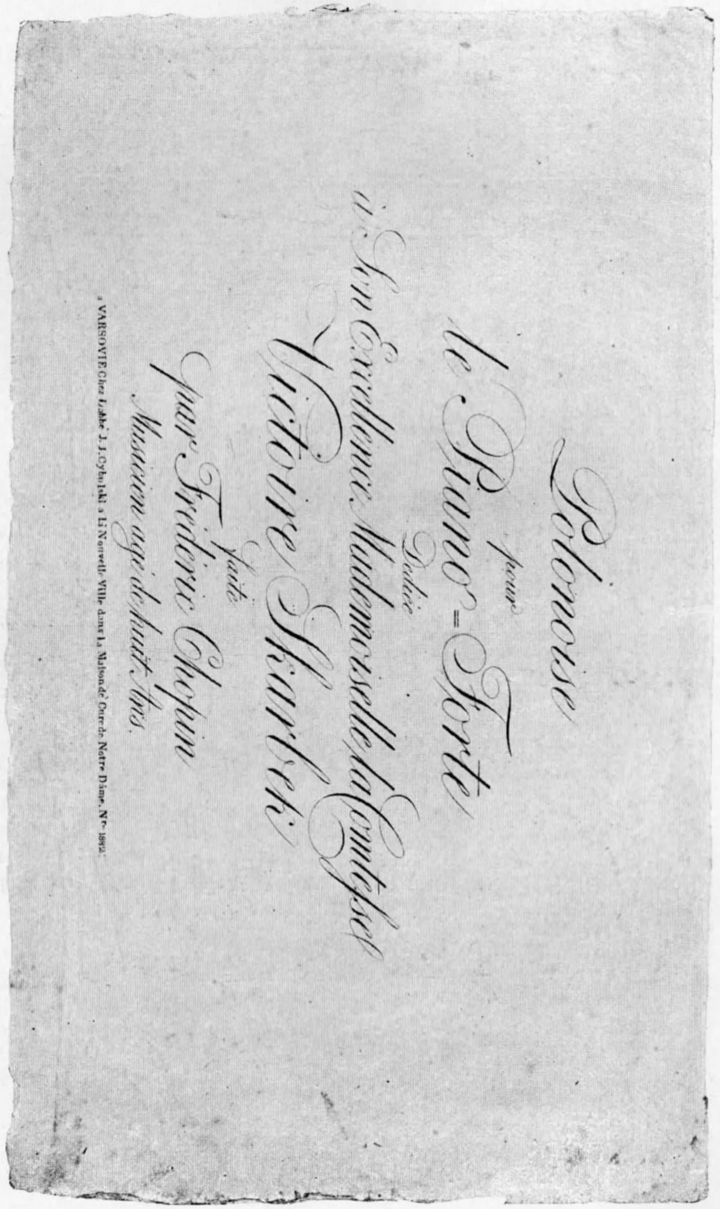


Abb. 4

Taufschein Chopins

Kirchenbücher in Brochów



Polonoise
pour
le Piano-Forte
Dédiée
à Son Excellence Mademoiselle la Comtesse
Victoire Skarbek
faite
par Frédéric Chopin
Musicien agé de huit Ans.

a VARSOVIE Chez L'Abbé J. J. Cybulski a la Nouvelle Ville dans la Maison de Cure de Notre Dame. No 1812.

Abb. 5

Polonaise. Komposition von Chopin im Alter von acht Jahren

39×23

Sammlung Maria Ciechomska

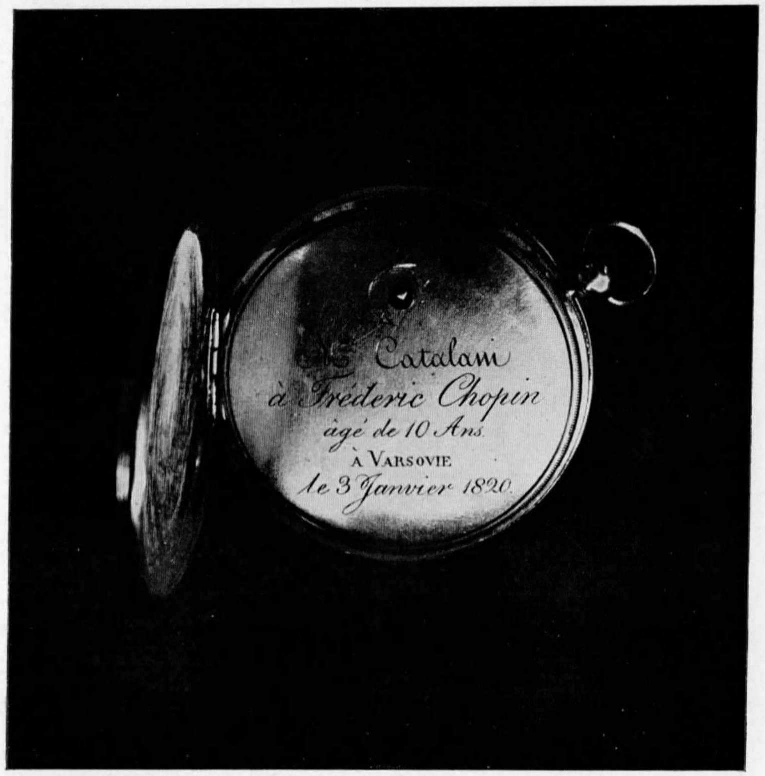
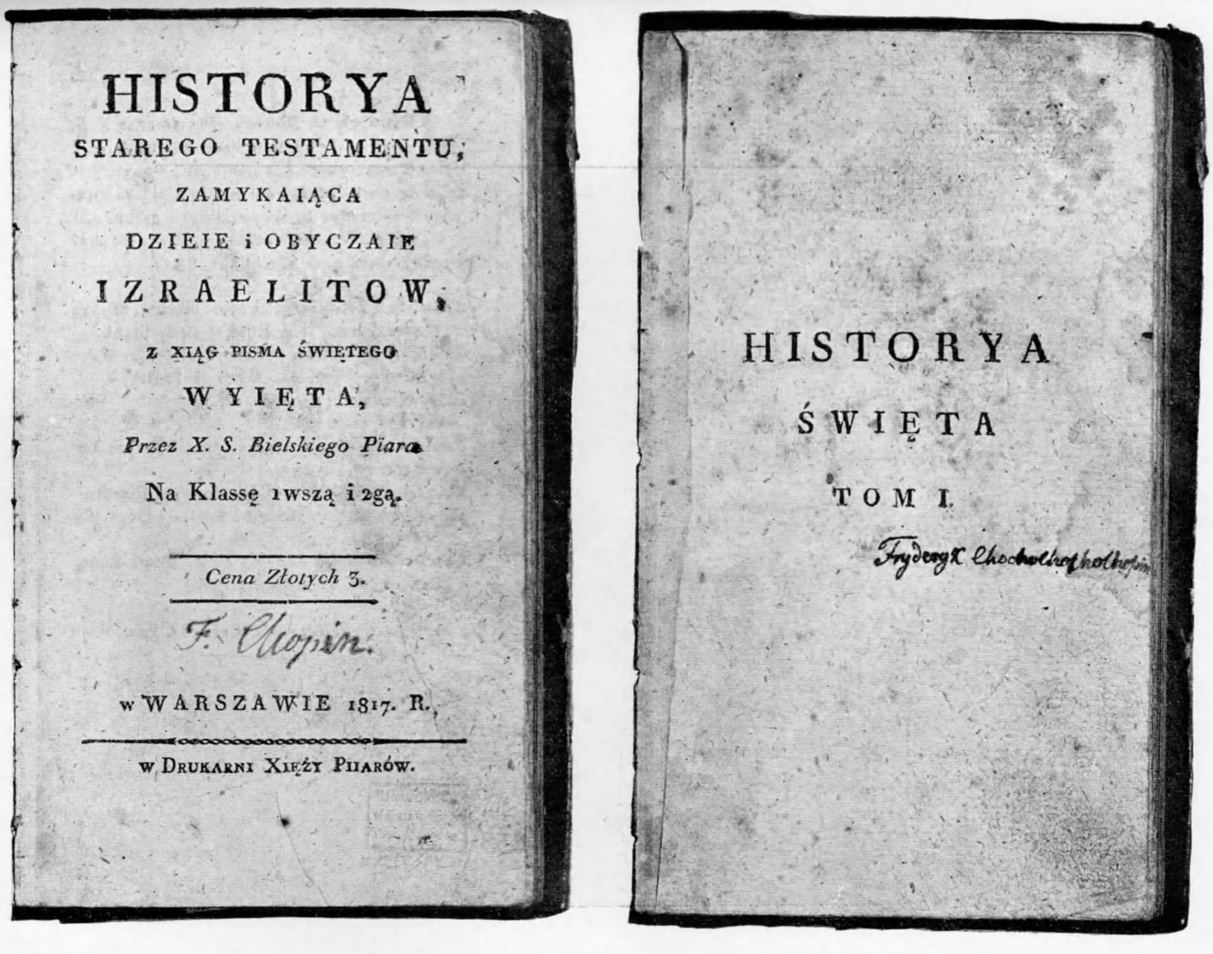

Catalani
à Frédéric Chopin
âgé de 10 Ans.
À Varsovie
le 3 Janvier 1820.

Abb. 6

Originalgröße

Taschenuhr Chopins. Geschenk der Sängerin Catalani an den zehnjährigen Frédéric

Sammlung Maria Ciechomska



HISTORYA
STAREGO TESTAMENTU,
ZAMYKAIĄCA
DZIEIE i OBYCZAIE
IZRAELITOW,
Z XIĄG PISMA ŚWIĘTEGO
WYIĘTA,
Przez X. S. Bielskiego Piara
Na Klassę 1wszą i 2gą.

Cena Złotych 3.

F. Chopin.

w WARSZAWIE 1817. R.

w DRUKARNI XIĘŻY PIJARÓW.

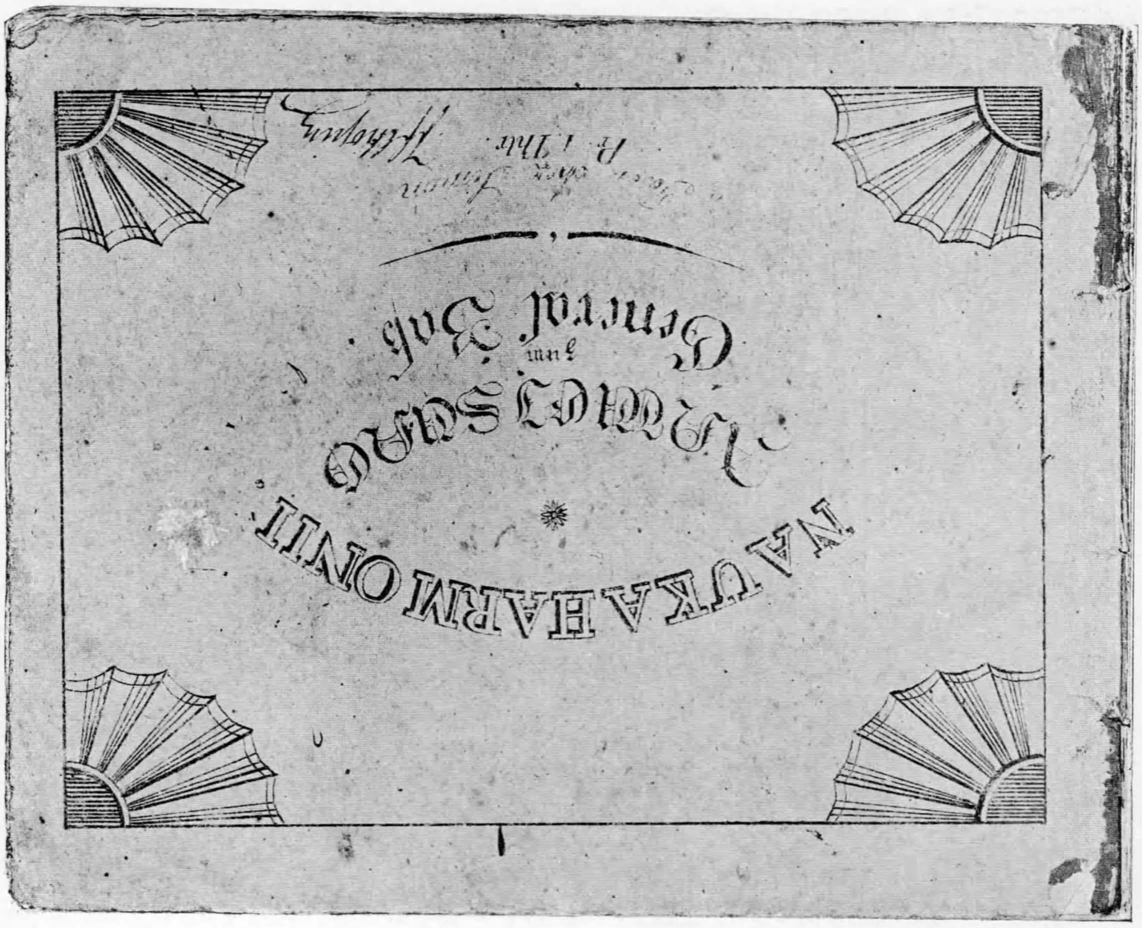
HISTORYA
ŚWIĘTA
TOM I.

Frydervk Chochołchopin

Abb. 7 u. 8 9,9×17

„Die Heilige Schrift" mit eigenhändigen Unterschriften Chopins

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft



NAUKA HARMONII
Harmonie Lehre
zum
General Baß

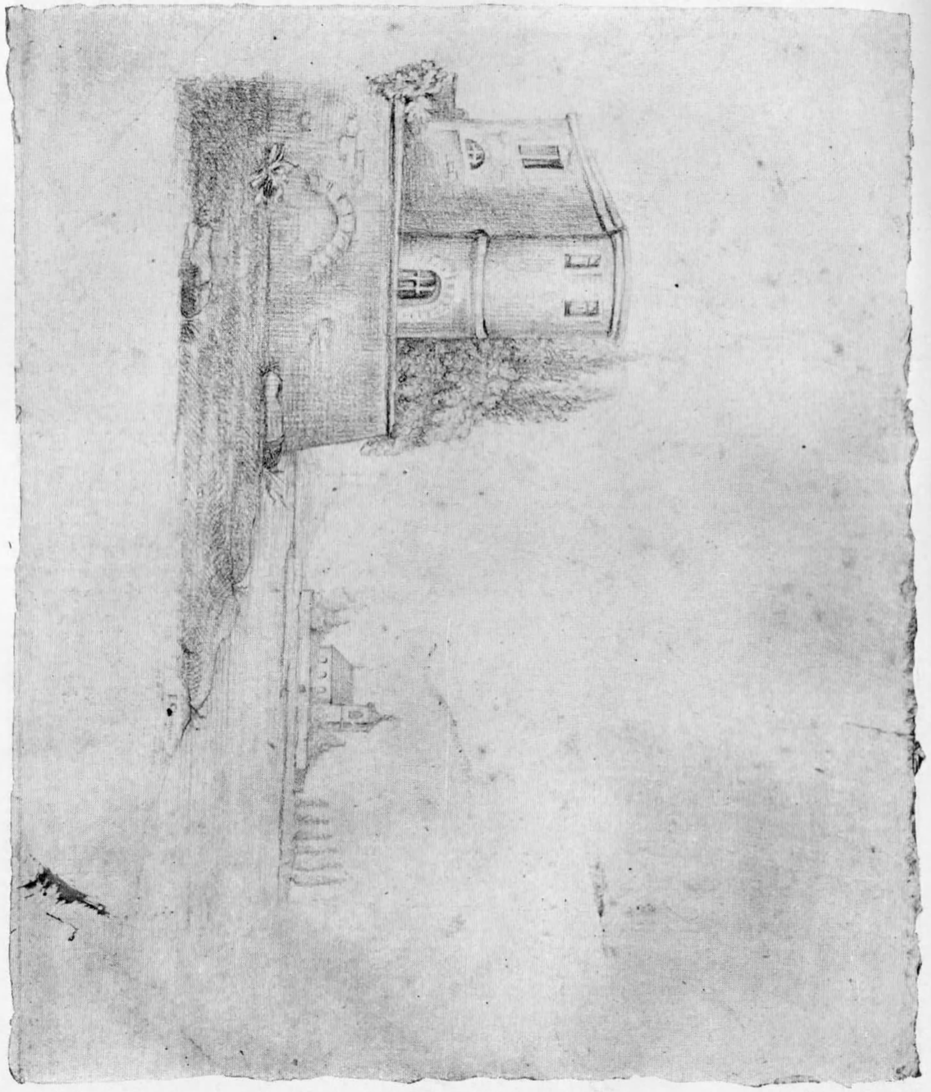
R. 1 Thlr. F. Chopin

Abb. 9 23×18,5

Einband der „Harmonielehre" mit eigenhändiger Unterschrift Chopins

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft

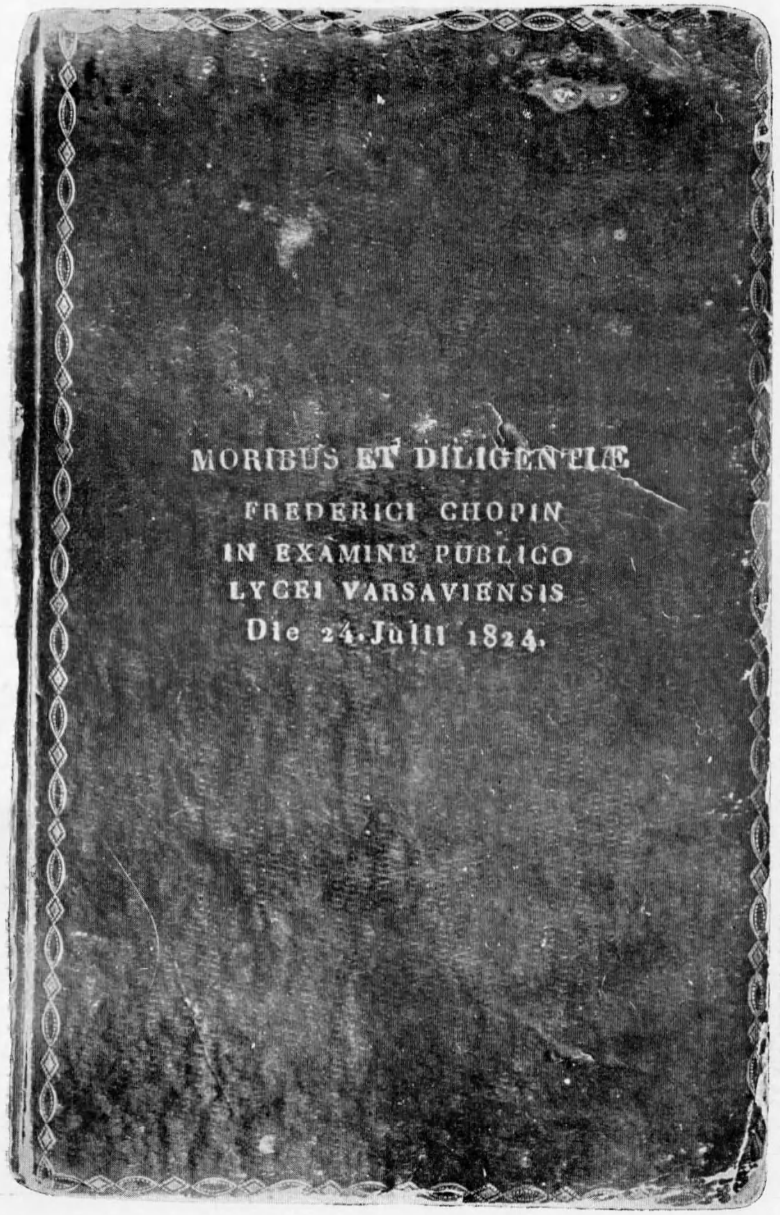
Abb. 10



21,5×18,1

Bleistiftzeichnung von Chopin

Sammlung Leopold Binental



MORIBUS ET DILIGENTIÆ
FREDERICI CHOPIN
IN EXAMINE PUBLICO
LYCEI VARSAVIENSIS
Die 24. Julii 1824.

Abb. 11 12,2×19,1

Die Chopin im Warschauer Lyzeum zuerkannte Auszeichnung

Sammlung Maria Ciechomska

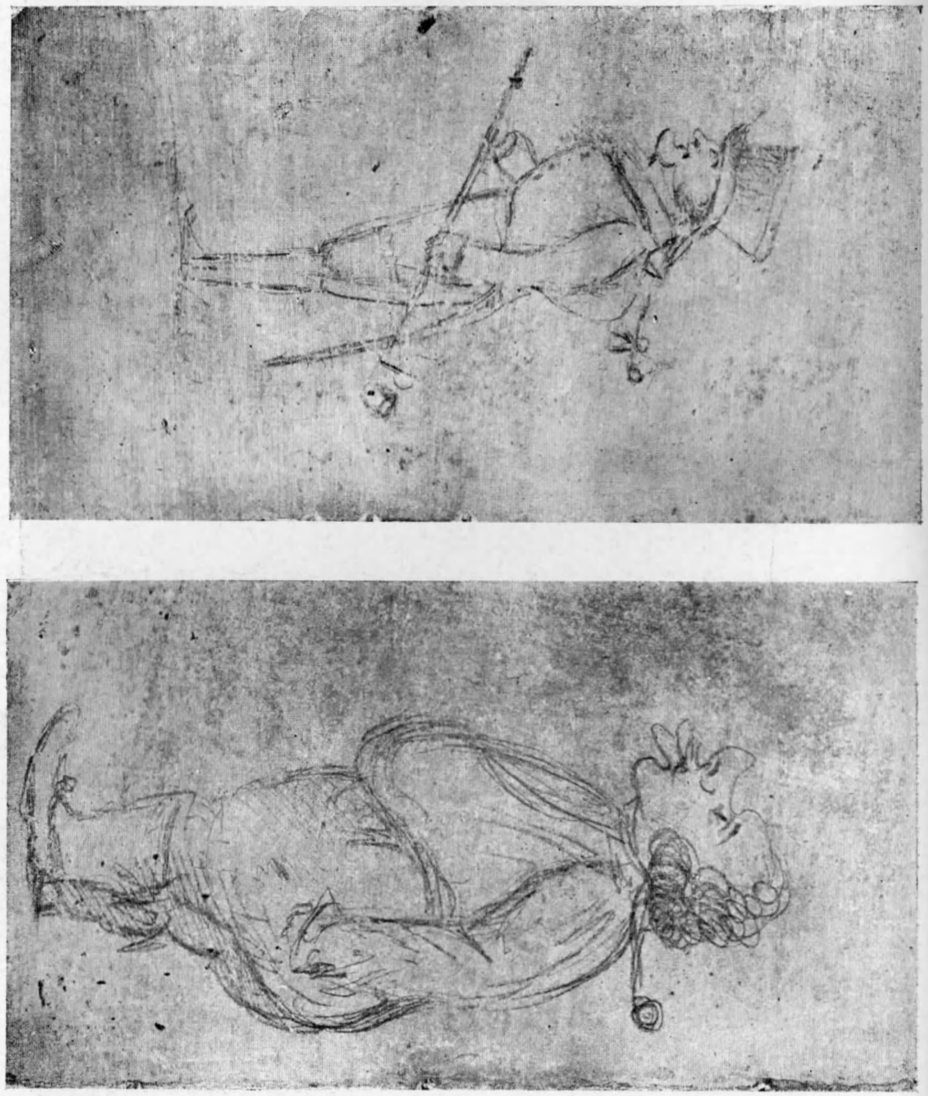
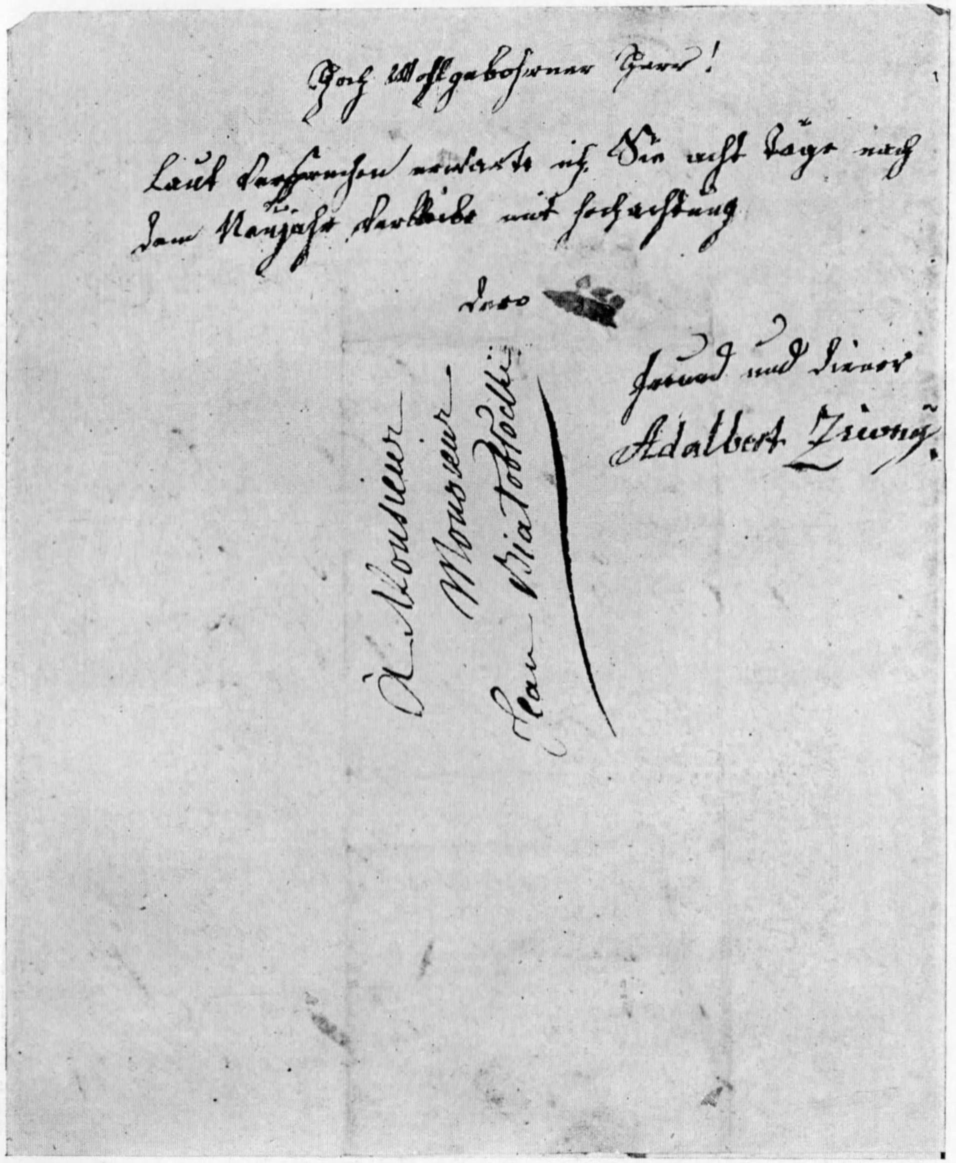


Abb. 12 u. 13

Karikaturen. Zeichnungen von Chopin

Sammlung Maria Ciechomska

Originalgröße



Hoch Wohlgeborener Herr!

Laut Versprechen erwarte ich Sie acht Täge nach dem Neujahr verbleibe mit Hochachtung

Dero

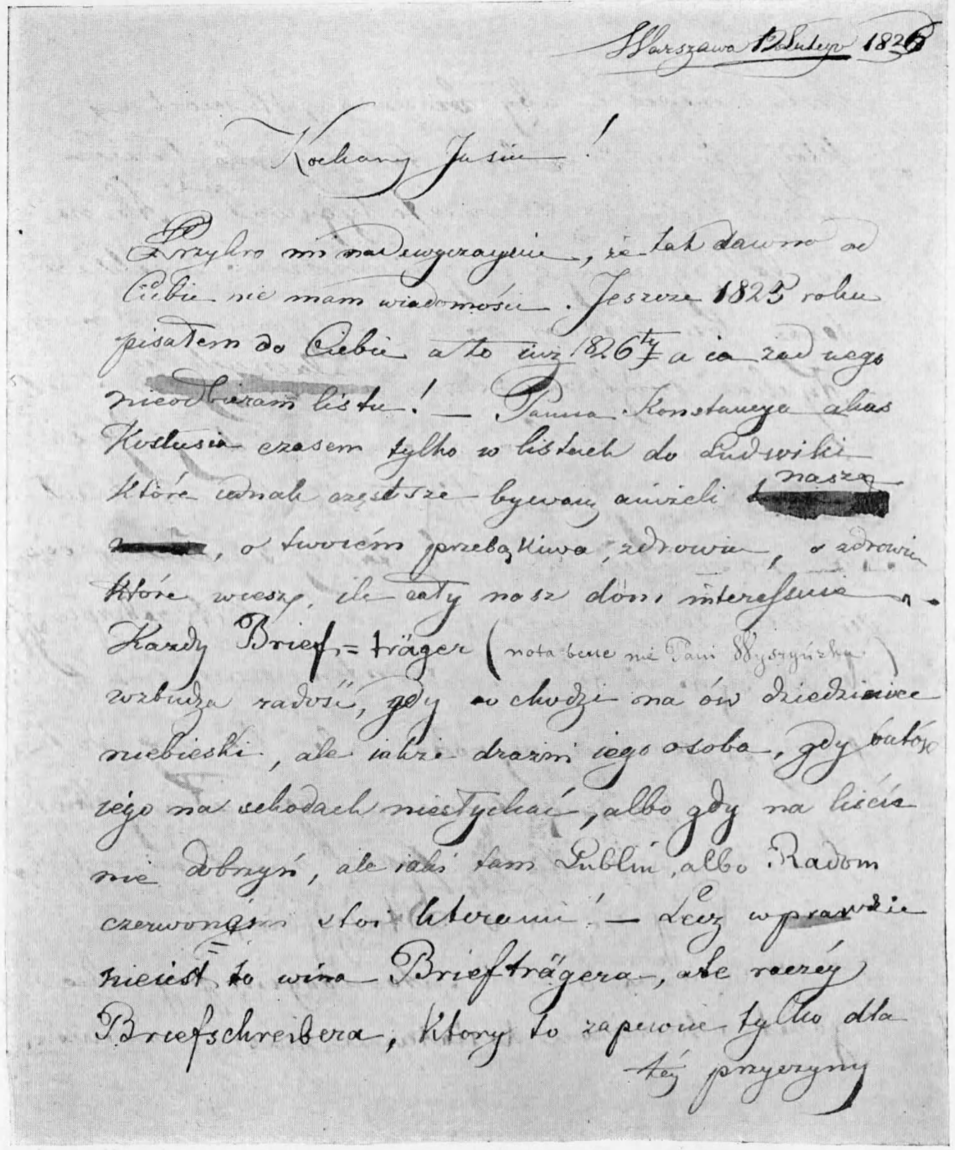
Freund und Diener
Adalbert Żiwny.

À Monsieur
Monsieur
Jean Białobłocki

Abb. 14 17×21

Zuschrift Adalbert Żywnys auf einem Brief Chopins an Jan Białobłocki

Sammlung Staatsarchiv



Warszawa 12 Lutego 1826

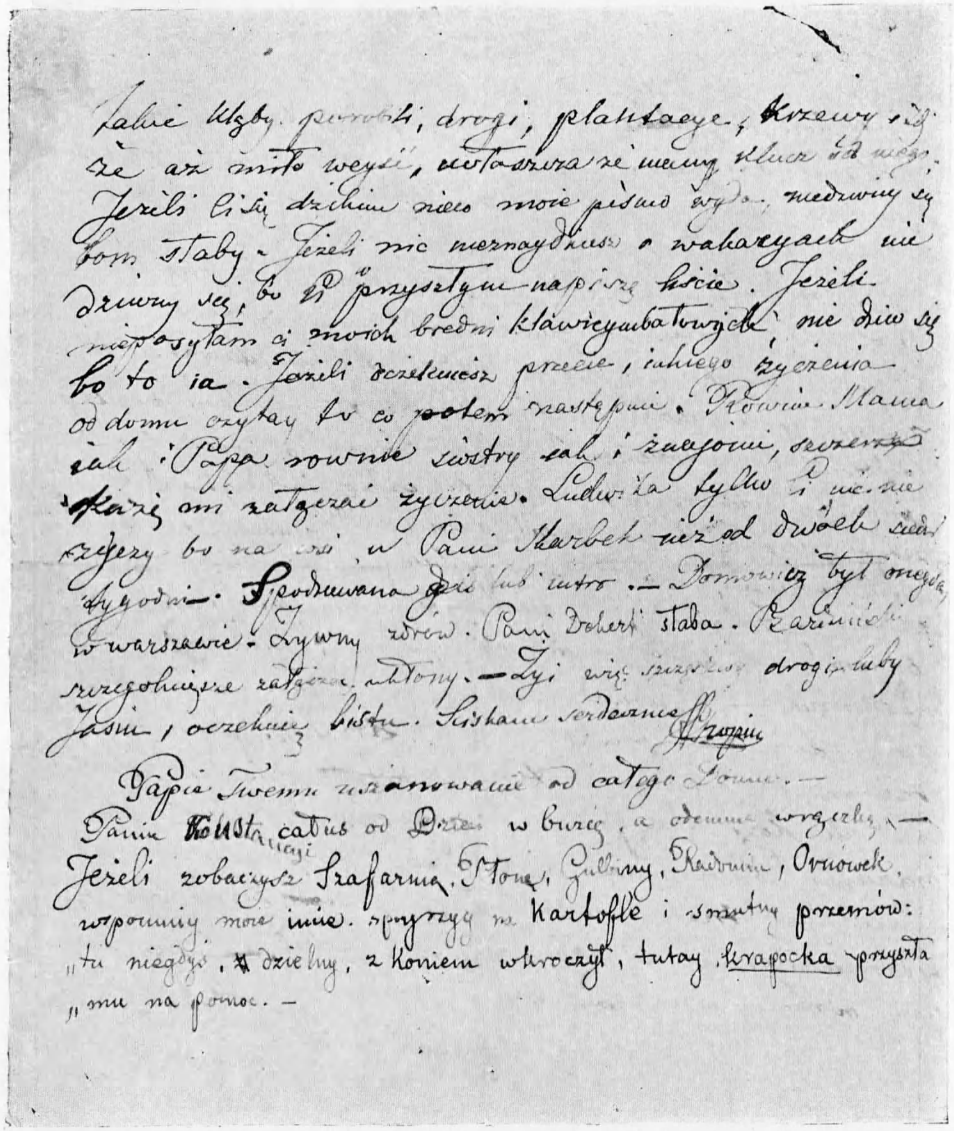
Kochany Jasiu!

Przykro mi nadzwyczaynie, że tak dawno od Ciebie nie mam wiadomości. Jeszcze 1825 roku pisałem do Ciebie a to iuż 1826ty a ia żadnego nieodbieram listu! – Panna Konstancya alias Kotlusia czasem tylko w listach do Ludwiki które iednak częstsze bywaią aniżeli [redacted] nasze [redacted], o twoim przebąkiwa zdrowiu, o zdrowiu które wiesz, ile cały nasz dom interessuie. – Każdy Brief=träger (nota bene nie Pani Wysygińska) wzbudza radość, gdy wchodzi na ów dziedziniec niebieski, ale iakże drażni iego osoba, gdy bałoby iego na schodach niesłychać, albo gdy na liściu nie Sobieszyn, ale iakiś tam Lublin, albo Radom czerwonemi stoi literami! – Lecz w prawdzie nie iest to wina Briefträgera, ale raczey Briefschreibera, który to zapewne tylko dla tey przyczyny

Abb. 15 19,5×24

Brief Chopins an Jan Białoblocki

Sammlung Staatsarchiv



takie Uzby porobili, drogi, plantacye, krzewy i.t.d. że aż miło weyść, ustawicznie ze mną klucz od niego. Jeżeli Ci się dziwnie nieco moie pismo wyda, niedziwuy się bom słaby. – Jeżeli nic nieznaydziesz o wakacyach nie dziwuy się, bo Ci w przyszłym napiszę liście. Jeżeli nie posyłam ci moich bredni klawicymbałowych, nie dziw się bo to ia. Jeżeli oczekiwesz przecie, iakiego życzenia od domu czytay to co potem następuie. Równie Mama iak i Papa równie siostry iak i znaiomi, szczerze każą mi załączać życzenia. Ludwiszka tylko Ci nic nie pisze bo na wsi u Pani Skarbek iuż od dwóch [illegible] tygodni. – Spodziewana dziś lub iutro. – Domowicz był onegday w Warszawie. – Żywny zdrów. Pani Dekert słaba. – Kaźmirski szczególniesze załącza ukłony. – Żyi więc szczęśliwy drogi luby Jasiu, i oczekuiący listu. Ściskam serdecznie F Chopin

Papie Twemu uszanowanie od całego Domu. – Pani Konstancyi całus od Dzieci w buzię, a odemnie wszystko. – Jeżeli zobaczysz Szafarnią, Słonę, Gulbiny, Radomin, Orłowek, wspomniy moie imię. spoyrzyy na Kartofle i smutny przemów: „tu niegdyś, A dzielny, z Koniem wkroczył, tutay Szrapocka przyszła „mu na pomoc. –

Abb. 16 21×25

Brief Chopins an Jan Białoblocki

Sammlung Staatsarchiv

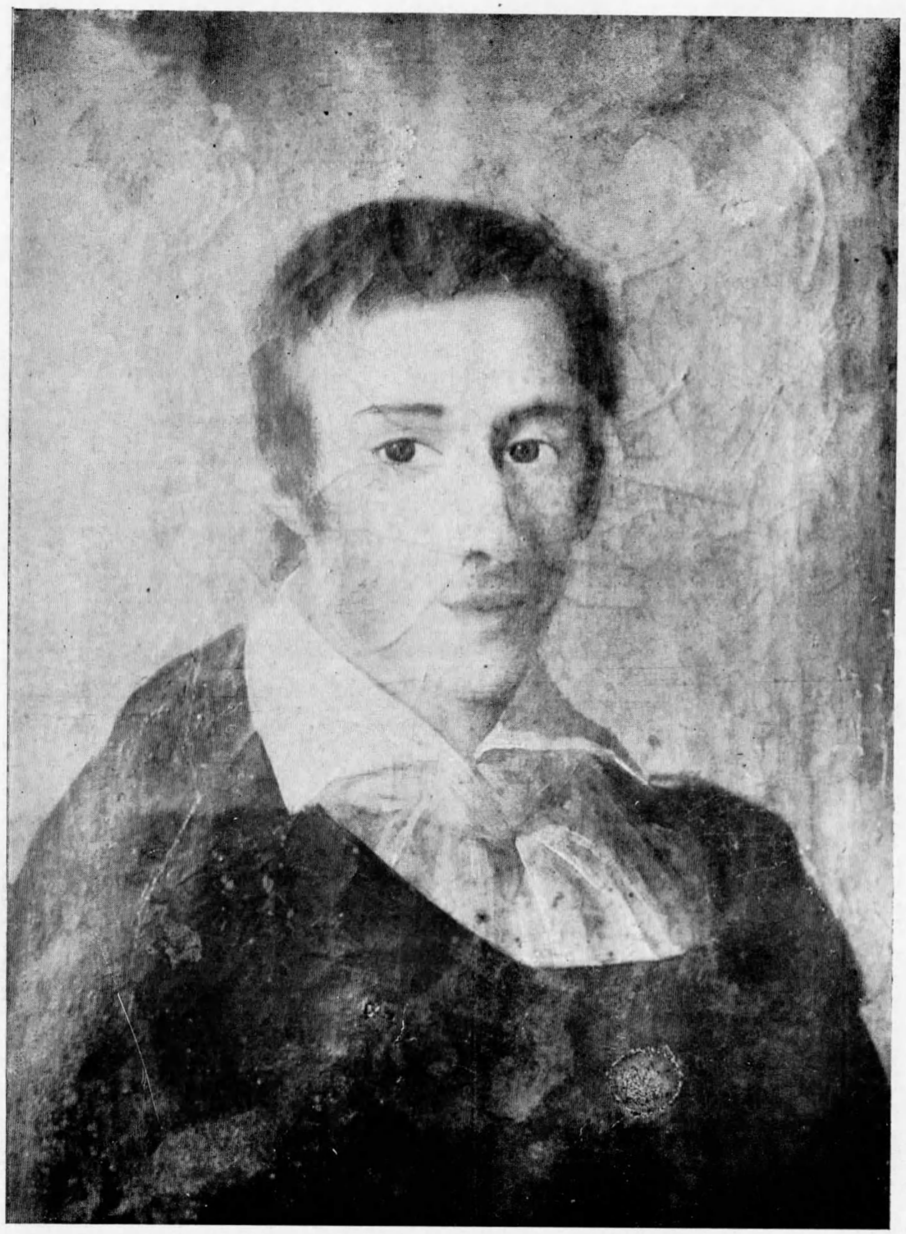
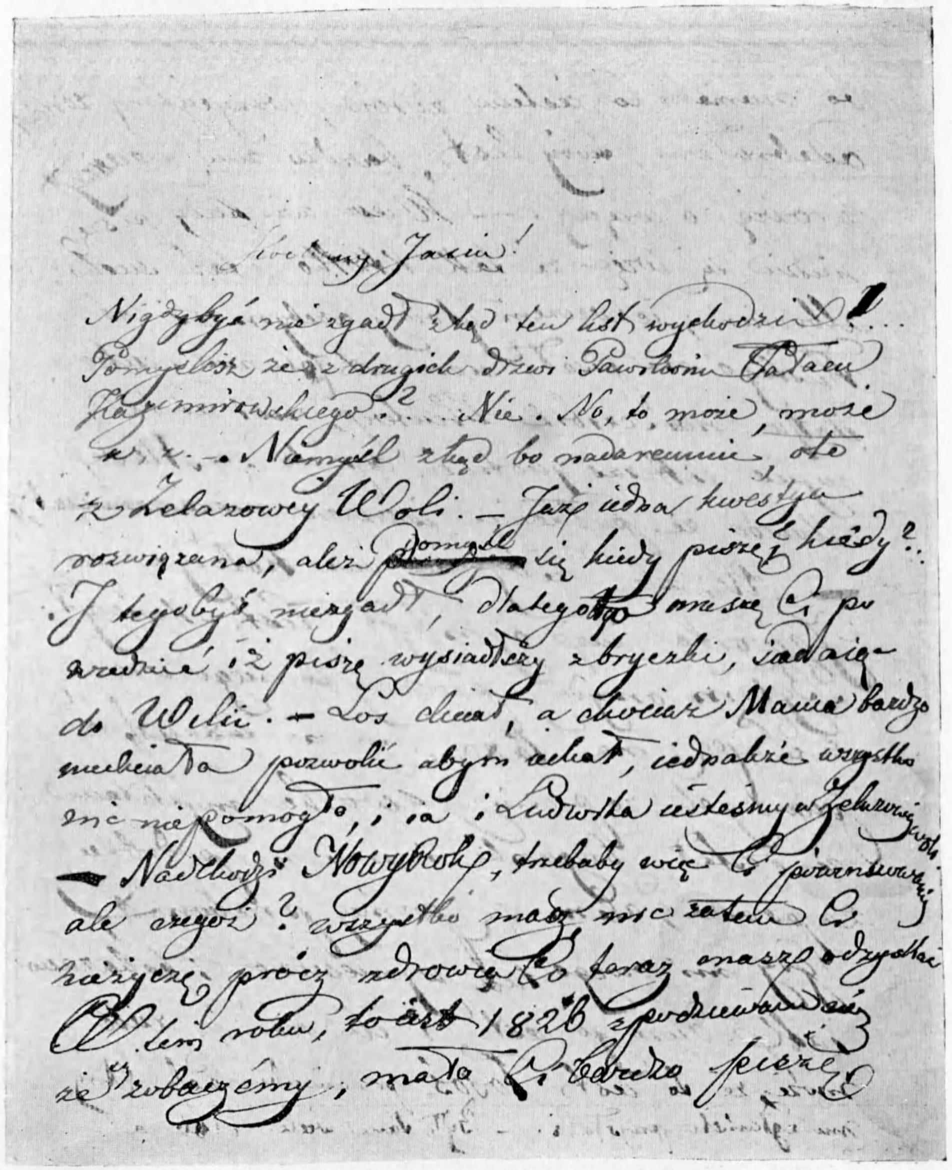


Abb. 17 22,2×29,8

Der junge Chopin. Porträt von Miroszewski

Sammlung Maria Ciechomska



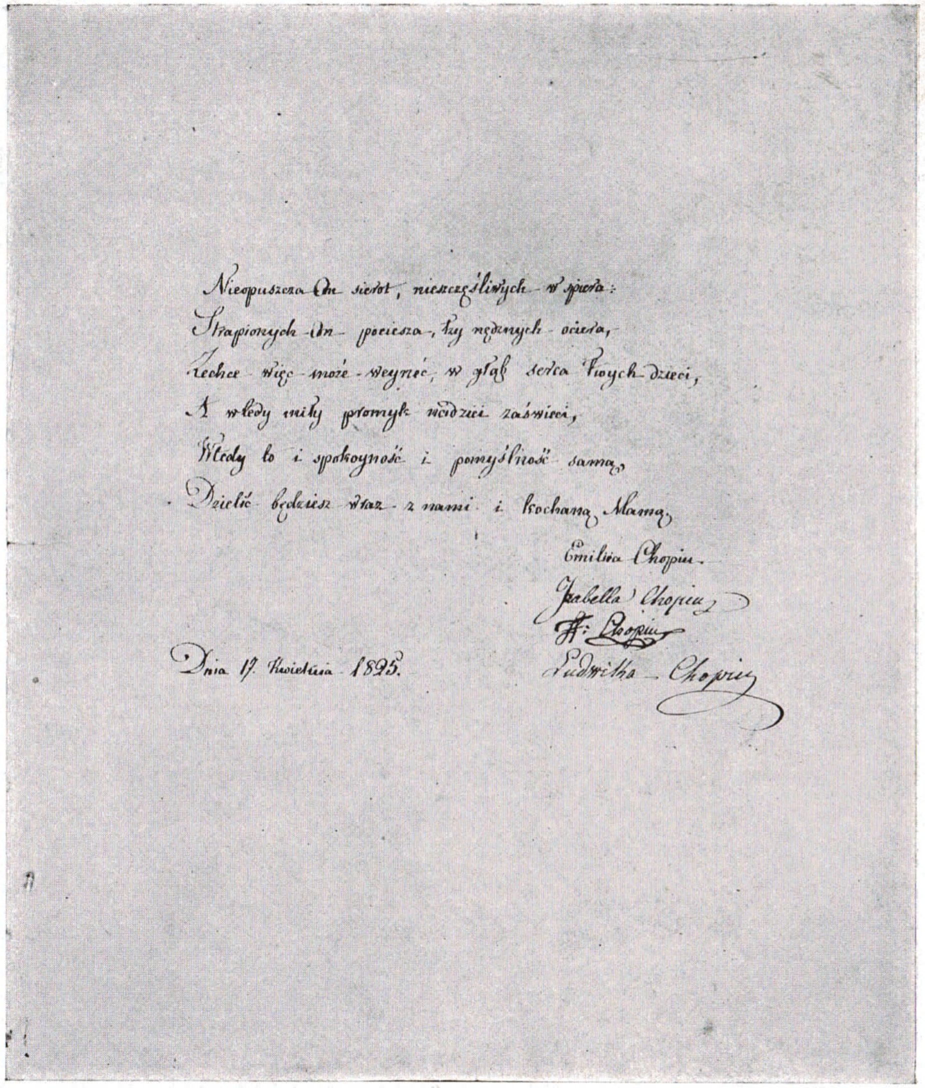
Kochany Jasiu!

Nigdybyś nie zgadł zkąd ten list wychodzi!...
Pomyślisz, że z drugich drzwi Pawilonu Pałacu
Kazimirowskiego?... Nie. No, to może, może
x. x. — Namyśl zkąd bo nadaremnie, oto
z Żelazowey Woli. — Już iedna kwestya
rozwiązana, ależ pomyśl się kiedy piszę? i kiedy?..
I tegobyś nie zgadł, dlategoto oznaymię Ci po
szczerze, iż piszę wysiadłszy z bryczki, iadąc
do Woli. — Los chciał, a chociaż Mama bardzo
niechciała pozwolić abym iechał, iednakże wszystko
nic nie pomogło, i ia i Ludwika iesteśmy w Żelazowey
Woli. — Nadchodzi Nowy Rok, trzebaby więc Ci powinszować,
ale czegoż? wszystko masz, nic zatem Ci
nie życzę prócz zdrowia co teraz masz odzyskać
Całem roku, to iest 1826 spodziewam się
że się zobaczymy, mało Ci tedy piszę

Abb. 18 19,5×24

Brief Chopins an Jan Bialoblocki

Sammlung Staatsarchiv



Nieopuszcza On sierot, nieszczęśliwych wspiera:
Strapionych On pociesza, łzy nędznych ociera,
Zechce więc może weyrzeć, w głąb serca Twoych dzieci,
I wtedy miły promyk nadziei zaświeci,
Wtedy to i spokoyność i pomyślność sama,
Dzielić będziesz wraz z nami i kochaną Mamą.

Emilia Chopin
Izabella Chopin
F: Chopin
Ludwika Chopin

Dnia 17. Kwietnia 1825.

Abb. 19 19,5×23

Namenstagswünsche für Chopins Vater, unterzeichnet von Frédéric und seinen Schwestern

Sammlung Maria Ciechomska

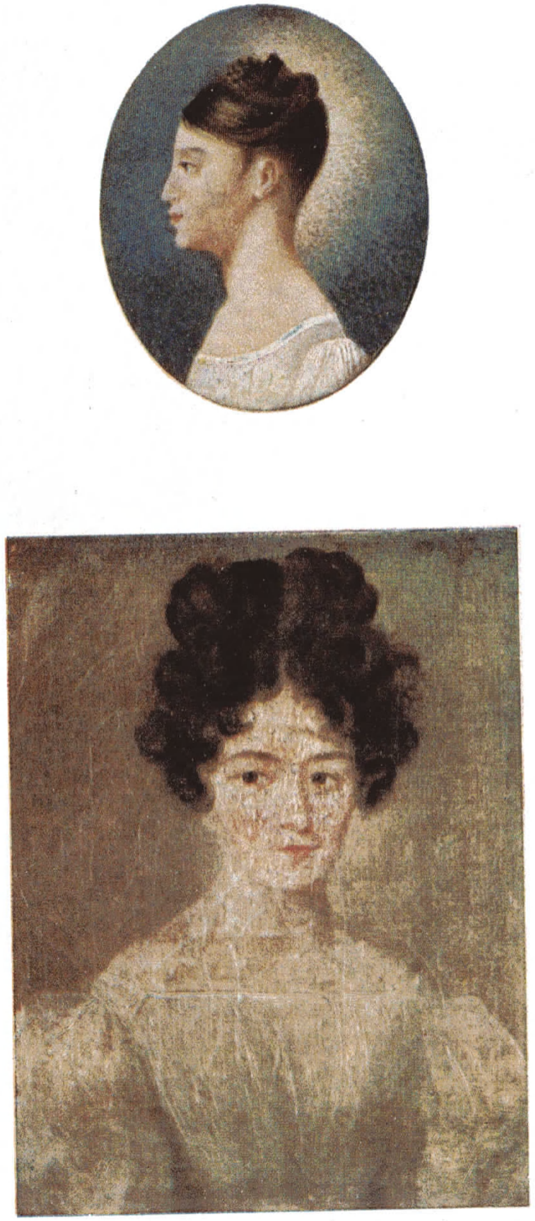
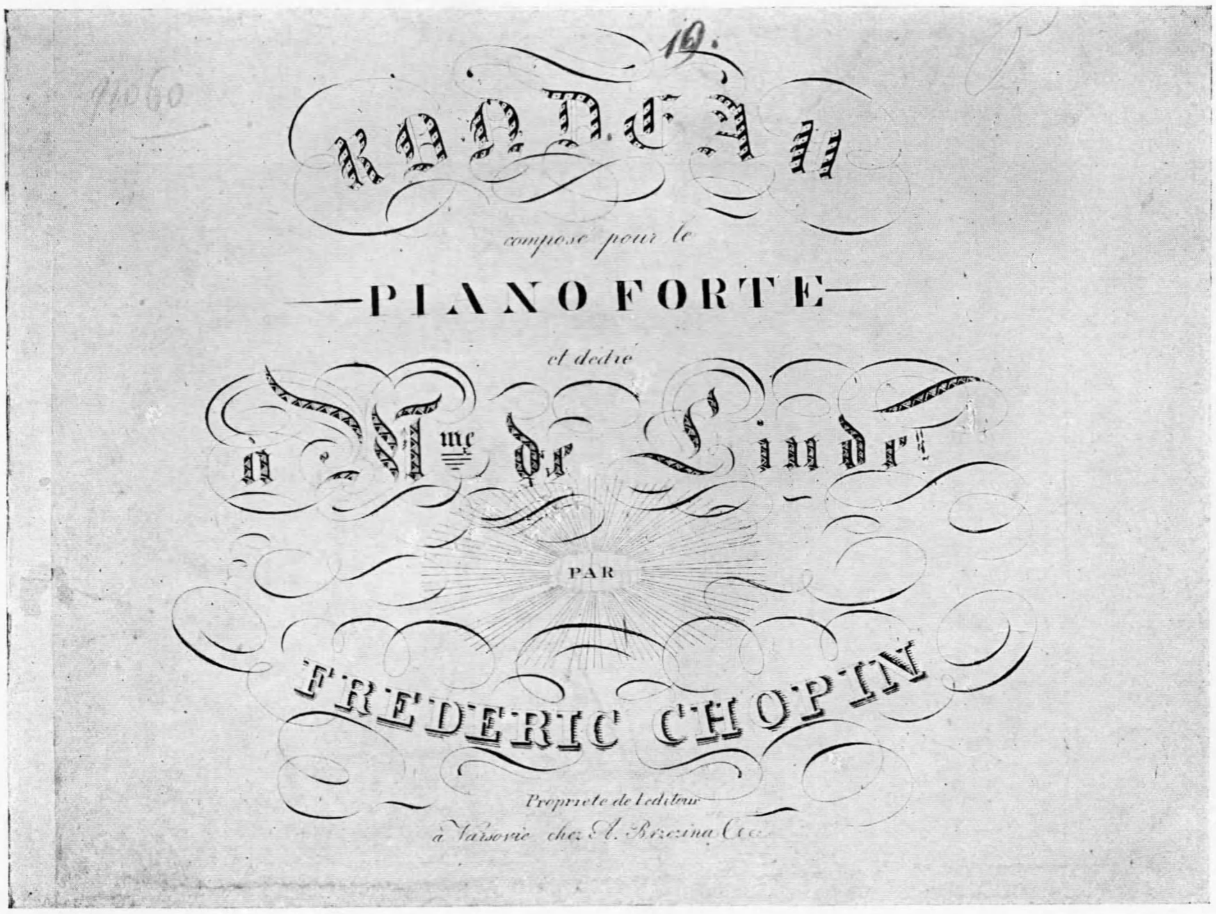


Abb. 20 u. 21 Originalgröße

Chopins Schwestern

Emilie (unbekannter Maler); Louise, Porträt von Miroszewski

Sammlung Maria Ciechomska



10.

9060

RONDEAU

compose pour le

—PIANO FORTE—

et dedie

a Mme de Linde

PAR

FREDERIC CHOPIN

Propriete de l'editeur

à Varsovie chez A. Brzezina & Cie

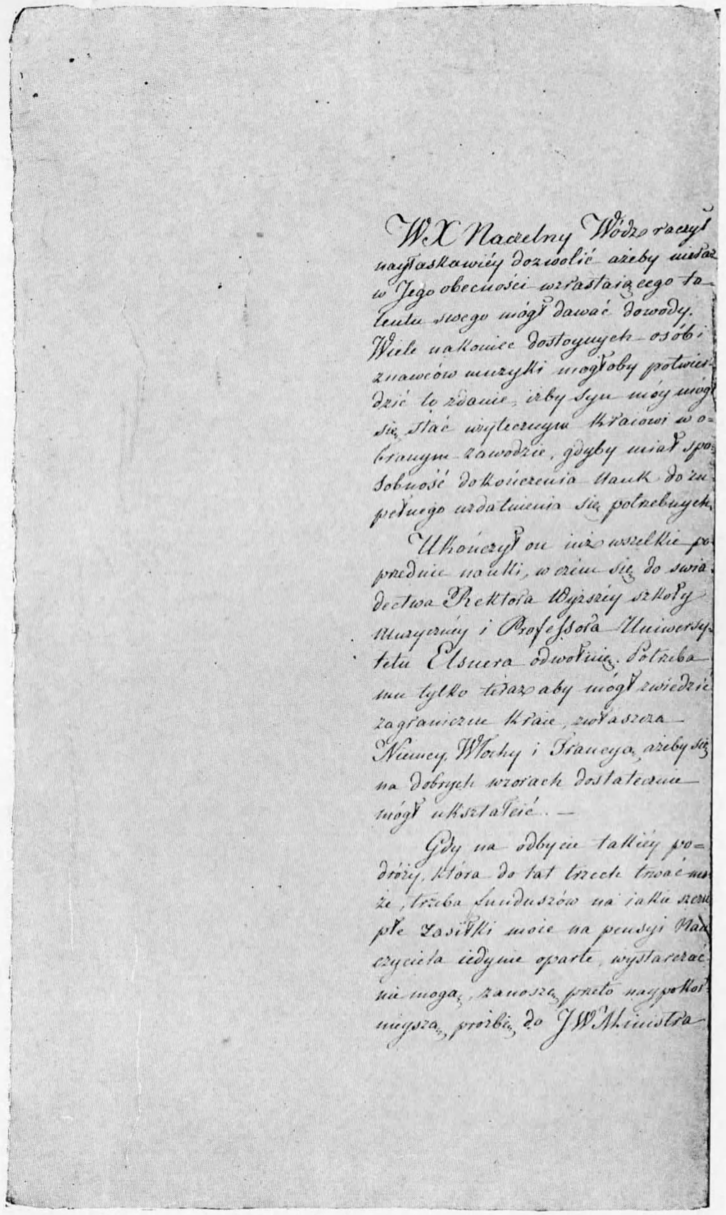
Abb. 22

33,2×24,8

Rondo C-moll, Op. 1

Titelblatt

Sammlung Roman Ziffer



W.X. Naczelny Wódz raczył nayłaskawiey dozwolić ażeby nieraz w Jego obecności wzrastaiącego talentu swego mógł dawać dowody. Wiele znakomitych dostoynych osób i znawców muzyki mogłoby potwierdzić to zdanie, iżby Syn móy mógł się stać użytecznym kraiowi w obranym zawodzie, gdyby miał sposobność dokończenia nauk do zupełnego udoskonalenia się potrzebnych.

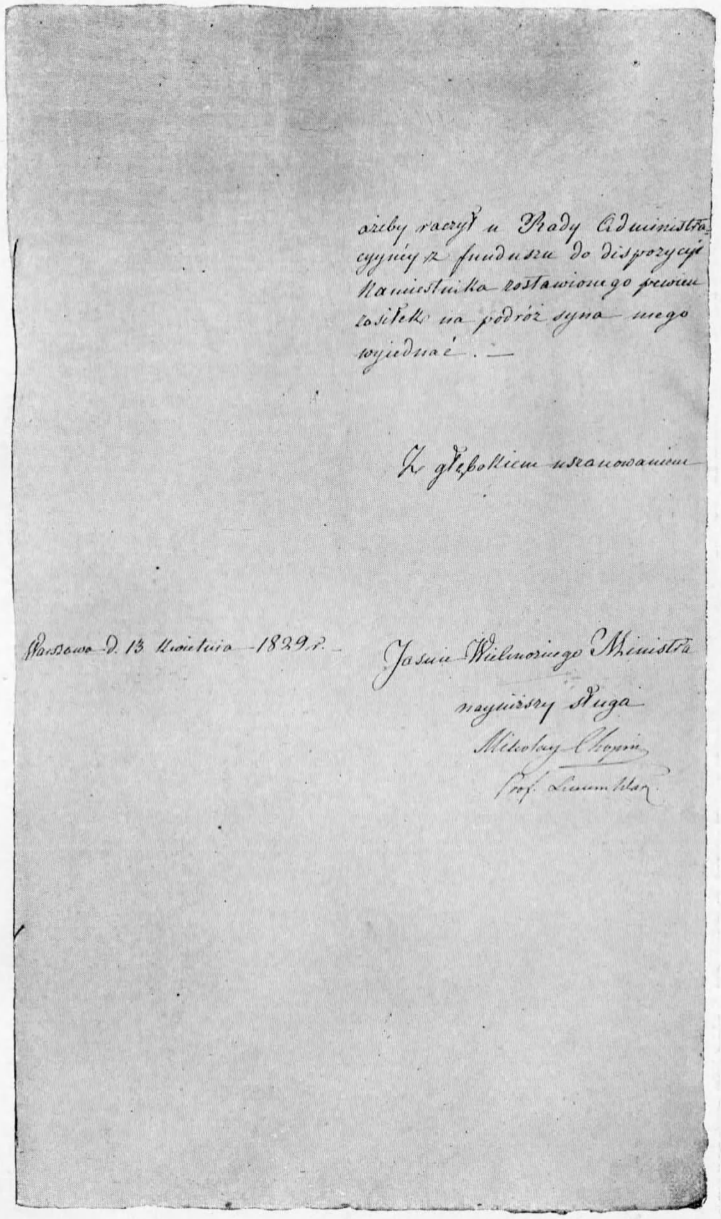
Ukończył on iuż wszelkie poprzednie nauki, w czem się do świadectwa Rektora Wyższey szkoły muzyczney i Professora Uniwersytetu Elsnera odwołuię. Potrzeba mu tylko teraz aby mógł zwiedzić zagraniczne kraie, zwłaszcza Niemcy, Włochy i Francyą, ażeby się na dobrych wzorach dostatecznie mógł ukształcić. —

Gdy na odbycie takiey podróży, która do lat trzech trwać może, trzeba funduszów na iakie szczupłe zasiłki moie na pensyi Nauczyciela iedynie oparte, wystarczać nie mogą, zanoszę przeto naypokornieyszą prośbę do JW. Ministra

Abb. 23 20,2×37

Bittgesuch von Chopins Vater um staatlichen Zuschuß für die Reise Frédérics ins Ausland

Sammlung Staatsarchiv



ażeby raczył u Rady Administracyjney z funduszu do dyspozycyi Namiestnika zostawionego pewien zasiłek na podróż syna mego wyjednać. —

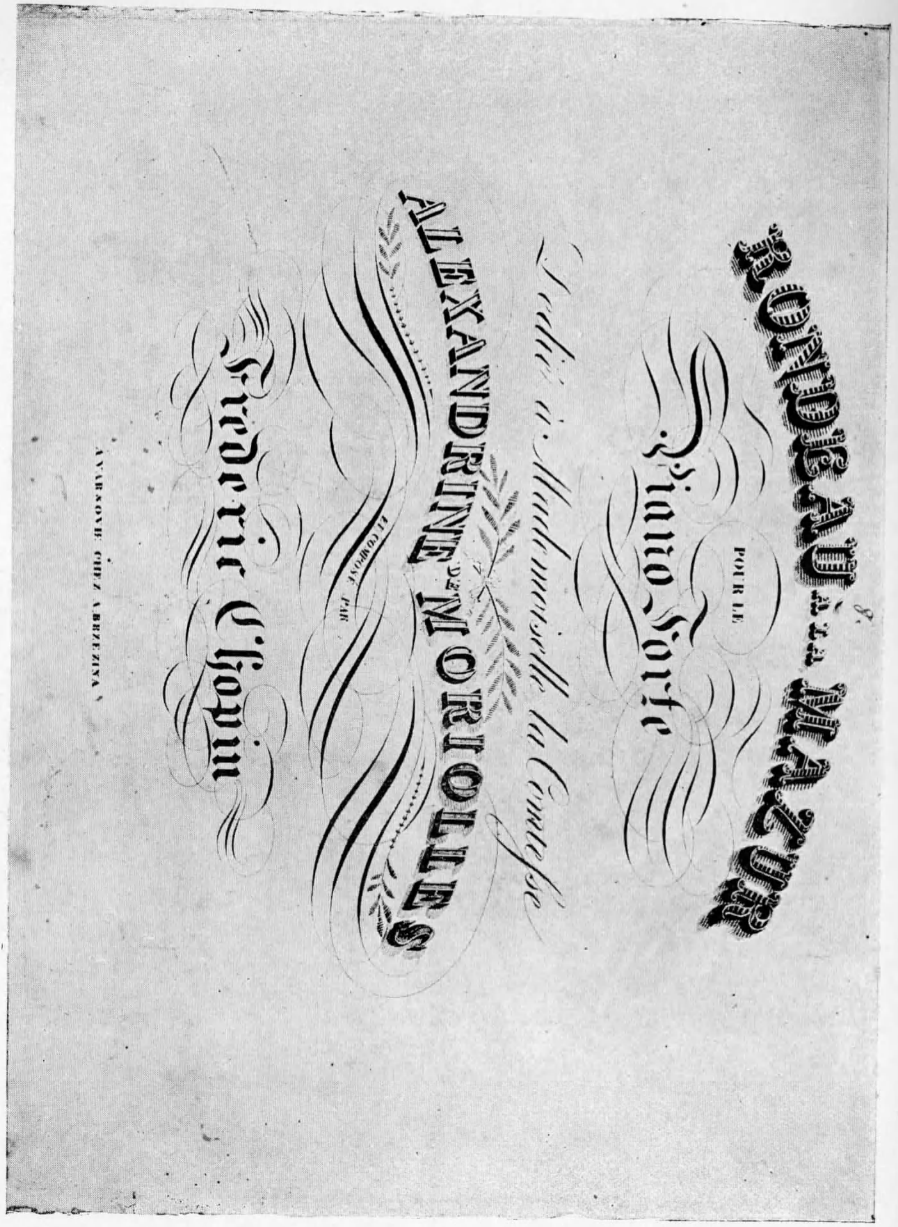
Z głębokiem uszanowaniem

Warszawa d. 13 Kwietnia 1829 r.

Jaśnie Wielmożnego Ministra
nayniższy sługa
Mikołay Chopin
Prof. Liceum Warsz.

Abb. 24

Fortsetzung des Bittgesuches



8.

RONDEAU À LA MAZUR

POUR LE

Piano Forte

Dedié à Mademoiselle la Comtesse

ALEXANDRINE DE MORIOLLES

ET COMPOSÉ PAR

Frederic Chopin

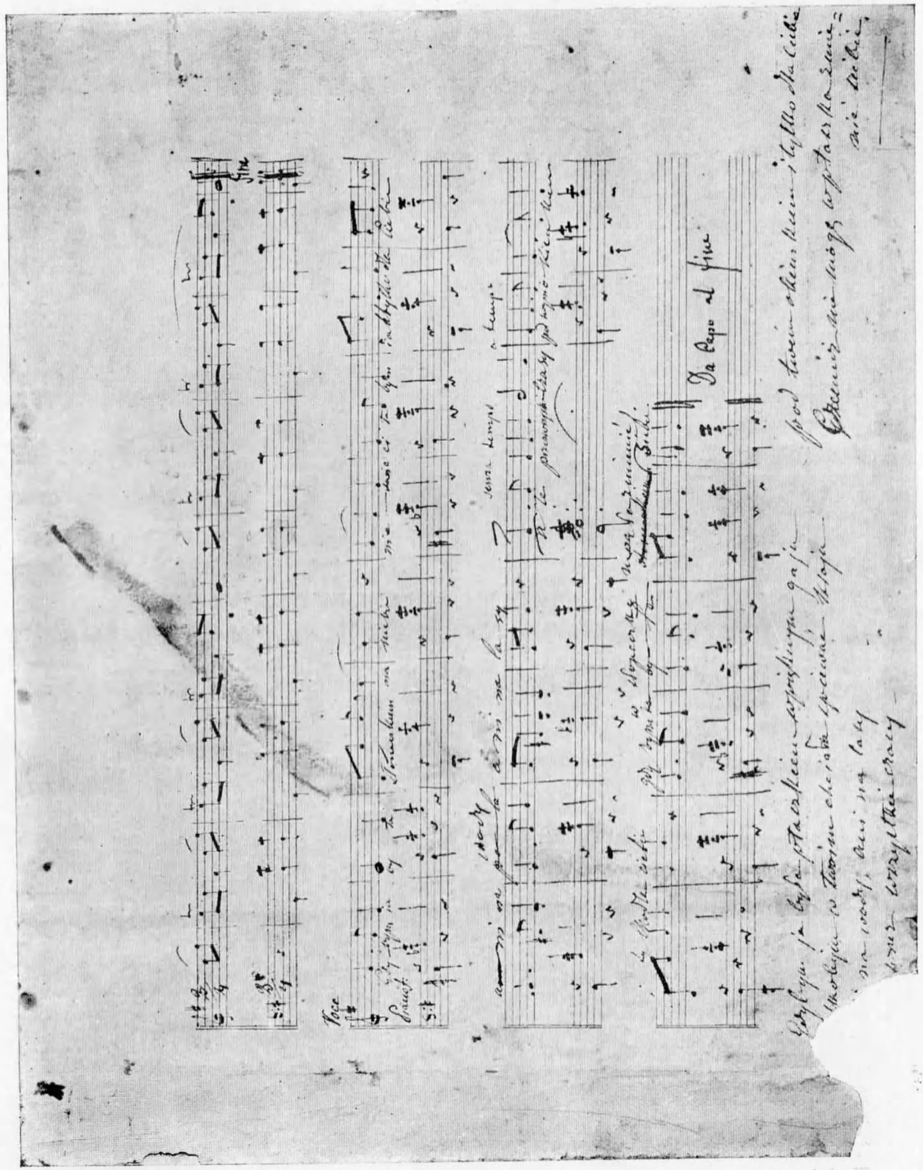
A VARSOVIE CHEZ A. BRZEZINA

Abb. 25 32,8×23,8

Rondo à la Mazur F-dur, Op. 5

Titelblatt

Sammlung Roman Ziffer

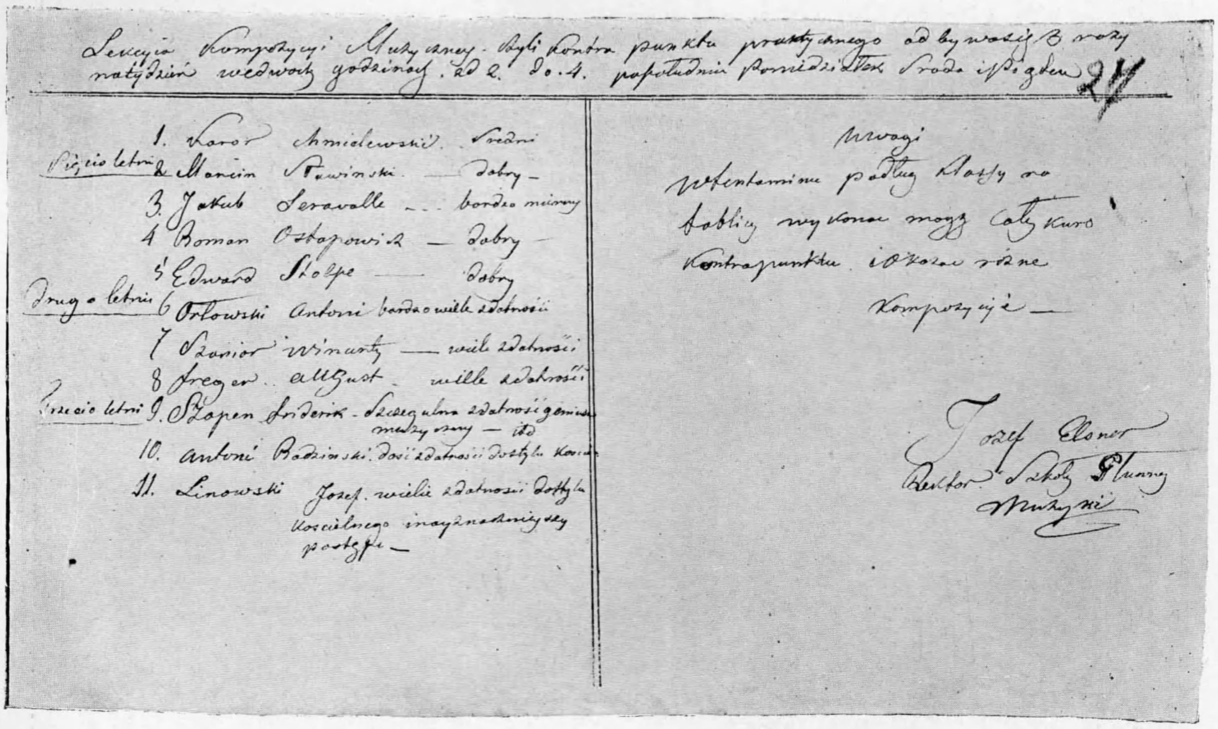


23,1×18,2

Abb. 26

Autograph Chopins: Lied „Mädchens Wunsch", Op. 74

Sammlung Leopold Binental



Lekcyia Kompozycyi Muzyczney. Byli kontra punktu praktycznego odbywaią się 3 razy natydzień wedwoch godzinach. od 2. do. 4. popołudniu Poniedziałek Środa i Piątek 24

Pięcio letni
1. Karol Chmielewski. Średni
2. Marcin Rawinski. — dobry —
3. Jakub Serawalle — bardzo mierny
4 Roman Ostapowicz — dobry —
5 Edward Stolpe — dobry

Drugo letni
6 Orłowski Antoni bardzo wiele zdatnosći
7 Szanior Winarty — wiele zdatnosći
8 Freyer. August. wiele zdatnosći

Trzecio letni
9. Szopen Friderik - Szczegulna zdatnosć geniusz muzyczny — itd
10. Antoni Radzinski. dosć zdatnosći dostylu Kośc
11. Linowski Jozef. wiele zdatnosći dostylu Kosciełnego inayznakomitszey postępe —

Uwagi
Uczentamime podług klassy na tablicy wykonać mogę cały Kurs Kontrapunktu i okazać różne Kompozycyie —

Jozef Elsner
Rektor Szkoły Głowney Muzyki

Abb. 27

Anerkennung der Genialität Chopins durch die Warschauer Musik-Hauptschule

36,2×21

Sammlung Archiv des damaligen Unterrichtsministeriums

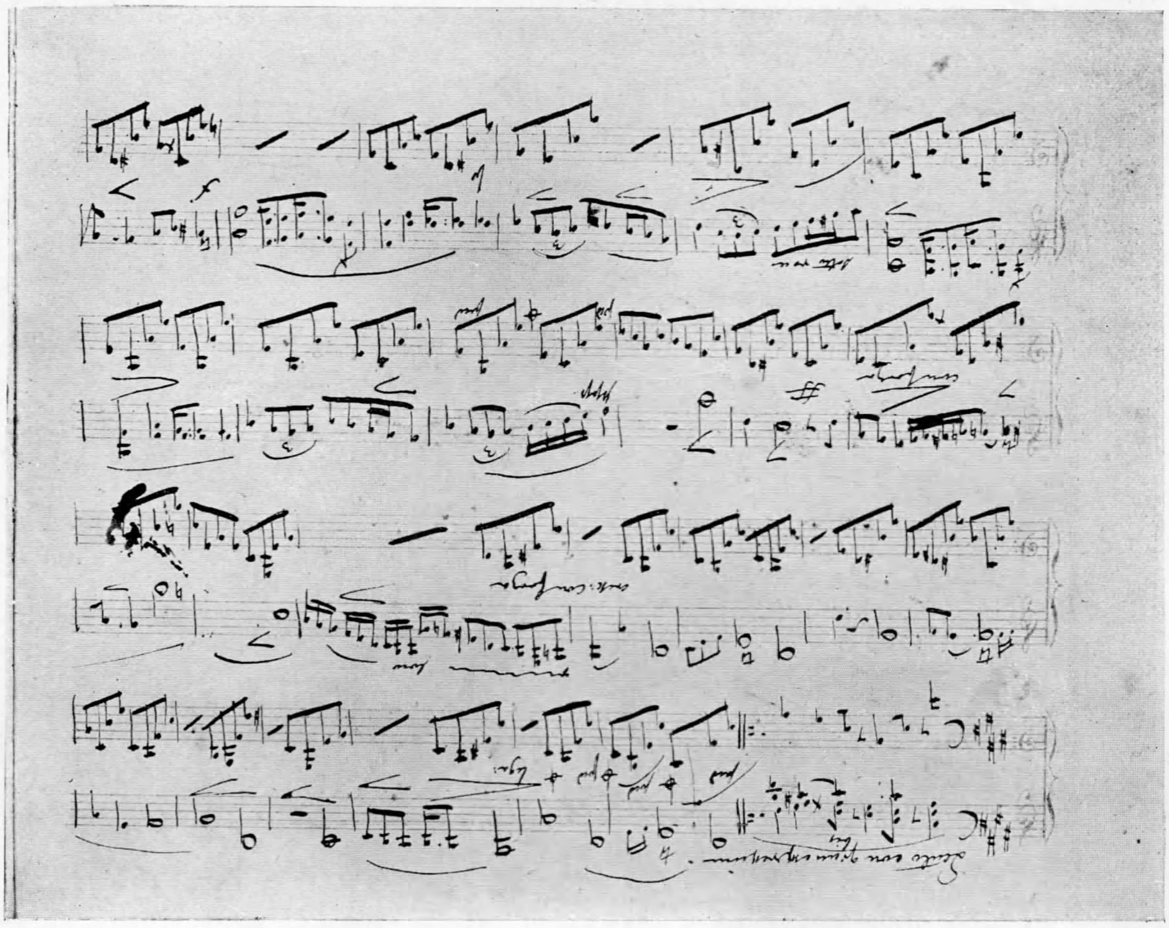


Abb. 28

Autograph Chopins: Nocturne Cis-moll

21,7×17,1

Staatssammlungen

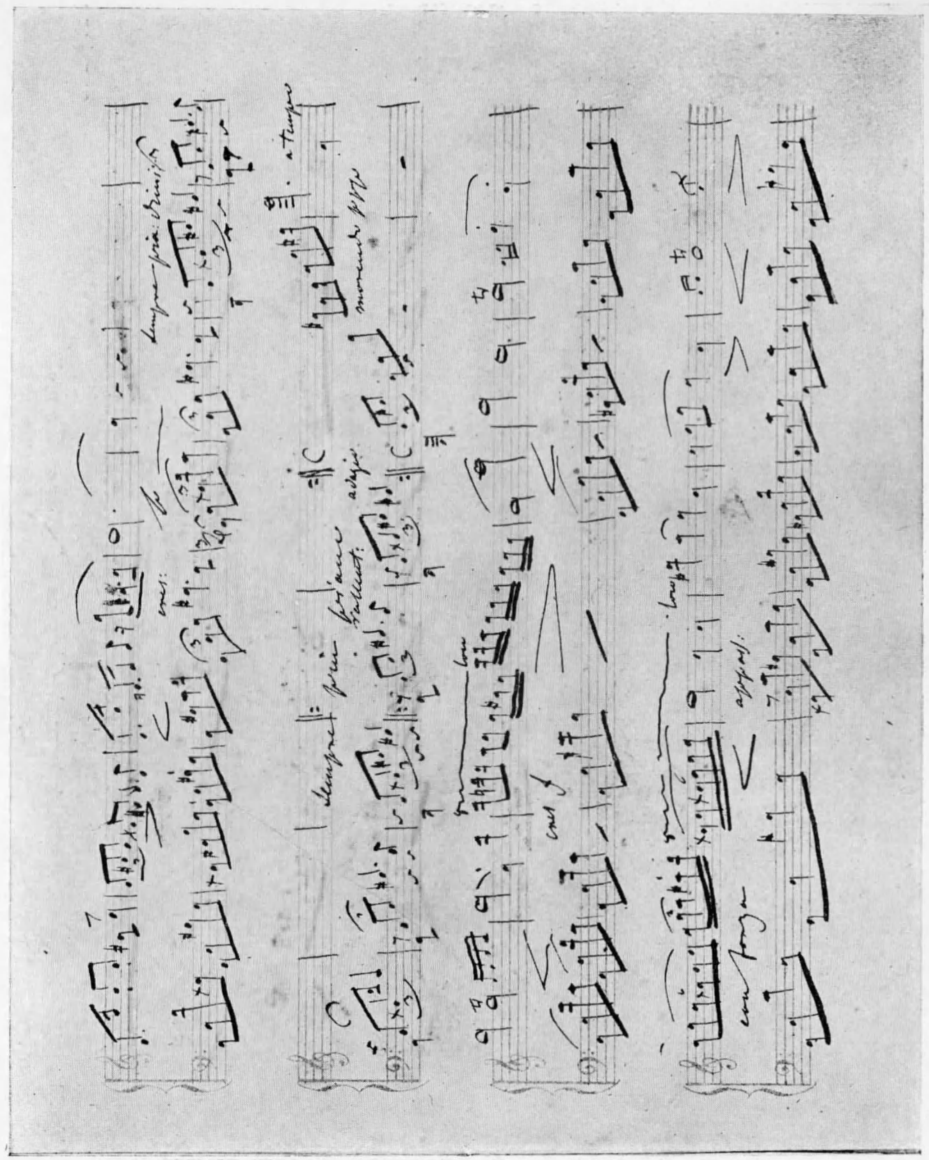

Tempo primo
a tempo
con forza

Abb. 29 Fortsetzung des Nocturne Cis-moll

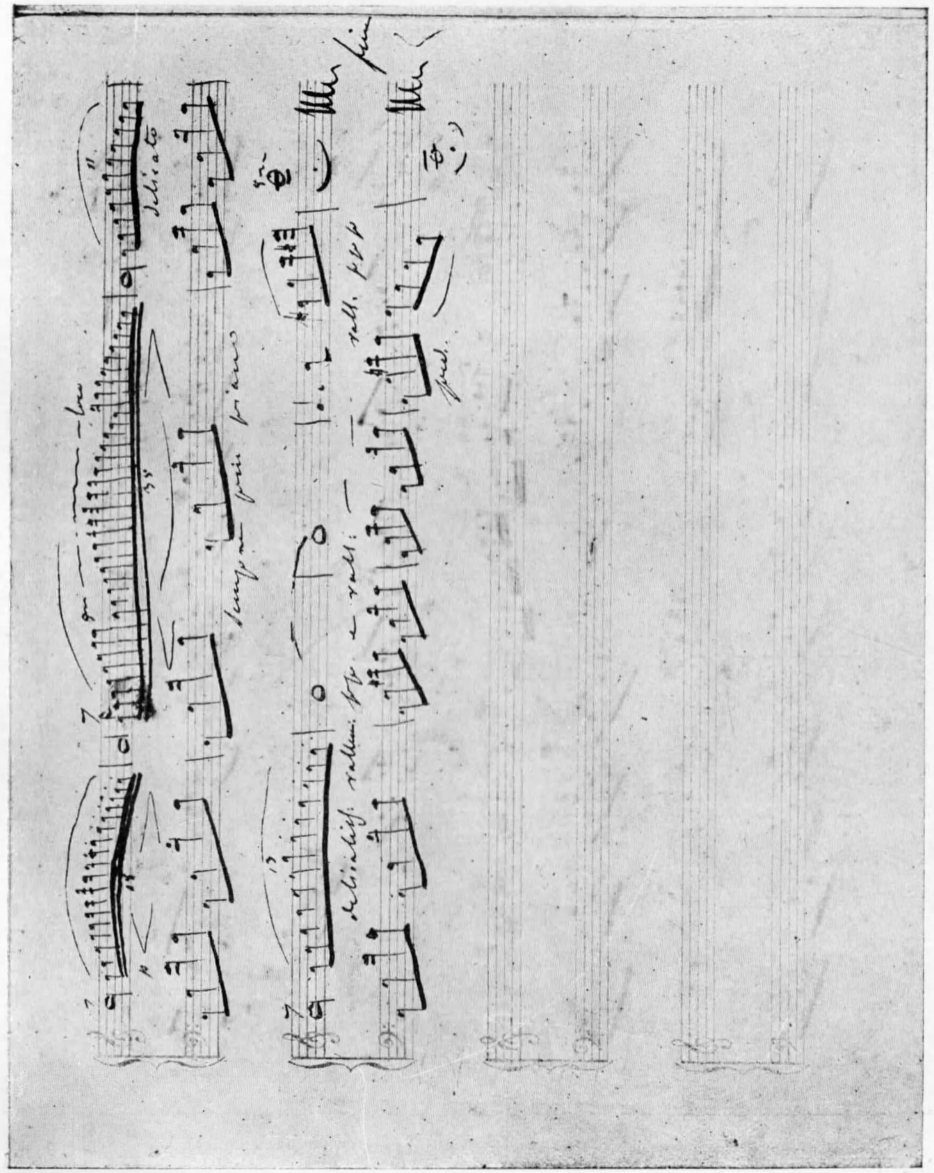
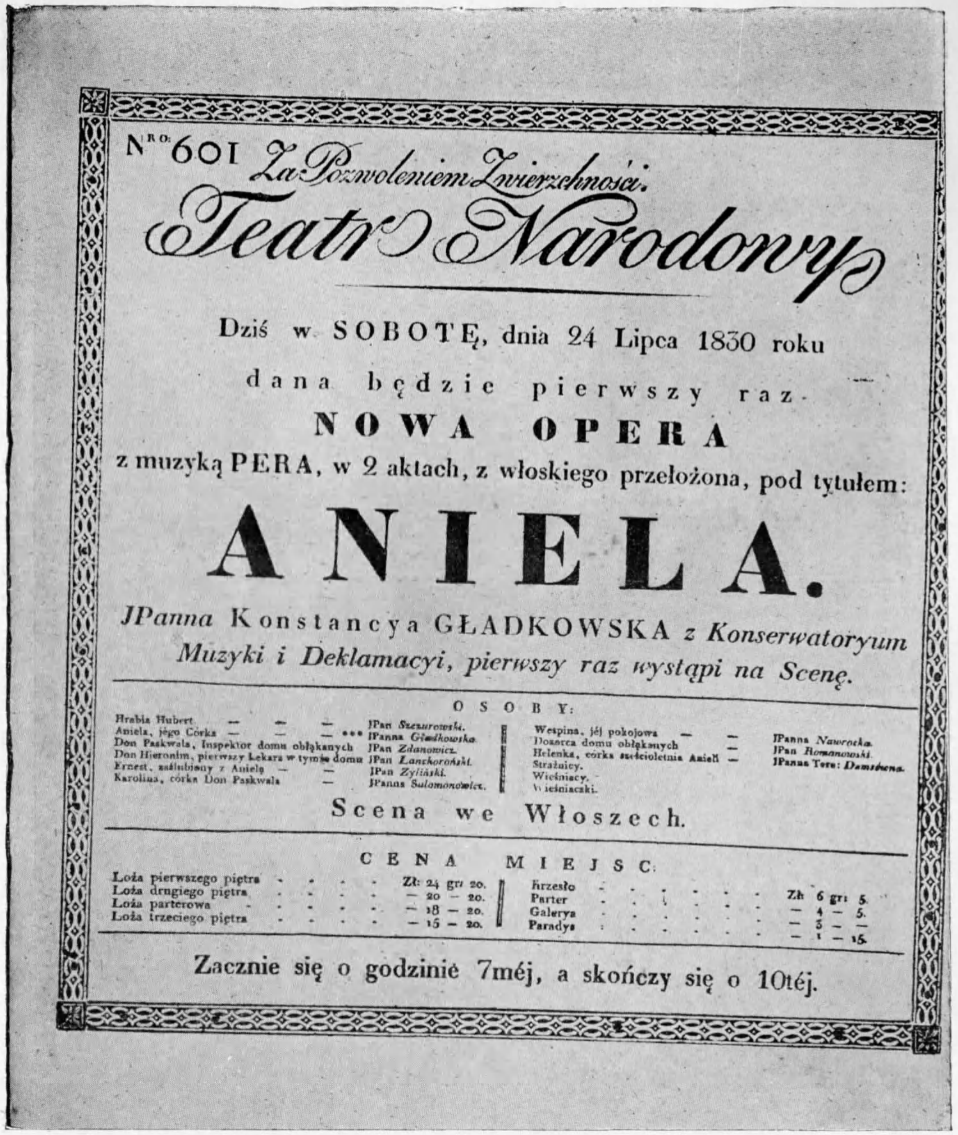

Tempo primo
delicato
rall.
ppp
fine

Abb. 30 Fortsetzung des Nocturne Cis-moll



N^RO. 601 Za Pozwoleniem Zwierzchności.

Teatr Narodowy

Dziś w SOBOTĘ, dnia 24 Lipca 1830 roku

dana będzie pierwszy raz.

NOWA OPERA

z muzyką PERA, w 2 aktach, z włoskiego przełożona, pod tytułem:

ANIELA.

JPanna Konstancya GŁADKOWSKA *z Konserwatoryum Muzyki i Deklamacyi, pierwszy raz wystąpi na Scenę.*

OSOBY:

Hrabia Hubert — — — JPan *Szczurowski.*
Aniela, jego Córka — — — ••• JPanna *Gładkowska.*
Don Paskwala, Inspektor domu obłąkanych JPan *Zdanowicz.*
Don Hieronim, pierwszy Lekarz w tymże domu JPan *Lanckoroński.*
Ernest, zaślubiony z Anielą — — JPan *Zyliński.*
Karolina, córka Don Paskwala — JPanna *Salomonowicz.*
Wespina, jéj pokojowa — — JPanna *Nawrocka.*
Dozorca domu obłąkanych — JPan *Romanowski.*
Helenka, córka sześcioletnia Anieli — JPanna Tere: *Damsbena.*
Strażnicy.
Wieśniacy.
Wieśniaczki.

Scena we Włoszech.

CENA MIEJSC:

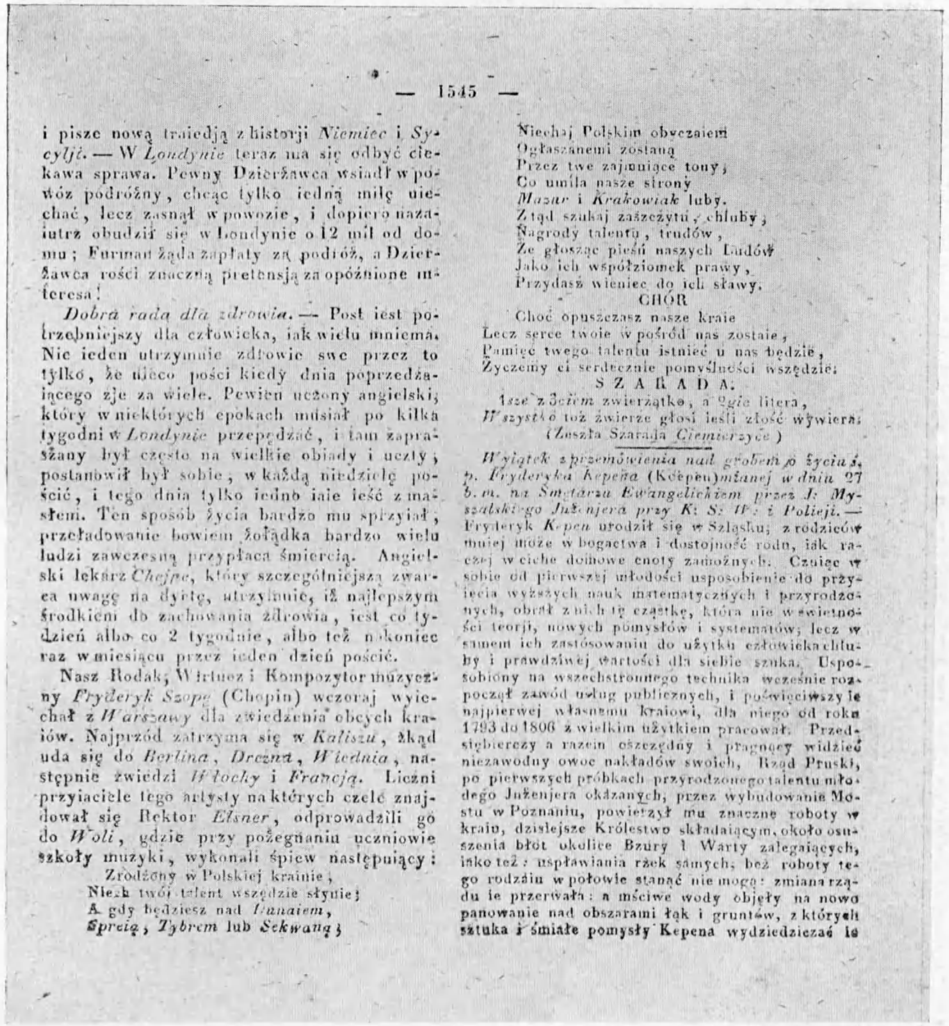
Loża pierwszego piętra	Zł: 24 gr: 20.
Loża drugiego piętra	— 20 — 20.
Loża parterowa	— 18 — 20.
Loża trzeciego piętra	— 15 — 20.
Krzesło	Zł: 6 gr: 5.
Parter	— 4 — 5.
Galerya	— 3 — —
Paradys	— 1 — 15.

Zacznie się o godzinie 7méj, a skończy się o 10téj.

Abb. 31 35×41

Erstes Auftreten Konstanze Gładkowskas in der Oper

Sammlung Dramatische Bibliothek der Städtischen Theater



— 1545 —

i pisze nową traiedją z historji *Niemiec* i *Sycylji.* — W *Londynie* teraz ma się odbyć ciekawa sprawa. Pewny Dzierżawca wsiadł w powóz podróżny, chcąc tylko iedną milę uiechać, lecz zasnął w powozie, i dopiero nazaiutrz obudził się w Londynie o 12 mil od domu; Furman żąda zapłaty za podróż, a Dzierżawca rości znaczną pretensją za opóźnione interesa!

Dobra rada dla zdrowia. — Post iest potrzebniejszy dla człowieka, iak wielu mniema. Nie ieden utrzymnie zdrowie swe przez to tylko, że nieco pości kiedy dnia poprzedzaiącego zje za wiele. Pewien uczony angielski, który w niektórych epokach musiał po kilka tygodni w *Londynie* przepędzać, i tam zapraszany był często na wielkie obiady i uczty; postanowił był sobie, w każdą niedzielę pościć, i tego dnia tylko iedno iaie ieść z masłem. Ten sposób życia bardzo mu sprzyiał, przeładowanie bowiem żołądka bardzo wielu ludzi zawczesną przypłaca śmiercią. Angielski lekarz *Chejne*, który szczególniejszą zwraca uwagę na dyetę, utrzymuie, iż najlepszym środkiem do zachowania zdrowia, iest co tydzień albo co 2 tygodnie, albo też nakoniec raz w miesiącu przez ieden dzień pościć.

Nasz Rodak, Wirtuoz i Kompozytor muzyczny *Fryderyk Szopę* (Chopin) wczoraj wyiechał z *Warszawy* dla zwiedzenia obcych kraiów. Najprzód zatrzyma się w *Kaliszu*, zkąd uda się do *Berlina*, *Drezna*, *Wiednia*, następnie zwiedzi *Włochy* i *Francją.* Liczni przyiaciele tego artysty na których czele znajdował się Rektor *Elsner*, odprowadzili go do *Woli*, gdzie przy pożegnaniu uczniowie szkoły muzyki, wykonali śpiew następuiący:

Zrodzony w Polskiej krainie,
Niech twój talent wszędzie słynie;
A gdy będziesz nad *Dunaiem*,
Spreią, *Tybrem* lub *Sekwaną*;
Niechaj Polskim obyczaiem
Ogłaszanemi zostaną
Przez twe zajmuiące tony,
Co umila nasze strony
Mazur i *Krakowiak* luby.
Ztąd szukaj zaszczytu, chluby;
Nagrody talentu, trudów,
Że głosząc pieśń naszych Ludów
Jako ich współziomek prawy,
Przydasz wieniec do ich sławy.

CHÓR

Choć opuszczasz nasze kraie
Lecz serce twoie w pośród nas zostaie,
Pamięć twego talentu istnieć u nas będzie,
Życzemy ci serdecznie pomyślności wszędzie.

S Z A R A D A:

1sze z 3cim zwierzątko, a 2gie litera,
Wszystko toż zwierzę głosi ieśli złość wywiera.
(Zeszła Szarada *Ciemierzyce*)

Wyiątek z przemówienia nad grobem ś. p. Fryderyka Kepena (Koepen) *zmarłego w dniu 27 b. m. na Smętarzu Ewangelickiem przez J: Myszalskiego Inżeniera przy K: S: W: i Policji.* — Fryderyk *Kepen* urodził się w Szląsku; z rodziców mniej może w bogactwa i dostojność rodu, iak raczej w ciche domowe cnoty zamożnych. Czuiąc w sobie od pierwszej młodości usposobienie do przyięcia wyższych nauk matematycznych i przyrodzonych, obrał z nich tę cząstkę, która nie w świetności teorji, nowych pomysłów i systematów; lecz w samem ich zastósowaniu do użytku człowieka chluby i prawdziwej wartości dla siebie szuka. Usposobiony na wszechstronnego technika wcześnie rozpoczął zawód usług publicznych, i poświęciwszy ie najpierwej własnemu kraiowi, dla niego od roku 1793 do 1806 z wielkim użytkiem pracował. Przedsiębierczy a razem oszczędny i pragnący widzieć niezawodny owoc nakładów swoich, Rząd Pruski, po pierwszych próbkach przyrodzonego talentu młodego Inżeniera okazanych, przez wybudowanie Mostu w Poznaniu, powierzył mu znaczne roboty w kraiu, dzisiejsze Królestwo składaiącym, około osuszenia błot okolice Bzury i Warty zalegaiących, iako też: uspławiania rzek samych; bez roboty tego rodzaiu w połowie stanąć nie mogą: zmiana rządu ie przerwała: a mściwe wody objęły na nowo panowanie nad obszarami łąk i gruntów, z których sztuka i śmiałe pomysły Kepena wydziedziczać ie

Abb. 32 17,5×18

„Kurjer Warszawski“ (Warschauer Kurier)

vom 3. XI. 1830, darin die Nachricht von der Abreise Chopins aus Warschau gebracht wird

Sammlung Zamoyski-Bibliothek

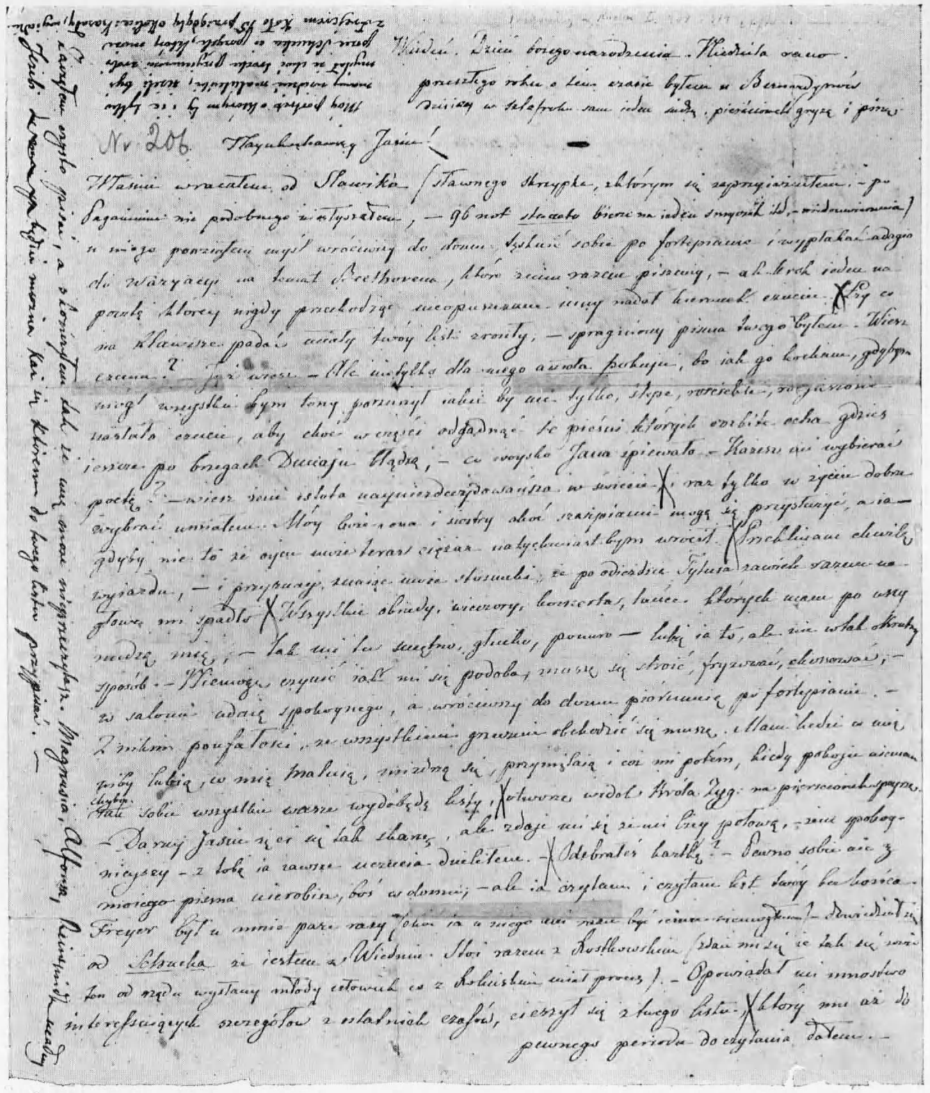


Abb. 33 22,5×26,5

Brief Chopins an Jan Matuszyński

Staatssammlungen

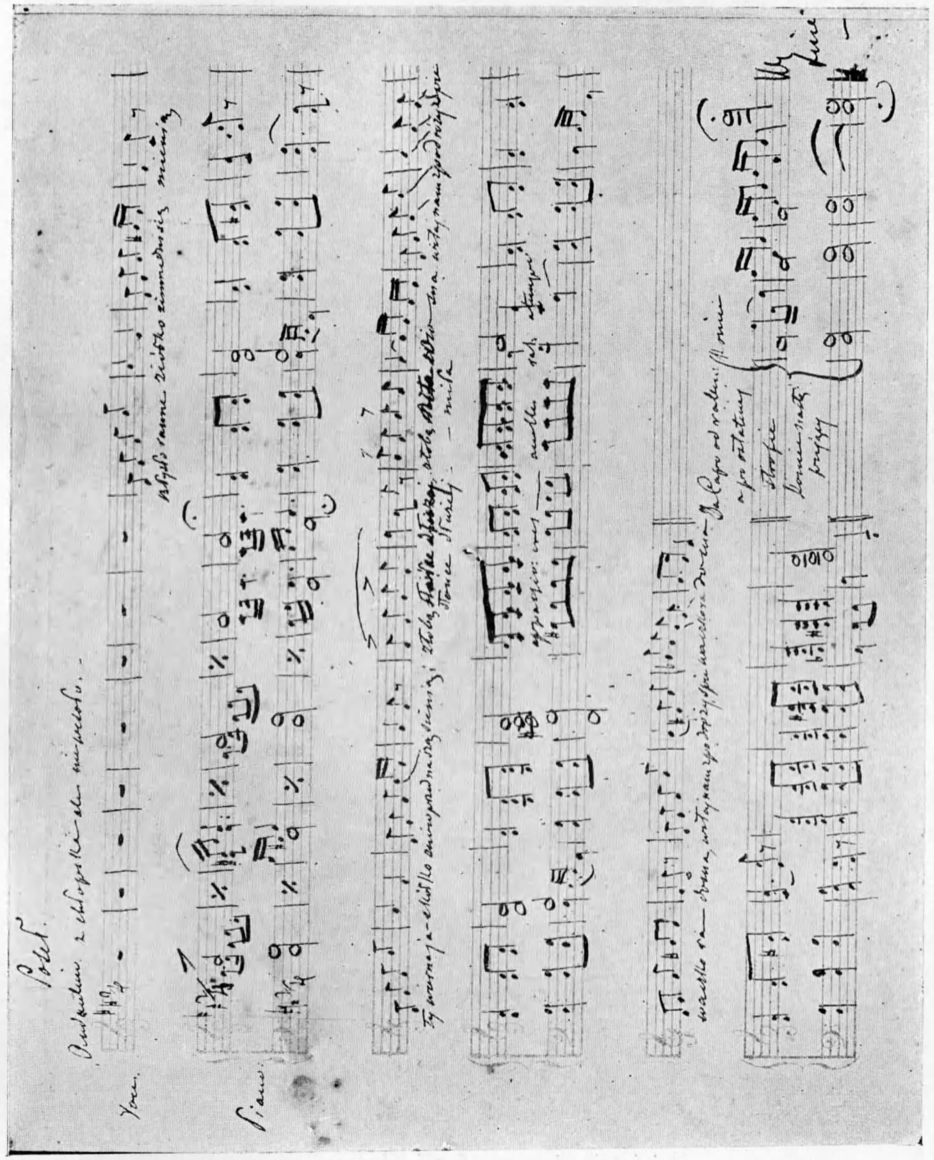
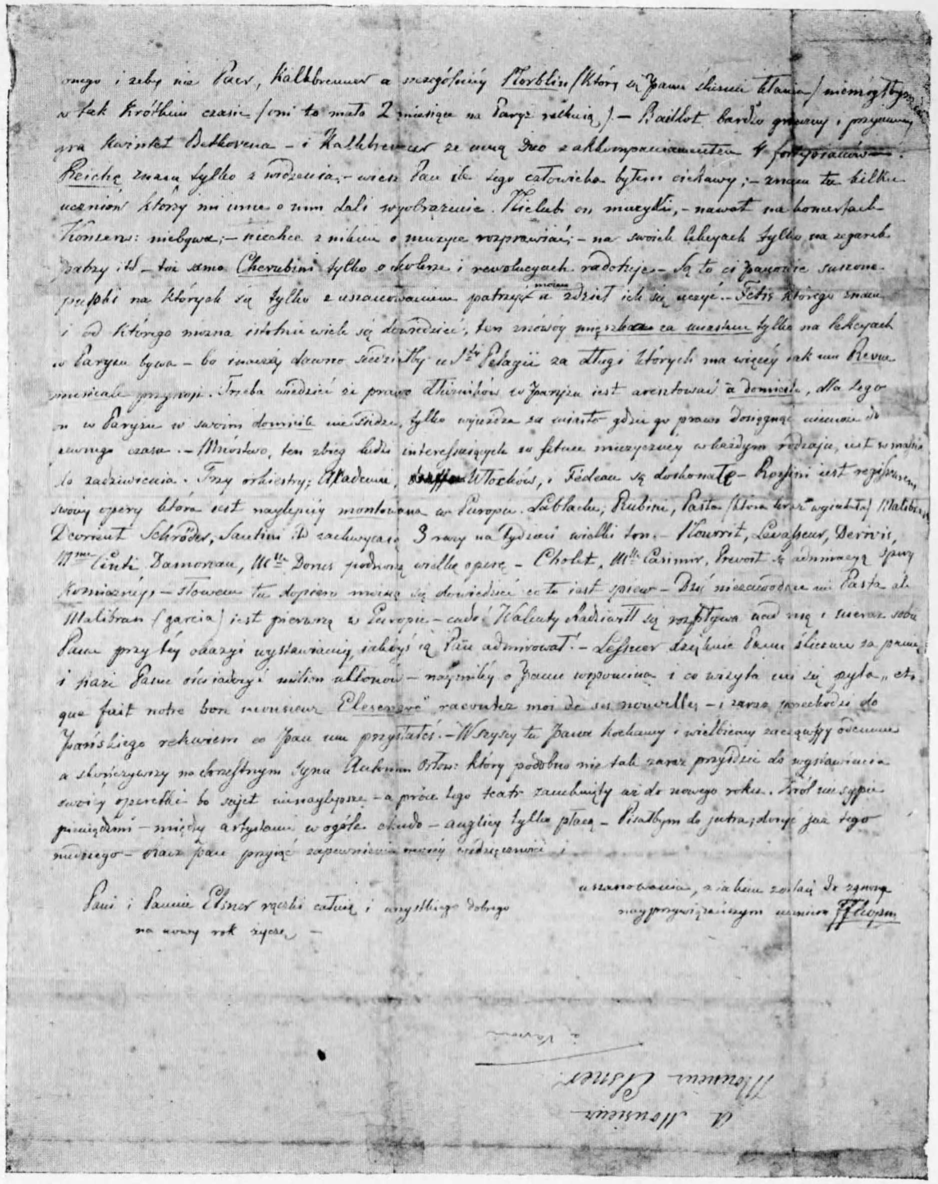


Abb. 34 *Autograph Chopins: Lied „Der Bote", Op. 74* 21,7×17,1

Staatssammlungen



onego i żeby nie Paer, Kalkbrenner a szczególniej Norblin (który się Panu ściska kłania) nie mógłbym w tak krótkim czasie (oni to mało 2 miesiące w Paryżu siedzą). — Baillot bardzo grzeczny, przyjemny, gra kwintet Betowena — i Kalkbrenner ze mną Duo z akompaniamentem 4 fortepianów. Reichę znam tylko z widzenia, — wiesz Pan jak tego człowieka byłem ciekawy; — znam też kilku uczniów którzy mi o nim dali wyobrażenie. Nie lubi on muzyki, — nawet na koncertach Konserw: nie bywa; — nie chce z nikim o muzyce rozprawiać; — na swoich lekcyach tylko na zegarek patrzy itd — toż samo Cherubini tylko o cholerze i rewolucyach radotuje. — Są to ci panowie suszone [illegible] na których się tylko z uszanowaniem patrzyć można a z dzieł ich się uczyć. — Fetis którego znam i od którego można istotnie wiele się dowiedzieć, ten zmuszony mieszkać za miastem tylko na lekcyach w Paryżu bywa — bo inaczej dawno siedziałby w St. Pelagii za długi których ma więcej jak mu Revue musicale przynosi. Trzeba wiedzieć że prawo dłużników w Paryżu jest arentować à domicile, dla tego on w Paryżu w swoim domicile nie siedzi, tylko wyjeżdża za miasto gdzie go prawo dosięgnąć nie może do pewnego czasu. — Mnóstwo, ten zbieg ludzi interessujących się sztuką muzyczną w każdym rodzaju, jest w stanie do zadziwienia. Trzy orkiestry: Akademii, ~~[illegible]~~ Włochów, i Fedeau są doskonałe — Rossini jest reżyserem swojej opery która jest najlepiej montowana w Europie. Lablache, Rubini, Pasta (która teraz wyjechała) Malibran, Devrient Schröder, Santini itd zachwycają 3 razy na tydzień wielki ton. — Nourrit, Levasseur, Derivis, Mme Cinti Damoreau, Mlle Dorus podnoszą wielką operę — Cholet, Mlle Casimir, Prevost są admiracyą opery komiczney; — słowem tu dopiero można się dowiedzieć co to jest śpiew — Dziś niezawodnie nie Pasta ale Malibran (Garcia) jest pierwszą w Europie — cudo! Walenty Radziwiłł się rozpływa nad nią i teraz sobie Pana przy tey okazyi wystawiamy, jakbyś ją Pan admirował. — Lesueur dziękuje Panu ślicznie za pamięć i prosi Panu oświadczyć milion ukłonów — najmilej o Panu wspomina i co wizyta mi się pyta „et que fait notre bon monsieur Elsnère" racontez moi de ses nouvelles — i zaraz przechodzi do Pańskiego rekwiem co Pan mu przysłałeś. — Wszyscy tu Pana kochamy i wielbiemy zacząwszy odemnie a skończywszy na chrzestnym synu Antonim Orłow: który podobno nie tak zaraz przyjdzie do wystawienia swojej operetki bo sujet nieszczęśliwe — a prócz tego teatr zamknięty aż do nowego roku. Król nie sypie pieniędzmi — między artystami w ogóle chudo — Anglicy tylko płacą. — Pisałbym do jutra, długo jak tego nie czynię — oraz Pan przyjmie zapewnienie mojej wdzięczności i uszanowania, a ja też zostaję do zgonu najprzywiązańszym uczniem FFChopin

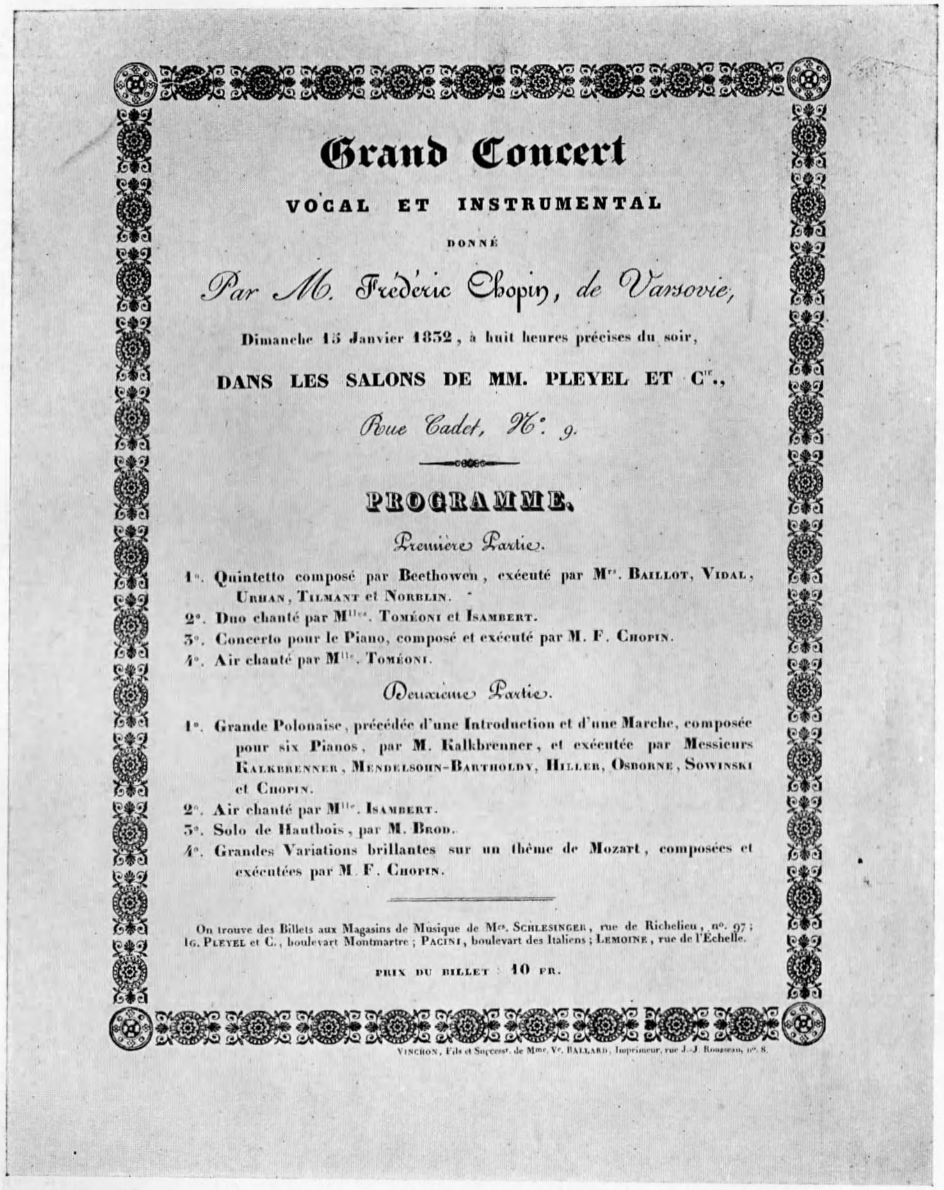
Pani i Pannie Elsner rączki całuję i wszystkiego dobrego na nowy rok życzę. —

à Monsieur Elsner

Abb. 35 21,1×26,7

Brief Chopins an Josef Elsner

Sammlung Leopold Binental



Grand Concert

VOCAL ET INSTRUMENTAL

DONNÉ

Par M. Frédéric Chopin, de Varsovie,

Dimanche 15 Janvier 1832, à huit heures précises du soir,

DANS LES SALONS DE MM. PLEYEL ET Cie.,

Rue Cadet, No. 9.

PROGRAMME.

Première Partie.

1°. Quintetto composé par Beethowen, exécuté par Mrs. Baillot, Vidal, Urhan, Tilmant et Norblin.

2°. Duo chanté par Mlles. Toméoni et Isambert.

3°. Concerto pour le Piano, composé et exécuté par M. F. Chopin.

4°. Air chanté par Mlle. Toméoni.

Deuxième Partie.

1°. Grande Polonaise, précédée d'une Introduction et d'une Marche, composée pour six Pianos, par M. Kalkbrenner, et exécutée par Messieurs Kalkbrenner, Mendelsohn-Bartholdy, Hiller, Osborne, Sowinski et Chopin.

2°. Air chanté par Mlle. Isambert.

3°. Solo de Hautbois, par M. Brod.

4°. Grandes Variations brillantes sur un thème de Mozart, composées et exécutées par M. F. Chopin.

On trouve des Billets aux Magasins de Musique de Mrs. Schlesinger, rue de Richelieu, no. 97; Ig. Pleyel et C., boulevart Montmartre; Pacini, boulevart des Italiens; Lemoine, rue de l'Échelle.

PRIX DU BILLET : 10 FR.

Vinchon, Fils et Succesr. de Mme. Ve. Ballard, Imprimeur, rue J.-J. Rousseau, no. 8.

Abb. 36 20,2×25,8

Programm des I. Konzerts Chopins in Paris

Sammlung Leopold Binental

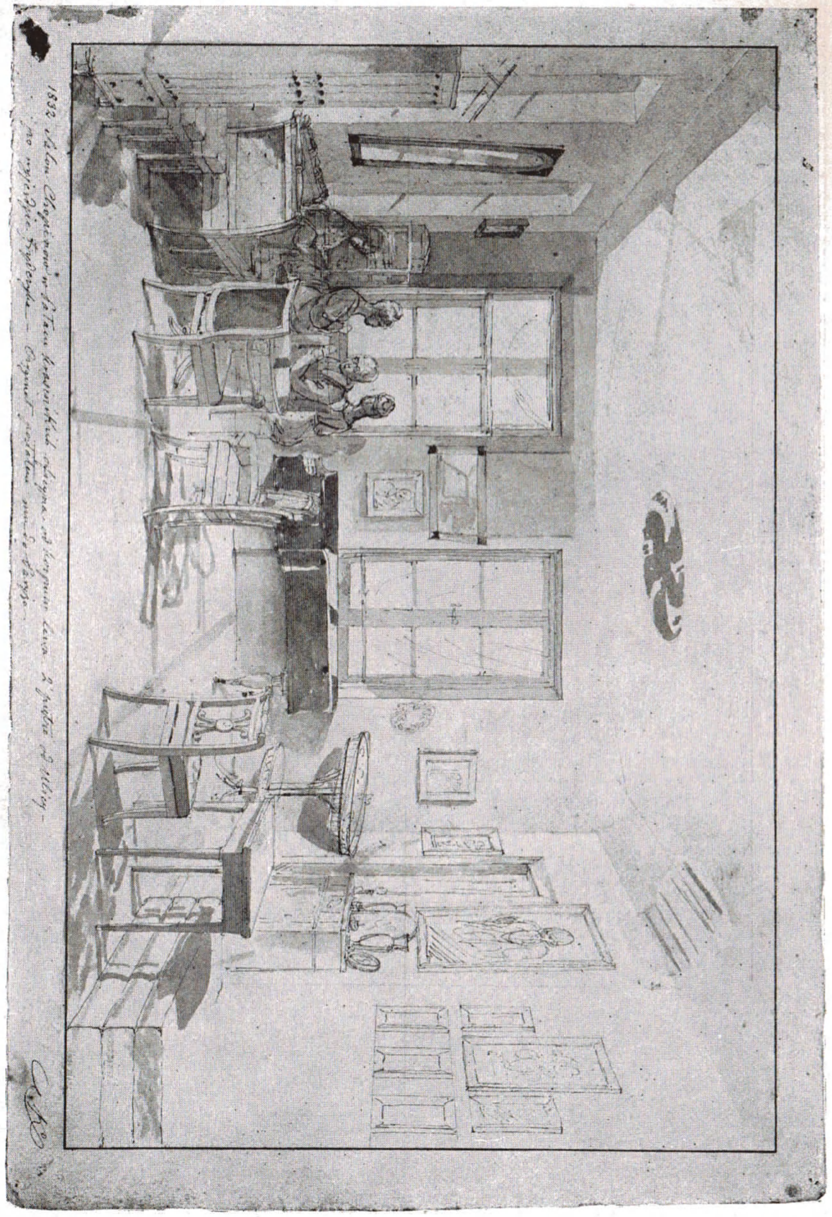


Abb. 37 33,3×22,3

Salon in der elterlichen Wohnung Chopins in Warschau

Skizze von Kolberg

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft

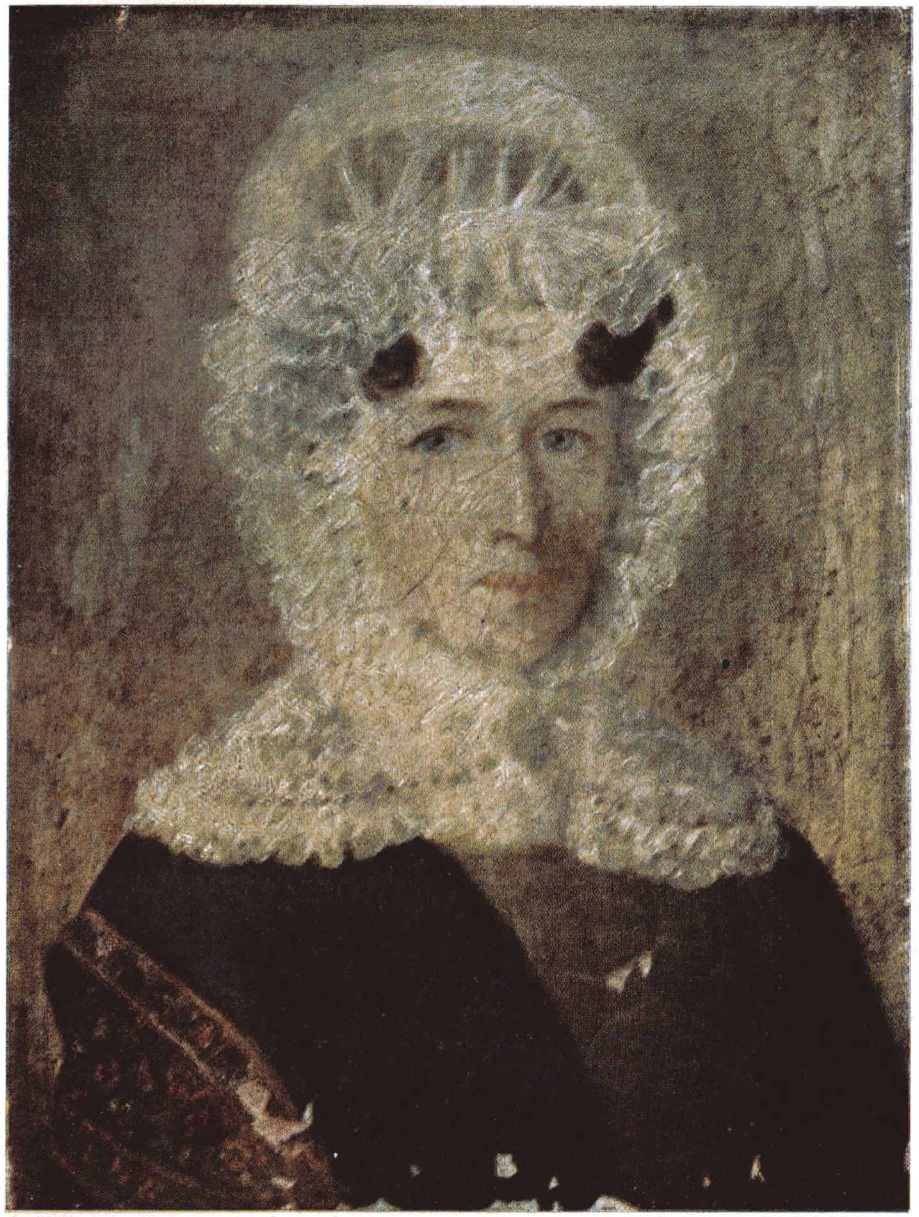


Abb. 38 22×29,5

Justyna Chopin, geb. Krzyżanowska, Mutter Frédérics

Porträt von Miroszewski

Sammlung Maria Ciechomska

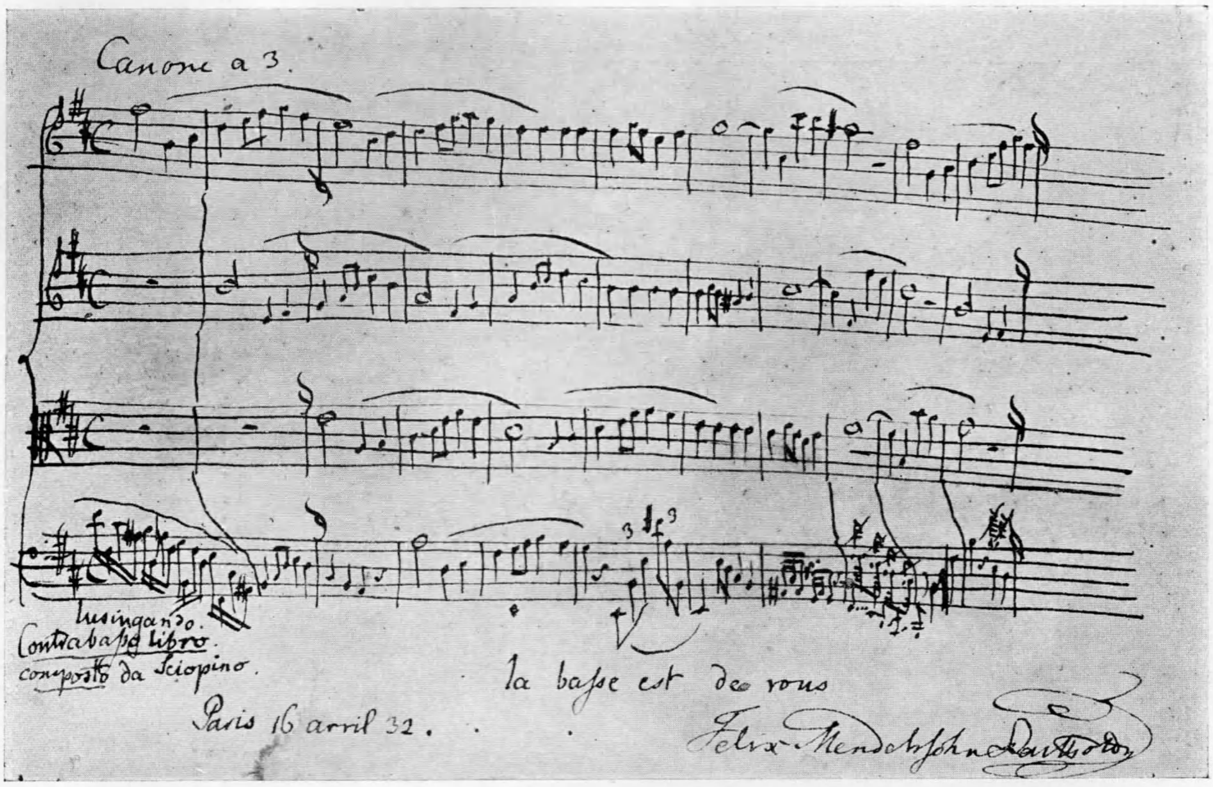
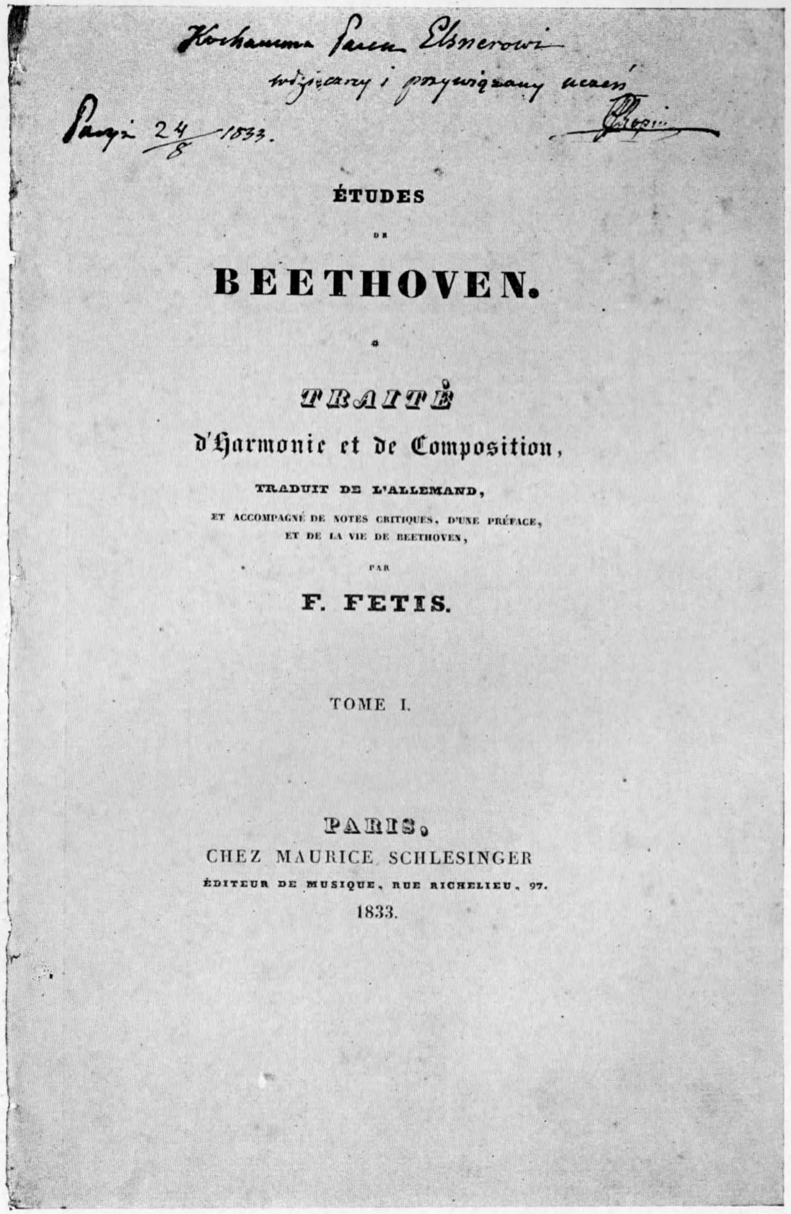

Canone a 3.
lusingando.
Contrabasso Libro.
composto da Sciopino.
Paris 16 avril 32.
la basse est de vous
Felix Mendelssohn Bartholdy

Abb. 39 16,5×10,6

Autograph Mendelssohns: dreistimmiger Kanon; Baßstimme von Chopin

Sammlung Maria Ciechomska



Kochanemu Panu Elsnerowi
wdzięczny i przywiązany uczeń
Paryż 24/8 1833.
FChopin

ÉTUDES
DE
BEETHOVEN.

TRAITÉ
d'Harmonie et de Composition,
TRADUIT DE L'ALLEMAND,
ET ACCOMPAGNÉ DE NOTES CRITIQUES, D'UNE PRÉFACE,
ET DE LA VIE DE BEETHOVEN,
PAR
F. FETIS.

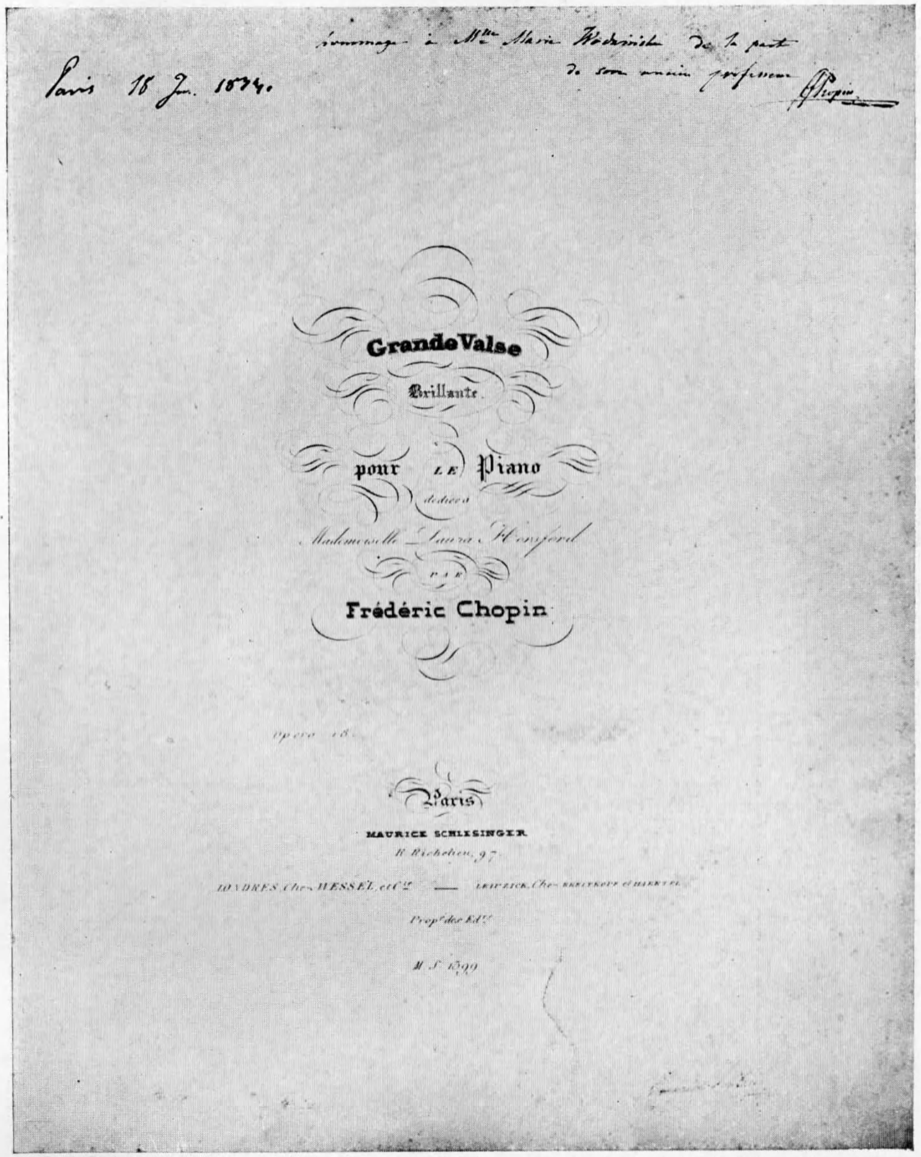
TOME I.

PARIS,
CHEZ MAURICE SCHLESINGER
ÉDITEUR DE MUSIQUE, RUE RICHELIEU, 97.
1833.

Abb. 40 16,4×25,3

„Studien von Beethoven“, eigenhändig von Chopin Elsner zugeeignet

Sammlung National-Museum



Paris 18 Jan. 1834.
hommage à Mlle Marie Wodzińska de la part
de son ancien professeur
FChopin

Grande Valse
Brillante
pour LE Piano
dédiée à
Mademoiselle Laura Horsford
PAR
Frédéric Chopin

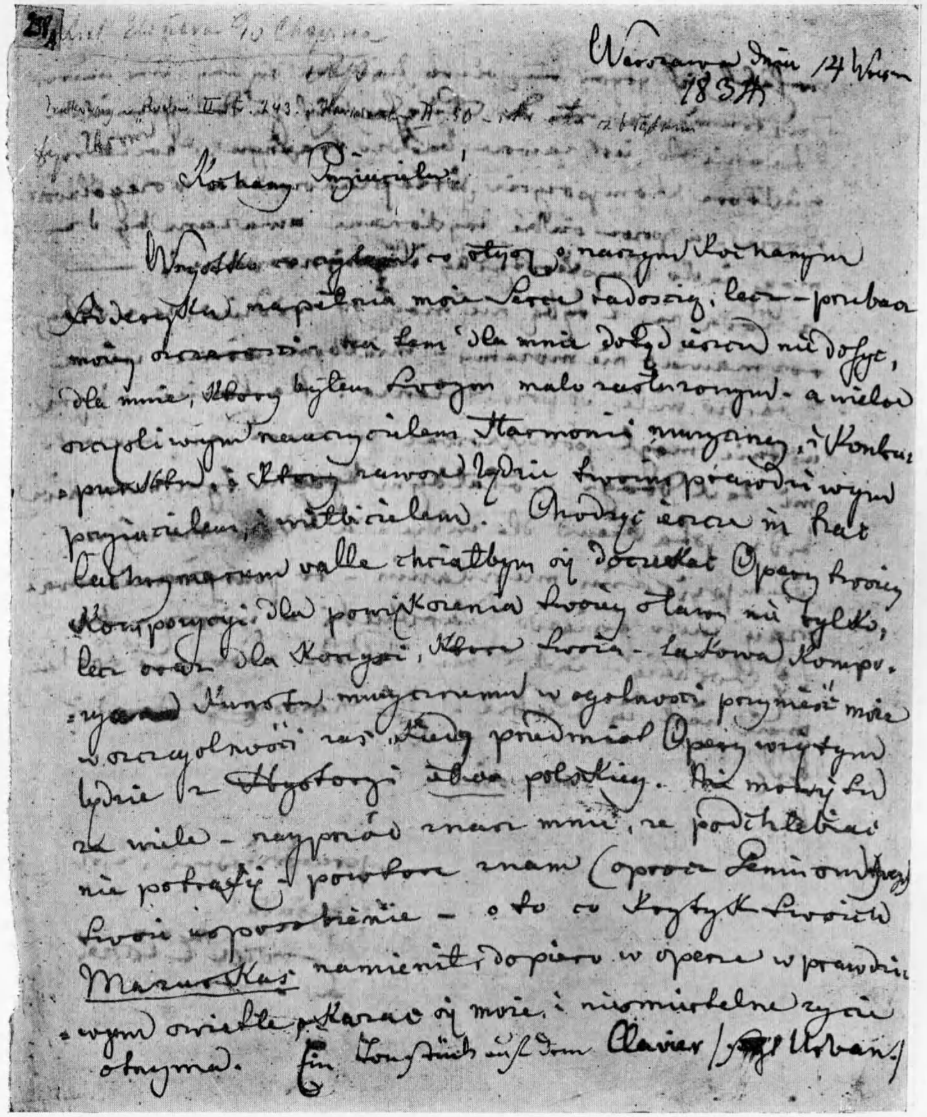
Opera 18.

Paris
MAURICE SCHLESINGER
R. Richelieu, 97
LONDRES, Chez WESSEL et Cie — LEIPZICK, Chez BREITKOPF et HAERTEL
Propté des Edrs
M. S. 1399

Abb. 41 32,9×25,8

„Grande valse Brillante“ Es-dur, Op. 18, Titelblatt.
Eigenhändig von Chopin Maria Wodzińska zugeeignet

Staatssammlungen



List Elsnera do Chopina

[illegible] Tom II str. 243. [illegible]

Warszawa dnia 14 Listop 1834

Kochany Przyjacielu!

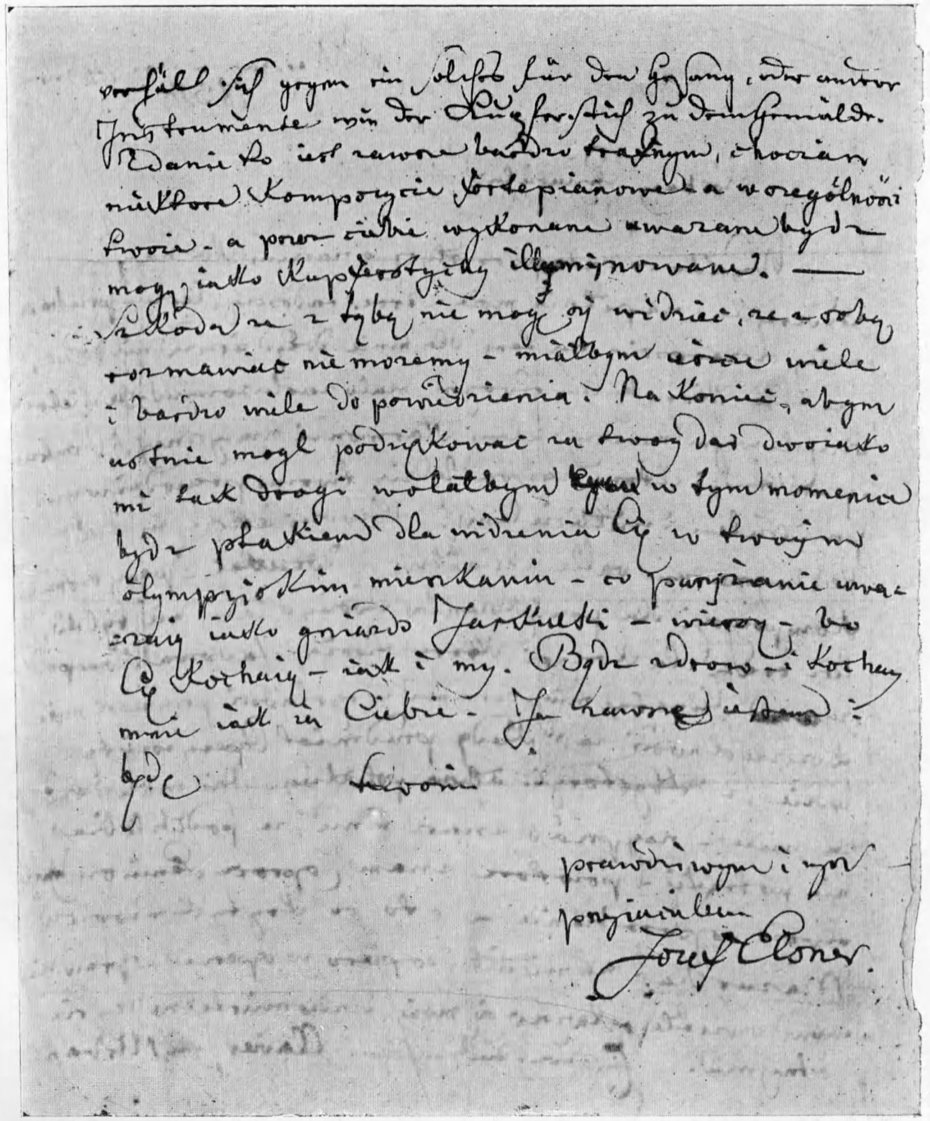
Wszystko co słyszę o tobie, o naszym kochanym Fryderyku, napełnia moje serce radością; lecz — przebacz mój drogi, że tem dla mnie dotąd jeszcze nie dosyć, dla mnie, który byłem twoim mało zasłużonym — a wielce szczęśliwym nauczycielem Harmonii muzyczney i Kontrapunktu, i który zawsze będzie twoim prawdziwym przyjacielem i wielbicielem. Chodząc jeszcze in hac lachrymarum valle chciałbym się doczekać Opery twoiey Kompozycyi: dla powiększenia twoiey sławy nie tylko, lecz oraz dla korzyści, które twoia takowa kompozycya sztuce muzyczney w ogólności przyniesie może, w szczególności zaś, kiedy przedmiot Opery wzięty będzie z Hystoryi [illegible] polskiey. Nie mówię ja tu za wiele — najprzód znasz mnie, że podchlebiać nie potrafię — powtóre znam (oprócz Leminowskiego) twoie usposobienie — o to co krytyk twoich Mazurkas namienił, dopiero w operze w prawdziwym świetle pokazać się może, i nieśmiertelne życie otrzymać. Ein Tonstück auf dem Clavier ([illegible] Urban) verfällt sich gegen ein solches für den Gesang, oder andere Instrumente wie der Kupferstich zu dem Gemälde.

Abb. 42

18,9×23,3

Brief Josef Elsners an Chopin

Staatssammlungen



Zdanie to iest zawsze bardzo trafnym, chociaż niektóre kompozycie fortepianowe a w szczególności twoie — a przez ciebie wykonane uważane być mogą iako Kupferstichy illuminowane. —

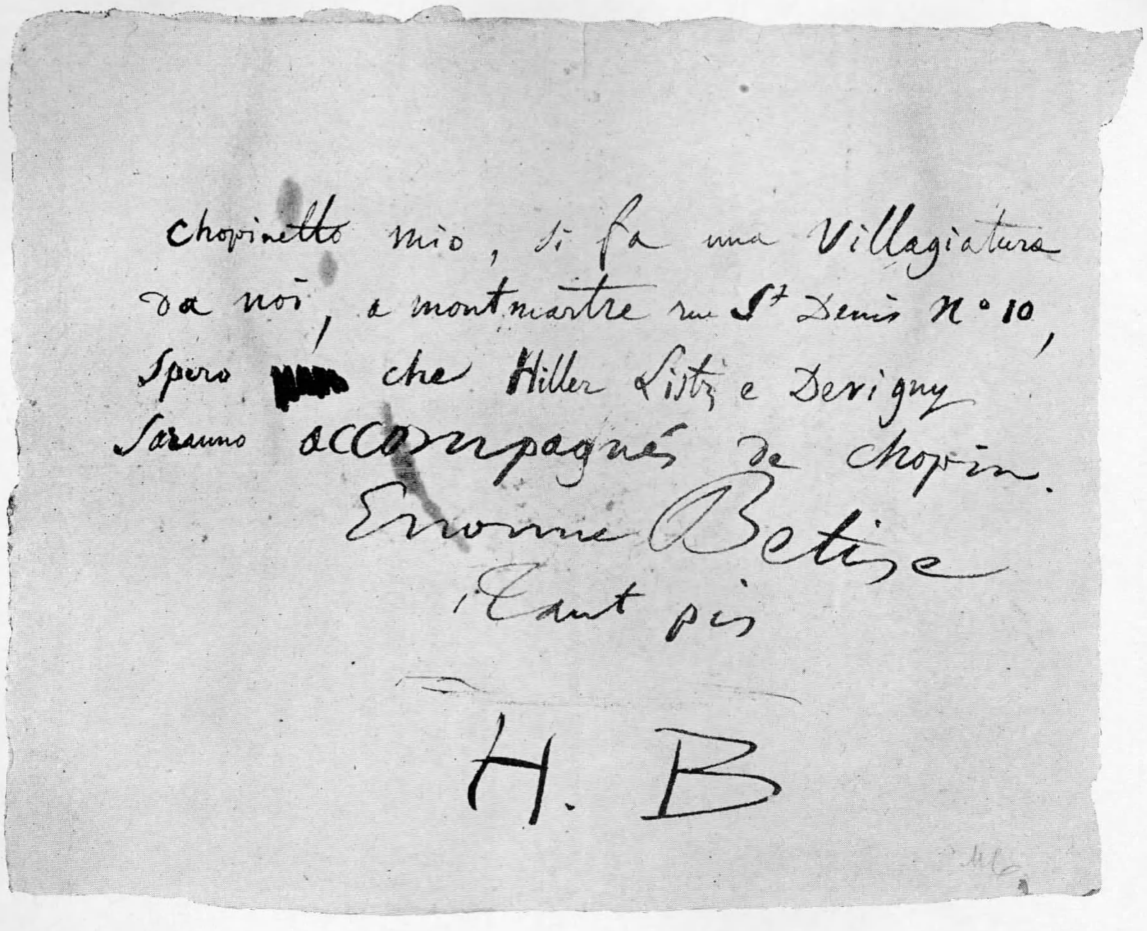
Szkoda że z tobą nie mogę się widzieć, że z sobą rozmawiać nie możemy — miałbym ieszcze wiele i bardzo wiele do powiedzenia. Na koniec, abym uczciwie mógł podziękować za twoy dar dwoiako mi tak drogi wolałbym ~~być~~ w tym momencie być ptakiem dla widzenia Cię w twoim olympiyskim mieszkaniu — co szczególnie uważay iako gniazdo Jaskółki — wierzay — bo Cię kochaią — iak i my. Bądź zdrów i kochay mnie iak ia Ciebie — Ja zawsze iestem i będę

twoim

prawdziwym i szcz.
przyiacielem
Józef Elsner.

Abb. 43

Fortsetzung des Briefes von Elsner



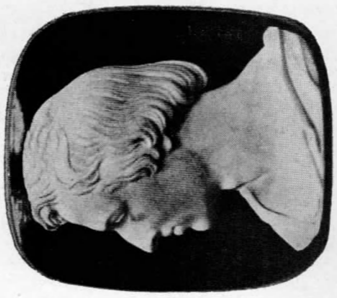
Chopinetto mio, si fa una Villagiatura
da noi, a montmartre rue St Denis N° 10,
Spero [illegible] che Hiller Listz e Derigny
Saranno accompagnés de Chopin.
Enorme Betise
tant pis

H. B

Abb. 44 19,5×15,5

Brief Berlioz' an Chopin

Sammlung Leopold Binental



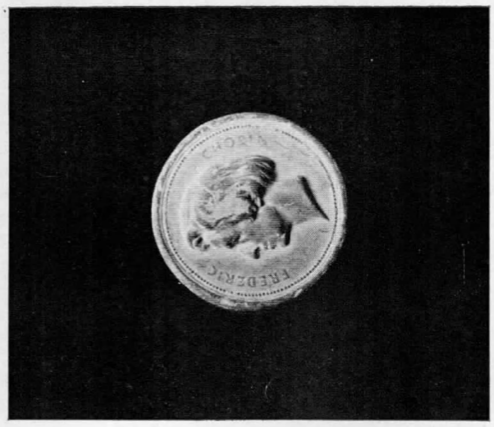
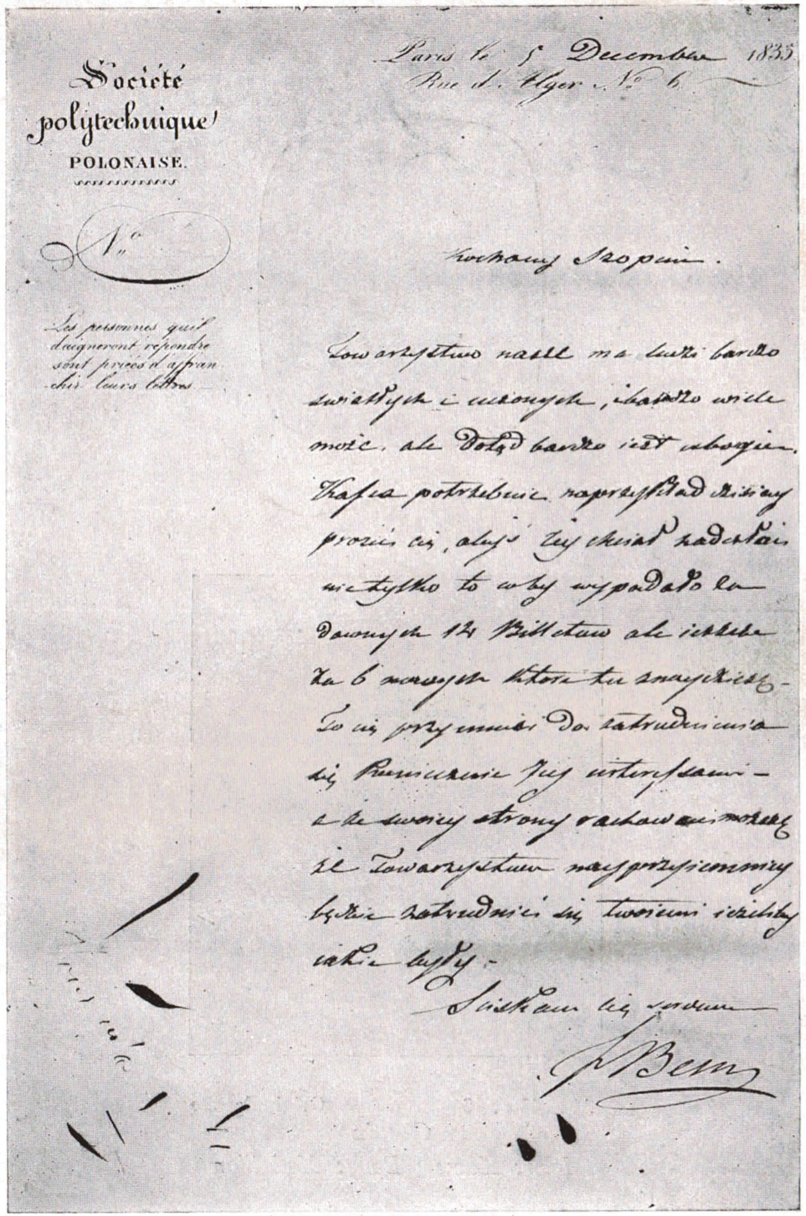


Abb. 45 u. 46 Originalgröße

Chopin

Isler: Kamee; Bovy: Medaillon

Sammlung Maria Ciechomska



Société polytechnique POLONAISE.

N°

Les personnes qui daigneront répondre sont priées d'affranchir leurs lettres

Paris le 5 Decembre 1835
Rue d'Alger N° 6.

Kochany Szopen.

Towarzystwo nasze ma ludzi bardzo światłych i uczonych, i bardzo wiele mocy, ale dotąd bardzo jest ubogie. Kasa potrzebuje na przykład dzisiaj pomocy, abyś tej chciał nadesłać nie tylko to coby wypadało za danych 12 Billetów ale jeszcze za 6 nowych które tu znajdziesz. To mi przyniesie do zatrudnienia się pomocnie twej interessami — a ze swojej strony zachowam i mogę że Towarzystwo najprzyjemniej będzie zatrudniać się twoimi jeżeliby jakie były.

Ściskam cię serdecznie

J. Bem

Abb. 47 13,2×20

Brief des Generals Bem an Chopin

Sammlung Maria Ciechomska

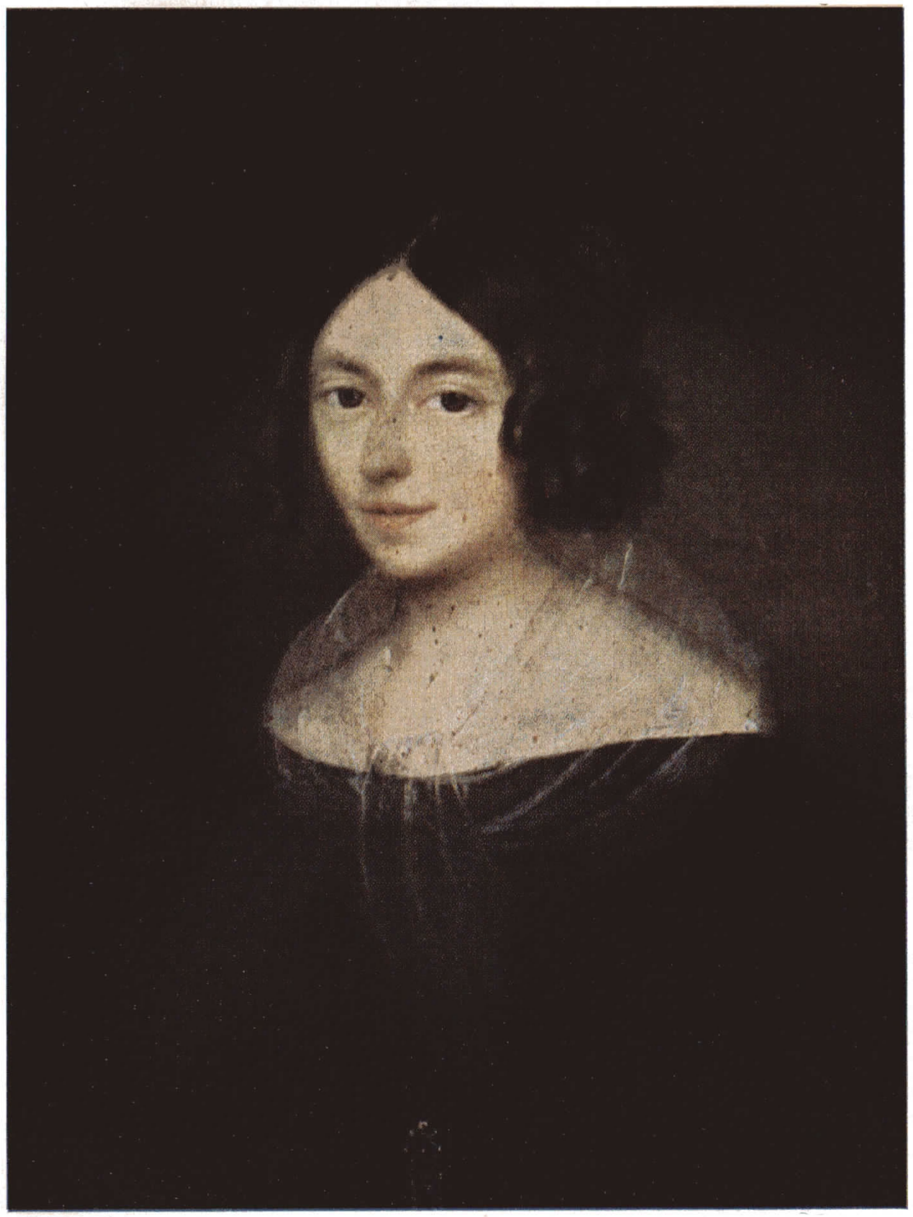


Abb. 48 28,5×37,5

Chopins Schwester Isabella

Porträt von Miroszewski

Sammlung Maria Ciechomska

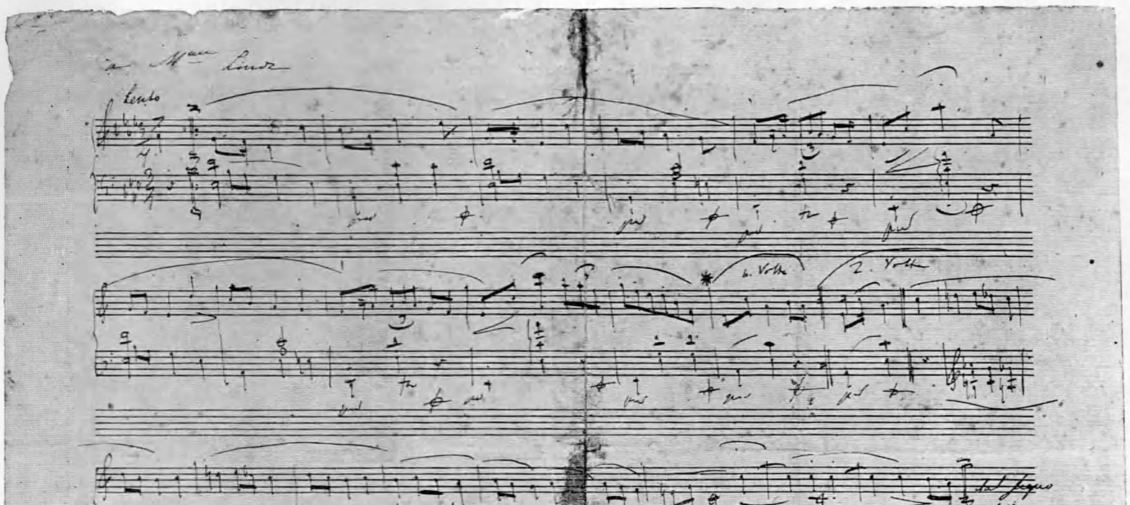
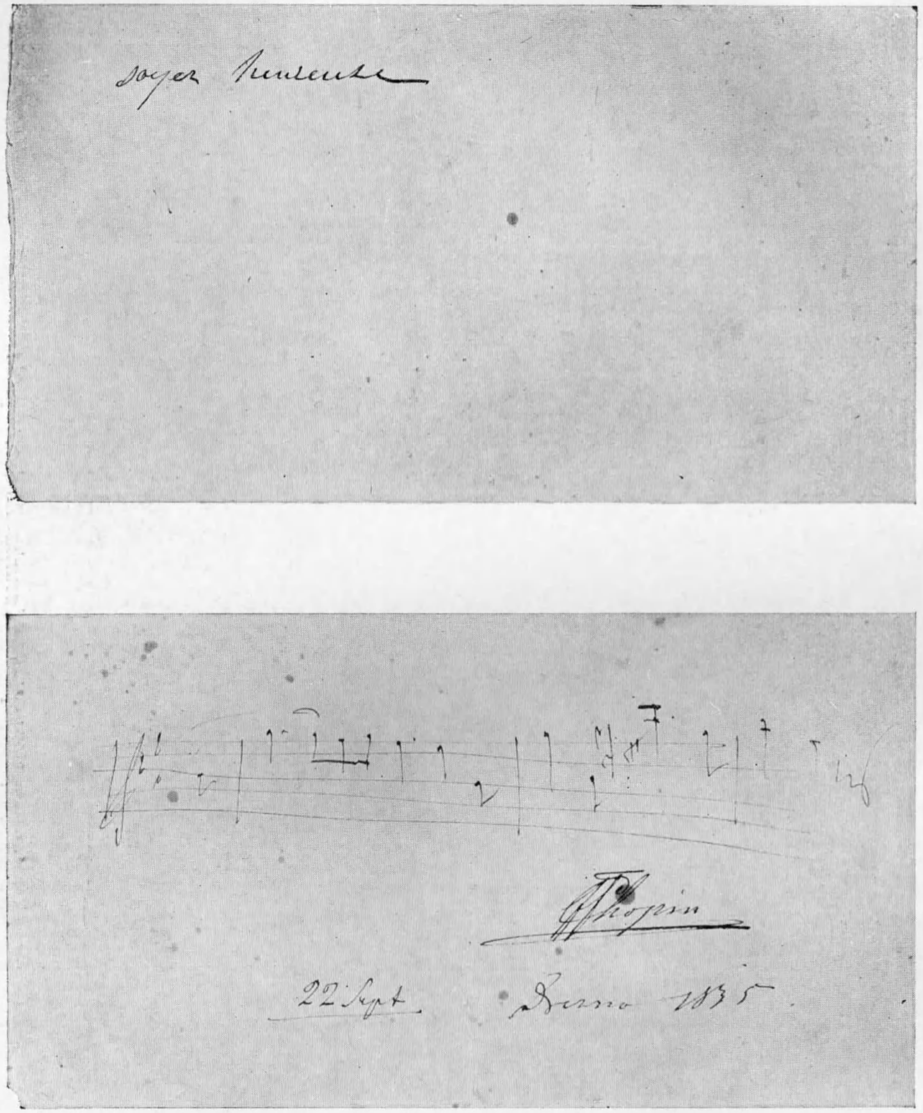

Lento
1. Volta
2. Volta
ritenuto
dal segno al *
22 Sept Dresde 1835
Chopin

Abb. 49 28,6 × 23

Autograph Chopins: Mazurka As-dur, Op. 24

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft



Soyez heureuse

FChopin

22 Sept. Anno 1835

Abb. 50 u. 51 14×7,6

Autographe Chopins: „Soyez Heureuse“ und der Anfang des Nocturne Es-dur, Op. 9

Staatssammlungen

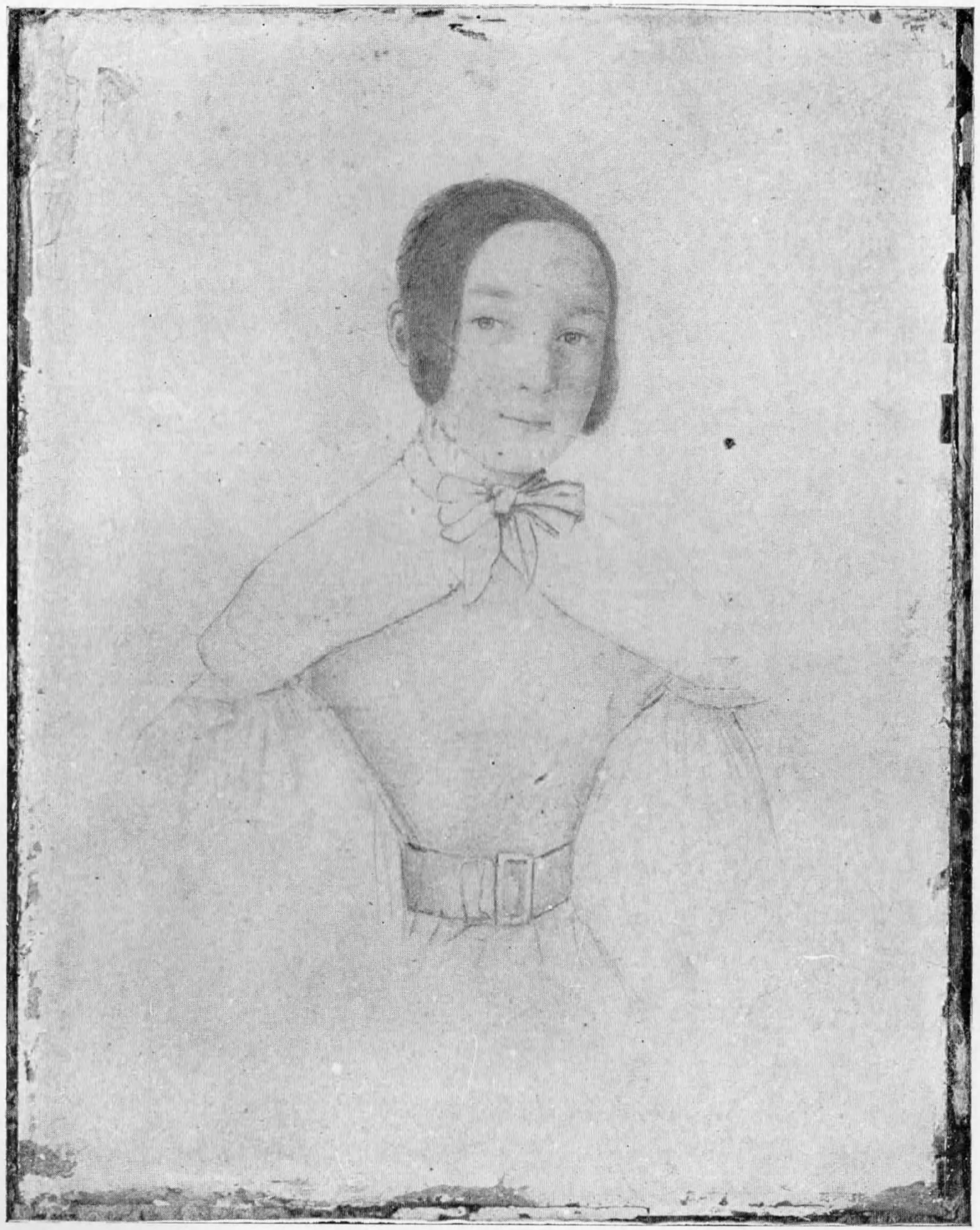


Abb. 52 12,6×16,5

Selbstporträt Maria Wodzińskas

Bleistiftzeichnung

Staatssammlungen

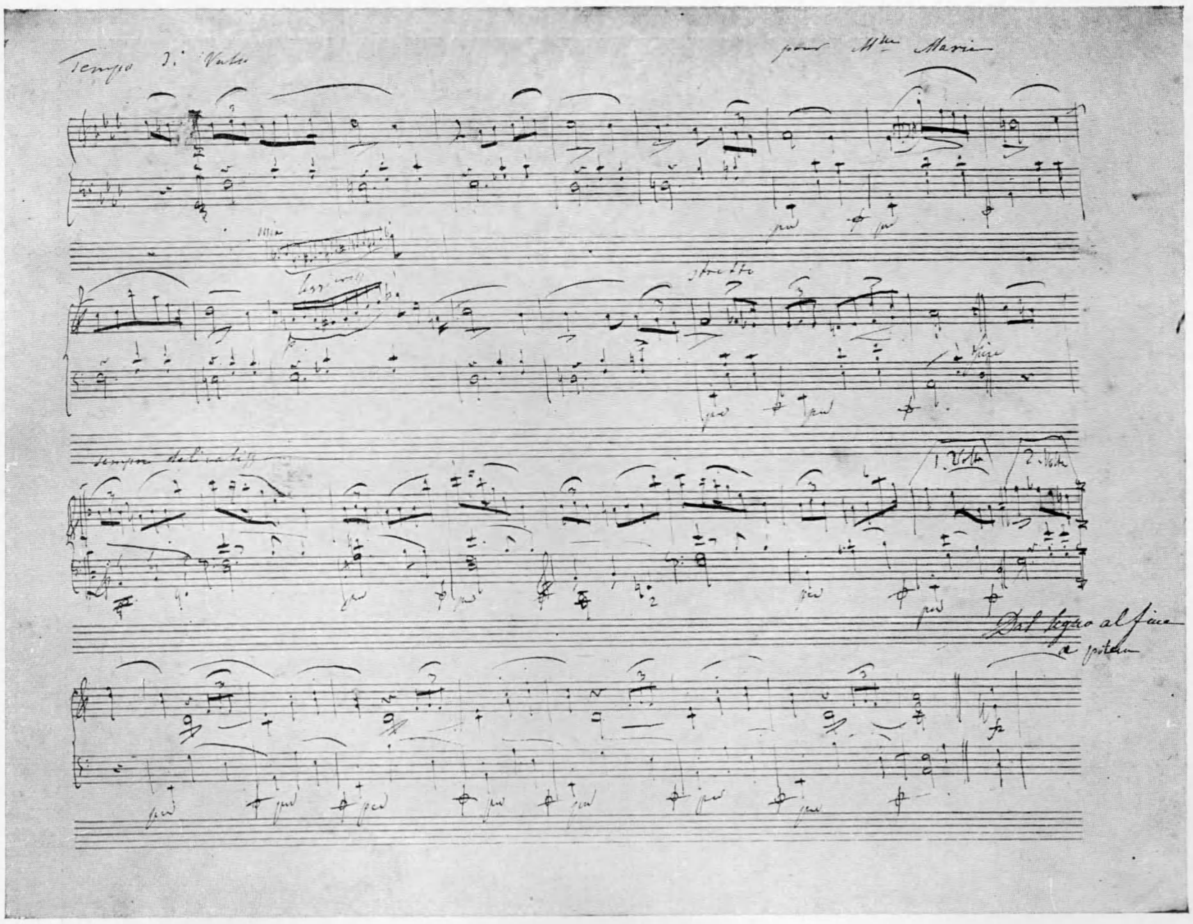

Tempo di Valse
pour Mlle Marie
stretto
sempre delicatiss.
1. Volta
2. Volta
Dal Segno al fine

Abb. 53

Autograph Chopins: Walzer As-dur, Op. 69

28×21,6

Staatssammlungen

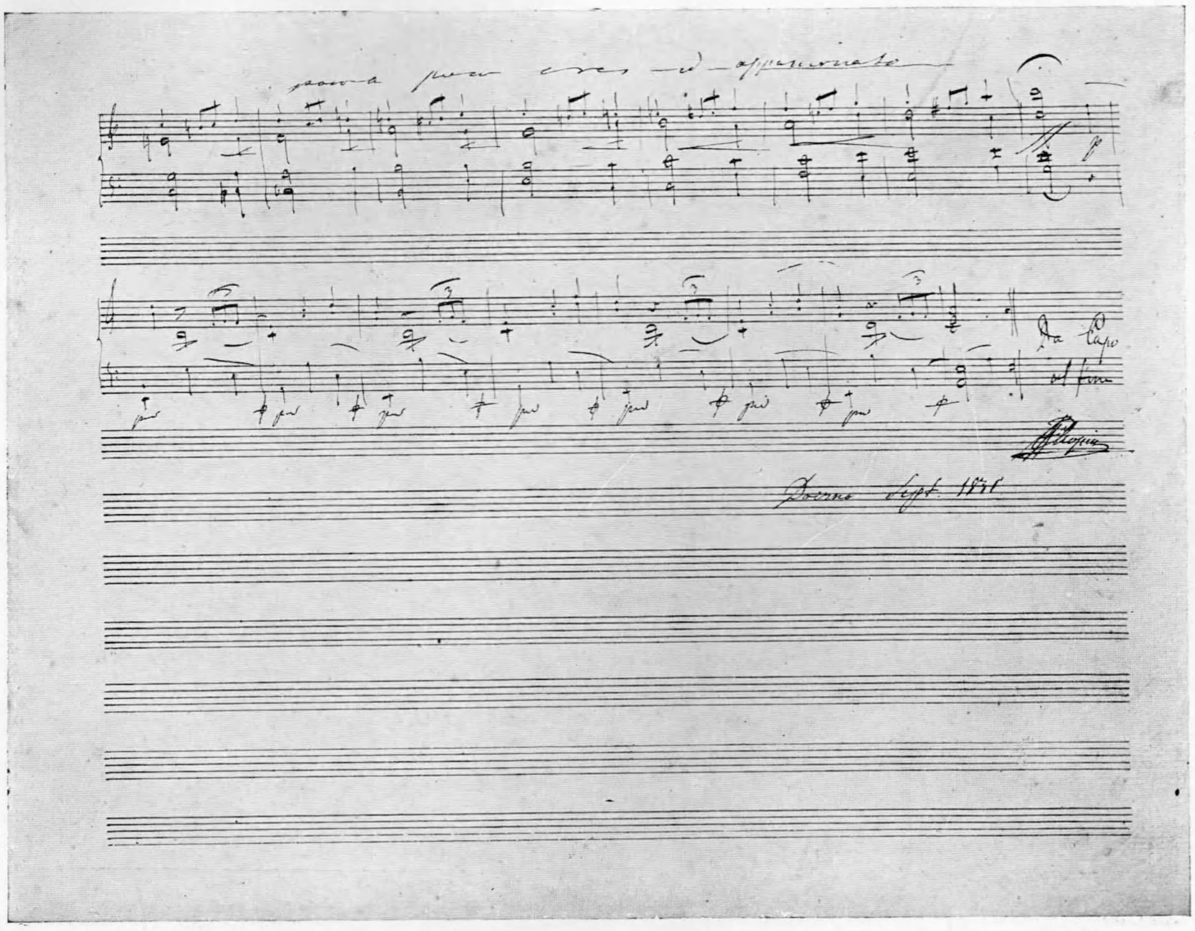
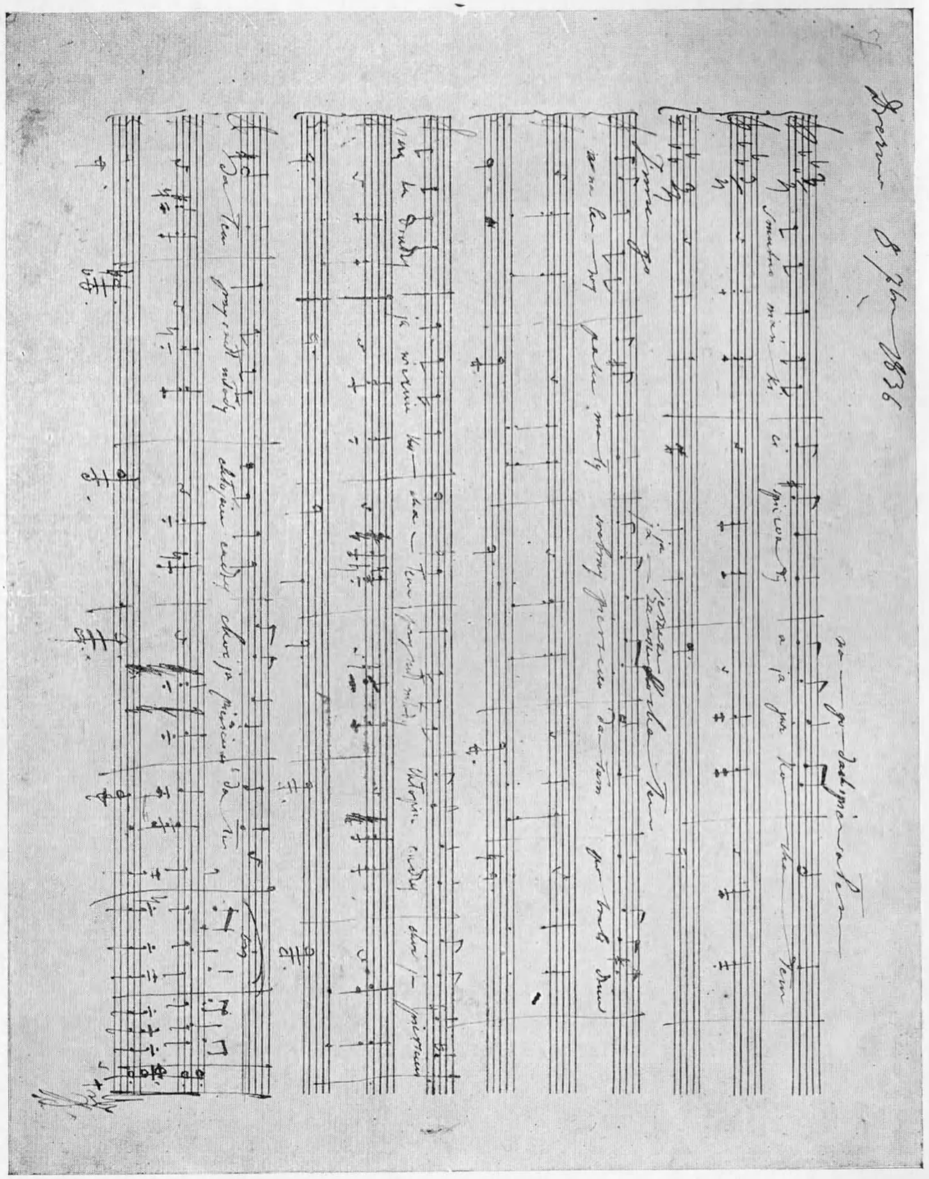

poco a poco cresc. ed appassionato
Da Capo al fine
Chopin
Drezno Sept. 1835

Abb. 54

Fortsetzung des Walzers As-dur

Abb. 55

29×22,4

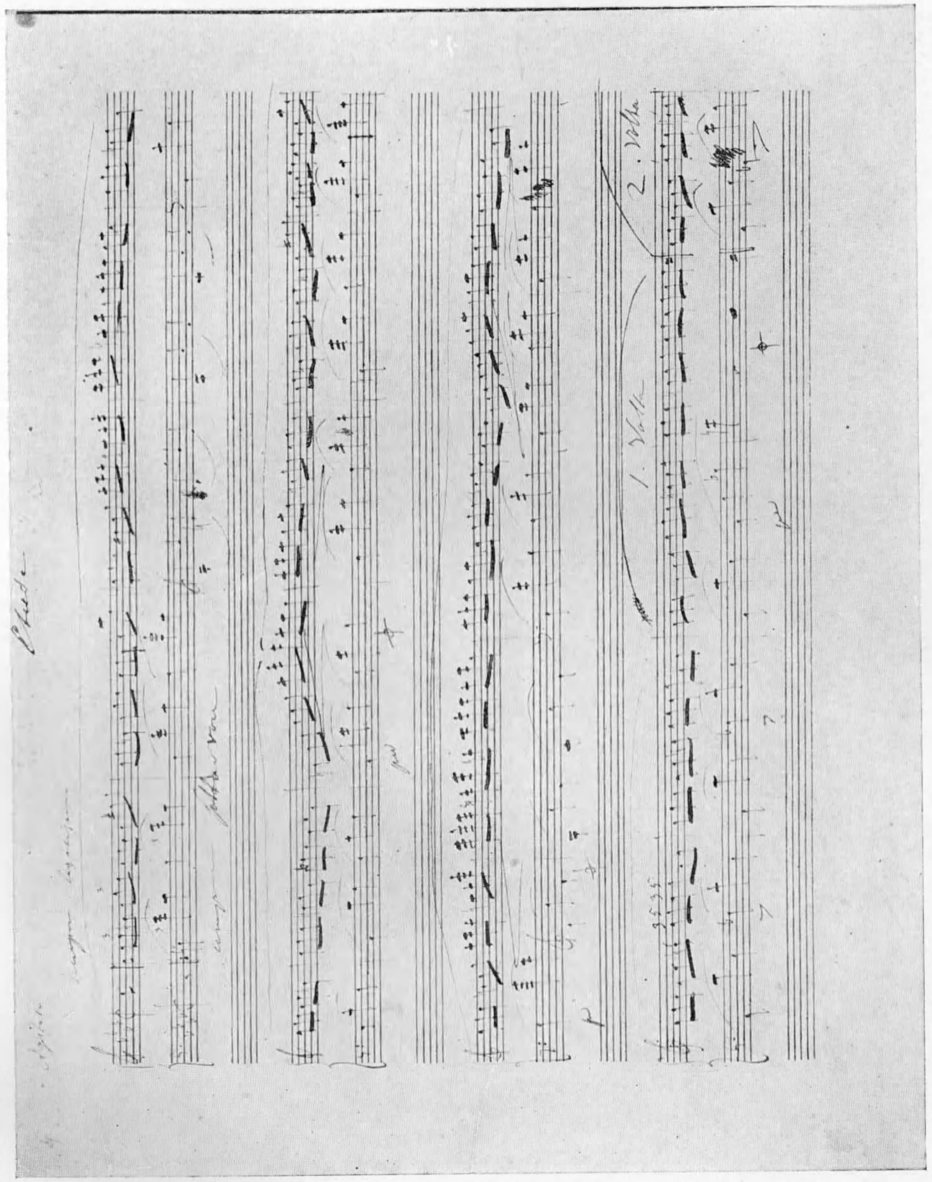


Autograph Chopins: Lied „Das Ringlein", Op. 74

Staatssammlungen

Abb. 56

29×22,4



Autograph Chopins: Etude F-moll, Op. 25

Staatssammlungen

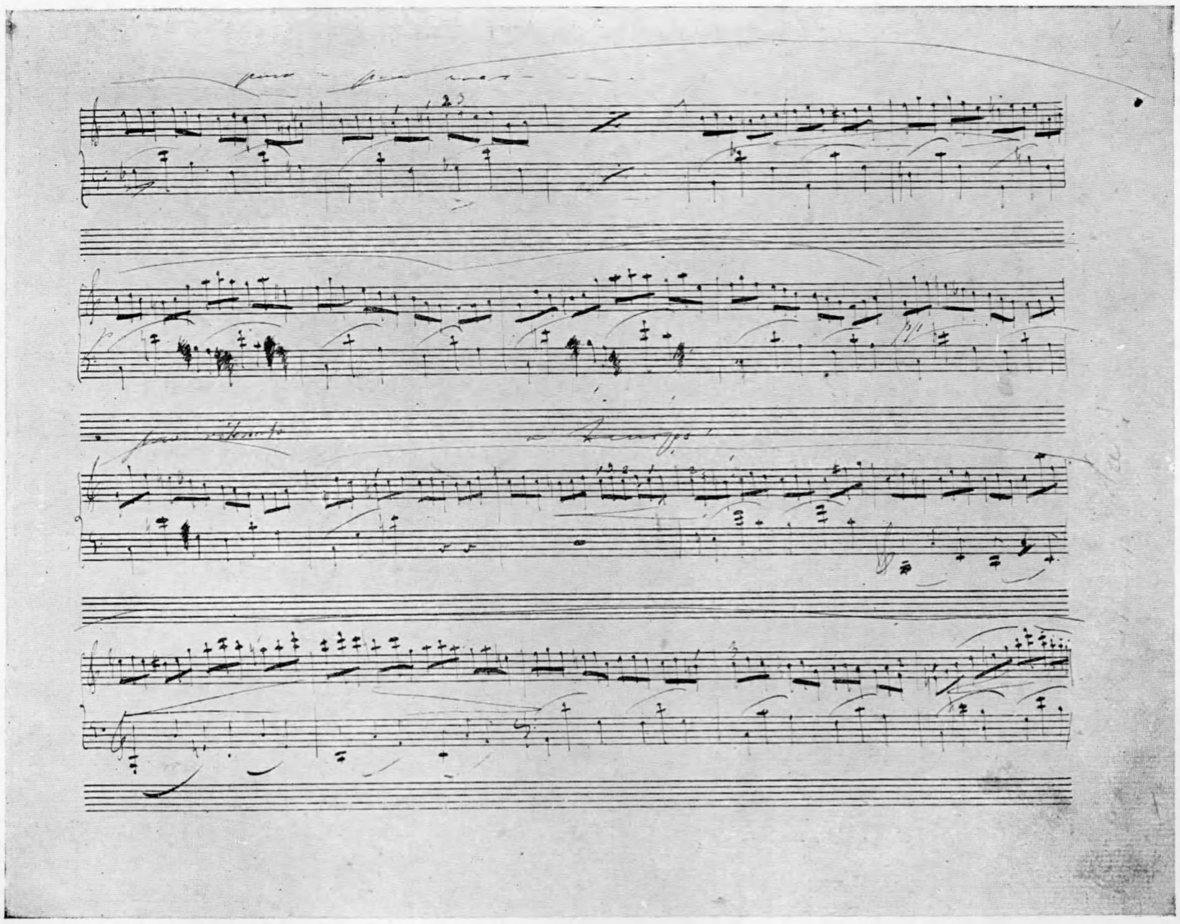


Abb. 57

Fortsetzung der Etude F-moll

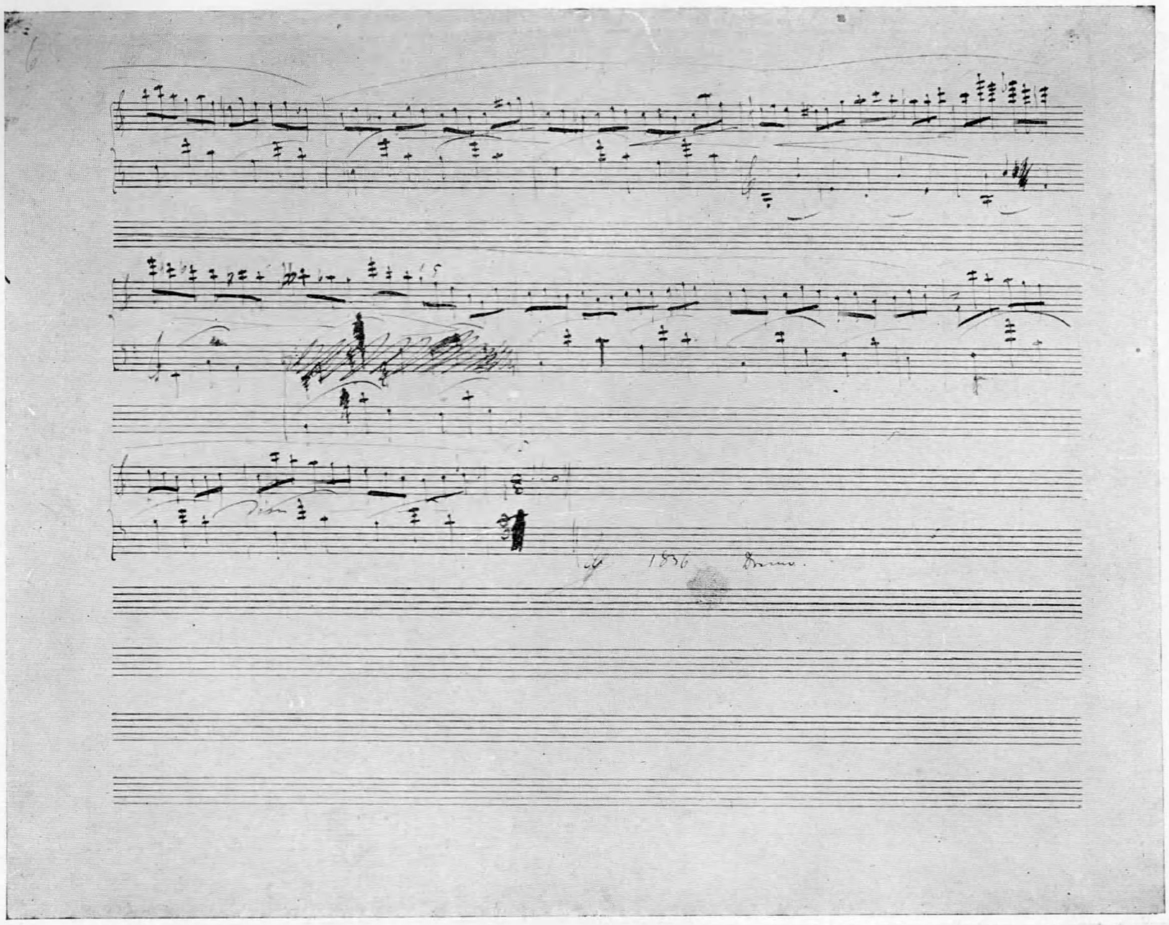


Abb. 58

Fortsetzung der Etude F-moll

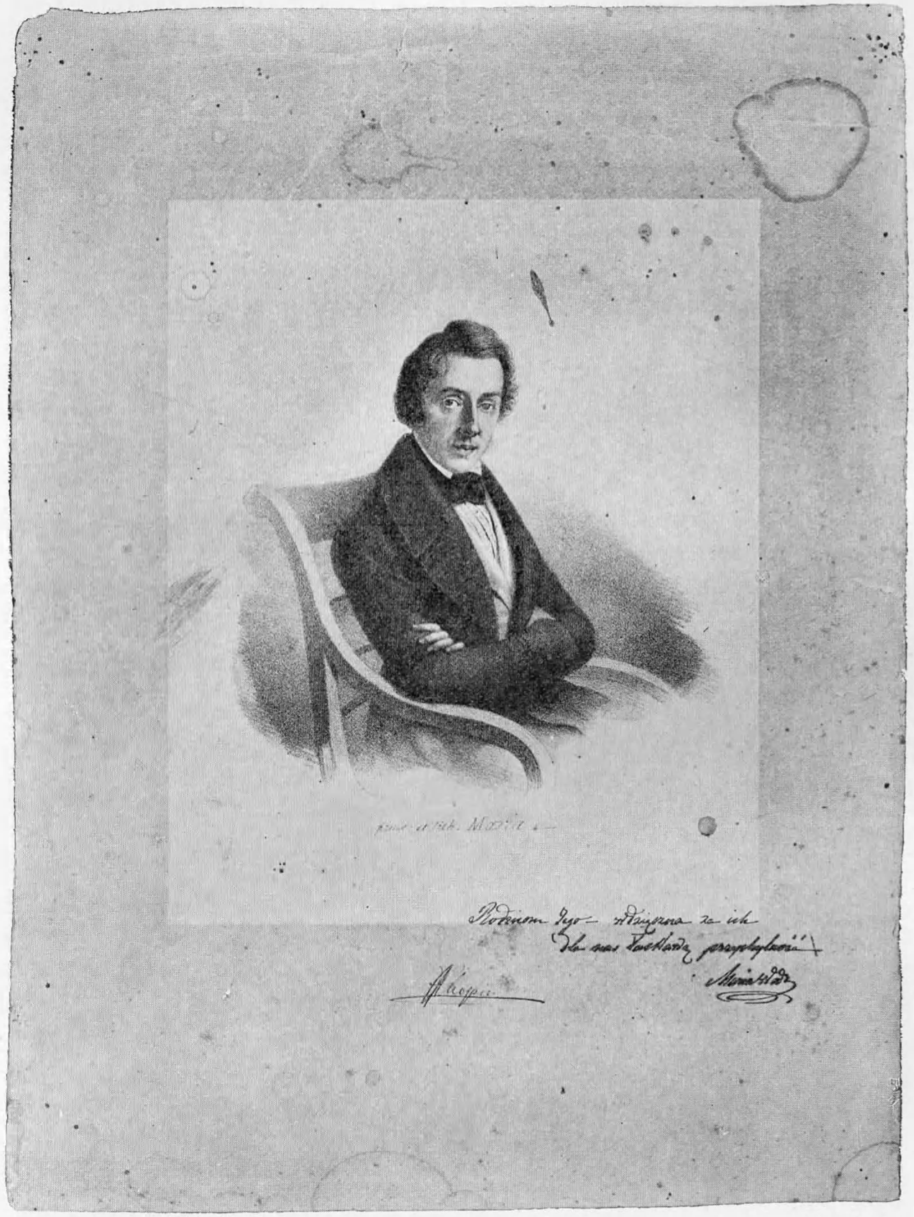

Rodzicom Jego – wdzięczna za ich
(dla nas zawsze przyjaźni)
F. Chopin
Maria Wodz.

Abb. 59 23,2×31,5

Chopin. Lithographie von Maria Wodzińska.
Eigenhändig den Eltern Chopins zugeeignet

Sammlung Maria Ciechomska

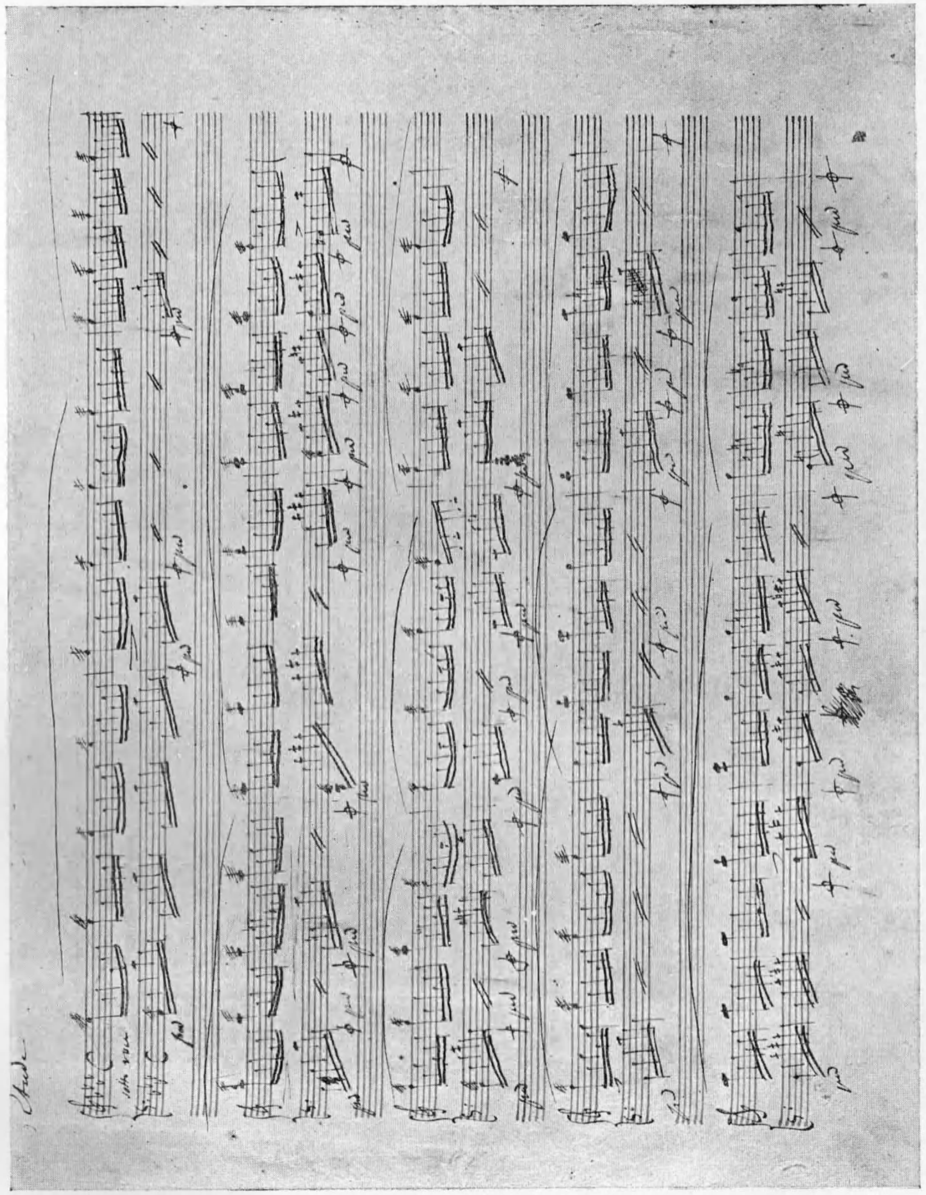


Abb. 60 *Autograph Chopins: Etude As-dur, Op. 25* 29×22,4

Staatssammlungen

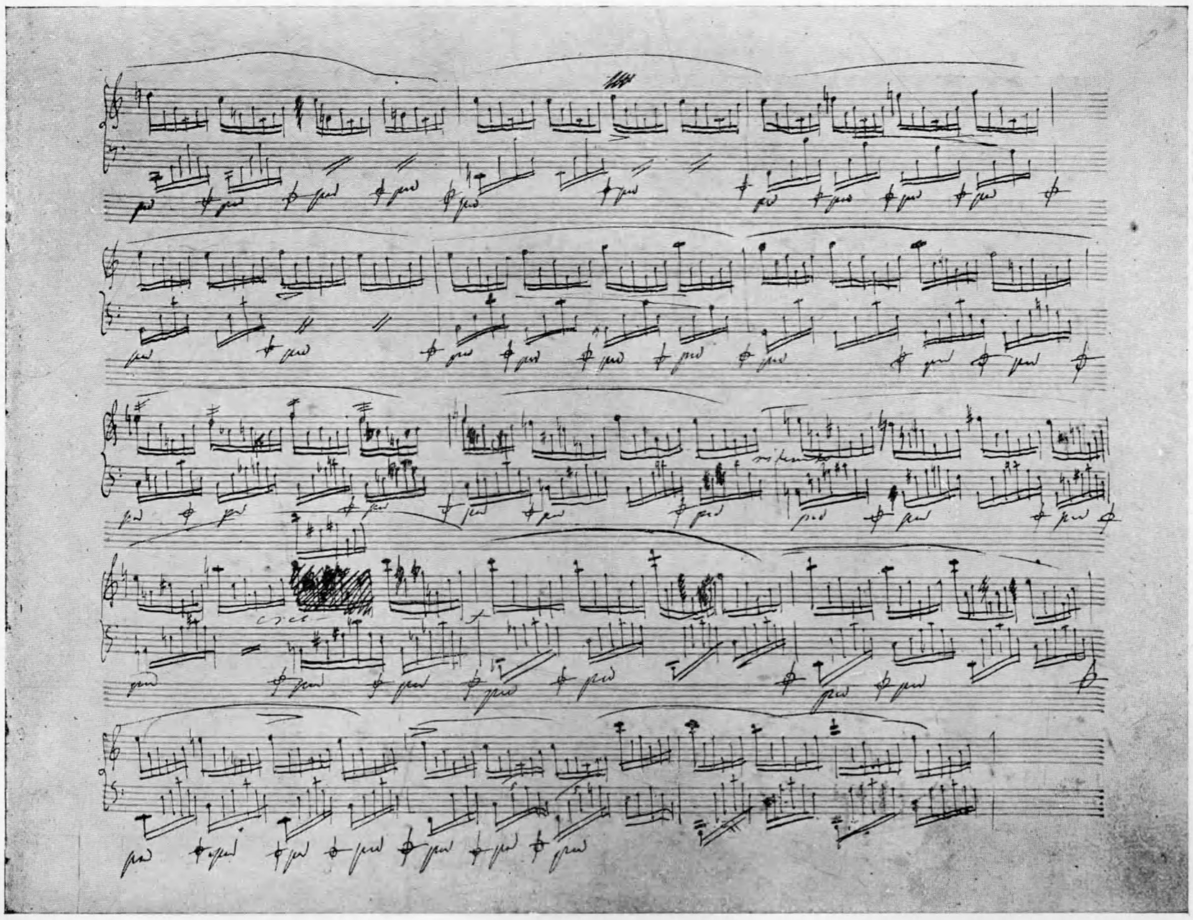


Abb. 61

Fortsetzung der Etude As-dur

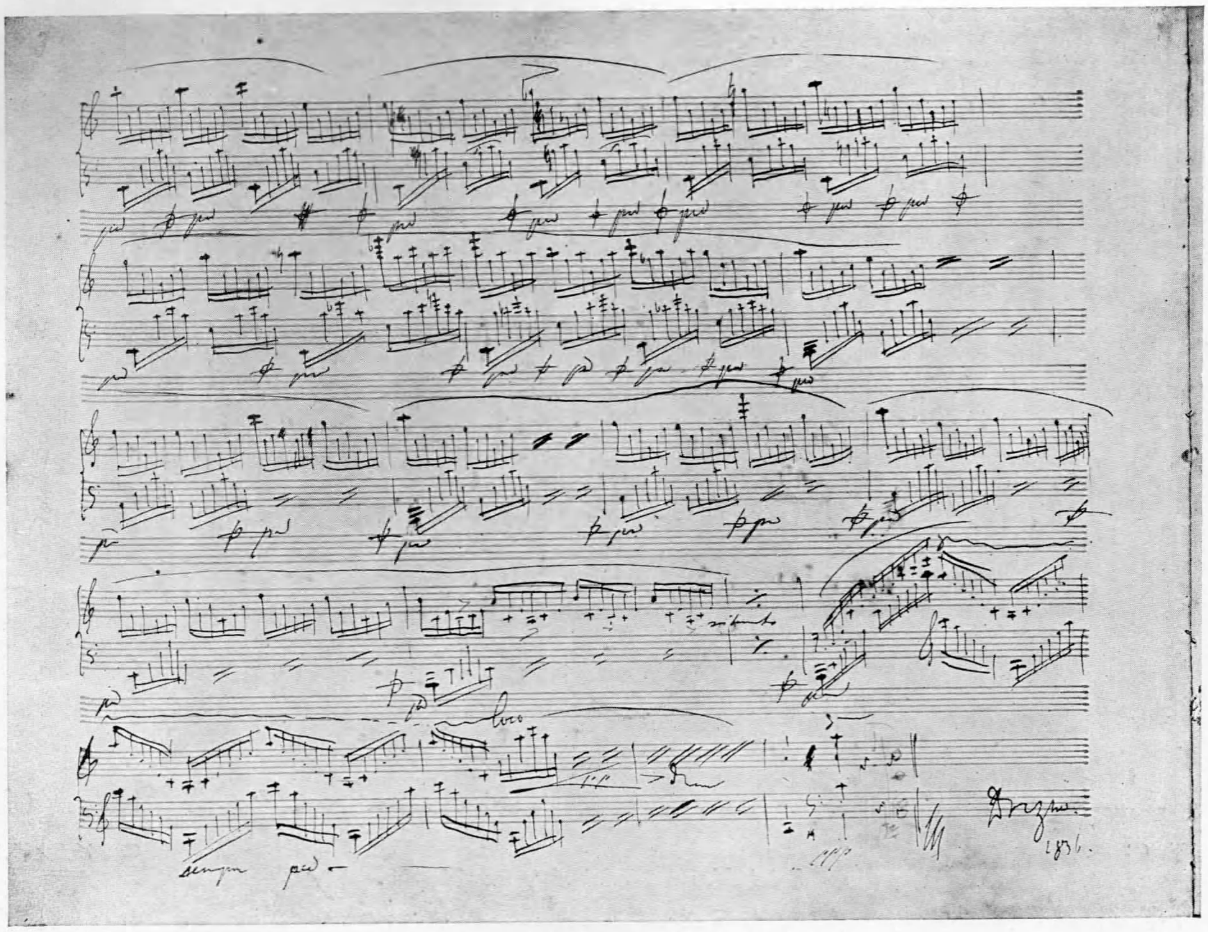
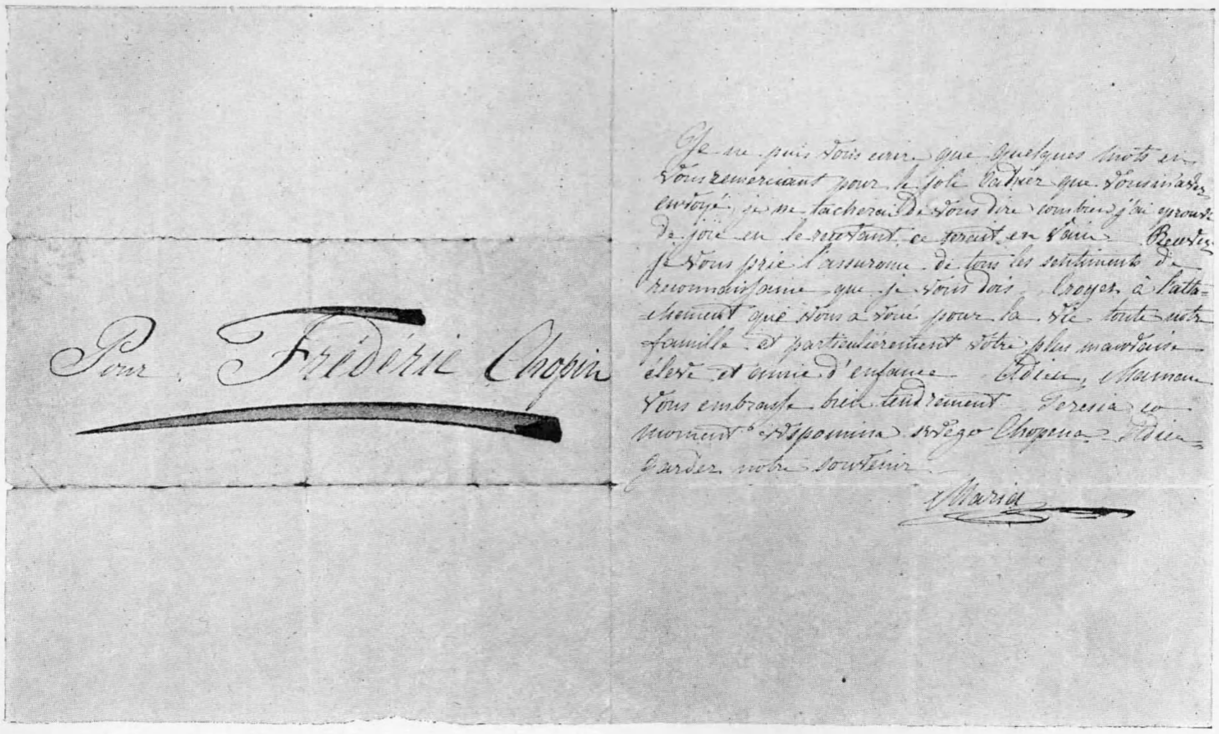

loco
sempre ped
Drezno
1836

Abb. 62

Fortsetzung der Etude As-dur



Pour Frédéric Chopin

Je ne puis vous écrire que quelques mots en
vous remerciant pour le joli cahier que vous m'avez
envoyé. je ne tâcherai de vous dire combien j'ai éprouvé
de joie en le recevant, ce serait en vain. Recevez
je vous prie l'assurance de tous les sentiments de
reconnaissance que je vous dois. Croyez à l'atta-
chement que vous a voué pour la vie toute notre
famille et particulièrement votre plus mauvaise
élève et amie d'enfance. Adieu, Maman
vous embrasse bien tendrement. Teresa co
moment wspomina swego Chopena. Adieu
gardez notre souvenir

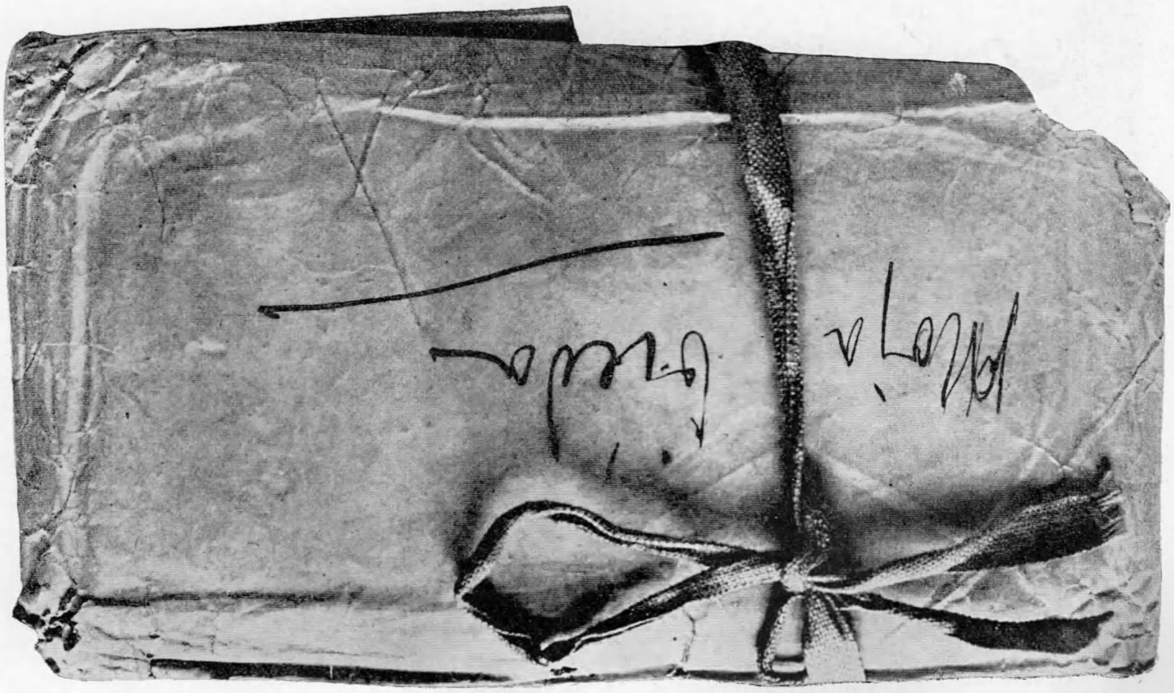
Maria

Abb. 63

13,2×11,1

Brief Maria Wodzińskas an Chopin

Sammlung Maria Ciechomska



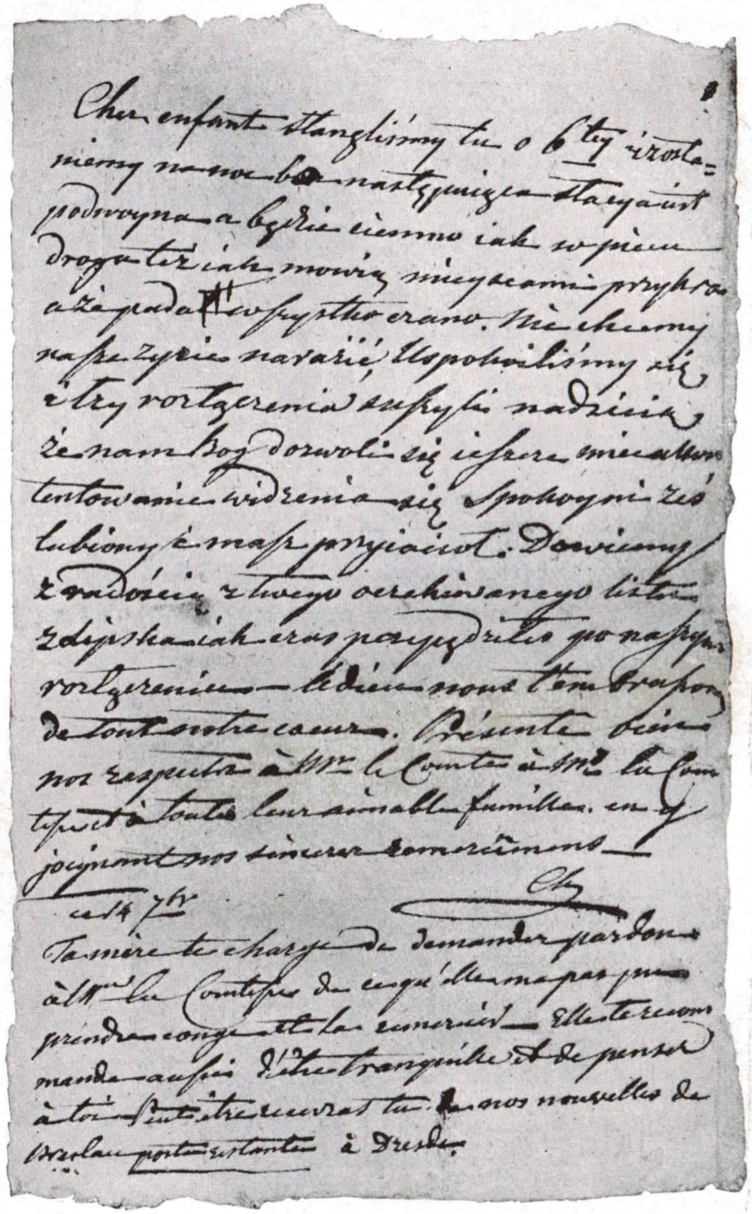
Moja bieda

Abb. 64

Originalgröße

„Meine Not“

Sammlung Maria Ciechomska



Cher enfant stanęliśmy tu o 6tej zosta=
niemy na noc bo następująca stacya iest
podwoyna a będzie ciemno iak w piecu
droga też iak mówią miejscami przykra
a że padało wszystko z rana. Nie chcemy
naszego życia narażać. Uspokoiliśmy się
z tey rozrzewnienia wszyscy nadzieią
że nam Bóg dozwoli się iescze mieć ukon-
tentowanie widzenia się Spokoyni żeś
lubiony z nasz przyiaciół. Dowiemy
z radością z twego oczekiwanego listu
z Drezna iak czas przepędziłeś po naszym
rozłączeniu — Adieu nous t'embrassons
de tout notre cœur. Présente bien
nos respects à Mr le Comte à Me la Com-
tesse et à toute leur aimable famille. en y
joignant nos sincères remerciments —

ce 14 7bre

Ch.

Ta mère te charge de demander pardon
à Mme la Comtesse de ce qu'elle n'a pas pu
prendre congé et la remercier — Elle te recom-
mande aussi d'être tranquille et de penser
à toi. Peut-être recevras tu nos nouvelles de
Breslau poste restante à Dresde.

Abb. 65 10,6×17,5

Brief des Vaters Chopin an Frédéric

Sammlung Maria Ciechomska

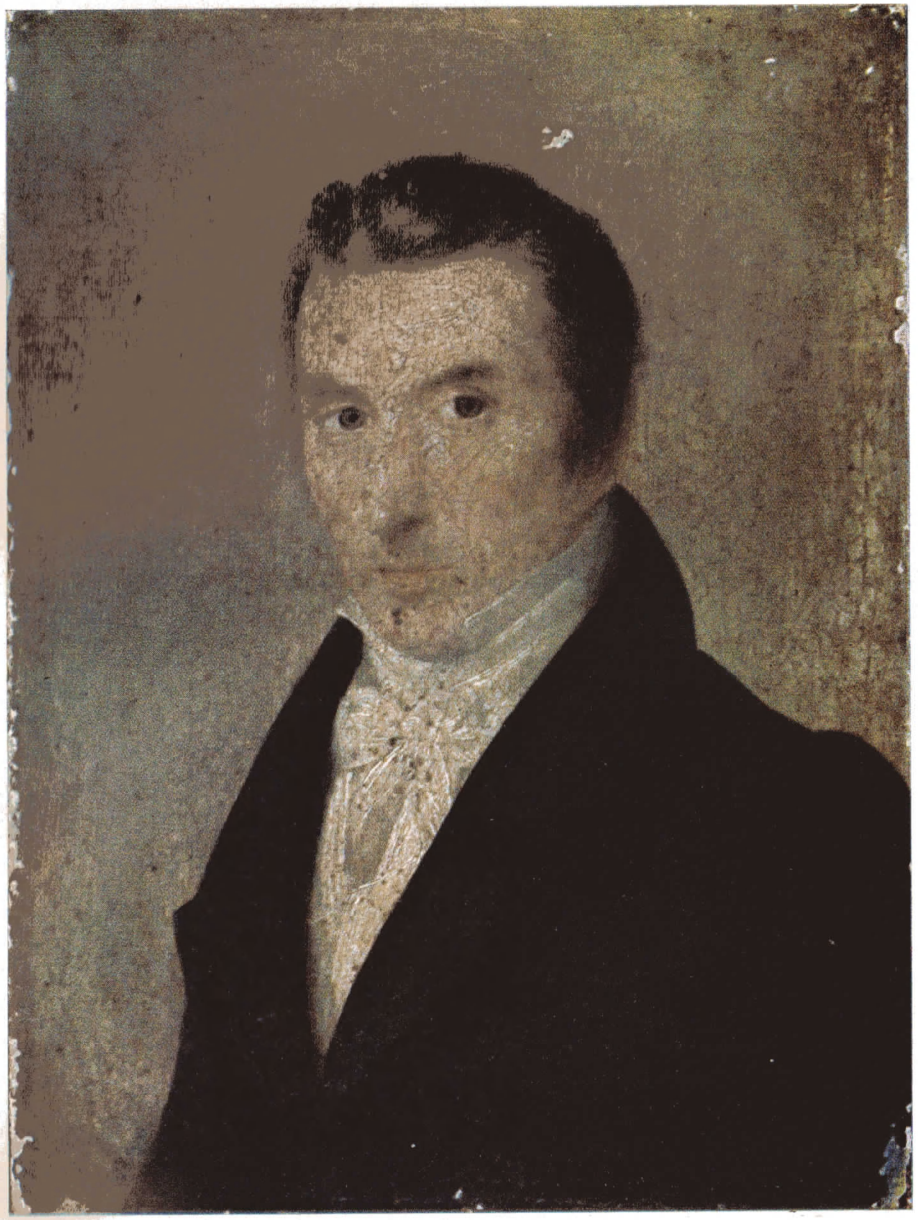
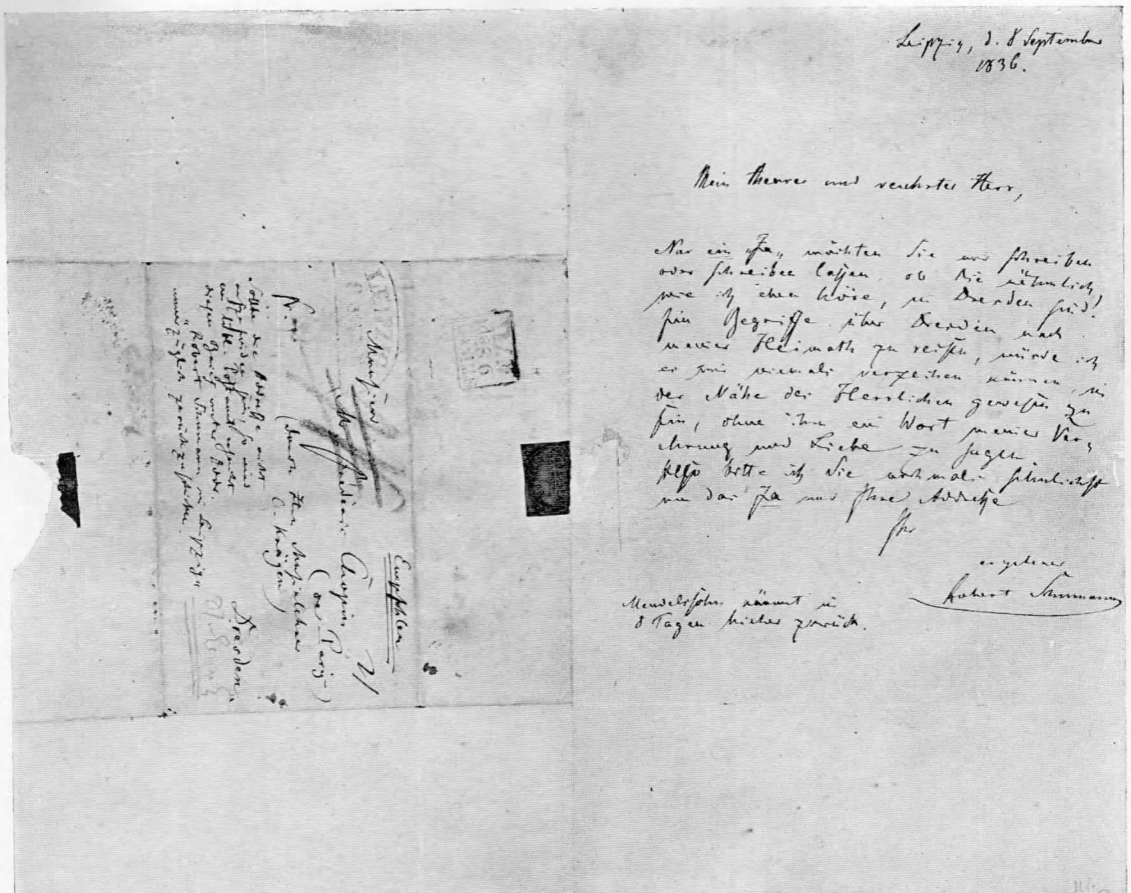


Abb. 66 22×29,5

Nikolaus Chopin, Frédérics Vater

Porträt von Miroszewski

Sammlung Maria Ciechomska



Leipzig, d. 8 September
1836.

Mein theurer und verehrter Herr,

Nur ein Ja, möchten Sie mir schreiben oder schreiben lassen, ob Sie, wie ich eben höre, in Dresden sind! Im Begriffe über Dresden nach meiner Heimath zu reisen, würde ich es mir niemals verzeihen können, in der Nähe des Herrlichen gewesen zu sein, ohne ihm ein Wort meiner Verehrung und Liebe zu sagen. Also bitte ich Sie abermals schriftlich nur das Ja und Ihre Addresse

Ihr
ergebener
Robert Schumann

Mendelssohn kömmt in 8 Tagen hieher zurück.

Empfohlen

Monsieur
Frédéric Chopin 21
(de Paris)
(durch Hrn Musikalien C. Krägen)
Dresden.

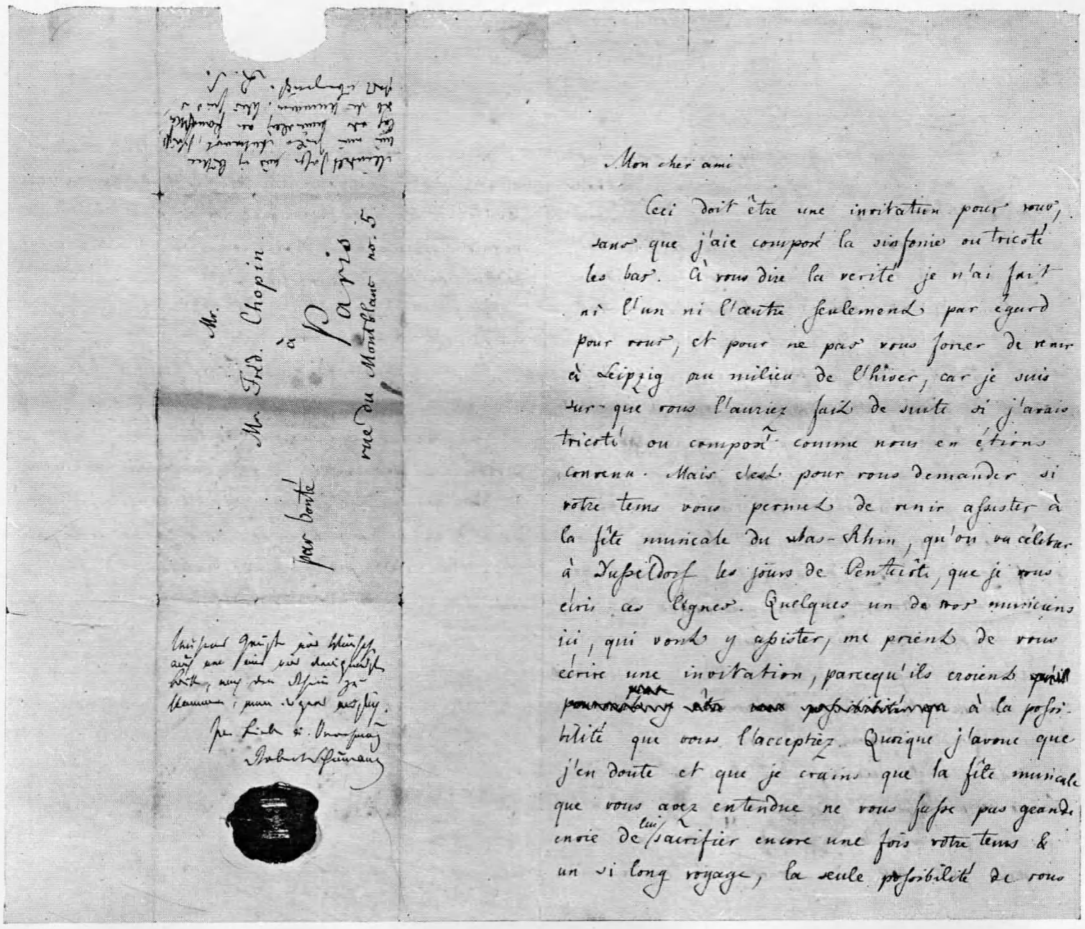
Franco

Sollte die Addresse nicht aufzufinden sein, so wird ein löbl. Postamt ersucht diesen Brief unter Addr. Robert Schumann in Leipzig unverzüglich zurückzuschicken.

Abb. 67 27×22

Schumanns Brief an Chopin

Sammlung Leopold Binental



Mr.

Mr. Fréd. Chopin

à

Paris

rue du Montblanc no. 5

par bonté

Robert Schumann

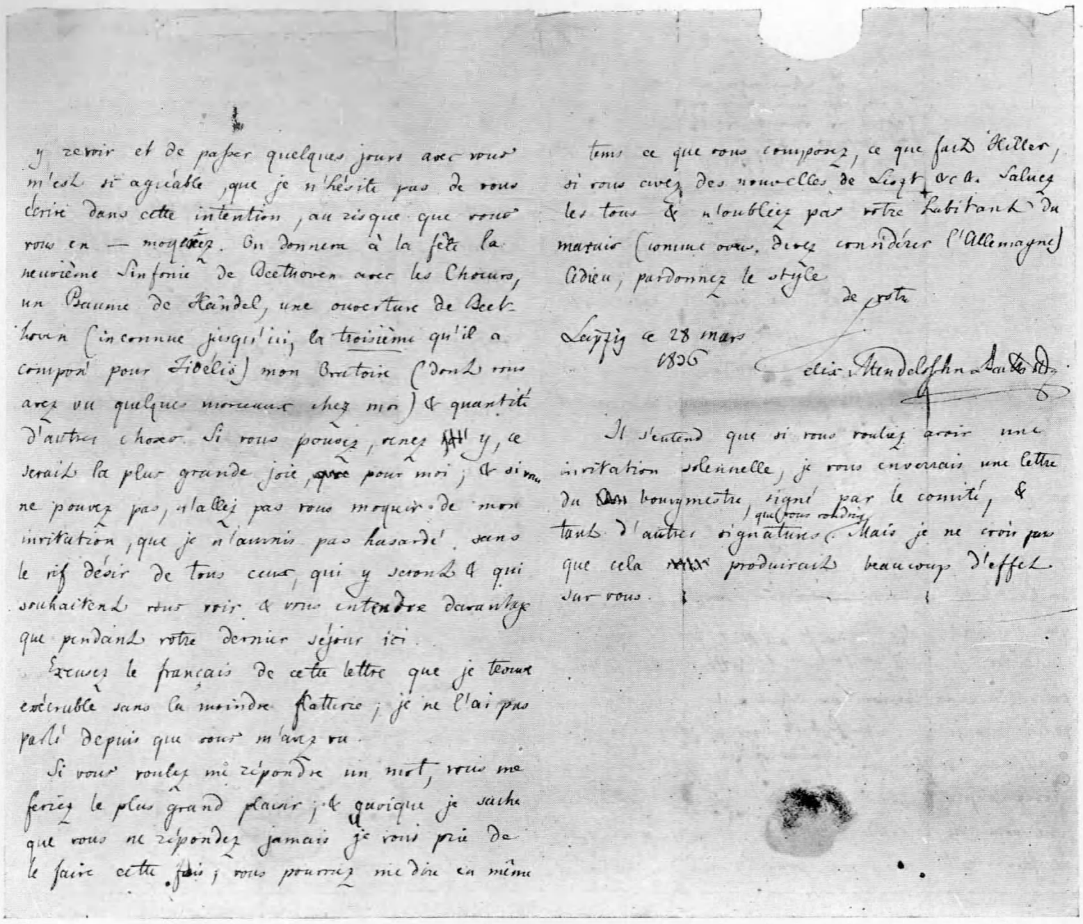
Mon cher ami

Ceci doit être une invitation pour vous, sans que j'aie composé la sinfonie ou tricoté les bas. A vous dire la verité je n'ai fait ni l'un ni l'autre seulement par égard pour vous, et pour ne pas vous forcer de venir à Leipzig au milieu de l'hiver, car je suis sur que vous l'auriez fait de suite si j'avais tricoté ou composé comme nous en étions convenu. Mais c'est pour vous demander si votre tems vous permet de venir assister à la fête musicale du Bas-Rhin, qu'on va célébrer à Dusseldorf les jours de Pentecôte, que je vous écris ces lignes. Quelques un de nos musiciens ici, qui vont y assister, me prient de vous écrire une invitation, parcequ'ils croient ~~qu'il~~ ~~[illegible]~~ pour [illegible] à la possibilité que vous l'acceptiez. Quoique j'avoue que j'en doute et que je crains que la fête musicale que vous avez entendue ne vous fasse pas grande envie de lui sacrifier encore une fois votre tems & un si long voyage, la seule possibilité de vous

Abb. 68 27×23

Brief Mendelssohns an Chopin, mit Zuschriften von Schumann neben der Adresse

Sammlung Leopold Binental



y revoir et de passer quelques jours avec vous m'est si agréable, que je n'hésite pas de vous écrire dans cette intention, au risque que vous vous en — moquiez. On donnera à la fête la neuvième Sinfonie de Beethoven avec les Choeurs, un Psaume de Händel, une ouverture de Beethoven (inconnue jusqu'ici, la troisième qu'il a composé pour Fidelio) mon Oratoire (dont vous avez vu quelques morceaux chez moi) & quantité d'autres choses. Si vous pouvez, venez ~~[illegible]~~ y, ce serait la plus grande joie, ~~que~~ pour moi; & si vous ne pouvez pas, n'allez pas vous moquer de mon invitation, que je n'aurais pas hasardé, sans le vif désir de tous ceux, qui y seront & qui souhaitent vous voir & vous entendre davantage que pendant votre dernier séjour ici.

Excusez le français de cette lettre que je trouve exécrable sans la moindre flatterie; je ne l'ai pas parlé depuis que vous m'avez vu.

Si vous voulez me répondre un mot, vous me ferez le plus grand plaisir; & quoique je sache que vous ne répondez jamais je vous prie de le faire cette fois; vous pourrez me dire en même tems ce que vous composez, ce que fait Hiller, si vous avez des nouvelles de Liszt etc. Saluez les tous & n'oubliez pas votre habitant du marais (comme vous dites considérer l'Allemagne) Adieu, pardonnez le style

de votre

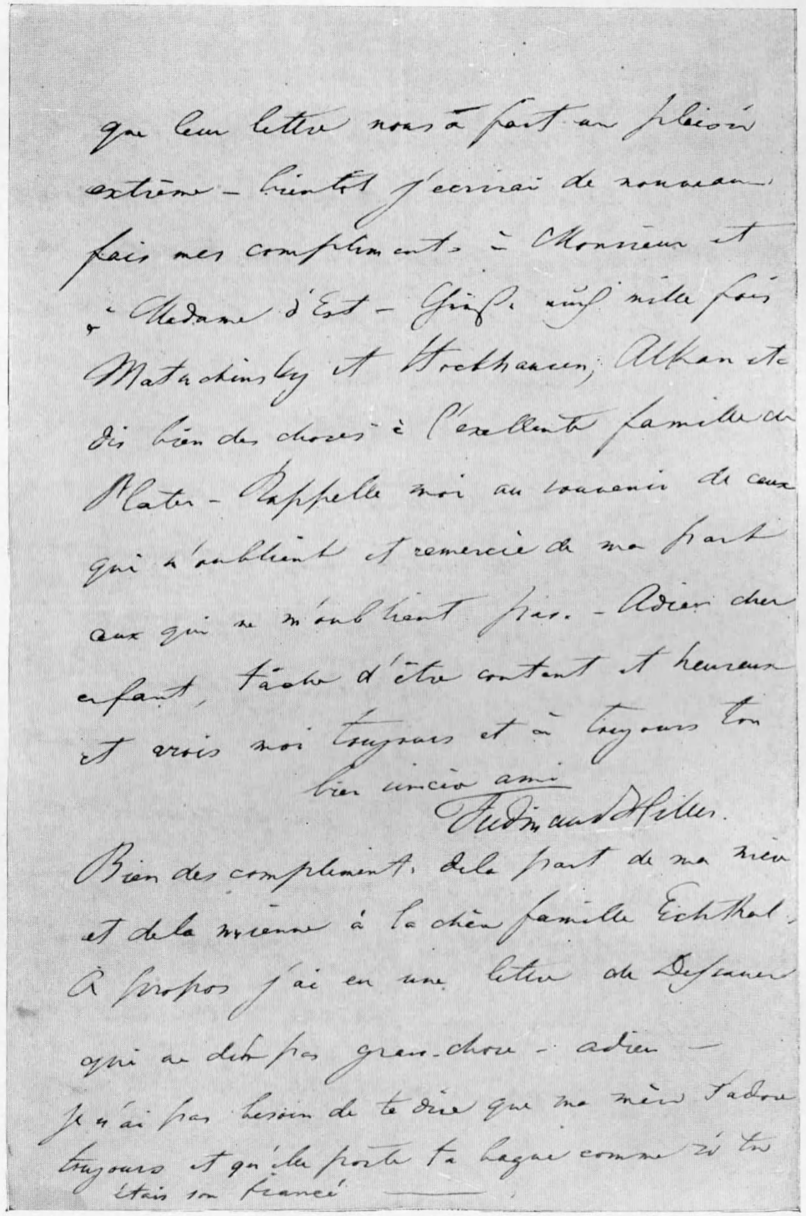
Leipzig ce 28 mars
1836

Felix Mendelssohn Bartholdy.

Il s'entend que si vous voulez avoir une invitation solennelle, je vous enverrais une lettre du ~~[illegible]~~ bourgmestre, signé par le comité, & tant d'autres signatures (que vous voudriez). Mais je ne crois pas que cela ~~[illegible]~~ produirait beaucoup d'effet sur vous.

Abb. 69

Fortsetzung des Briefes Mendelssohns



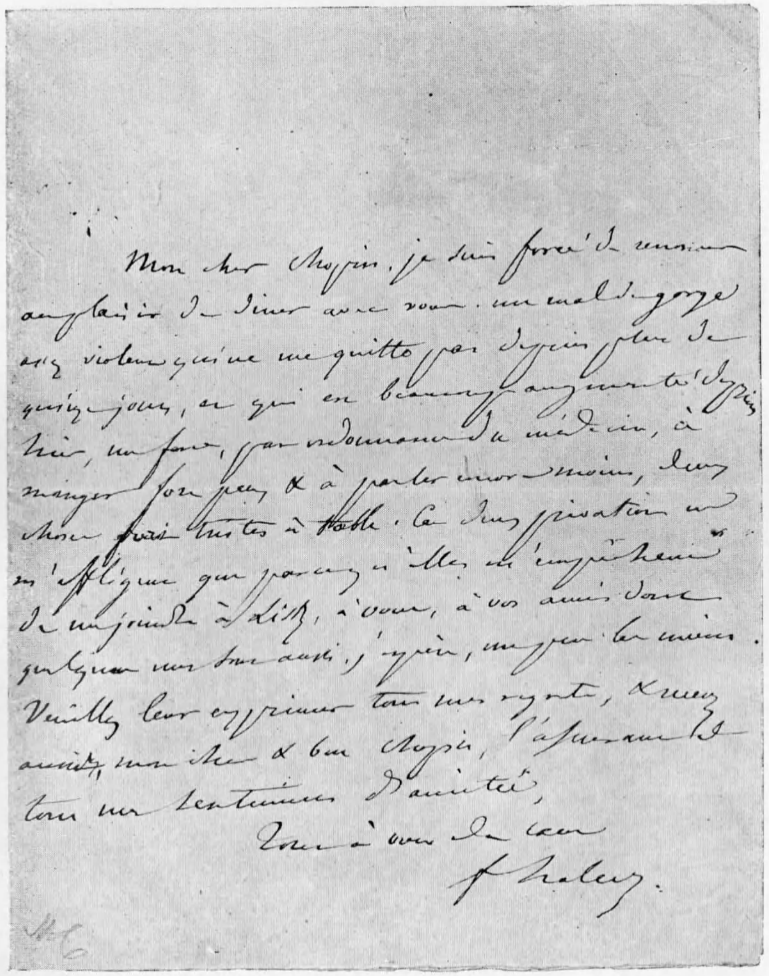
que leur lettre nous a fait un plaisir
extrême – bientôt j'écrirai de nouveau
fais mes compliments à Monsieur et
à Madame d'Est – Grüße auch mille fois
Matuszynski et Brochhausen; Alkan etc
dis bien des choses à l'excellente famille de
Plater – Rappelle moi au souvenir de ceux
qui n'oublient et remercie de ma part
ceux qui ne m'oublient pas. – Adieu cher
enfant, tâche d'être content et heureux
et crois moi toujours et à toujours ton
bien sincère ami
Ferdinand Hiller.

Bien des compliments de la part de ma mère
et de la mienne à la chère famille Eichthal.
À propos j'ai eu une lettre de Dessauer
qui ne dit pas grand-chose – adieu –
je n'ai pas besoin de te dire que ma mère t'adore
toujours et qu'elle porte ta bague comme si tu
étais en France –

Abb. 70 13,3×20,3

Brief Hillers an Chopin

Sammlung Maria Ciechomska

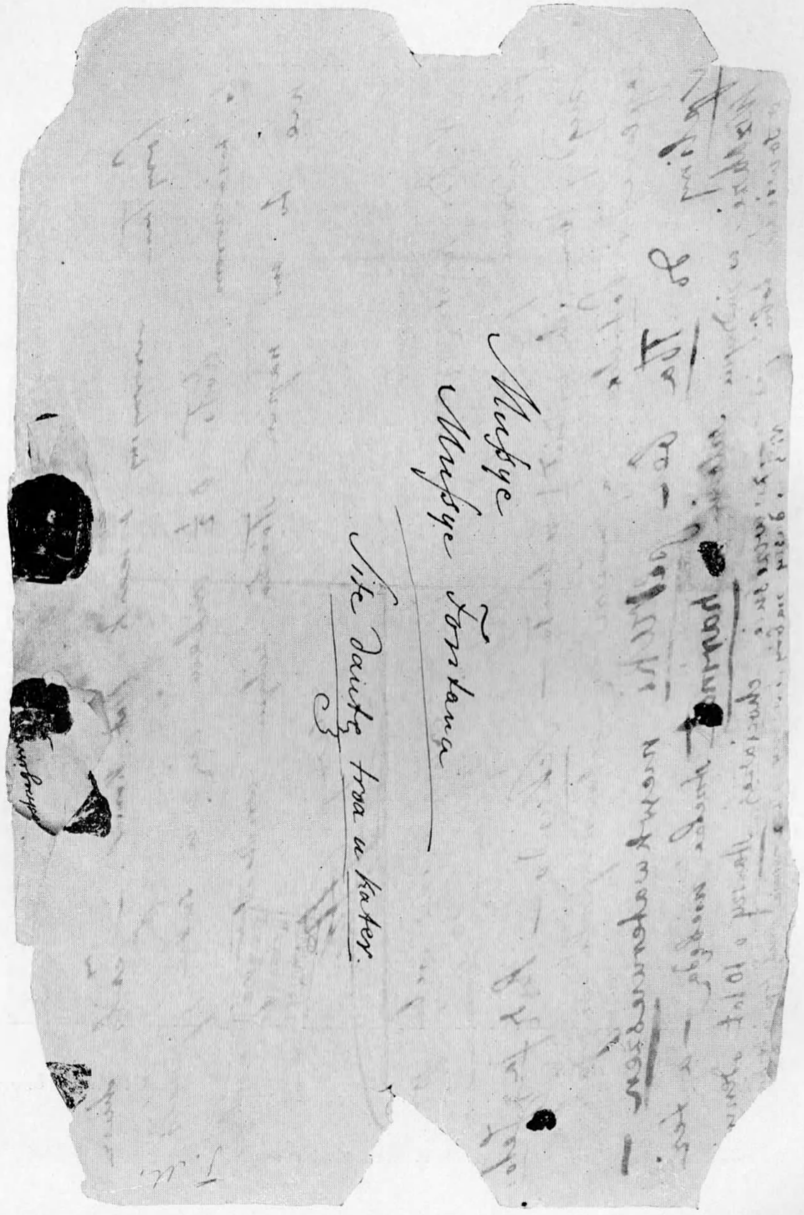


Mon cher Chopin, je suis forcé de renoncer
au plaisir de dîner avec vous. un mal de gorge
assez violent qui ne me quitte pas depuis plus de
quinze jours, et qui a beaucoup augmenté depuis
hier, me force, par ordonnance du médecin, à
manger fort peu & à parler encore moins, deux
choses fort tristes à table. Ces deux privations ne
m'affligent que parce qu'elles m'empêchent
de me joindre à Liszt, à vous, à vos amis dont
quelques-uns sont aussi, j'espère, un peu les miens.
Veuillez leur exprimer tous mes regrets, & recevez
aussi, mon cher & bon Chopin, l'assurance de
tous mes sentiments d'amitié,
Tout à vous de cœur
F Halévy.

Abb. 71 Originalgröße

Brief Halévys an Chopin

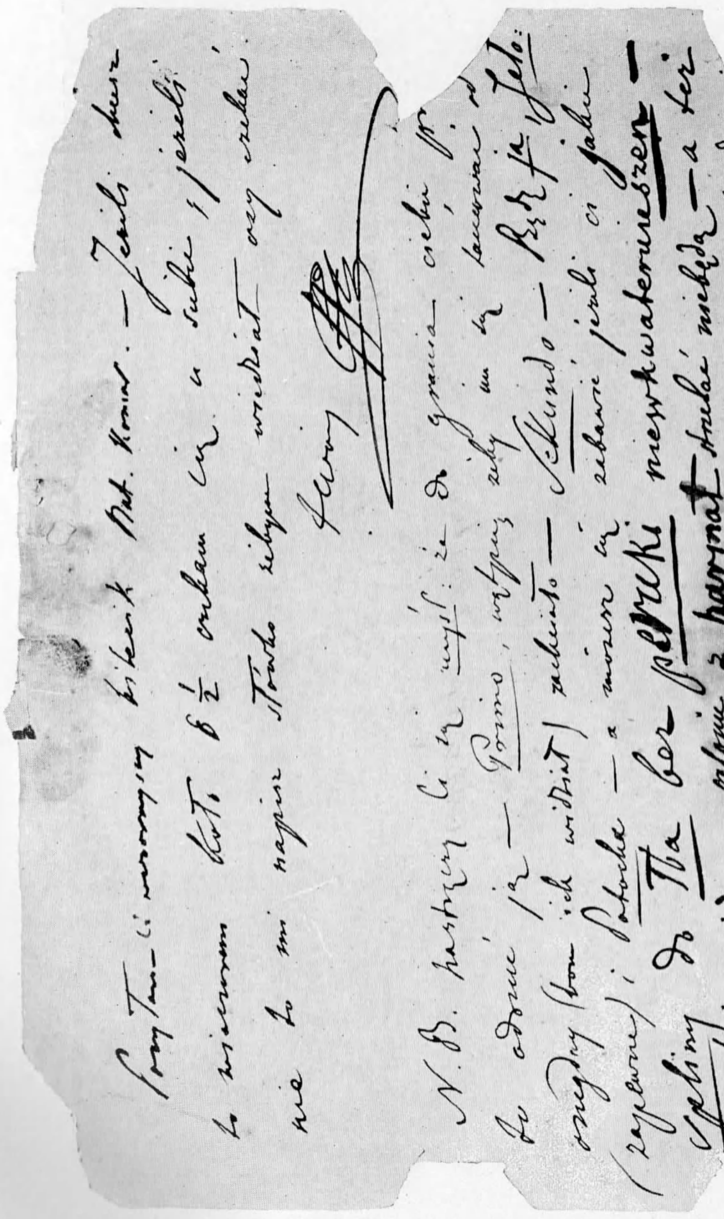
Sammlung Maria Ciechomska



Monsieur
Monsieur Fontana
[illegible]

Abb. 72

Adresse auf der Rückseite des auf der nächsten Seite abgebildeten Briefes. Chopins Handschrift.



Przysyłam ci wczorajszy bilecik Hrab. Komar. — Jeżeli dziś
to wieczorem koło 6½ czekam cię u siebie, jeżeli
nie to mi napisz słówko żebym wiedział czy czekać.
Twój Ch.

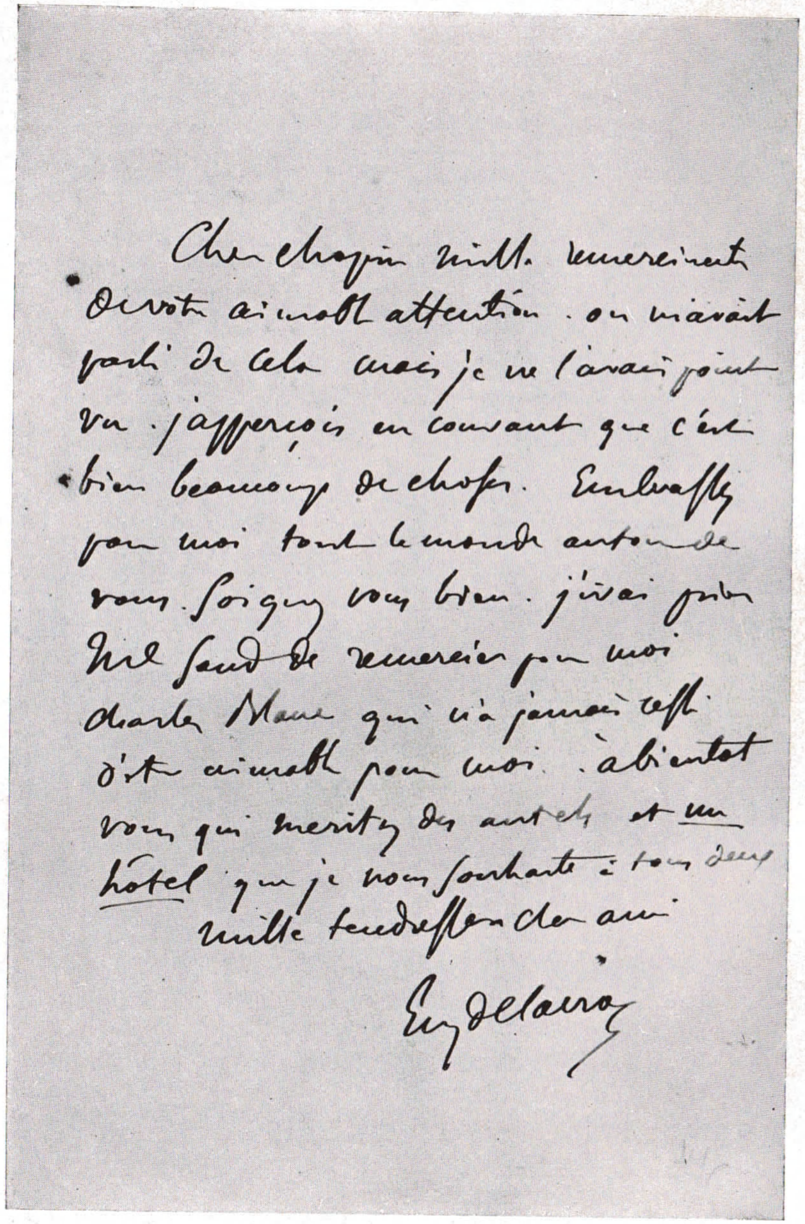
N.B. [illegible] ci się myśl: że do grania ciebie [illegible]
do [illegible] ja — Primo, wątpię żeby im się tańcować [illegible]
onegdaj (bom ich widział) zachciało — Sekundo — Będę ja, [illegible]
(zapewne) i Potocka — a możesz się zabawić jeśli ci jakie
[illegible] do [illegible] bez peruki [illegible] —
Wszakże, w żadnym salonie z harmat strzelać nie będą — a też
o [illegible] tobie jeszcze zawcześnie chociażeś starszy o 10 lat odemnie
[illegible]

Abb. 73

20×12,8

Brief Chopins an Juljan Fontana

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft



Cher Chopin mille remerciments
de votre aimable attention. on m'avait
parlé de cela mais je ne l'avais point
vu. j'apperçois en courant que c'est
bien beaucoup de choses. Embrassez
pour moi tout le monde autour de
vous. Soignez vous bien. j'irai prier
Mde Sand de remercier pour moi
Charles Blanc qui n'a jamais cessé
d'être aimable pour moi. à bientot
vous qui meritez des autels et un
hôtel que je vous souhaite à tous deux
mille tendresses cher ami

Eug Delacroix

Abb. 74 13,8×21

Brief Eugène Delacroix' an Chopin

Sammlung Leopold Binental

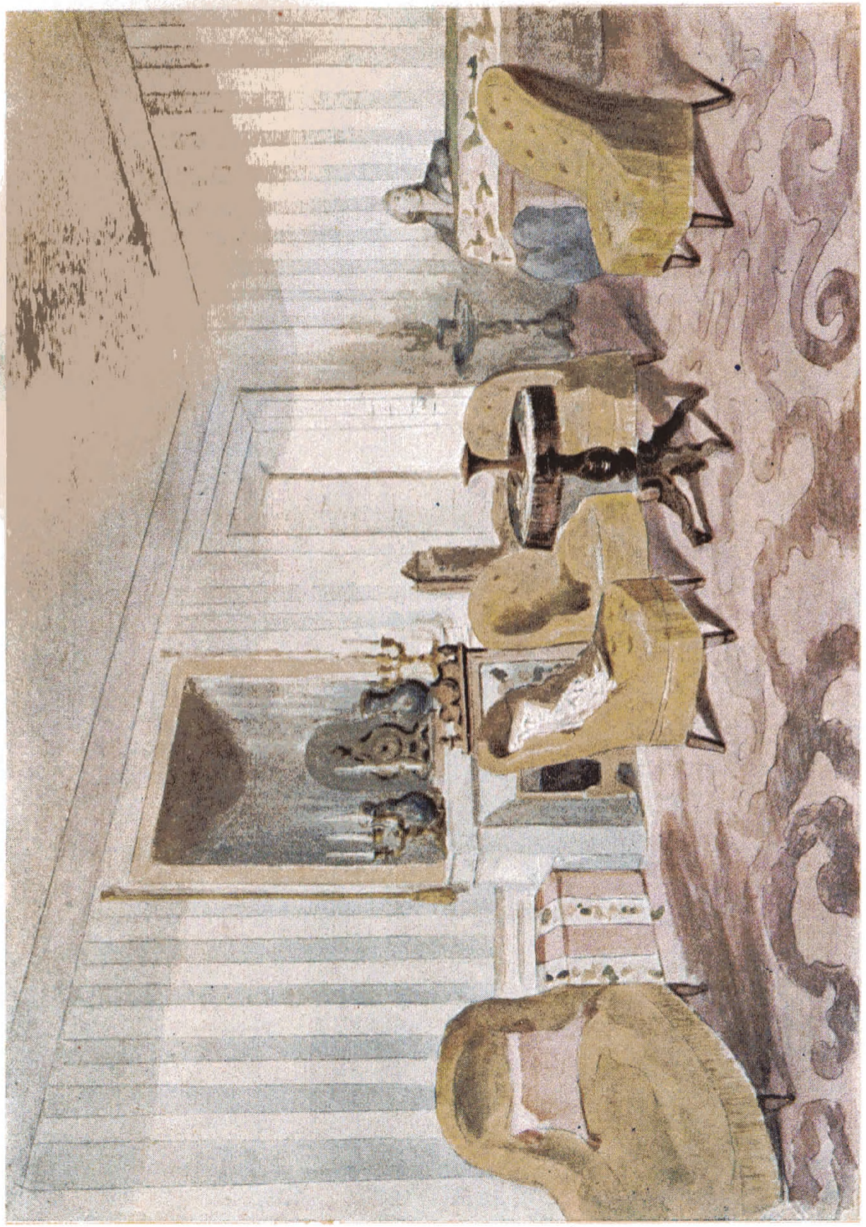
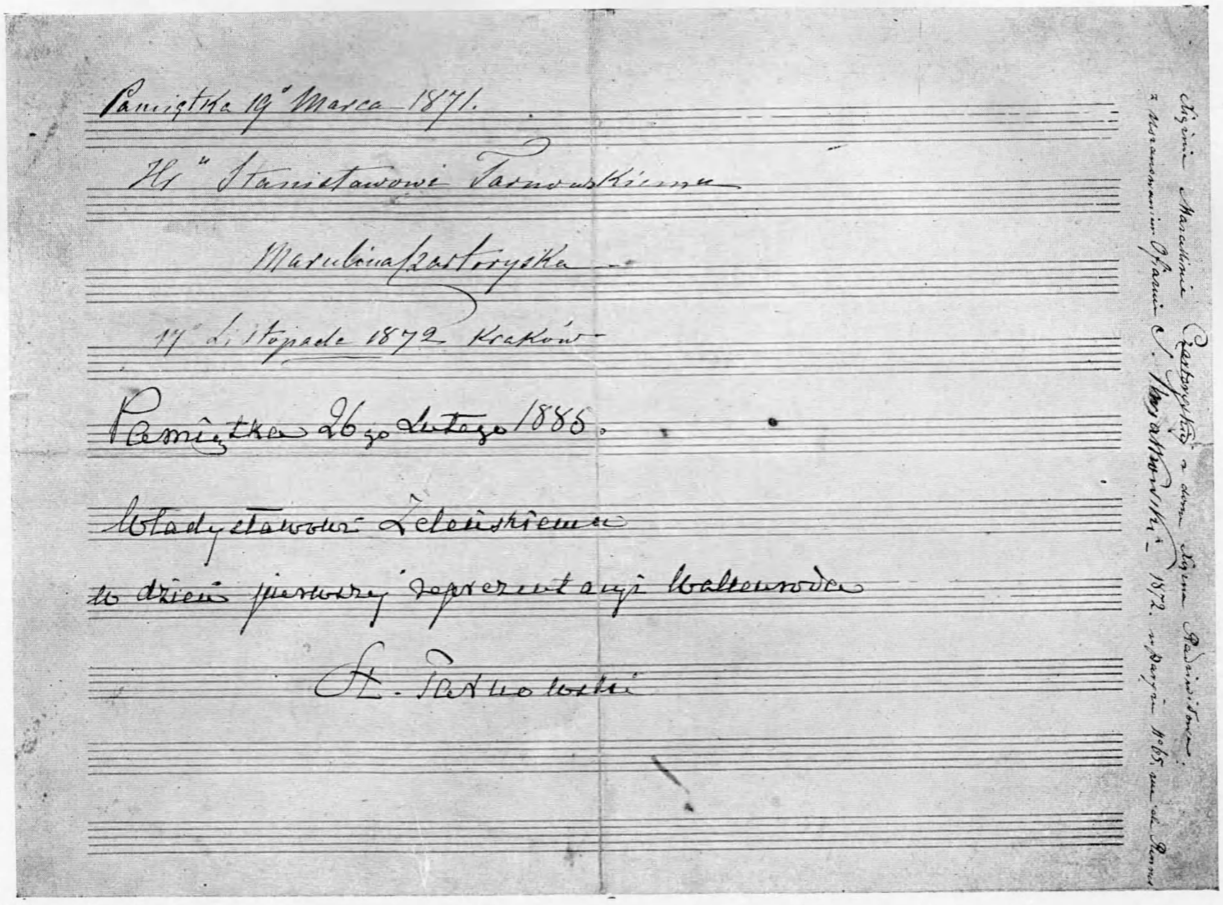


Abb. 75 30,9×21,7

Salon in der letzten Wohnung Chopins

Aquarell nach einem Originalbild von Kwiatkowski

Sammlung Leopold Binental



Xiężnie Marcelinie Czartoryskiej z domu Xiężna Radziwiłłowna:
z uszanowaniem Ofiaruje T. Kwiatkowski_ 1872. w Paryżu No 65 rue de Rennes

Pamiątka 19° Marca 1871.

Hr. Stanisławowi Tarnowskiemu

Marcelina Czartoryska

17° Listopada 1872 Kraków

Pamiątka 26go Lutego 1885.

Władysławowi Żeleńskiemu

w dzień pierwszej reprezentacyi Wallenroda

St. Tarnowski

Abb. 76 28×20,5

Eigenhändige Widmung von T. Kwiatkowski, Marcelina Czartoryska und St. Tarnowski

Umschlag zu einer Skizze des Liedes „Meine Freuden“

Sammlung Tadeusz Żeleński-Boy

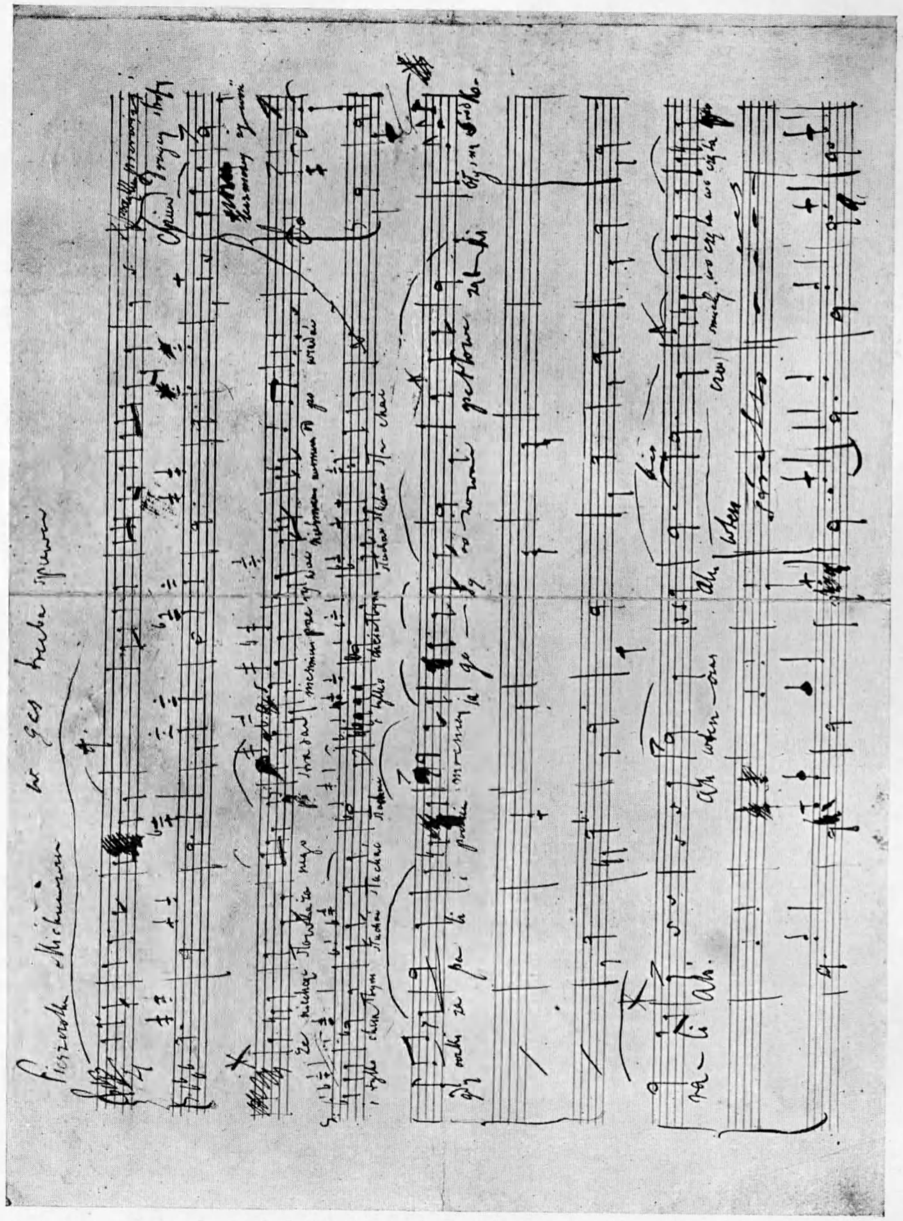


Abb. 77

Autograph Chopins: *Skizze zu dem Lied „Meine Freuden", Op, 74*

28×20,5

Sammlung Tadeusz Żeleński-Boy

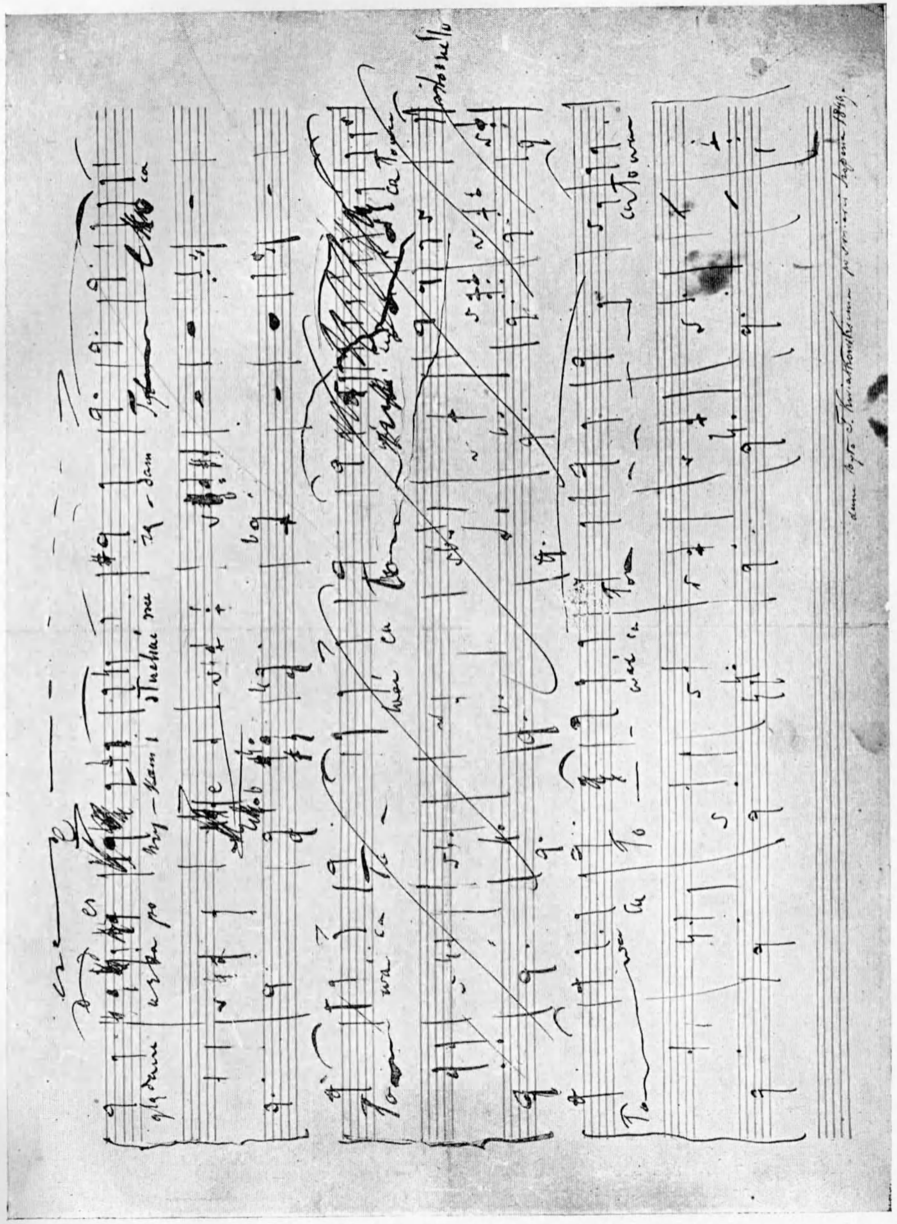
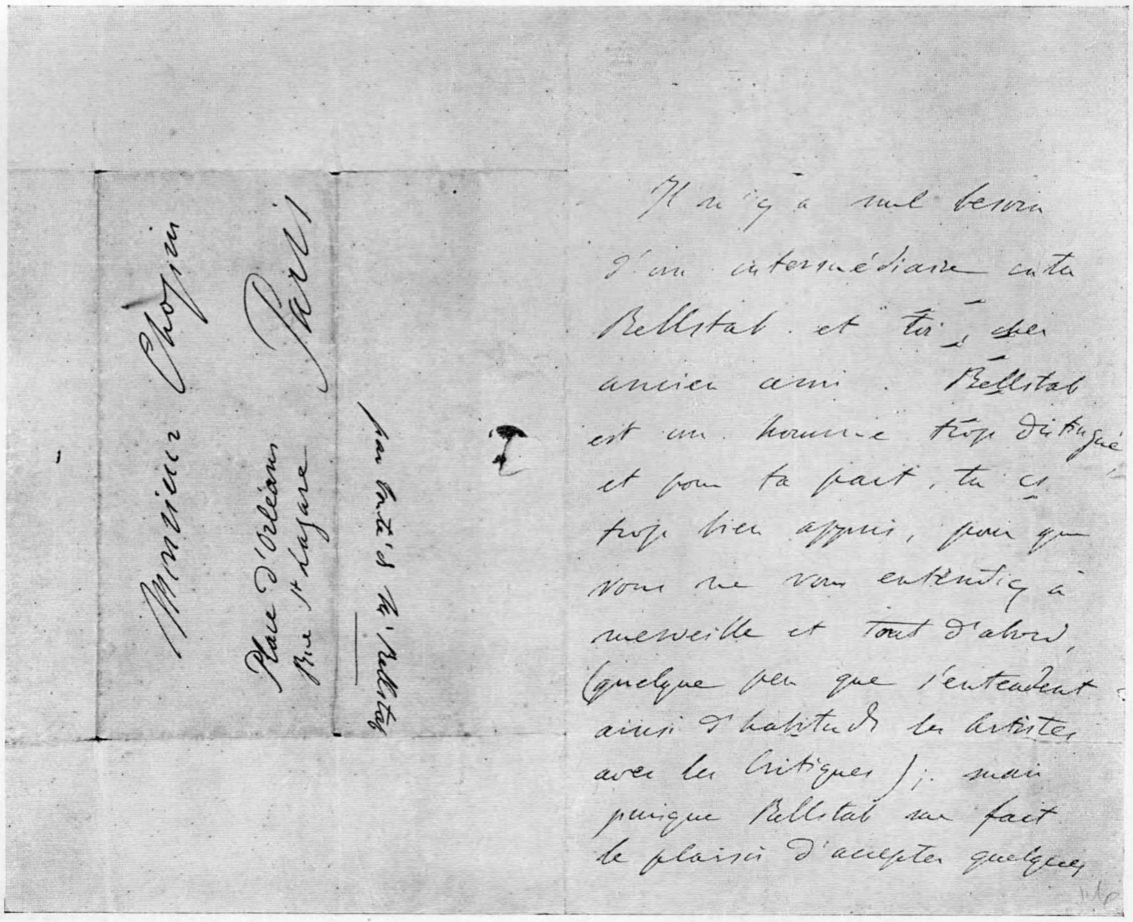


Abb. 78

Fortsetzung der Skizze zu „Meine Freuden"



Monsieur Chopin
Place d'Orléans
Rue St Lazare
Paris

par bonté de M. Rellstab

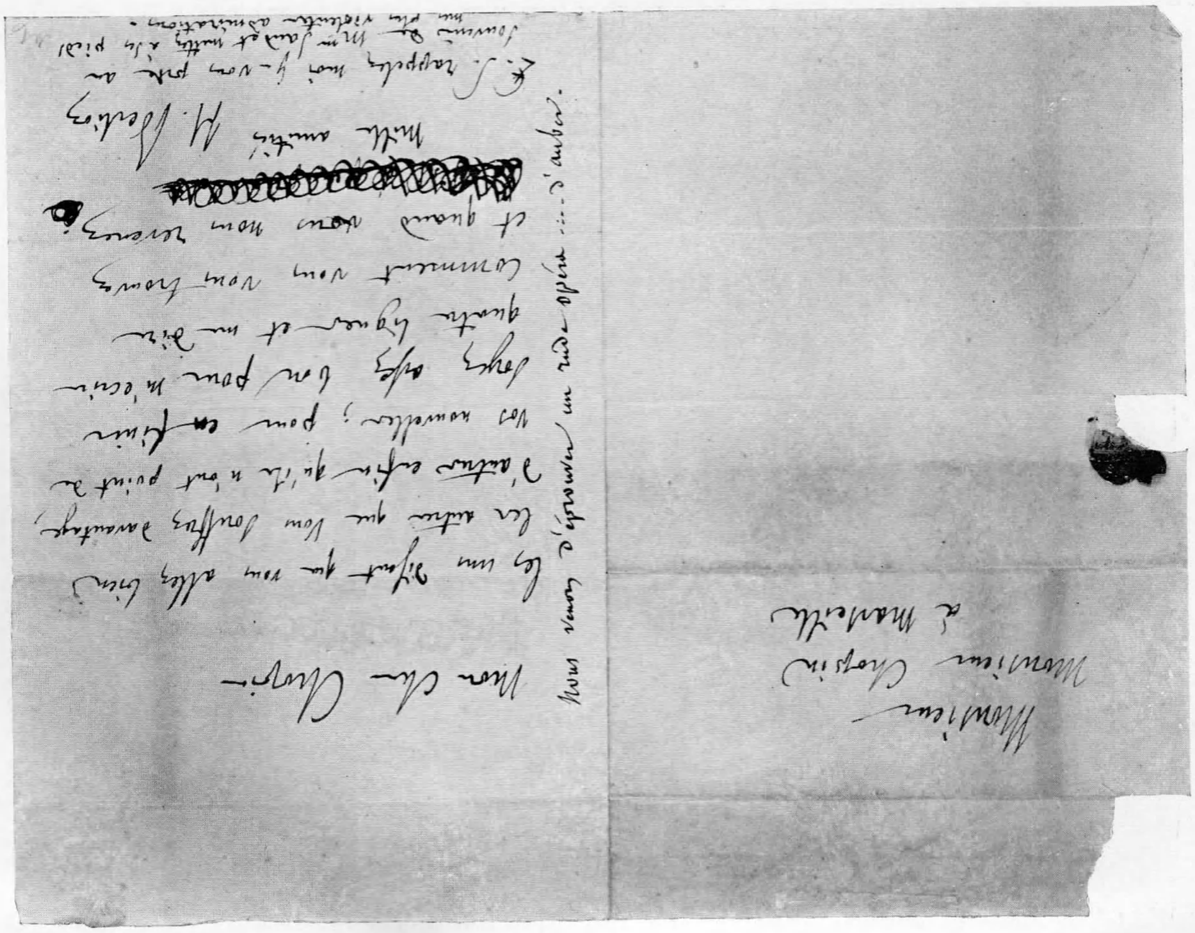
Il n'y a nul besoin
d'un intermédiaire entre
Rellstab et toi, cher
ancien ami. Rellstab
est un homme trop distingué
et pour ta part, tu es
trop bien appris, pour que
vous ne vous entendiez à
merveille et tout d'abord,
(quelque peu que s'entendent
ainsi d'habitude les Artistes
avec les Critiques); mais
puisque Rellstab me fait
le plaisir d'accepter quelques

Abb. 79

Brief Liszts an Chopin

Sammlung Leopold Binental

26,8×21,8



Monsieur
Monsieur Chopin
à Marseille

Mon cher Chopin

les uns disent que vous allez bien
les autres que vous souffrez davantage,
d'autres enfin qu'ils n'ont point de
vos nouvelles; pour en finir
soyez assez bon pour m'écrire
quatre lignes et me dire
comment vous vous trouvez
et quand ~~vous~~ nous reviendrez.
[redacted]
Mille amitiés
H. Berlioz

P. S. rappelez moi je vous prie au
souvenir de Mme Sand et mettez à ses pieds
mes plus violentes admirations.

Nous venons d'éprouver un rude opéra ... d'Auber.

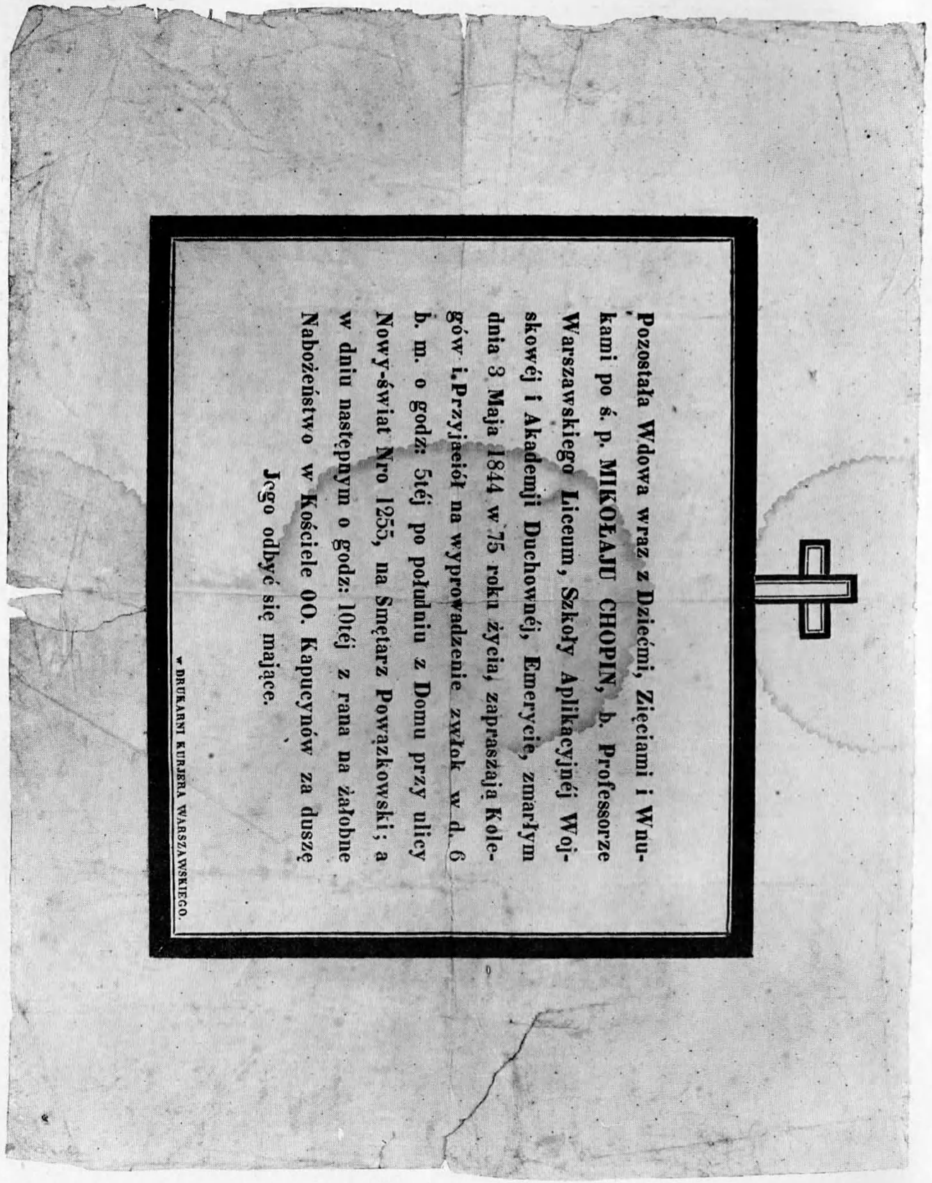
Abb. 80

Brief Berlioz' an Chopin

Sammlung Leopold Binental

24,5×19

Abb. 81



Pozostała Wdowa wraz z Dziećmi, Zięciami i Wnukami po ś. p. **MIKOŁAJU CHOPIN**, b. Professorze Warszawskiego Liceum, Szkoły Aplikacyjnéj Wojskowéj i Akademji Duchownéj, Emerycie, zmarłym dnia 3 Maja 1844 w 75 roku życia, zapraszają Kolegów i Przyjaciół na wyprowadzenie zwłok w d. 6 b. m. o godz: 5téj po południu z Domu przy ulicy Nowy-świat Nro 1255, na Smętarz Powązkowski; a w dniu następnym o godz: 10téj z rana na żałobne Nabożeństwo w Kościele OO. Kapucynów za duszę

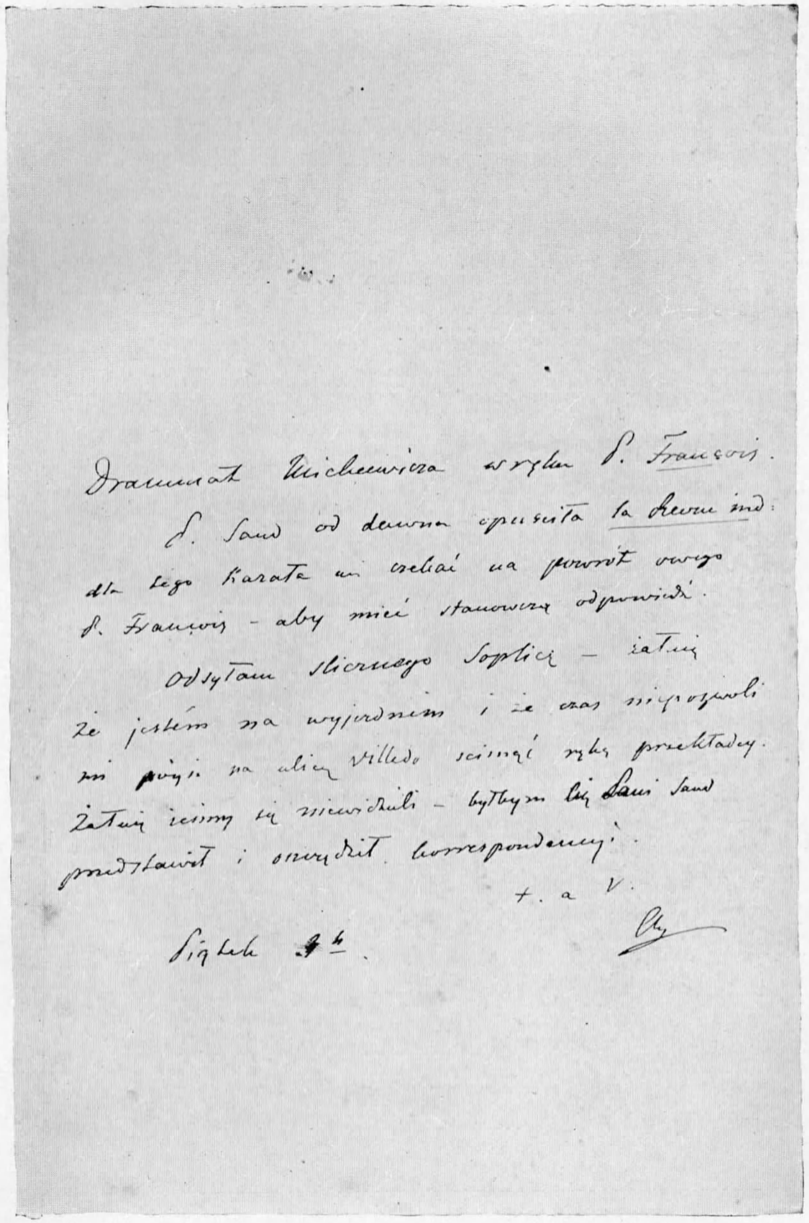
Jego odbyć się mające.

w DRUKARNI KURJERA WARSZAWSKIEGO.

Todesanzeige von Chopins Vater

Sammlung Maria Ciechomska

29×22,5



Dramat Mickiewicza wysłan P. François.

P. Sand od dawna opuściła la Revue ind:
dla tego kazała mi czekać na powrót owego
P. François - aby mieć stanowczą odpowiedź.

Odsyłam ślicznego Soplicę - żałuję
że jestem na wyjeździe, i że czas niepozwoli
mi pójść na ulicę Villedo ścisnąć ręki przekładacz.
Żałuję żeśmy się niewidzieli - byłbym cię Pani Sand
przedstawił i oszczędził korrespondencji.

t. a V.

Ch

Piątek 4h.

Abb. 82 13,4×20,4

Brief Chopins an Krystyn Ostrowski

Sammlung National-Bibliothek

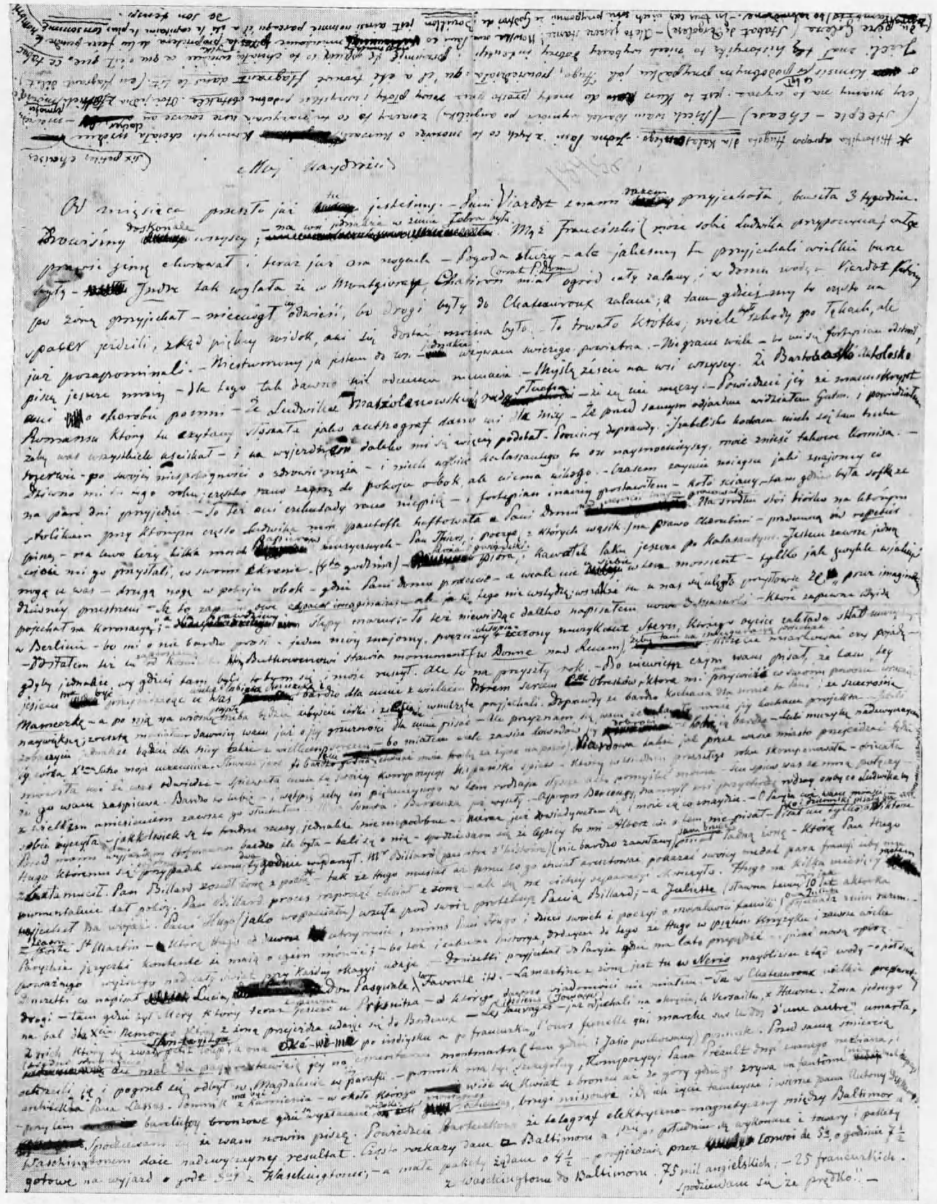


Abb. 83

20,6×26,8

Brief Chopins an die Angehörigen

Sammlung Maria Ciechomska

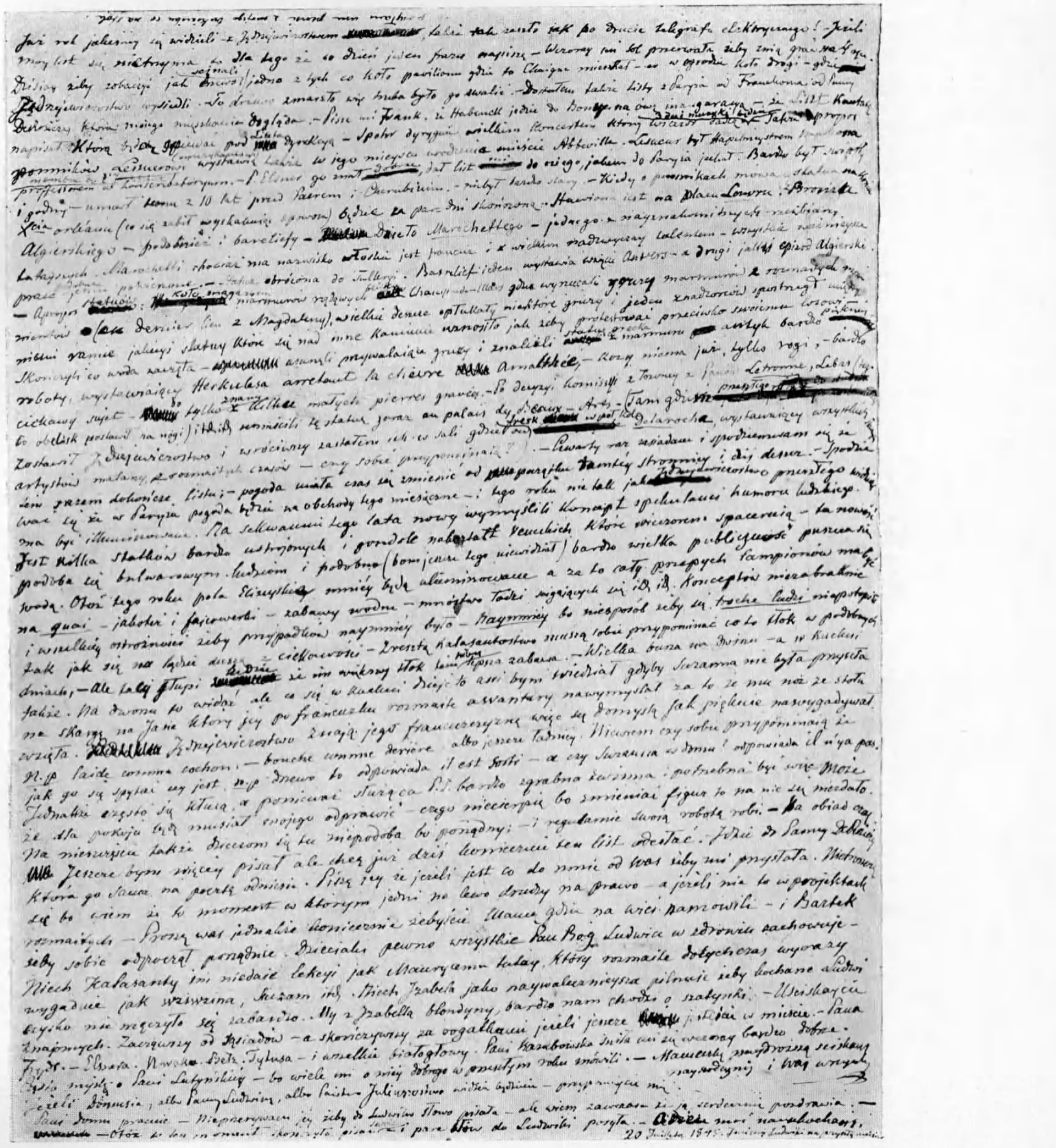
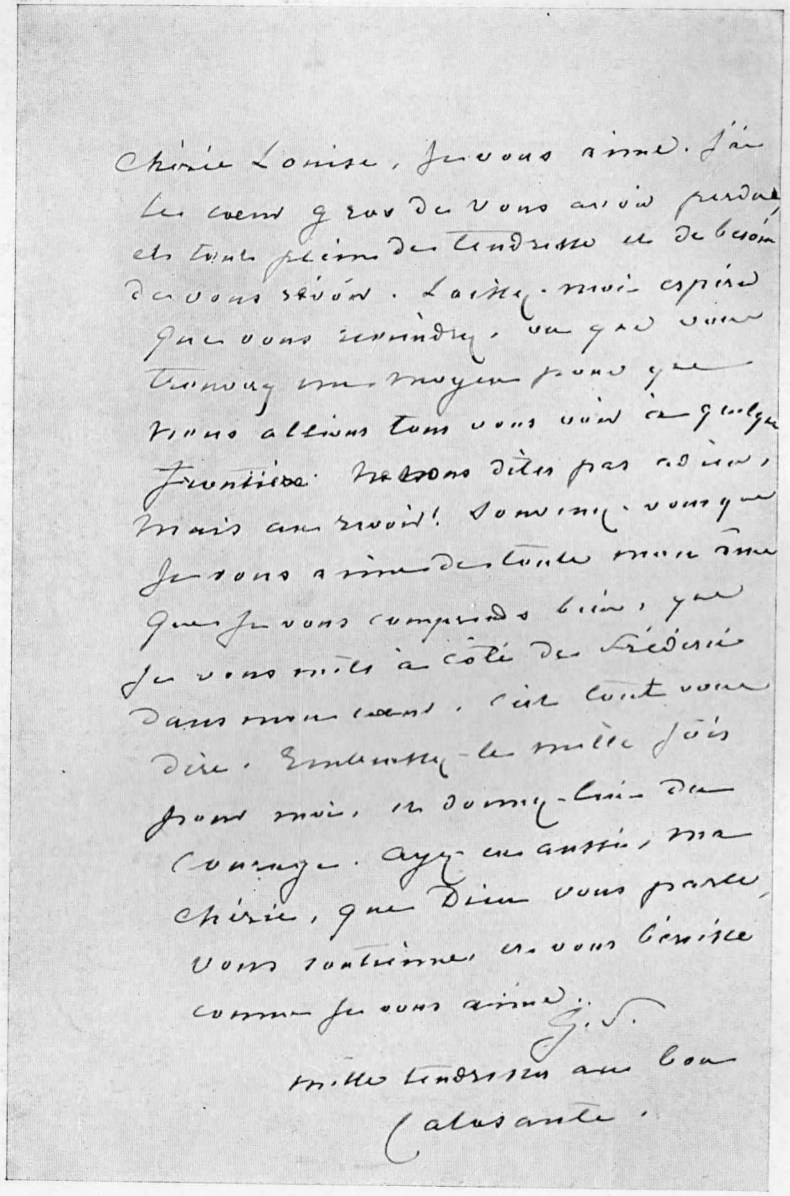


Abb. 84

Fortsetzung des Briefes Chopins


Chère Louise, je vous aime. J'ai
le cœur gros de vous avoir perdue,
et tout plein de tendresse et de besoin
de vous revoir. Laissez-moi espérer
que vous reviendrez, ou que vous
trouverez un moyen pour que
nous allions tous vous voir à quelque
frontière. Ne nous disons pas adieu,
mais au revoir! Souvenez-vous que
je vous aime de toute mon âme
que je vous comprends bien, que
je vous mets à côté de Frédéric
dans mon cœur, c'est tout vous
dire. Embrassez-le mille fois
pour moi, et donnez-lui du
courage. Ayez-en aussi, ma
chérie, que Dieu vous garde,
vous soutienne et vous bénisse
comme je vous aime. G. S.

mille tendresses au bon
Calasanty.

Abb. 85 13,5×20,7

George Sands Brief an Chopins Schwester Louise

Sammlung Maria Ciechomska

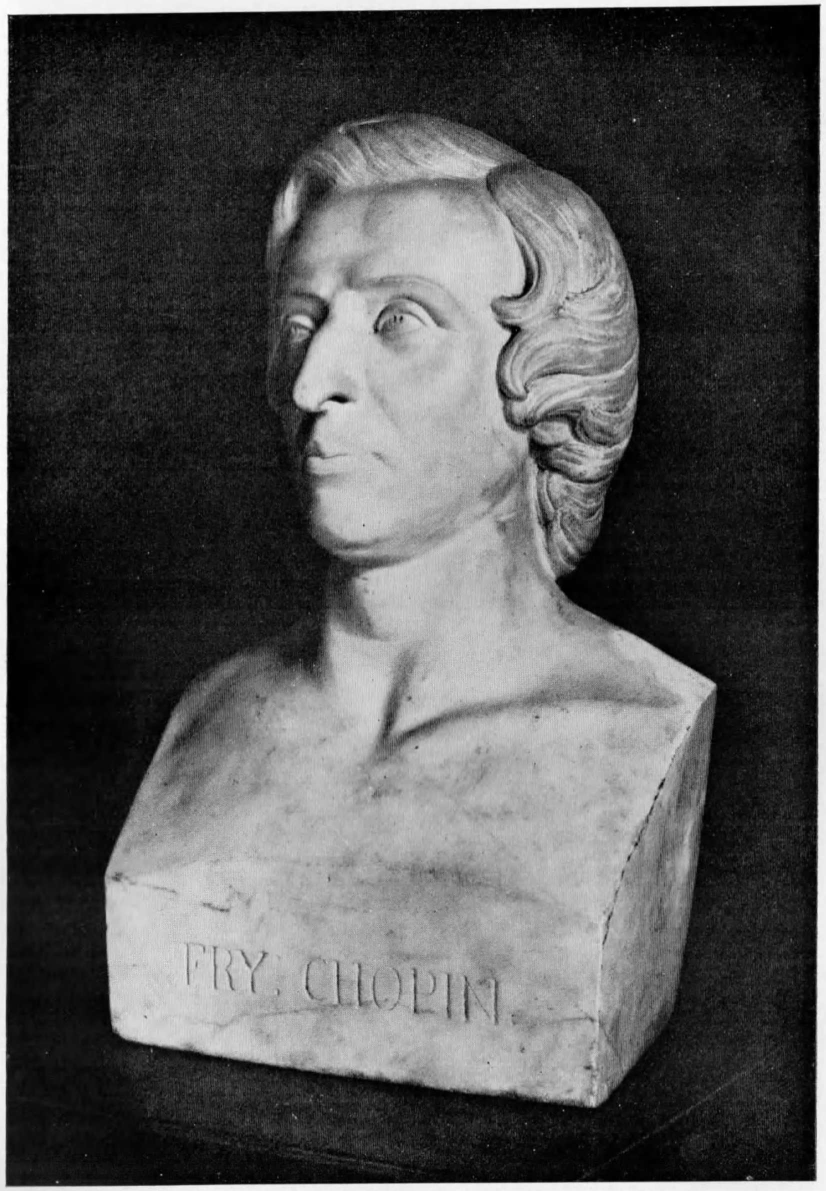


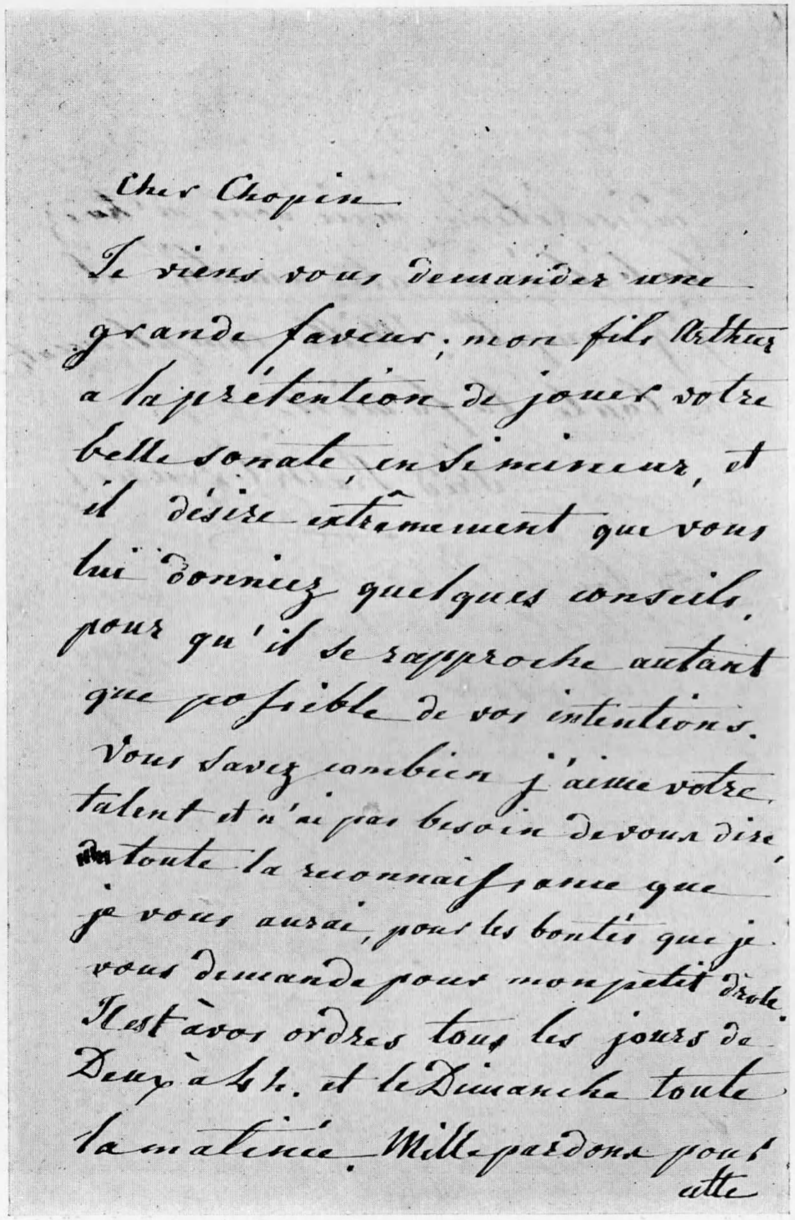
Abb. 86

Chopin

Büste von Tatarkiewicz

Basis: 27,5×19;
Höhe: 50

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft



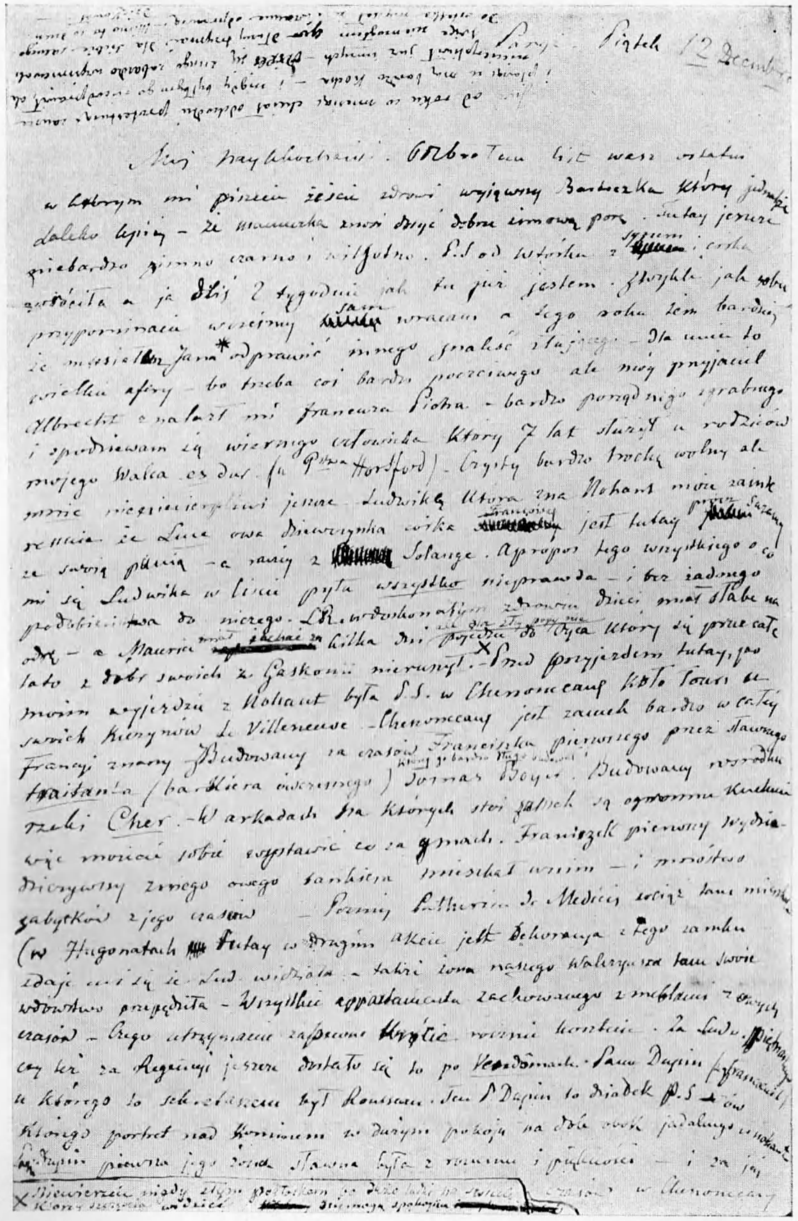
Cher Chopin

Je viens vous demander une grande faveur; mon fils Arthur a la prétention de jouer votre belle sonate, en Si mineur, et il désire extrêmement que vous lui donniez quelques conseils, pour qu'il se rapproche autant que possible de vos intentions. Vous savez combien j'aime votre talent et n'ai pas besoin de vous dire toute la reconnaissance que je vous aurai, pour les bontés que je vous demande pour mon petit drôle. Il est à vos ordres tous les jours de Deux à 4 h. et le Dimanche toute la matinée. Mille pardons pour cette

Abb. 87 13,7×21,1

Kalkbrenners Brief an Chopin

Sammlung Maria Ciechomska

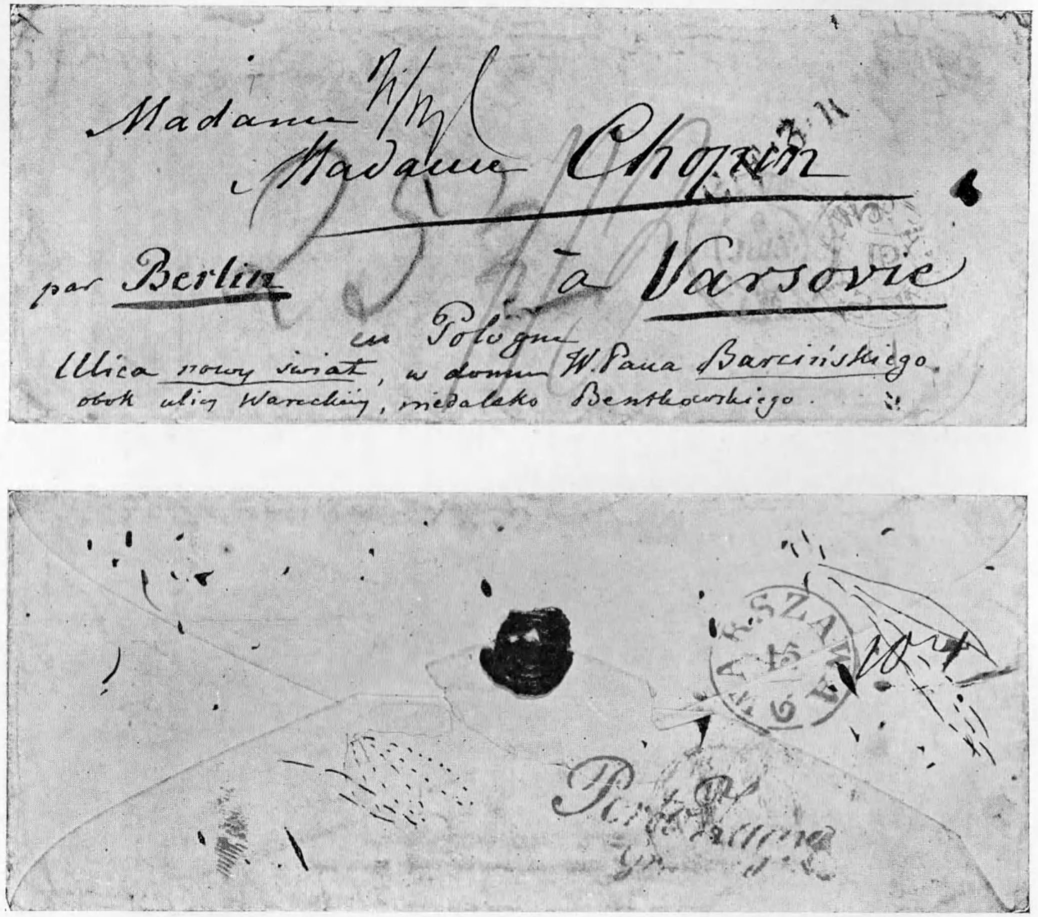


Paryż – Piątek 12 Decembre

Abb. 88 13,1×20,2

Brief Chopins an die Angehörigen

Sammlung Maria Ciechomska



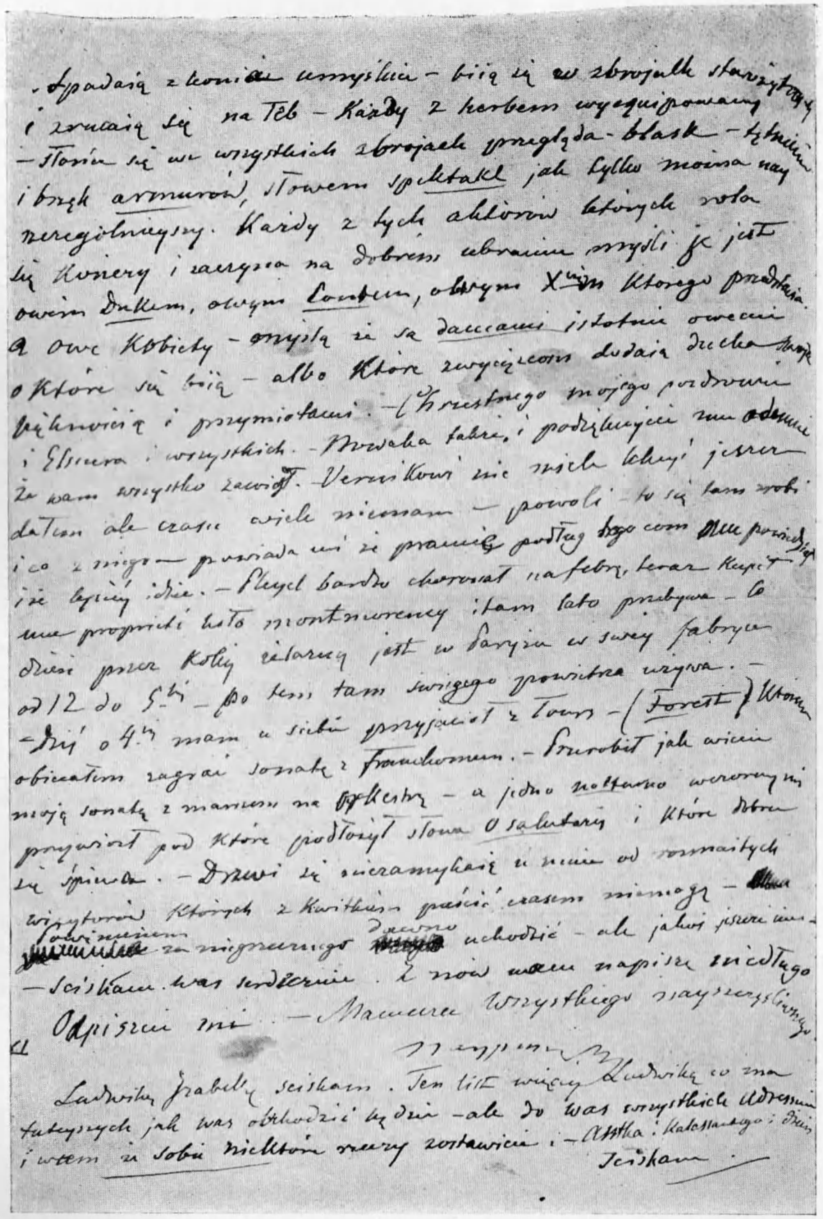
Madame
Madame Chopin
par Berlin à Varsovie
en Pologne
Ulica nowy świat, w domu W. Pana Barcińskiego.
obok ulicy Wareckiey, niedaleko Bentkowskiego.

WARSZAWA 6

Abb. 89 u. 90 14×5,9

Briefumschlag des auf der nächsten Seite abgebildeten Briefes. Chopins Handschrift

Sammlung Maria Ciechomska



– Spadają z koni ~~[illegible]~~ wszyscy – biją się w zbrojach starożytnych
i zrzucają się na łeb – Każdy z herbem wyequipowany
– Słońce się we wszystkich zbrojach przegląda – blask – tętnienie
i brzęk armurów, słowem spektakl jak tylko można nay
szczególniejszy. Każdy z tych aktorów których rola
się kończy i zaczyna na dobrem ubraniu wyszli jak jest
owym Dukiem, owym Comtem, owym X-żęciem którego przedstawia.
a owe Kobiety – wyszły że są damami istotnie owemi
o które się biją – albo które zwycięzcom dodają ducha swoją
pięknością i przymiotami. – Chrzestnego mojego pozdrowcie
i Elsnera i wszystkich. – Barcińska także, i podziękujcie mu odemnie
że wam wszystko zawiózł. – Veruskowi nie mieli lekcyi jeszcze
dałem ale czasu wiele nie mam – powoli – to się tam zrobi
i co z nim – powiada mi że prawie podług tego com Mu powiedział
i że lepiej idzie. – Pleyel bardzo chorował na febrę, teraz kupił
une propriété koło Montmorency i tam lato przebywa – Co
dzień przez kolej żelazną jest w Paryżu w swej fabryce
od 12 do 5tej – po tem tam świeżego powietrza używa. –
– Dziś o 4tej mam u siebie przyjaciel z Tours – (Forest) którem
obiecałem zagrać sonatę z Franchomem. – Zrobił jak wiecie
moją sonatę z marszem na orkiestrę – a jedno nokturno wczoraj mi
przywiózł pod które podłożył słowa O salutaris i które dobrze
się śpiewa. – Drzwi się nie zamykają u mnie od rozmaitych
wizytorów których z kwitkiem puścić czasem nie mogę – ~~[illegible]~~
Powinienem ~~[illegible]~~ za niegrzecznego ~~[illegible]~~ dawno uchodzić – ale jakoś jeszcze nie –
– Ściskam was serdecznie. Z nowem wam napiszę świeżego
Odpiszcie mi. – Mamunię wszystkiego najszczęśliwszego
życzę

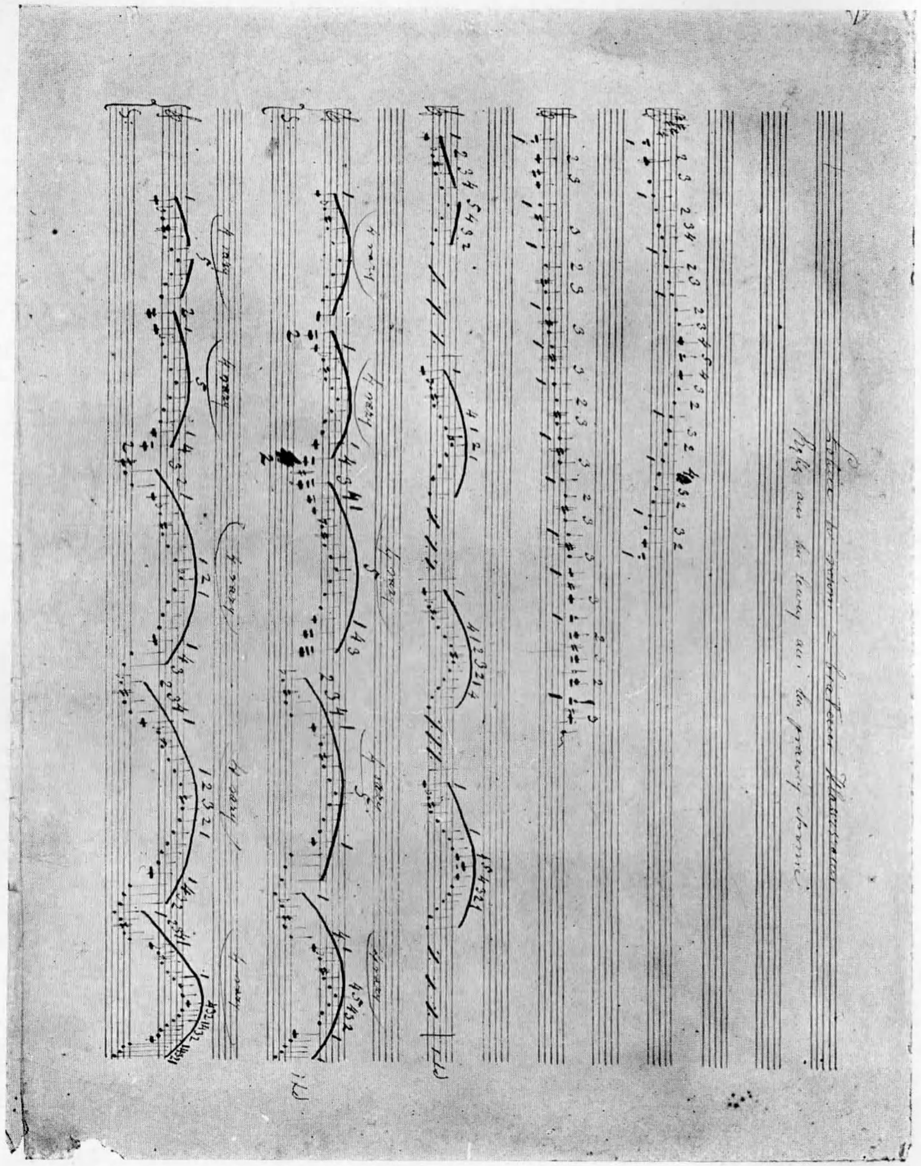
Ludwikę Izabelę ściskam. Ten list więcej Ludwikę co zna
tutejszych jak was obchodzić będzie – ale do was wszystkich adresuję
i wtem że sobie niektóre rzeczy zostawicie. – Antka i Kalasantego i Dziu
Ściskam.

Abb. 91 13,7×20,2

Brief Chopins an seine Angehörigen

Sammlung Maria Ciechomska

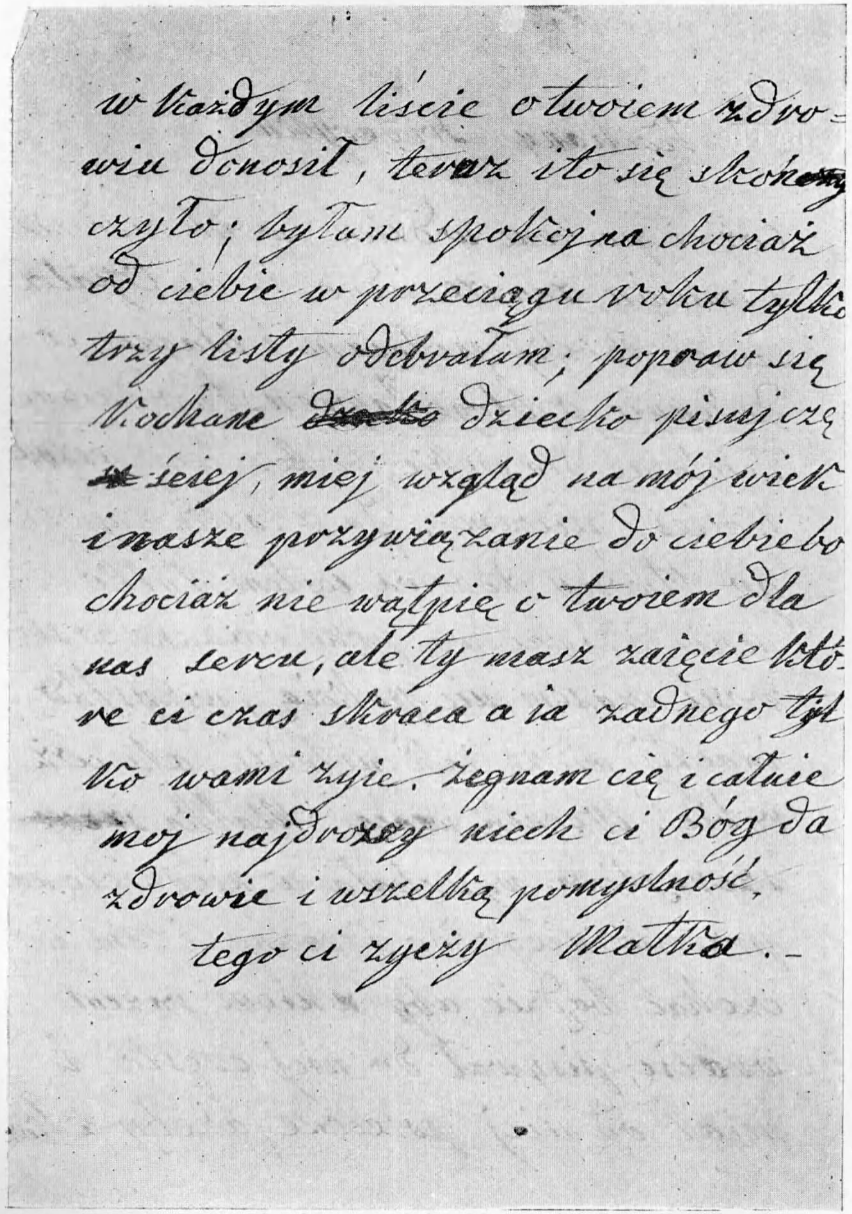
Abb. 92



Autograph Chopins: Klavierübungen

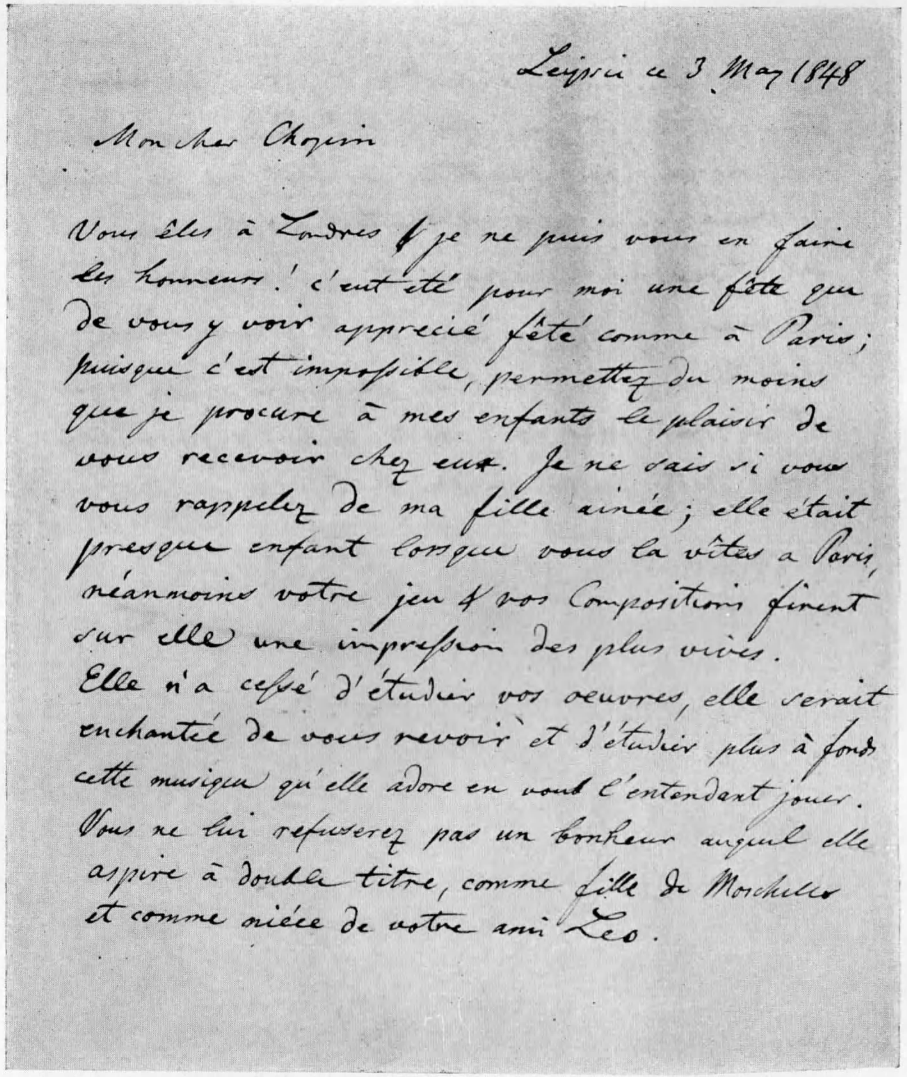
Sammlung Maria Ciechomska

18,8×12,3



w każdym liście o twoiem zdrowiu donosił, teraz i to się skończyło; byłam spokojna chociaż od ciebie w przeciągu roku tylko trzy listy odebrałam; popraw się kochane dziecko pisuj częściej, miej wzgląd na mój wiek i nasze przywiązanie do ciebie bo chociaż nie wątpię o twoiem dla nas sercu, ale ty masz zaięcie które ci czas skraca a ia żadnego tylko wami żyie. żegnam cię i całuie moj najdroższy niech ci Bóg da zdrowie i wszelką pomyślność,
tego ci życzy Matka. –

Abb. 95
Fortsetzung des Briefes der Mutter Chopins an Frédéric



Leipzic ce 3 May 1848

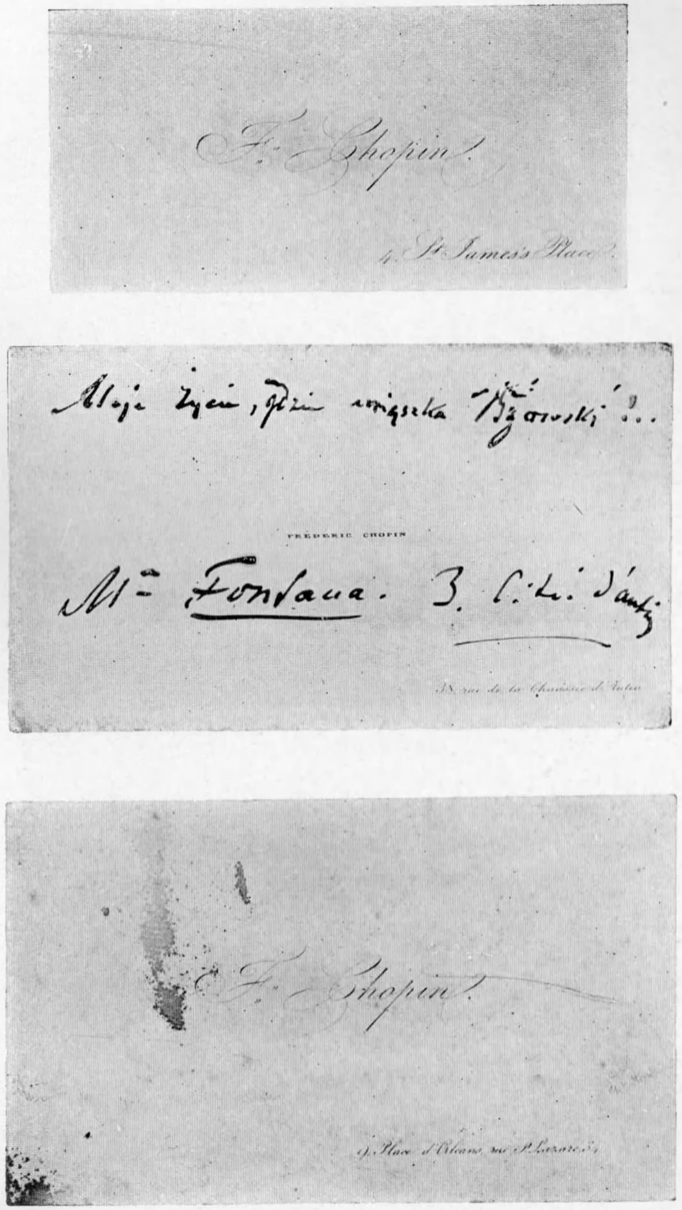
Mon cher Chopin

Vous êtes à Londres & je ne puis vous en faire les honneurs! c'eut été pour moi une fête que de vous y voir apprécié fêté comme à Paris; puisque c'est impossible, permettez du moins que je procure à mes enfants le plaisir de vous recevoir chez eux. Je ne sais si vous vous rappelez de ma fille aînée; elle était presque enfant lorsque vous la vîtes à Paris, néanmoins votre jeu & vos Compositions firent sur elle une impression des plus vives. Elle n'a cessé d'étudier vos oeuvres, elle serait enchantée de vous revoir et d'étudier plus à fond cette musique qu'elle adore en vous l'entendant jouer. Vous ne lui refuserez pas un bonheur auquel elle aspire à double titre, comme fille de Moscheles et comme nièce de votre ami Leo.

Abb. 96 Originalgröße

Brief von Moscheles an Chopin

Sammlung Maria Ciechomska



F. Chopin

4. St James's Place

Moje życie, gdzie książka Bzowski?..

FRÉDÉRIC CHOPIN

Mr Fontana. 3. Cité d'Antin

38 rue de la Chaussée d'Antin

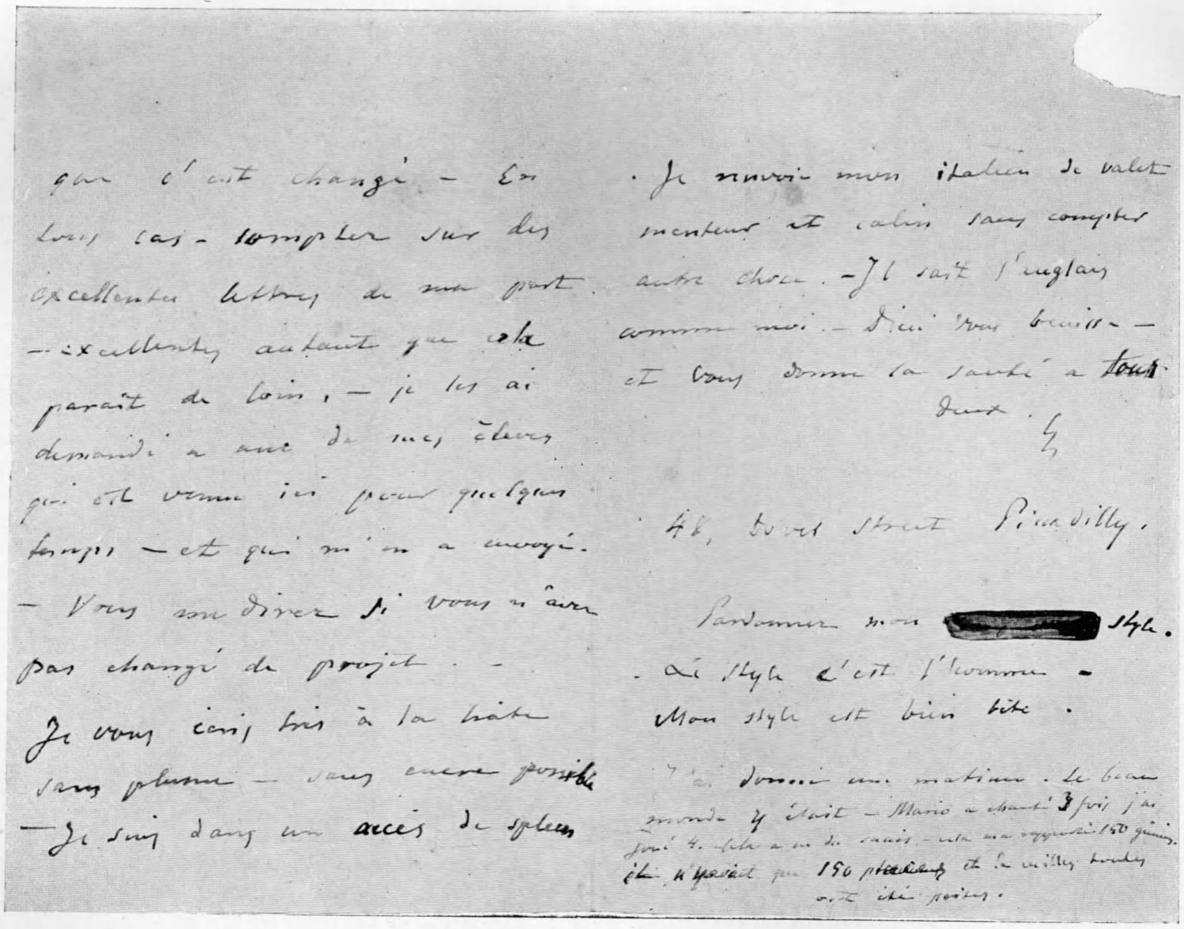
F. Chopin

9. Place d'Orléans, rue St Lazare, 34

Abb. 97 Originalgröße

Visitenkarten Chopins — die zweite Karte mit Chopins Handschrift

I und III Sammlung Maria Ciechomska, II Sammlung Warschauer Musikgesellschaft



que c'est changé – En
tous cas – compter sur des
excellentes lettres de ma part.
– excellentes autant que cela
paraît de loin, – je les ai
demandé à une de mes élèves
qui est venue ici pour quelques
temps – et qui m'en a envoyé.
– Vous me direz si vous n'avez
pas changé de projet. –
Je vous écris très à la hâte
sans plume – sans encre possible
– Je suis dans un accès de spleen

. Je renvoie mon italien de valet
menteur et coquin sans compter
autre chose. – Il sait l'anglais
comme moi. – Dieu vous bénisse –
et vous donne la santé à tous
deux.

48, Dover Street Piccadilly.

Pardonnez mon [redacted] style.
. Le style c'est l'homme –
Mon style est bien bête.

J'ai donné une matinée. Le beau
monde y était – Mario a chanté 3 fois j'ai
joué 4. Cela a eu du succès – cela m'a rapporté 150 guinées.
il n'y avait que 150 places et les meilleures toutes
ont été prises.

Abb. 98 20,4×15,8

Brief Chopins an Solange Clésinger

Sammlung Baron Leopold Kronenberg

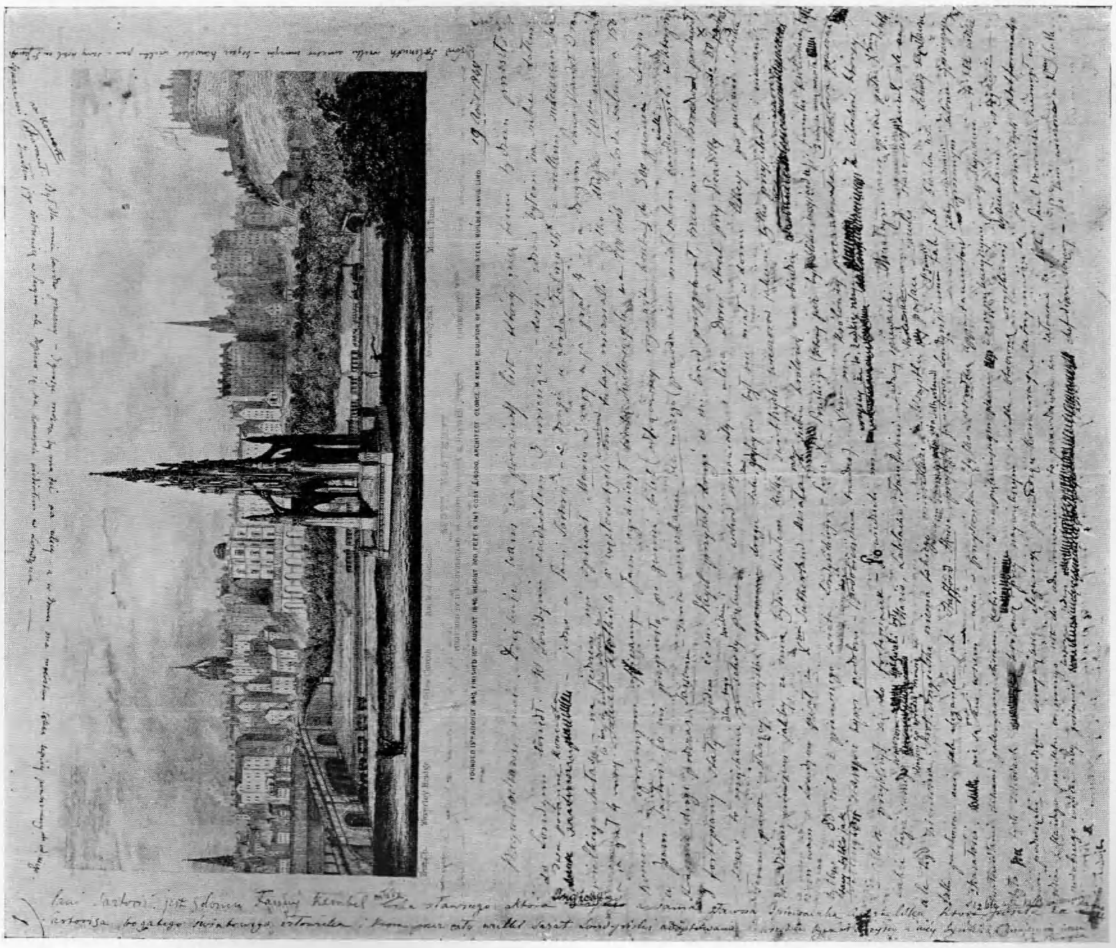
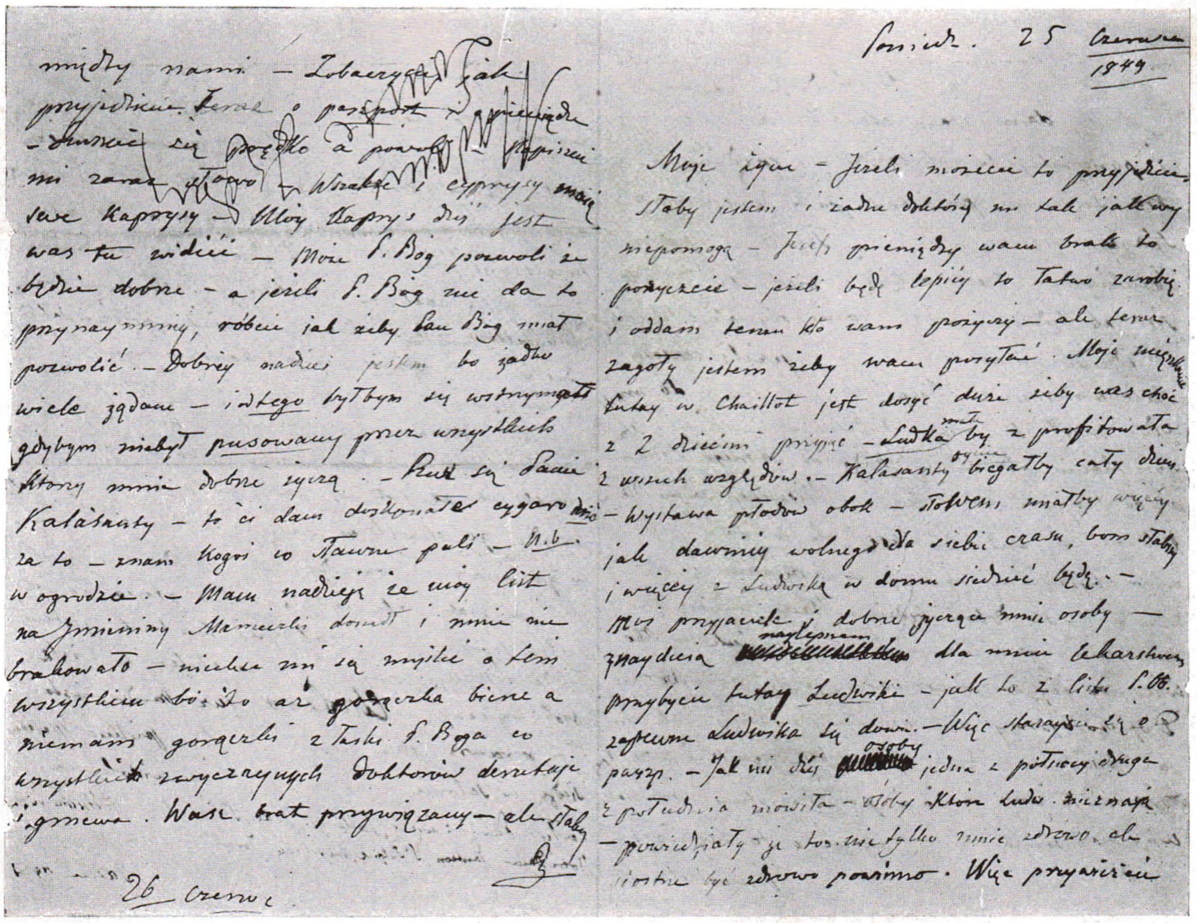

SCOTT MONUMENT

Abb. 99 23,1×27,3

Brief Chopins an die Angehörigen

Sammlung Leopold Binental



Paris d. 25 Czerwca 1849

Moje życie — Jeżeli możecie to przyjedźcie. Słaby jestem i żadne doktory mi tak jak wy niepomogą — Jeżeli pieniędzy wam braknie to pożyczcie — jeżeli będę lepiej to łatwo zarobię i oddam temu kto wam pożyczy — ale teraz za goły jestem żeby wam posyłać. Moje mieszkanie tutay w Chaillot jest dosyć duże żeby was choć z 2 dziećmi przyjąć — Ludka mała by zprofitowała z wszech względów. — Kalasanty biegałby cały dzień — Wystawa płodów obok — słowem miałby więcej jak dawniej wolnego dla siebie czasu, bom słabszy i więcej z Ludwiką w domu siedzieć będę. — Moi przyjaciele i dobrze życzące mi osoby — znaydują najlepszem dla mnie lekarstwem przybycie tutay Ludwiki — jak to z listu P. Ob. zapewne Ludwika się dowie. — Więc starajcie się o P. paszp. — Jak mi dziś osoby jedna z północy druga z południa mówiła — osoby które Ludw. nie znają — powiedziały że to nie tylko mnie zdrowo ale siostrze być zdrowo powinno. Więc przyjeżdżajcie między nami — Zobaczycie jak przyjedziecie. Teraz o paszport i pieniądze — starać się prędko a [illegible] pisze mi zaraz [illegible] — Wszakże i cyprysy mają swe kaprysy — Mój kaprys dziś jest was tu widzieć — Może P. Bóg pozwoli że będzie dobrze — a jeżeli P. Bóg nie da to przynaymniey, róbcie jak żeby Pan Bóg miał pozwolić. — Dobrej nadziei jestem bo żadko wiele żądam — i dlatego byłbym się wstrzymał gdybym nie był pusowany przez wszystkich którzy mnie dobrze życzą. — Pośpiesz się Panie Kalasanty — to ci dam doskonałe cygaro dziś za to — znam kogoś co sławne pali — N.B. w ogrodzie. — Mam nadzieję że mój list na imieniny Mamuńci doszedł i mnie nie brakowało — niechce mi się myśleć o tem wszystkiem bo aż gorączka biorę a nie mam gorączki z łaski P. Boga co wszystkich zwyczaynych doktorów drażni i gniewa. Wasz. brat przywiązany — ale słaby

Ch.

26 Czerw.

Abb. 100 — 27,3×21,1

Brief Chopins an seine Schwester Louise

Sammlung Maria Ciechomska

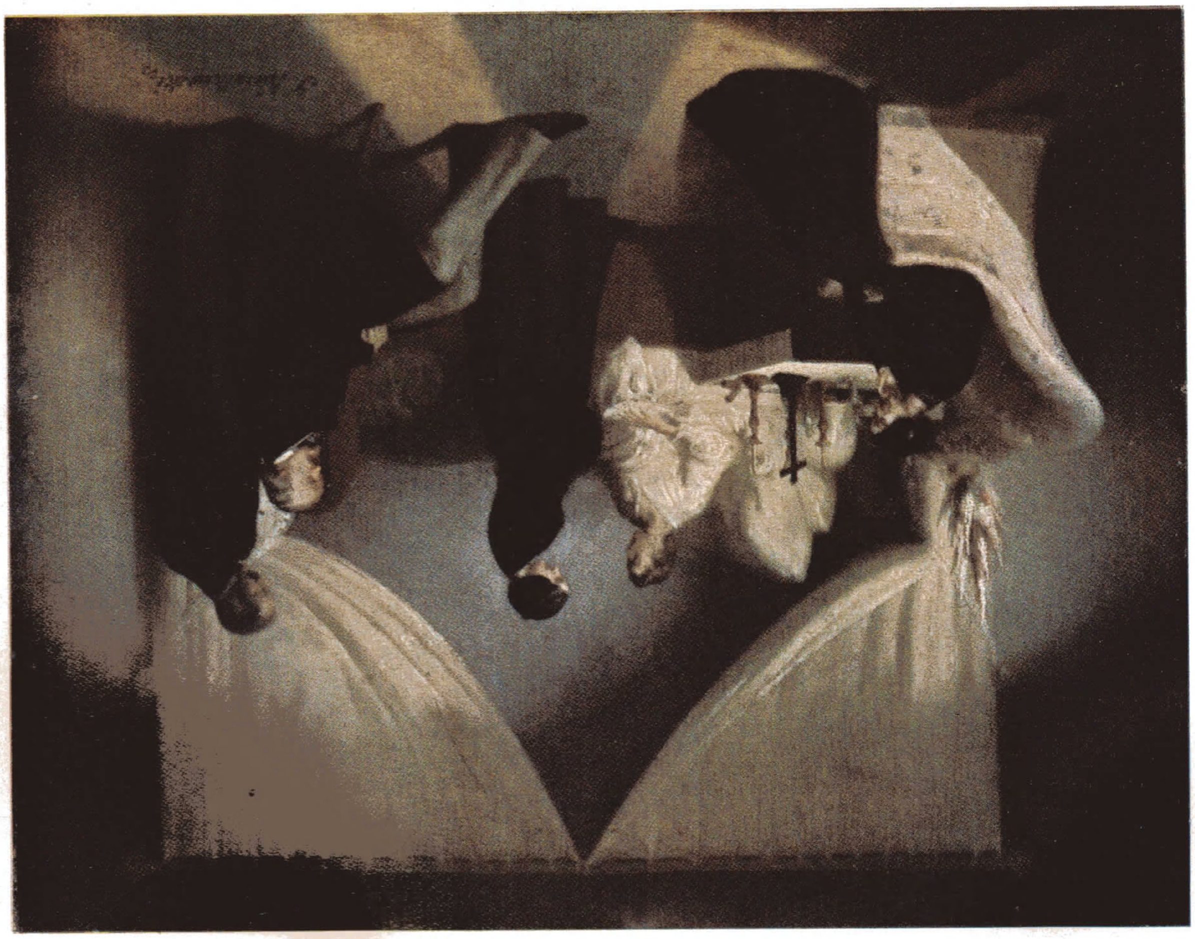


Abb. 101 — 42,3×33

„Die letzten Stunden Chopins“

Gemälde von Kwiatkowski

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft

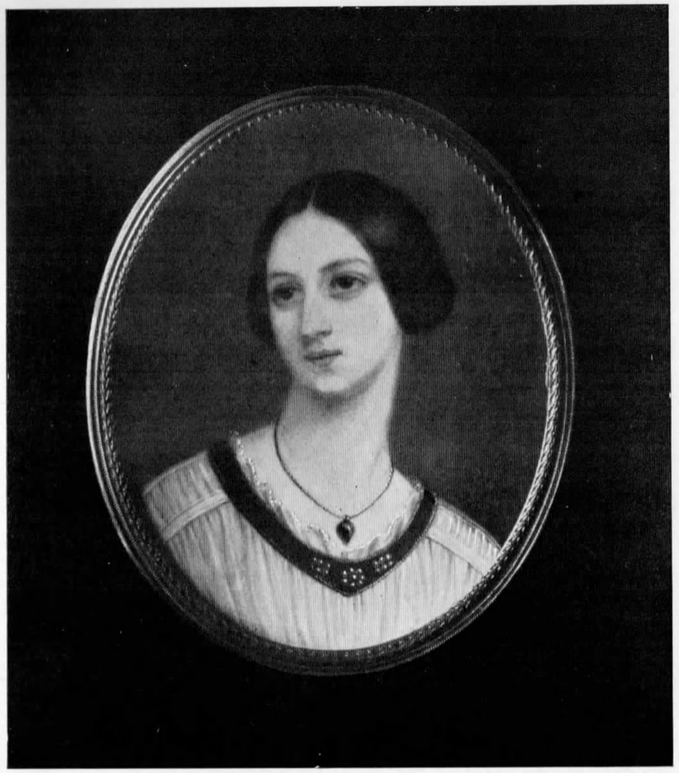
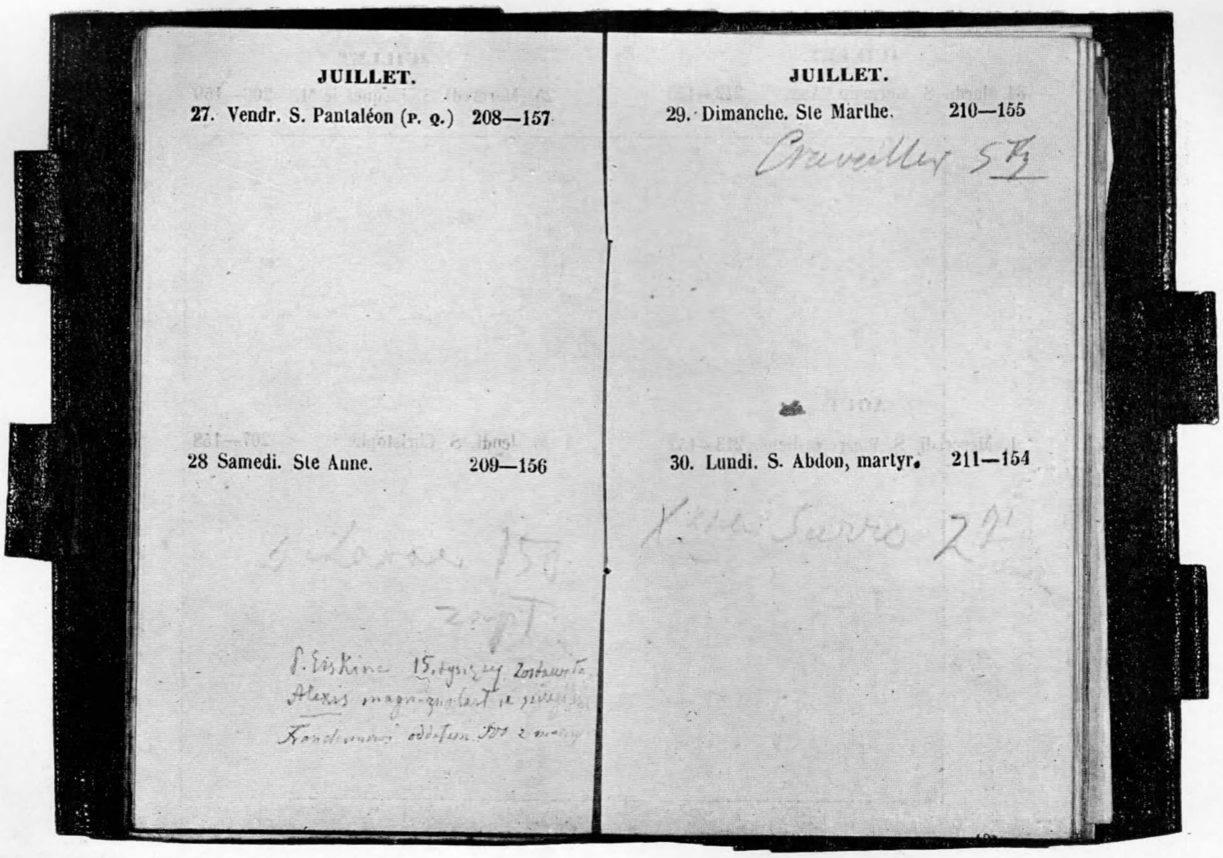


Abb. 102 Originalgröße

Delfina Potocka. Unbekannter Maler

Sammlung Armee-Museum



JUILLET.

27. Vendr. S. Pantaléon (P. Q.) 208—157

28 Samedi. Ste Anne. 209—156

[illegible] Lanne 15[illegible]

2 p T

P. Erskine 15 tysięcy zostawiła

Alexis magnetyzował [illegible]

Krasińskiemu oddałem 500 [illegible]

JUILLET.

29. Dimanche. Ste Marthe. 210—155

Cruveiller 5 h

30. Lundi. S. Abdon, martyr. 211—154

[illegible] 2 h

Abb. 103 15×12,6

Das letzte Notizbuch Chopins

Sammlung Maria Ciechomska

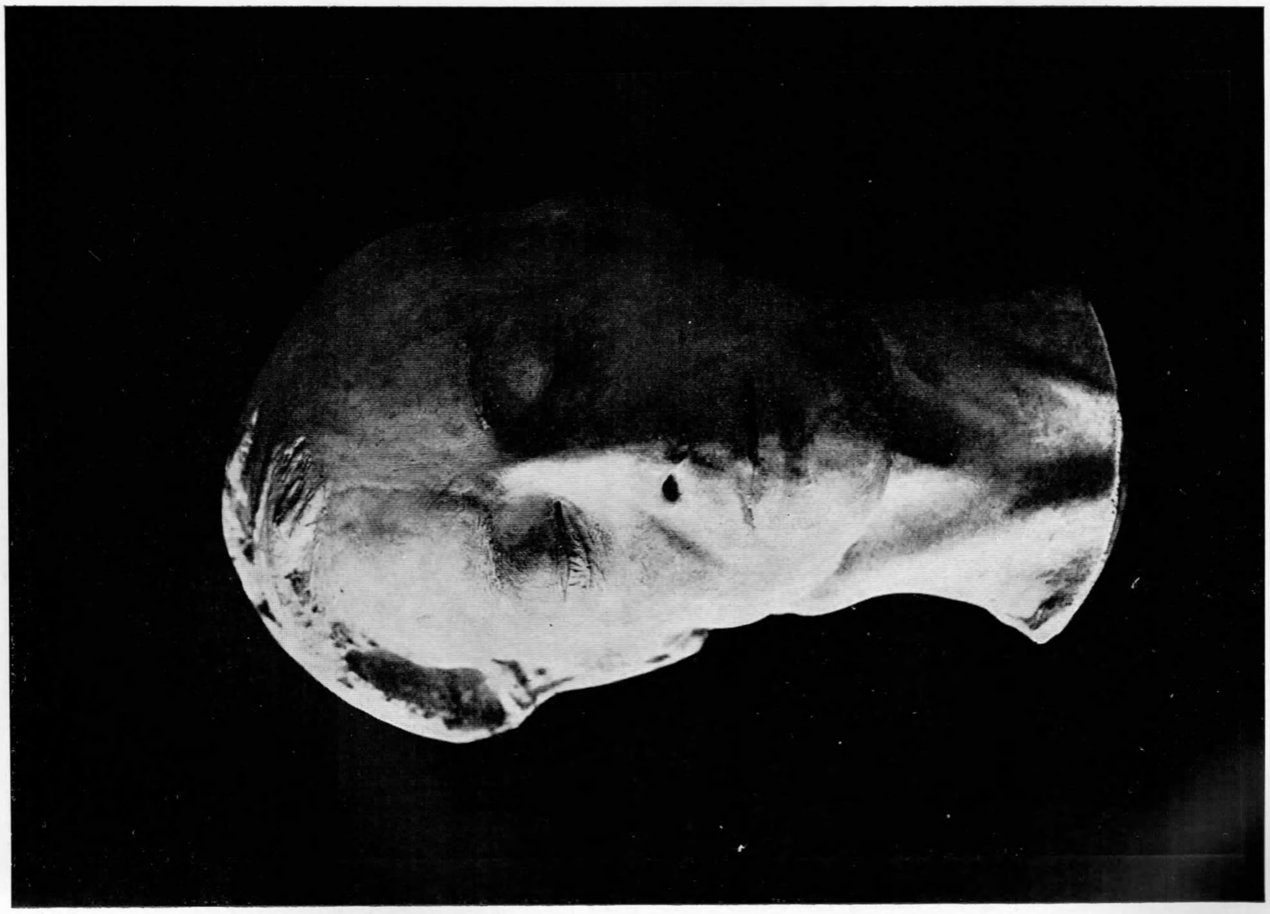
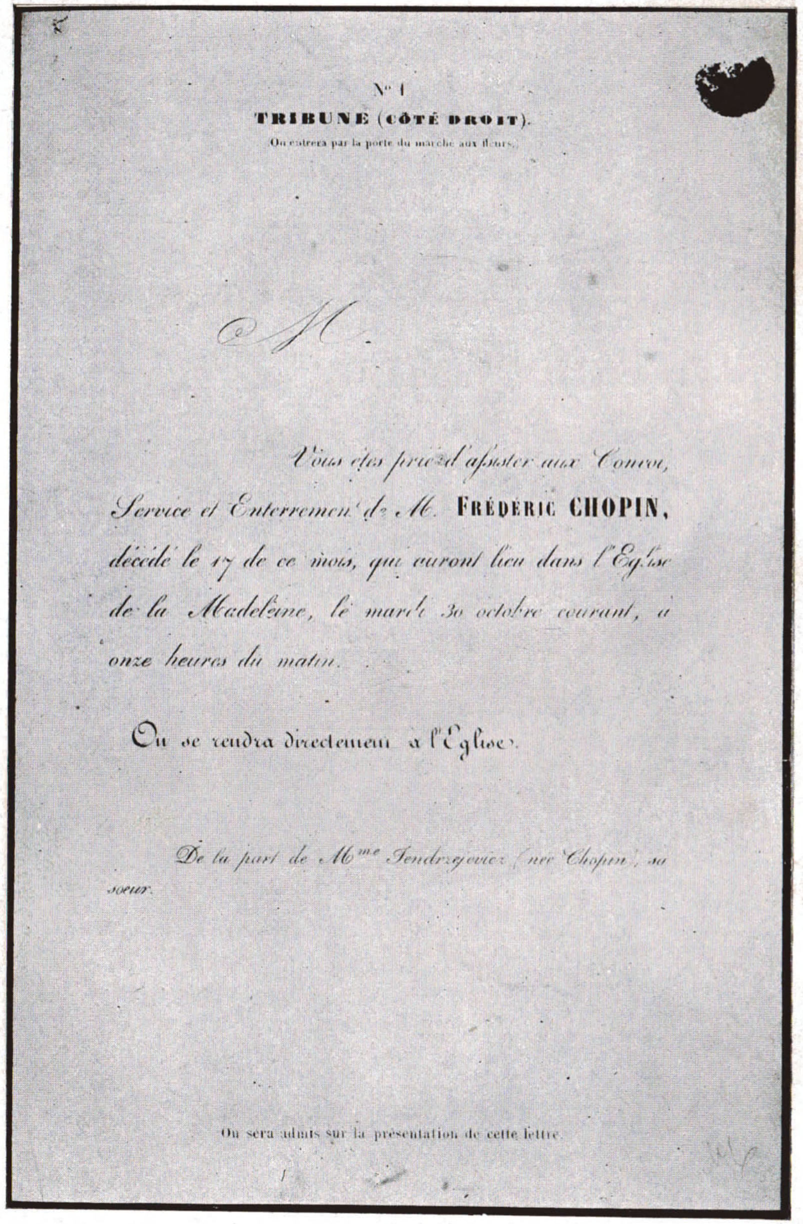


Abb. 104 Länge 32,5; Breite 19; Tiefe 13

Chopins Totenmaske

Sammlung National-Museum



N° 1

TRIBUNE (CÔTÉ DROIT).

(On entrera par la porte du marché aux fleurs.)

M.

Vous êtes prié d'assister aux Convoi, Service et Enterrement de M. **FRÉDÉRIC CHOPIN,** décédé le 17 de ce mois, qui auront lieu dans l'Eglise de la Madeleine, le mardi 30 octobre courant, à onze heures du matin.

On se rendra directement à l'Eglise.

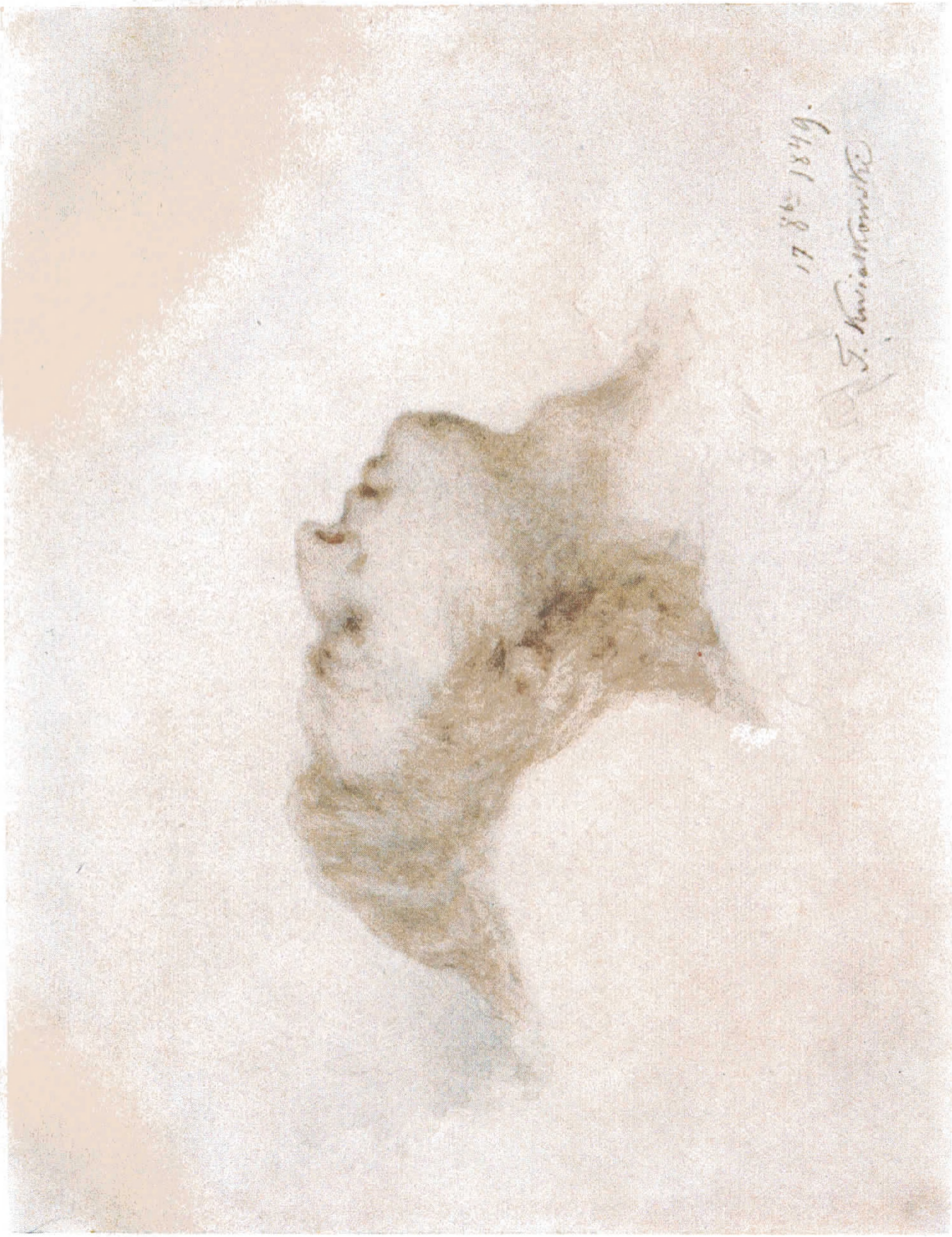
De la part de Mme Jendrzejewicz (née Chopin), sa soeur.

On sera admis sur la présentation de cette lettre.

Abb. 105 13,3×20,5

Benachrichtigung über Chopins Begräbnisfeier

Sammlung Leopold Binental



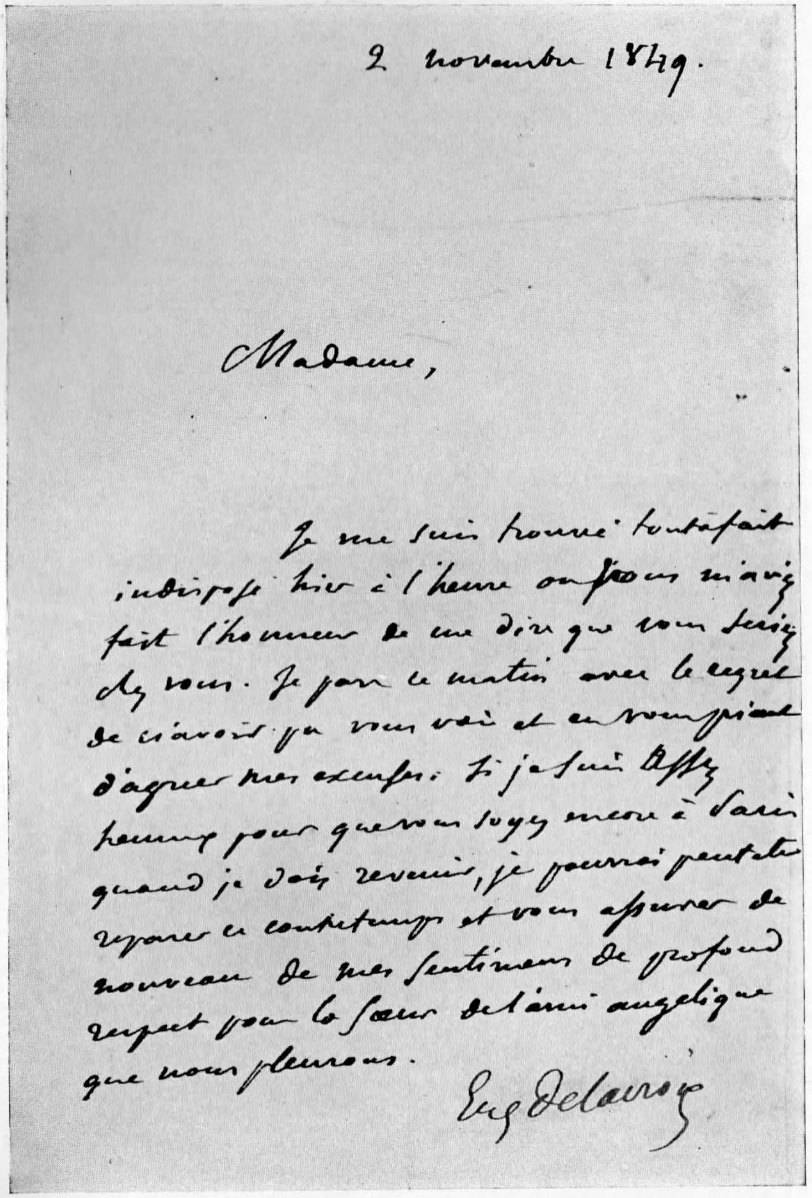
17,6×13,5

Chopin auf dem Totenbett

Aquarell von Kwiatkowski

Sammlung Warschauer Musikgesellschaft

Abb. 106



2 novembre 1849.

Madame,

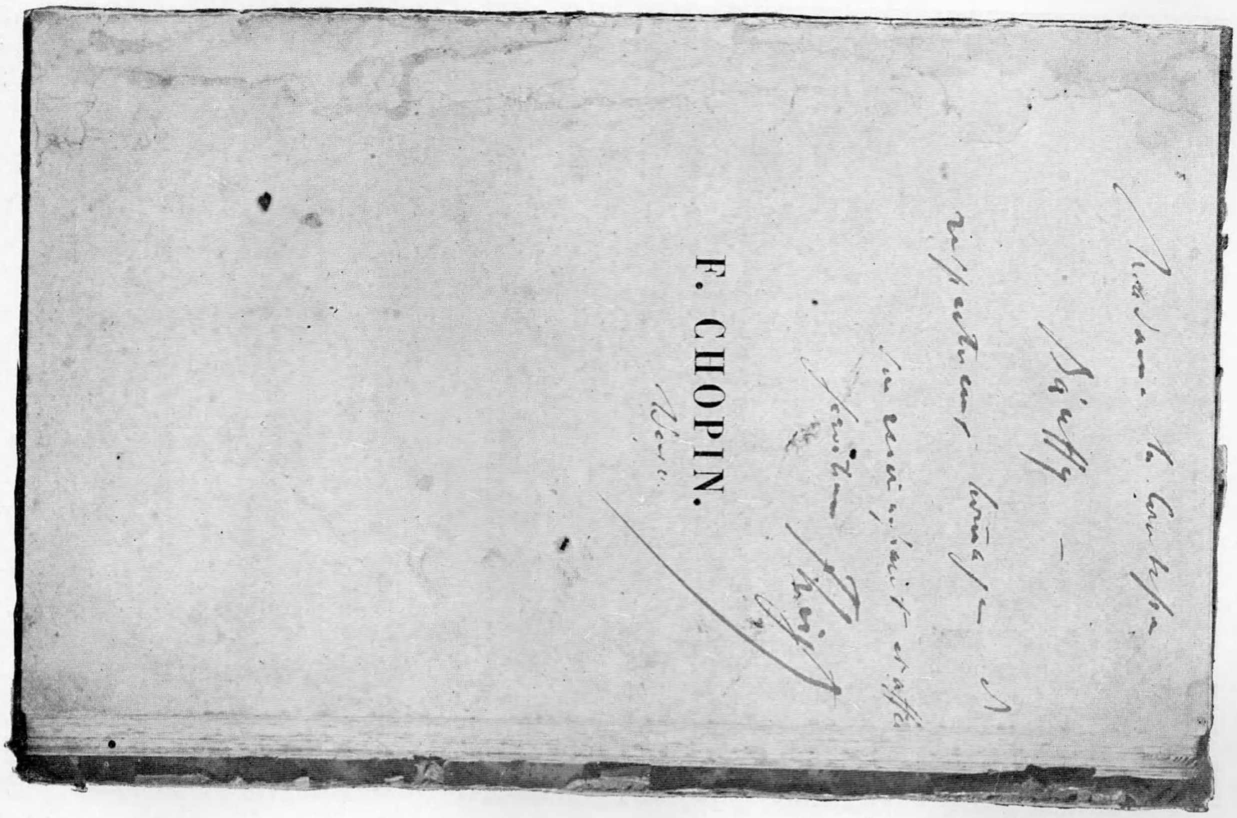
Je me suis trouvé toutàfait indisposé hier à l'heure où vous m'aviez fait l'honneur de me dire que vous seriez chez vous. Je pars ce matin avec le regret de n'avoir pu vous voir et en vous priant d'agréer mes excuses. Si je suis assez heureux pour que vous soyez encore à Paris quand je dois revenir, je pourrai peutêtre réparer ce contretemps et vous assurer de nouveau de mes sentimens de profond respect pour la sœur de l'ami angélique que nous pleurons.

Eug Delacroix

Abb. 107 13,5×20,3

Brief Eugène Delacroix' an Chopins Schwester Louise

Sammlung Maria Ciechomska



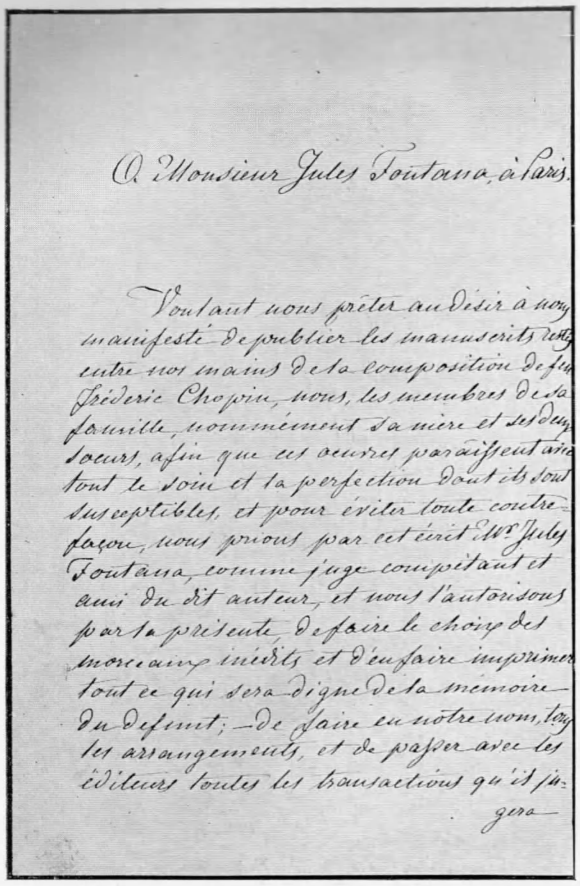
Madame la Comtesse
Bánffy —
respectueux hommage et
son reconnaissant et affe
serviteur
F. Liszt

F. CHOPIN.
Weim.

Abb. 108 12,8×21,5

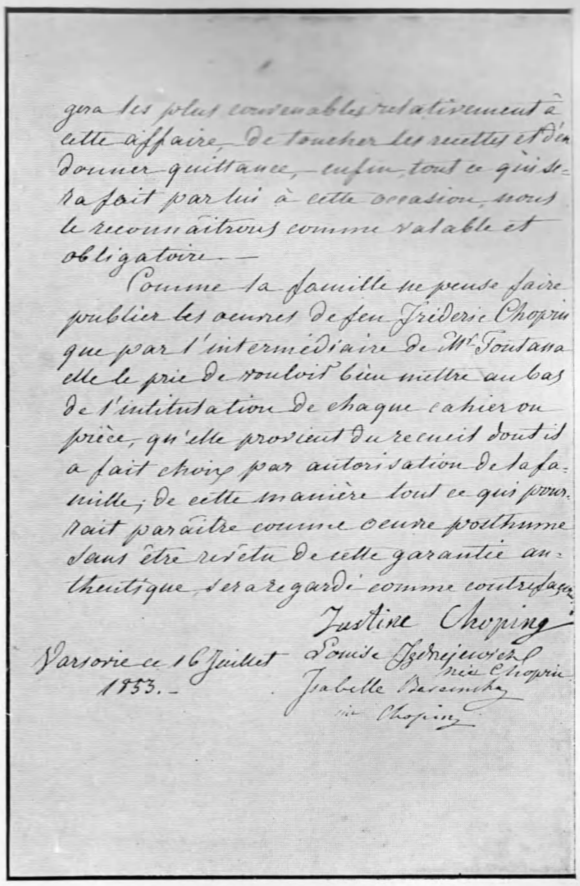
Erste Biographie Chopins mit Widmung des Verfassers F. Liszt

Sammlung Leopold Binental



A Monsieur Jules Fontana, à Paris.

Voulant nous prêter au désir à nous manifesté de publier les manuscrits restés entre nos mains de la composition de feu Frédéric Chopin, nous, les membres de sa famille, nommément sa mère et ses deux soeurs, afin que ces oeuvres paraissent avec tout le soin et la perfection dont ils sont susceptibles, et pour éviter toute contrefaçon, nous prions par cet écrit Mr. Jules Fontana, comme juge compétant et ami du dit auteur, et nous l'autorisons par la présente, de faire le choix des morceaux inédits et d'en faire imprimer tout ce qui sera digne de la mémoire du defunt; — de faire en notre nom, tous les arrangements, et de passer avec les éditeurs toutes les transactions qu'il ju-
gera



gera les plus convenables relativement à cette affaire, de toucher les recettes et d'en donner quittance, — enfin, tout ce qui sera fait par lui à cette occasion, nous le reconnaîtrons comme valable et obligatoire. —

Comme la famille ne pense faire publier les oeuvres de feu Frédéric Chopin que par l'intermédiaire de Mr. Fontana elle le prie de vouloir bien mettre au bas de l'intitulation de chaque cahier ou pièce, qu'elle provient du recueil dont il a fait choix par autorisation de la famille; de cette manière tout ce qui pourrait paraître comme oeuvre posthume sans être revêtu de cette garantie authentique, sera regardé comme contrefaçon.

Justine Chopin

Varsovie ce 16 Juillet
1853. —

Louise Jędrzejewicz
née Chopin
Isabelle Barcińska
née Chopin

Abb. 109 u. 110 13×20

Ermächtigung Fontanas seitens der Mutter und der Schwestern Chopins zur Veröffentlichung der Werke Frédérics

Sammlung Maria Ciechomska

BRIEFE UND DOKUMENTE. ANMERKUNGEN

ABKÜRZUNGEN

Abb. = Abbildung
Anm. = Anmerkung
Bd. = Band
o. D. = ohne Datum
o. O. = ohne Ortsangabe
op. = opus
repr. = reproduziert
S. = Seite
s. = siehe
vgl. = vergleiche
zit. = zitiert

BRIEFE UND DOKUMENTE. ANMERKUNGEN.

In der polnischen Ausgabe habe ich bei den angeführten Briefen und Dokumenten die authentische Schreibweise beibehalten. Es sind also genaueste Kopien. Lediglich zweifellos zufällige Irrtümer und Schreibfehler wurden ausgebessert.

Getreues Kopieren der Briefe und Dokumente erschien mir besonders wichtig hinsichtlich der Autographe Chopins: die Briefe Chopins sind in ihrer ursprünglichen Schreibweise fast ganz unbekannt (nur selten finden sich in polnischen oder anderen Werken über Chopin Abbildungen der Briefe). Andererseits sieht man bei verschiedenen in Zeitschriften und Monographien abgedruckten Briefen ausdrücklich, daß man im Verhältnis zum Autor größte Willkür walten ließ.

Die unzulänglichen Bearbeitungen der Briefe Chopins verdunkeln oft den Inhalt der Chopinschen Gedanken.

Ich meine, daß die getreue Beibehaltung der Chopinschen Satzbildung, der eigenartigen Interpunktion, selbst der orthographischen Fehler dem aufmerksamen und empfindsamen Leser ein Bild gibt manch sonderbarer Eigentümlichkeit der Veranlagung Chopins — dieser nervösen, originellen, einfallsreichen, von Phantasiegebilden und Überraschungen erfüllten Veranlagung.

Der Leser, der die polnische Sprache beherrscht, wird, wenn er getreu reproduzierte Briefe Chopins vor sich hat, sich enger mit Chopin vereinigt fühlen — wird plötzlich den Eindruck haben, er höre Chopins Stimme, er ahne und begreife das Wesen der Sprache Chopins.

So manchesmal wird uns ein belangloses, ausgelassenes oder an unrechter Stelle gesetztes Komma, ein zu oft wiederholter Gedankenstrich (so bezeichnend übrigens für die „Romantiker“!), oder aber die übermäßig vielen Punkte, ein unvollendeter Satz usw. — den abwechselnd besorgten und wehmütigen, oder schelmischen und ausgelassenen Gesichtsausdruck Chopins erkennen lassen.

Wer weiß, vielleicht wird es uns auf diese Weise auch gelingen, den beschleunigten Puls Chopins zu erfühlen und den geschwächten Atem seines zarten Körpers.

Ich zweifle nicht daran, daß auch der deutsche Leser durch Einfühlung des Übersetzers in Geist und Stil der Chopinschen Gedanken und deren entsprechende Wiedergabe reich entlohnt wird. Eigene Zusätze und Briefdaten habe ich in eckige Klammern [ ] gesetzt (falls solche fehlten, sich aber feststellen ließen). Dieser Klammern bediene ich mich auch dort, wo es sich in den Anmerkungen um die deutliche Abgrenzung des Textes eines Briefes oder eines Dokuments von meinen Erklärungen handelt, oder wo der Leser auf einzelne Sätze oder Ausdrücke aufmerksam gemacht werden soll, die vom Verfasser des Briefes in einer anderen Sprache als der ganze Brief niedergeschrieben worden sind.

Ein in doppelte Klammern [[ ]] gesetztes Fragment von Briefen oder Dokumenten entspricht dem abgebildeten Teil des Originals.

Die Beschreibung der Gegenstände läßt Papierfarbe, Wasserzeichen usw. unberücksichtigt, weil vorliegende Arbeit nicht für Inventariumszwecke bestimmt ist.

Bei den Anmerkungen verweise ich auf bibliographische Quellen in der Annahme, daß sie dem Leser bei eventuellen Chopinstudien behilflich sein könnten.

Abb. 1. Ölgemälde auf Leinwand. Auf der Rückseite Aufschrift: *Porträt Frédéric Chopins Originalbild nach der Natur gemalt in Paris im Jahre* 1848 *von Anton Kolberg*. In verschiedenen Werken über Chopin abgebildet — jedoch nie als farbige Reproduktion.

Abb. 2. Żelazowa Wola (Kreis Sochaczew) über 50 km von Warschau entfernt. War Besitz der Grafen Skarbek, in deren Familie der Vater Frédérics, Nikolaus Chopin, Hauslehrer war. Dort lernte er Fräulein Justyna Krzyżanowska, die Mutter Chopins, kennen.

Die Photographie wurde speziell für vorliegende Arbeit angefertigt.

Abb. 3. [Übersetzung des Dokuments:]*) 2. Juni 1806.

Ich, Ignatz Maryański, Vikarius der Pfarrkirche, habe nach dreimalig an Sonntagen erfolgtem Aufgebot vor dem zum Gottesdienst versammelten Volk und nach Feststellung, daß keinerlei kanonische Hinderungsgründe vorliegen, die vor der heiligen Kirche geschlossene Ehe zwischen Herrn Nikolaus Chopin, Hauslehrer in Żelazowa Wola, und Fräulein Justyna Krzyżanowska eingesegnet und in Gegenwart des Herrn Franz Grębacki und Herrn Karl Henke bestätigt.

Nikolaus Chopin zählte am Tage der Trauung 37 Jahre, Justyna Krzyżanowska 24 Jahre.

Vgl. franz. Ausgabe des Werkes von Mieczysław Karłowicz „Souvenirs inédits de Frédéric Chopin“, S. 223.

Brochów liegt in der Nähe von Żelazowa Wola.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 4. [Übersetzung des Dokuments:]**) Im Jahre Tausend Achthundert Zehn, am Dreiundzwanzigsten Tage des Monats April, um drei Uhr nachmittags. Vor uns, dem Pfarrer von Brochów, der die Befugnisse des Standesamtsbeamten der im Kreise Sochaczew des Warschauer Departements gelegenen Brochower Gemeinde hat, erschienen Nikolaus Chopin als Kindsvater, vierzig Jahre alt, wohnhaft in Żelazowa Wola, und hat uns ein Kind männlichen Geschlechts vorgewiesen, das in seinem Hause, am Zweiundzwanzigsten Tag des Monats Februar, um Sechs Uhr abends laufenden Jahres zur Welt gekommen ist, und erklärte, daß es von ihm und von Justyna, geborenen Krzyżanowska, seiner Ehegattin, achtundzwanzig Jahre alt, gezeugt wurde und er wünsche, daß ihm die beiden Vornamen Friedrich Franz gegeben werden. Nach Ablegung vorstehender Erklärung und Vorweisung des Kindes in Gegenwart des Ökonoms Josef Wyrzykowski, achtunddreißig Jahre alt, sowie Friedrich Geszts, der das vierzigste Lebensjahr vollendet, beide wohnhaft in Żelazowa Wola, bekannten der Kindsvater und die zwei Zeugen, nachdem den Erschienenen vorliegende Geburtsurkunde vorgelesen ward, daß sie des Schreibens kundig sind. Wir haben vorliegenden Akt unterzeichnet. Geistlicher Jan Duchnowski, Pfarrer in Brochów, befugter Beamter des Standesamts.

[Eigenhändig von Frédérics Vater gezeichnet:]
Nikolaus Chopin Vater

Vgl. zit. Werk von Karłowicz. S. 223—224.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 5. [Übersetzung des Titelblatts:]

Polonaise für Piano-Forte, Ihrer Exzellenz Comtesse Viktoria Skarbek zugeeignet, von dem achtjährigen Musiker Frédéric Chopin komponiert.

Warschau bei Abbé I. I. Cybulski in der Neustadt, im Hause der Propstei der Marienkirche. Nr. 1882.

Anläßlich des Erscheinens dieser Komposition in gestochener Ausgabe wurde im Verzeichnis der die Veröffentlichungen vom Jahre 1817 betreffenden polnischen Bücher für das Jahr 1818 unter anderem folgendes vermerkt: „Der Komponist dieses polnischen Tanzes . . . ein wirkliches Musikgenie: denn er kann nicht nur mit größter Leichtigkeit und außergewöhnlichem Geschmack die schwierigsten Stücke auf dem Klavier spielen, sondern hat bereits einige Tänze und Variationen komponiert, die Musikkenner in Verwunderung setzen . . . möge also vorstehende Bemerkung als Beweis dienen, daß auch auf unserem Boden Genies erwachsen . . .“

Bibliographisch sehr selten.

Vgl. Zdzisław Jachimecki „Frédéric Chopin“ S. 31—34. Franz. Ausg. S. 41 u. ff.

Abb. 6. [Übersetzung der Widmung:]

Frau Catalani dem zehnjährigen Chopin. Warschau, den 3. Januar 1820.

Auf der Durchreise in Warschau in künstlerischen Angelegenheiten weilend, schenkte die Sängerin Catalani Chopin eine goldene Uhr mit obiger Aufschrift, um auf diese Weise ihrer Bewunderung für Chopins Talent Ausdruck zu geben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 7 und 8. Umschlag und Titelblatt der Chopin gehörenden „Heiligen Schrift“. [Übersetzung des Titels:]*)

Geschichte des Alten Testaments, enthaltend Geschicke und Sitten der Israeliten, den Büchern der Heiligen Schrift entnommen vom Piaristenpater S. Bielski. Für Klasse I und II. Preis 5 złoty. Warschau 1814. In der Druckerei der Piaristenmönche.

Die Unterschrift: *Fryderyk Chochochochochopin* stammt aus Chopins früher Kindheitszeit, die Unterschrift *F. Chopin* hingegen ist späteren Datums.

---

*) Original in lateinischer Sprache.

**) Original in polnischer Sprache.

*) Original in polnischer Sprache.

Abb. 9. Lehrbuch, aus dem Chopin die Grundsätze der Harmonie erlernte. Verlegt bei Simon in Posen.

[Titel des Lehrbuchs:]*)

Kurze Anweisung zur Erlernung der Harmonieregeln oder des Generalbaß, auf leichteste Art von Karl Anton Simon. [Folgt deutscher Titel.]

Vgl. F. Hoesick „Chopin“. Bd. I. S. 62.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 10. Rechts unten (5 cm vom Rand und 2 cm von der Basis entfernt) befindet sich die Unterschrift Frédérics: *F. Chopin*, darunter, kaum sichtbar: *w 2- im tygodniu nudów* (in der zweiten Woche der Langeweile), ebenfalls von Chopins Hand.

Vgl. bereits zit. Karłowicz. S. 220.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 11. [Übersetzung der Aufschrift auf dem Einband:]**)

Frédéric Chopin für gutes Betragen und Fleiß, öffentliche Prüfung im Warschauer Lyzeum am 24. Juli 1824.

[Titel des Buches:] Statik-Lehre zum Gebrauch der Bürger- und Wojewodschaftsschulen von G. Monge. Fünfte Auflage durchgesehen von P. Hachette. Übersetzt von Onufry Lewocki. Preis 7 zł. Warschau in der Druckerei von Zawadzki und Węcki, privilegierte Hofdrucker und Hofbuchhändler im Königreich Polen. 1820.

Chopin erhielt diese Auszeichnung bei seiner Versetzung in die V. Klasse — nach einjährigem Studium im Lyzeum.

[Auf der Seite vor dem Titelblatt:] Einführung in die Statik [und die Unterschrift:] *aus der Buchsammlung Louise Jędrzejewicz*†) — das letzte Wort ist durchgestrichen. Folgt noch ein völlig unleserliches Wort.

Roter Papiereinband, mit Goldprägung (Titel und Einfassung).

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 12 und 13. Bleistiftzeichnungen. In dem zit. Werk von Karłowicz nicht erwähnt (vgl. S. 220). Die Zeichnungen waren bisher unbekannt.

Abb. 14. [Übersetzung des Briefes:]††) Warschau, den [November 1825].

Lieber Jaś!

Kostusia1) ist in Warschau, ich kann also nicht umhin, Dir wenn auch nur einige Zeilen hinzuschmieren. Trotz der sehr kleinen Zahl von Neuigkeiten, die ich in dieser Zeit für Dich gesammelt, bin ich dennoch genötigt, sie Dir vorzurezitieren, anfangend jedoch vorerst damit, was folgt: ich war sehr betrübt, als ich erfuhr, daß es Dir schlechter gehe, doch bin ich schon ganz zufrieden, weil ich Dich bald ganz gesund sehen werde. Ich beneide Dich nicht sehr um Deine warme Kur, allein wüßte ich, Du könntest rascher

---

*) Original in polnischer Sprache.

**) Original in lateinischer Sprache.

†) Original in polnischer Sprache.

††) Original in polnischer Sprache.

gesund werden, so würde auch ich, so wie Du schon fast zwei Monate, mich nicht rasieren. Höchstwahrscheinlich hast Du jenen Brief nicht erhalten, macht nichts, doch wirst Du ihn erhalten; ich konnte Dir nicht nach Deinem Bischoffswerter2) schreiben, da ich nicht wußte, wie adressieren. Doch Kostusia ist so gut und wird selbst diesen Brief zusammen mit jenem, falls er noch nicht abgesandt wurde, übersenden. —

Wie ich Dir schon im vorigen Briefe über den Stand der Dinge berichtet habe, wurde der Barbier3) in Warschau allgemein im Theater gelobt, auch hört man, daß Freischütz4), den man schon so lange vorbereitet, aufgeführt werden wird. — Ich habe auch eine neue Polonaise aus dem Barbier gemacht, sie gefällt ziemlich; morgen gedenke ich sie zum Lithographieren zu geben. Luise5) hat einen ausgezeichneten Mazur gemacht, wie Warschau schon lange keinen ähnlichen getanzt hat. Es ist ihr non plus ultra, doch wirklich, in der Tat, ein Nonplusultra in seiner Art. Voll Schwung, hübsch, kurz gesagt, richtig zum tanzen, ohne zu loben, von seltener Qualität. Wenn Du kommst, will ich ihn Dir vorspielen. — Ich bin Organist im Lyzeum geworden, mithin müssen mich meine Frau, sowie desgleichen auch alle Kinder aus zwei Gründen ehren. — Ha, mein verehrtester Wohltäter, was bin ich für ein Kopf! Die erste Person im ganzen Lyzeum nach dem Herrn Pfarrer! —

Jede Woche spiele ich am Sonntag bei den Visitinnen auf der Orgel und der Rest singt. Schwerlich kann ich Dir, mein Leben, diesmal mehr schreiben, muß zu Czetwertyńskis laufen, und außerdem geht Kostusia weg. Mit der Post werde ich Dir mehr schreiben, jetzt nur, daß wir wohlauf und Dich umarmen, und insbesondere ich, Dein aufricht. Freund

F. F. Chopin.

Frau Dekert, Żywny6), Bardz.7), Leszczyn., alle küssen Dich.

[Auf der Rückseite, Seite 4, Żywnys Handschrift:]

[[Hoch Wohlgebohrner Herr

Laut Versprechen erwarte ich Sie acht Tage nach dem Neujahr, verbleibe mit Hochachtung

Dero
Freund und Diener
Adalbert Żiwny.

[Fremde Handschrift:]

A Monsieur Monsieur Jean Białobłocki]]

Vgl. Anmerkungen zu Brief VI. bei Stanisław Pereświet-Sołtan „Frédéric Chopins Briefe an Jan Białobłocki“.

2 Bl. 4 S. ganz beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Schwester Jan Białobłockis. 2) Städtchen in Ost-Preußen. 3) Rossinis „Barbier von Sevilla“. 4) Webers „Freischütz“. 5) Chopins Schwester. 6) Adalbert Żywny (Chopins Klavierlehrer). 7) Anton Barciński (später der Gatte von Chopins Schwester Isabella).

Abb. 15. [Übersetzung des Briefes:]*) [[Warschau, 12. Februar 1826.

Lieber Jaś!

Außerordentlich betrübt es mich, daß ich so lange von Dir keine Nachricht habe. Noch im Jahre 1825 habe ich an Dich geschrieben, und jetzt ist es schon 1826, und ich erhalte keinen Brief. Manchmal nur erwähnt Fräulein Konstanze1), alias Kostusia, in ihren Briefen an Louise2), die jedoch öfters gewechselt werden als die unsrigen, etwas über Deine Gesundheit, über die Gesundheit, die, wie Du weißt, unser ganzes Haus so sehr interessiert. Jeder Briefträger (notabene nicht Frau Wyszyńska) erweckt Freude, wenn er jenen blauen Hof betritt; doch wie aufreizend wirkt seine Person, wenn man seine Stiefel auf der Treppe nicht hört, oder wenn auf dem Brief nicht Dobrzyn, sondern irgendein Lublin, oder auch Radom mit roten Buchstaben geschrieben steht. Doch fürwahr, es ist nicht die Schuld des Briefträgers, sondern vielmehr des Briefschreibers, der wahrscheinlich nur aus diesem Grunde]] keinen Brief schreibt, um den armen Fettwanst nicht zu bemühen, der, wenn notwendig, auch ohne Dein Zutun so hoch heraufkriechen muß. Dazu könnte man indessen folgende Bemerkung machen: es ist doch jetzt ziemlich kühl, niemand klagt über Hitze; man hört Leute, die über die Kälte klagen; mithin würde es nichts schaden, wenn Du ihn, lieber Jaś, so zweimal vielleicht noch vor Ostern in Trab setztest. Nach dieser Bemerkung hoffe ich, mir eine Rückantwort auf diesen Brief gesichert zu haben. Ich möchte gar zu gern eine Antwort auch auf jenen, vor diesem Brief geschriebenen, erwirken, allein hierbei muß ich schon an die Gnade appellieren; da ich indessen den Großmut des (einstigen) Königs kenne, so zweifle ich nicht an dem Erfolg meiner Bitte.

Über Staszyc schreibe ich Dir nicht, denn ich weiß, daß Du genügend Nachrichten aus Gazetten und Kurieren mit allen Details über sein üppig-armes Begräbnis hast. Nur dies will ich erwähnen, daß die Akademiker ihn von der Heiligen Kreuzkirche bis ganz nach Bielany getragen haben, wo er beerdigt sein wollte, daß Skarbek3) eine Rede an seinem Grabe gehalten hat, daß man aus Liebe und Enthusiasmus alles von seinem Grabe herunterriß, und daß auch ich ein Stück Trauerflor, mit dem die Totenbahre bedeckt war, als Andenken habe, zum Schluß, daß zwanzigtausend Menschen den Toten bis an die Ruhestätte begleitet haben. Manch tüchtige Scharmützel wurden unterwegs mit dem Mundwerk ausgefochten, einerseits mit den Kaufleuten, die sich vordrängten und die sterblichen Überreste des hochgeschätzten Mannes tragen wollten, dann wieder mit anderen Zivilpersonen, die den ihnen gleichfalls tapfer widerstehenden Akademikern den Sarg entreißen wollten. — . — Ich darf nicht vergessen, Dir das Ableben Dybeks4) mitzuteilen; es heißt, daß Niemcewicz die Kräfte verlassen. —

Alle werden krank, und ich auch. Du meinst vielleicht, ich hätte dies alles, was ich bis jetzt hingeschmiert, auf einem Schemel sitzend geschrieben; es ist nicht wahr, es geschieht auf der Bettdecke, den Kopf in eine Schlafmütze eingezwängt, weil er mich, ich weiß nicht woher, schmerzt. Vor vier Tagen schon hat man mir Blutegel an den Hals gesetzt, weil mir die Drüsen anschwollen, und unser Römer sagt, es sei eine katarrhalische Affektion. Es ist zwar wahr, daß ich an den letzten Karnevalstagen von Sonnabend bis Donnerstag keinen Abend vor zwei Uhr zu Hause war, doch nicht daher kommt es, denn ich habe mich dafür stets am nächsten Tage ausgeschlafen. Langweilen würde ich Dich, wollte ich Dir, dem Kranken und dem schwerer Kranken, über solche Krankheit mehr schreiben, mithin will ich lieber den Rest dieses Papierbogens mit etwas anderem vollschreiben. Also denn, Dein Papa war in Warschau, war bei uns, war bei Brunner und hat ein Choraleon5) für die Kirche bestellt. Ich wollte durch ihn an Dich schreiben, doch er ist abgereist, und unsere Briefe sind in Warschau zurückgeblieben. — Adieu, lieber Jaś, schreibe doch an Deinen aufrichtigen.

F. F. Chopin.

Mama und Papa, alle Kinder und Susi wünschen Dir baldige Genesung.

Pfarrer Benjamin war bei mir, läßt Dich grüßen, am Mittwoch beginnt er bereits mit dem Unterricht. Herr Żywny, Frau Dekert, Bardziński, Herr Leszczyński und alle.

N.B. Bardziński ist nicht mehr bei uns6), steht vor dem Magisterexamen und hätte hier keine Ruhe, um seine Abhandlung zu schreiben, doch ist ein anderer Akademus Lublinianus hier, ein ziemlich würdiger Nachfolger des biederen Antons.

Papa wünscht tausendmal Genesung, um sie schneller herbeizuführen. —

Marylski hat schon lange den Brief gebracht, doch geht er erst heute.

[Vgl. Anmerkungen zu Brief VIII bei zit. St. Pereświet-Sołtan.]

Zwei Bl. 4 S. beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Schwester Białobłockis. 2) Chopins Schwester. 3) Frédéric Skarbek. 4) Andreas Dybek. 5) Eolomelodikon oder Choraleon — eine Art Orgelinstrumente. 6) Barciński war Hauslehrer in dem Knabenpensionat der Eltern Chopins.

Abb. 16. [Übersetzung des Briefes:]*) [Warschau, im Juni 1826.]

Lieber Jaś!

Erwarte in diesem Brief keinerlei gewöhnliche Namenstagskomplimente, jene Gefühle, Ergüsse, Ausrufe, Apostrophen, pathetischen Wendungen und anderen ähnlichen Blödsinn, Unsinn, albernes Salbadern und Alfanzereien; das ist gut für jene Köpfe, denen es in Ermangelung von Anhänglichkeit an trivialen Ausdrücken nicht mangelt; allein, wen elfjährige Freundschaft verbindet, wer 132mal gemeinsam die Monate gezählt, 468 Wochen gemeinsam begonnen, 3960 Tage, 95040 Stunden, 5702400 Minuten, 342144000 Sekunden gemeinsam veratmet hat, der braucht sich nicht in Erinnerung zu bringen, braucht keine Briefe mit Komplimenten zu verfassen, denn nie wird er das zu schreiben vermögen, was er schreiben möchte. —

Ad rem also übergehend, beginne ich sinnlos; vorerst also das herausspeiend, was ich nicht verdauen kann, nämlich, daß Euer Gnaden seit einigen Monaten mir nicht geschrieben haben. Weshalb? wieso? cur? warum? pourquoi? . . . Das *irritiert* mich sehr, und falls eine Besserung nicht erfolgt, wird es schlimm mit uns bestellt sein. Daß ich nicht sooft schreiben kann, dagegen läßt sich nichts machen; Du weißt, daß ich alles daran setze, mich bemühe, strebe, um das Patent zu bekommen, doch scheint die Wurst nicht für den Hund bestimmt zu sein; man hört viel bei uns, daß für die

---

*) Original in polnischer Sprache.

*) Original in polnischer Sprache.

Einjährigen nichts daraus wird. Operam et oleum perdidi, (wenn Du Dich an das Tyrocinium erinnerst). Doch bekanntlich ist es nutzlos zu nörgeln, besser das Papier nicht verschmieren und anstatt unangenehmer angenehme Neuigkeiten Dir schreiben. Ecce homo! siehe da, ein Mensch ist gestern auf die Welt gekommen. Linde1), Linde hat einen Nachkommen bekommen. Uns alle hat es erfreut, ich nehme an, daß auch Du die Freude teilst. In unserer Kaserne gibt es gar oft ähnliche Neuigkeiten zu hören, wie Du es aus dem vorigen Brief wohl wissen dürftest. —

Laut wird darüber gesprochen, daß man in zwei oder drei Wochen Freischütz aufführen wird; soviel mich dünkt, wird Freischütz in Warschau viel Aufsehen machen. Sicherlich und mit Recht wird es zahlreiche Repräsentationen geben. Fürwahr, es ist schon viel, wenn es unserer Oper gelingt, das berühmte Werk Webers aufzuführen. Berücksichtigt man das Ziel, auf das Weber im Freischütz zusteuert, seinen gedanklichen deutschen Inhalt, jene seltsame Romantik, die dem Geschmack der Deutschen angepaßte auserlesene Harmonie, so kann man annehmen, daß das an die leichten Gesänge Rossinis gewohnte Warschauer Publikum von der ersten Einleitung an nicht so sehr aus Überzeugung, als den Stimmen der Kenner folgend, es deshalb loben wird, weil Weber überall gelobt. — [Wort unleserlich]. — Ecce foemina, non homo, eine Tochter hat der Rektor. Wie dem auch sei, gestern erzählte man, es wäre ein Sohn, heute, es wäre eine Tochter, die letzte Kunde ist jedoch wahrscheinlicher. Gestern hatten wir den Besuch eines hochgeschätzten Mannes, des Herrn Kozicki, der bei einem der Kleinen Blutegel ansetzte und gar viel sprach von den durchlaufenden und kauenden Kanälen, von den Gurgelkanälen und vom Adamsapfel, weil er an der Gurgel eine Operation vornahm. Er hatte bunte Strümpfchen an, die Stiefel usw. schmutzig wie immer, ein gewöhnliches Gilet, doch der Hut neu, oder vielmehr aufgefrischt. Sei so gut und teile mir auch mit, ob Du die Noten erhalten hast. Ich habe Dir zwar mein dummes Zeug nicht geschickt, dafür müßten Dir die Walzer Alexander Rembielińskis gefallen, und wenn der eine oder andere von ihnen anfangs Dir zu schwer erscheinen sollte, so setze nur, und zwar tüchtig, Deine verrosteten Finger (denn sicherlich hast Du in Birzofswerder2) nicht gespielt) in Bewegung und Du wirst sehen, daß sie würdig Deiner Person sind, das heißt so hübsch, wie Du. Denke nicht, ich schreibe das letzte Komma im Geiste des Plinius, die Gewohnheit spielt hier eine große Rolle und auch der Hund erscheint manchmal seinem Herrn schön ... Hahaha ... Was für eine Metamorphose: der Herr als Hund, und der Hund als Herr! ... Dies nur für einen Augenblick, denn es gibt keinen treueren Hund als mich. Podbielski fühlt sich besser, obschon er nach seinem Unfall noch zum zweitenmal einen rechten Schrecken gehabt hat; als ich etwa vor einem Monat einmal ausging, sah ich, wie in der Koziastraße eine Droschke umstürzte, ich lief hinzu und fand am Boden Podbielski, der zum erstenmal ausgefahren war, um frische Luft zu schöpfen; ein Glück, daß jemand mit ihm in der Droschke war und ihn also mit vieler Mühe in eine andere setzte. — Wenn du wüßtest, welche Änderungen in unserem botanischen Garten3) vorgenommen worden sind, so würdest Du Dich an den Kopf fassen.

[[Viele Rabatten hat man angelegt, Wege, Plantationen, Büsche usw., daß es ein Vergnügen ist hineinzugehen, besonders, da wir den Gartenschlüssel haben. Falls Dir meine Schrift etwas wild vorkommt, wundere Dich nicht, denn ich fühle mich nicht wohl. Falls Du darin nichts über die Ferien findest, wundere Dich nicht, denn ich werde es Dir im nächsten Briefe schreiben. Falls ich Dir mein dummes Zeug für Klavecin nicht schicke, wundere Dich nicht, denn ich will es so. Falls Du jedoch irgendeinen Wunsch von unserem Hause erwartest, so lese das, was hierauf folgt. Sowohl Mama, wie auch Papa, wie auch die Schwestern, wie auch die Bekannten beauftragen mich, ihre aufrichtigsten Wünsche beizufügen. Nur Louise4) wünscht Dir gar nichts, denn sie weilt schon zwei Wochen auf dem Lande bei Frau Skarbek5). Heute oder morgen wird sie zurückerwartet. Domowicz war neulich in Warschau. Żywny6) gesund. Frau Dekert unwohl. Bardziński7) fügt besondere Grüße bei. Lebe also glücklich, teurer, geliebter Jaś, ich erwarte einen Brief. Umarme Dich herzlich

F. F. Chopin.

Deinem Papa Empfehlungen vom ganzen Haus. —

Fräulein Konstanze8) einen Kuß von den Kindern auf den Mund, und von mir auf die Hand.

Wenn Du Szafarnia, Płonne, Gulbiny, Radomin, Ornówek9) siehst, denke an meinen Namen, blicke auf die Kartoffeln und sage traurig: „hier ist er einst wacker mit dem Pferd hineingeritten, hier ist ihm auch die *Krapocka* zu Hilfe gekommen. —]]

Vgl. Anmerkungen zu Brief X bei zit. St. Pereświet-Sołtan.

2 Bl. 4. S. beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Samuel Bogumił Linde. 2) Bischoffswerter, Städtchen in Ost-Preußen. 3) Die sog. „Botanika“, ein in Warschau hinter dem Kasimir-Palais (Universität) sich befindender Garten. 4) Chopins Schwester. 5) Gräfin Louise Skarbek. 6) Adalbert Żywny. 7) Barciński. 8) Białobłockis Schwester. 9) Benachbarte Güter.

Abb. 17. Die Reproduktion wurde nach einer alten Photographie des Porträts angefertigt aus der Zeit, da es noch verhältnismäßig gut erhalten war. Aus technischen Gründen konnte jetzt keine farbige Reproduktion nach dem Porträt angefertigt werden, weil es infolge mangelhafter Restaurierung beschädigt ist.

Abb. 18. [Übersetzung des Briefes:]*)

[[Mein lieber Jaś!

Mit nichten würdest Du erraten, von wo dieser Brief an Dich abgeht! ... Du wirst denken, aus der zweiten Tür des Pavillons des Kasimir Palais? ... Nein. Na, dann vielleicht, vielleicht aus, aus ... überlege Dir nicht woher, denn es ist umsonst, siehe da, aus Żelazowa Wola. Die eine Frage wäre schon gelöst, doch errate nun, wann ich ihn schreibe, wann? ... Auch das würdest Du nicht erraten, deshalb muß ich Dir sagen, daß ich ihn schreibe, kaum der Kutsche entstiegen und ehe wir uns am Weihnachtsabend zu Tische setzen. Das Geschick wollte es so, und obschon Mama nicht recht erlauben wollte, daß ich fahre, half dennoch alles nichts, so sind wir denn, ich und Louise, in Żelazowa Wola. Das neue Jahr rückt heran, man müßte Dir also etwas wünschen, allein was? Du hast alles, ich wünsche Dir daher also nichts außer der Gesundheit, die Du jetzt wiedererlangen sollst. In diesem Jahr, das heißt 1826, hoffe ich, daß wir uns wiedersehen; ich schreibe Dir sehr wenig,]] weil nichts zu berichten ist, ich bin gesund, wir alle sind wohlauf, Deinen Brief habe ich erhalten, er hat mich sehr erfreut, bitte mehr. Du weißt schon, wann ich schreibe, wundere Dich also nicht, daß es so kurz und trocken ist, denn ich bin gar zu hungrig, als daß ich Dir Schmalziges schreiben könnte; non est plenus venter, itaque non scribit libenter, nisi ad te, cuius litteras quotidie expecto1). — Da hast Du den Beweis, daß ich das Latein noch nicht vergessen habe. — Aber, aber, wäre nicht jenes Abendmahl bei Jaworek2), hätte ich den Brief schon beendet: vorgestern war ich mit Papa bei ihm eingeladen, zum Lax (nicht zum Laxans). Als Jaworek mich dazu einlud, dachte ich zuerst, er habe Durchfall bekommen und lade mich zu einem gleichen ein, allein später überzeugte ich mich, als man mir jenen Lax hereinbrachte und zeigte, wieviel es davon gab und wieviel Personen davon essen konnten, daß der deutsch Lachs genannte Fisch gemeint war, den man ihm aus Danzig geschickt hatte. Viele Menschen gab es da, unter anderen Herr Czapek, irgendein Tscheche, ein Pianist, der mit Frau Rzewuska aus Wien gekommen ist, über dessen Spiel ich Dir wenig schreiben kann, und ein gewisser Herr Żak, jedoch kein polnischer Żak (Schulknabe), sondern ein tschechischer, vom Prager Konservatorium, der so auf der Klarinette spielt wie ich es noch nie gehört, es wird Dir genügen, wenn ich Dir sage, daß er zwei Töne zugleich mit einem Atemzug bläst. —

---

*) Original in polnischer Sprache.

Gib mir also einen Kuß, mein Lieber
Ich wünsche Dir nichts, außer Genesung
Ich hoffe, daß es Dir alltäglich besser geht
Was Dir alle wünschen, unser ganzes
Haus, und insbesondere
ich
Dein aufrichtigster Freund. —

Alle, das ganze Haus, würde Dich grüßen lassen, wenn sie wüßten, daß ich an Dich schreibe. — Ich erwarte einen Brief. —

N.B.: am Donnerstag werde ich schon in Warschau sein.

[Vgl. Anm. zu Brief VII bei St. Pereświet-Sołtan.]

Geschrieben wurde der Brief am 24. Dezember 1825.
2 Bl. 3 S. beschrieben, letzte Seite unbeschrieben.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Wenn der Magen leer, schreibt man ungern, ausgenommen wenn es sich um Dich handelt, von dem ich alltäglich einen Brief erwarte. 2) Josef Jawórek.

Zu Abb. 19. [Übersetzung des polnischen Glückwunschbriefes:]

Teurer Vater!

Kaum war die Nacht entwichen, kaum graute der Tag,
da empfand schon ein jedes Deiner Kinder das innige Verlangen:
die herzlichsten Wünsche in den väterlichen Schoß zu legen,
die unser aller Herzen für Dich erfüllen. —

Doch was sollen wir Dir, teurer Vater, heute wünschen?
wenn nicht nur dies: was wir alljährlich wiederholen?
Freilich mit dem Alter wächst auch Dankbarkeit und Erkenntnis,
doch die Liebe wird stets und in alle Ewigkeit dieselbe bleiben;
also lassen wir hier all die leeren Worte beiseite,
vielfältig sind die Wohltaten Gott des Allmächtigen.
[[Nie verläßt Er die Waisen, unterstützt die Elenden,
Er tröstet die Bedrückten, trocknet die Tränen im Unglück,
wird also wohl auch gnädig in die Herzen Deiner Kinder blicken,
dann wird ein lieber Hoffnungsstrahl aufleuchten,
dann wirst auch Du Ruhe und Wohlergehen,
mit uns und der lieben Mama teilen.

Emilie Chopin
Isabella Chopin
F. Chopin
den 14. April 1825 Louise Chopin]]

Chopins Unterschrift steht an 3. Stelle.
Die ersten 2 S. beschrieben, die 3. und 4. — leer.
Karłowicz führt in dem zit. Werk dieses Dokument nicht an. Vgl. S. 220—221.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Zu Abb. 20 und 21. Die Emilie Chopin darstellende Miniatur ist hier zum erstenmal farbig reproduziert.

Karłowicz erwähnt in dem zit. Werk dieses Porträt Louise Chopins nicht. Vgl. S. 216.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Zu Abb. 22. [Übersetzung des Titels:]

Rondo komponiert für Klavier und Frau von Linde von Frédéric Chopin zugeeignet. Eigentum des Verlegers. Warschau bei A. Brzezina.

[Das Rondo stammt aus dem Jahre 1825 und wurde in diesem Jahr herausgegeben.]

Vgl. zit. Werk Zd. Jachimeckis, S. 199—200.

In dem „thematischen Verzeichnis" der Kompositionen Chopins, das von Breitkopf & Härtel in Leipzig herausgegeben wurde — Nr. 8497, blieb der Stich Brzezinas unberücksichtigt. Edouard Ganche führt in seinem Werk „Frédéric Chopin" in der Liste der Kompositionen Chopins Brzezina in der Abteilung „deutsche und französische Verleger" auf.

Sehr selten.

Zu Abb. 23 und 24. [Übersetzung der Eingabe:]*)

Ew. Hochwohlgeboren Herr Minister.

Seit zwanzig Jahren im Lehrerberuf am Warschauer Lyzeum tätig, in der Überzeugung, daß ich meine Pflichten, soweit meine Kräfte reichten, stets erfüllt habe, nehme ich mir die Freiheit heraus, mich ehrfurchtsvoll mit einer Bitte an Ew. Hochwohlgeboren zu wenden und den Herrn Minister zu ersuchen, bei der Regierung für mich eine Gnade zu erwirken, die ich als die höchste Entlohnung erachten werde. —

---

*) Original in polnischer Sprache.

Ich habe einen Sohn, dessen angeborene musikalische Begabung ihn zur Erlernung dieser Kunst beruft. Seine Majestät weiland Kaiser und König Alexander haben huldvollst geruht, ihn mit einem kostbaren Ring zu beschenken, dem Ausdruck der Zufriedenheit, als mein Sohn die Ehre hatte, vor dem Monarchen — Seiner kaiserlichen Majestät, sich hören zu lassen.

[[Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst, der oberste Heerführer, haben allergnädigst geruht, daß er oft in Allerhöchstderselben Anwesenheit die Beweise seines sich steigernden Talents ablegen durfte. Endlich könnten viele hochgestellte Persönlichkeiten und Musikkenner die Ansicht bekräftigen, daß mein Sohn sich in dem erwählten Beruf für seine Heimat nützlich erweisen könnte, wenn ihm die Gelegenheit geboten würde, die zur endgültigen Vollendung nötigen Studien zu beenden.

Alle vorhergehenden Studien hat er bereits beendet, wobei ich mich auf das Zeugnis des Rektors der höheren Musikschule und Universitätsprofessors Elsner berufe. Jetzt braucht er nur noch fremde Länder aufzusuchen, insbesondere Deutschland, Italien und Frankreich, um sich nach guten Vorbildern entsprechend ausbilden zu können. —

Da zur Unternehmung einer solchen Reise, die bis zu drei Jahren dauern kann, Geldmittel notwendig sind, die von meinen geringen, ausschließlich auf meinem Lehrergehalt beruhenden Zuschüssen nicht bestritten werden können, beehre ich mich dem Hochwohlgeborenen Herrn Minister meine ergebenste Bitte zu unterbreiten, beim Verwaltungsrat vorstellig zu werden, auf daß er von dem Dispositionsfonds des Statthalters einen gewissen Zuschuß für die Reise meines Sohnes zubilligen möge. —

Mit tiefster Hochachtung verbleibe ich
des hochwohlgeborenen Herrn Ministers
ergebenster Diener
Nicolaus Chopin
Prof. des Warschauer Lyzeums]]

Warschau, den 13. April 1829

Vorstehendes Gesuch hat der Vater Frédérics an das Kultus- und Unterrichtsministerium gerichtet. Trotz eifriger Unterstützung des Ressortministers St. Grabowski[1] hat der Verwaltungsrat das Gesuch abgelehnt und die ablehnende Antwort Nikolaus Chopin am 10. VI. 1829[2] überreicht, nach vorangegangener Erkundigung beim Minister des Innern[3], dem in erster Linie der negative Bescheid in Sachen des Reisezuschusses an Frédéric für Studien im Ausland zuzuschreiben war.

---

[1] Das Dokument befindet sich im Archiv der öffentlichen Unterrichtskammer. Minister St. Grabowski schrieb am 14. IV. 1829 u. a. an den Verwaltungsrat, er „beehre sich die Bitte vorzulegen ... dem vielversprechenden Jüngling gnädigst einen Zuschuß ... von 5000 Złoty jährlich für die Reise in fremde Länder zubilligen zu wollen ...“

[2] Archiv Alter Akten. Akten des Verwaltungsrats des Königr. Polen.

[3] Archiv alter Akten.

Vgl. Anmerkung 12 zu Brief XI im zit. Werk Pereświet-Sołtans. Das von Minister Grabowski unterzeichnete (hier erläuterte) Dokument wird von Pereświet-Sołtan nicht angeführt.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Zu Abb. 25. [Übersetzung des Titels:]

Rondo à la Mazur für Klavier, Komtesse Aleksandryne de Moriolles zugeeignet und komponiert von Frédéric Chopin. Warschau bei A. Brzezina.

Das Entstehungsjahr dieser Komposition wird verschieden angegeben, u. a. gibt Leichtentritt in seinem Werk über Chopin das Jahr 1828 an, ebenso Opieński, Poirée hingegen — 1827.

Vgl. zit. Werk Zd. Jachimeckis, S. 201.

Die Bemerkungen zum Verzeichnis von Breitkopf & Härtel sowie zu der Liste von Ganche, die bei den Anmerkungen zum Rondo C-moll angeführt sind, gelten auch hier.

Sehr selten.

Zu Abb. 26. Der hier abgebildete Autograph „Mädchens Wunsch“ (Text des polnischen Dichters Stefan Witwicki) — eines der populärsten Lieder Chopins — ist wiederholt reproduziert gewesen. U. a. befindet er sich in dem zit. Werk Karłowiczs; im Werk: „Frédéric Chopin“ von Hugo Leichtentritt; im Werk: „Chopin“ von Henryk Opieński — stets jedoch mit Auslassung des Worttextes der zweiten Strophe des Liedes.

Ein anderer Autograph von „Mädchens Wunsch“ war in dem Sammelheft enthalten, das Chopin an Maria Wodzińska schickte (Maria dankte ihm hierfür in dem Brief, der im vorl. Werk reproduziert ist). Die betreffende Sammlung enthält außer „Mädchens Wunsch“ noch folgende Lieder: „Der Bote“, „Was ein junges Mädchen liebt“, „Bachanal“, „Lithauisches Lied“, „Der Reitersmann vor der Schlacht, „Mir aus den Augen“, „Zauber“. Vor den Liedern befindet sich in Marias Heft das Nocturne Cis-moll. „Der Bote“ und dieses Nocturne sind gleichfalls im vorliegenden Werk abgebildet.

„Mädchens Wunsch“ stammt aus dem Jahre 1829. Das abgebildete Manuskript scheint der erste Entwurf dieses Liedes zu sein.

Ganz geringe Unterschiede weisen die Notentexte der besprochenen Autographe von „Mädchens Klage“ auf, hingegen finden wir große Unterschiede zwischen diesen Autographen und „Mädchens Klage“ in der posthumen Ausgabe J. Fontanas: veränderte Tonart, rhythmische Abweichungen in der Singstimme, Abweichungen in der Klaviereinleitung, in der Begleitung.

[Text Witwickis:]

Könnt' ich als Sonne mich gen Himmel heben,
dir zu Häupten nur wollt' ich ewig schweben;
nicht um die Wälder, nicht um die Felder,
immer nur um dein Fenster, nur um dein Fenster
wollt' ich ewig schweben,
könnt' ich als Sonne mich gen Himmel heben.

Könnt' ich als Vöglein in die Luft mich schwingen,
wollt' ich nirgendwo dir mein Liedlein singen;
nicht in den Wäldern, nicht in den Feldern,

immer vor deinem Fenster, vor deinem Fenster
wollte dir ich singen,
könnt' ich als Vöglein in die Luft mich schwingen*).

Vgl. Kornelia Parnasowa: „Album Fr. Chopins, Maria Wodzińska gewidmet" und „Von Chopins Heften" (in dem Gedenkbuch der Hundertjahrfeier Frédéric Chopins); zit. Werk Zd. Jachimeckis, S. 220 u. f.; Severin Barbaga: „Studie über Chopins Lieder", S. 22—24.

Zu Abb. 27. Das Dokument ist die letzte Seite eines Berichts, der sich in den Regierungsakten der Kultus- und Unterrichtsabteilung befindet, betreffend die Musikhauptschule [„die persönlichen Interessen der Schüler"]. Vol. I, Nr. 50.

[Allgemeiner Titel des Berichts:] Schülerliste der Musikhauptschule mit Bericht über das abgehaltene Tentamen [Examen] folgender im Konservatorium vorhandener Klassen, wie da sind: 1. Klavikorde. 2. Metallene Blasinstrumente. 3. Holzinstrumente. 4. Streichinstrumente, Geigen. 5. Kleine Baßgeige. 6. Orgelspiel, praktischer Generalbaß. 7. Musikkompositionen oder praktischer Kontrapunkt, am 20. Juli 1829.

[In dem abgebildeten Dokument steht in der Rubrik *Dritter Kurs* unter Nr. 9 folgende Bemerkung:] *Szopen Friderik. Szczegulna zdatność geniusz muzyczny — itd.* [Deutsche Übersetzung: Chopin Frédéric. Besondere Begabung musikalisches Genie — usw.]

[Auf der rechten Seite des Dokuments, unter den Anmerkungen:] Beim Tentamen nach Klassen können sie an der Tafel den ganzen Kontrapunktkursus ausführen sowie verschiedene Kompositionen vorzeigen —

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Zu Abb. 28, 29 und 30. Das Nocturne wurde vor dem Jahre 1830 geschrieben, Chopin schickte es seiner Schwester Louise, damit sie es übte, bevor sie sein F-moll-Konzert zu spielen begann. „Lento con gran espressione" weist verwandte Stellen mit jenem Konzert auf.

Vgl. bei zit. Werk von Parnasowa: „Album Fr. Chopins" und „Von Chopins Heften" — die Verfasserin weist auf diese Stellen hin.

Zu Abb. 31. Das erste Auftreten Konstanze Gładkowskas in der Oper „Agnes" von Paër (auf der Affiche des Nationaltheaters „Aniela" von Per benannt) war für Chopin, der in die junge Sängerin verliebt war, ein außerordentliches Ereignis der letzten Monate seines Warschauer Aufenthalts. Chopin kam eigens zu dieser Aufführung nach Warschau (aus Poturzyn, wo er bei seinem Freunde Tytus Wojciechowski weilte). — Einige Wochen nach dem Auftritt der Gładkowska beschreibt Chopin (im Brief vom 21. August an Wojciechowski) in enthusiastischer Weise dieses Auftreten.

Dieser Brief ist in Auszügen sowie als Ganzes in vielen Arbeiten über Chopin angeführt, z. B. bei W. Karasowski, bei Graf Wodziński in „Les trois romans de Frédéric Chopin", bei F. Hoesick und Dr. A. v. Guttry „Chopin, gesammelte Briefe".

[Übersetzung des Anfangstextes der Affiche:]**) Mit Erlaubnis der Obrigkeit. Nationaltheater. Heute, Samstag, den 24. Juli des Jahres 1830 wird zum erstenmal aufgeführt eine neue Oper mit Musik von Per, in 2 Akten, aus dem Italienischen übersetzt und betitelt: Aniela. Erstes Auftreten des hochwohlgeborenen Fräulein Konstanze Gładkowska vom Konservatorium für Musik und Deklamation. —

---

*) Nach der Ausgabe: Polnische Lieder von Friedrich Chopin, in deutscher Übersetzung von Wilh. Henzen und Max Kalbeck. Leipzig, C. F. Peters.

**) Original in polnischer Sprache.

Das „hochwohlgeborene Fräulein Gładkowska" steht auf der Affiche an zweiter Stelle in der Liste der auftretenden Künstler.

Ein Porträt von Konstanze Gładkowska habe ich diesem Werk nicht eingefügt, weil es mir nicht gelang, eines aus ihrer Jugendzeit aufzufinden (in der Warschauer Musikgesellschaft befindet sich u. a. eine Photographie K. Gładkowskas aus späterer Zeit).

Die Farbe der Affiche ist im Original Zinnoberrot — weil Premierenaffiche.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Zu Abb. 32. Der auf Chopins Abreise aus Warschau bezügliche Absatz beginnt mit der 14. Zeile von unten, in der linken Spalte.

[Übersetzung des Dokuments:]*) Unser Mitbürger, der Musikvirtuose und Komponist Frédéric Chopin, ist gestern von Warschau abgereist, um sich in fremde Länder zu begeben. Er wird sich zuerst in Kalisch aufhalten, von dort sich nach Berlin, Dresden und Wien begeben, hierauf Italien und Frankreich besuchen. Zahlreiche Freunde dieses Künstlers mit Rektor Elsner an ihrer Spitze haben ihn bis Wola begleitet, wo zum Abschied die Schüler der Musikschule folgendes Lied sangen:

Geboren in polnischen Landen
sei ruhmreich dein Talent allüberall;
und weilest du an der Donau,
an der Spree, dem Tiber oder der Seine,
so sei nach polnischem Brauch
allüberall zu hören
durch deine lieblichen Klänge,
was hier bei uns alle erfreut,
der heitere Mazur und der Krakowiak.
Darin suche Ehre, Ruhm,
Belohnung des Talents, der Mühen,
daß du, kündend Lieder unserer Völker,
als ihr rechtschaffener Volksgenosse
erringest einen Kranz zu ihrem Ruhm.
Chor
Obgleich fern von unseren Landen,
bleibt dein Herz hier unter uns,
dein Talent wir nicht vergessen
wünschen herzlichst dir Erfolg.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Zu Abb. 33. [Übersetzung des Briefes:]*)

[J. 1830.]

[[Wien. Am Weihnachtstag. Sonntag früh. Voriges Jahr um diese Zeit war ich bei den Bernhardinern, heute sitze ich im Schlafrock ganz allein, beiße den Ring1) und schreibe —

Innigst geliebter Jasiu!

Soeben kehre ich von Slawik zurück (dem berühmten Geiger, mit dem ich mich angefreundet habe, — außer bei Paganini habe ich nichts Ähnliches gehört, — 96 Noten *staccato* nimmt er auf einen Bogen usw. — nicht zu glauben) bei ihm überkam mich das Verlangen, nach Hause zu gehen und meiner Sehnsucht am Klavier freien Lauf zu lassen und das Adagio auszuweinen zu den Variationen über ein Thema von Beethoven, die wir zusammen schreiben, — doch ein Sprung auf die Post, die ich stets im Vorbeigehen aufsuche, gab dem Gefühl eine andere Richtung. Die Tränen, die auf die Tasten fallen sollten, benetzten Deinen Brief; — ich lechzte nach Deinen Zeilen. Weißt Du warum? — Du weißt es schon. — Allein nicht nur wegen *meinem Friedensengel*2), denn bei meiner Liebe zu ihm, wenn ich es könnte, so würde ich alle Töne wachrufen, die mir das blinde, tolle, grimmige Gefühl einflüstert, um wenigsten zum Teil jene Lieder zu erraten, deren verklungenes Echo noch irgendwo an den Ufern der Donau umherirrt, jene Lieder, — die Johanns3) Heerscharen gesungen. — Du sagst, ich solle einen Dichter auswählen? — Du weißt aber, daß ich das *unentschlossenste Geschöpf* der Welt bin, und daß ich nur einmal im Leben es verstanden habe, gut zu wählen. Mein Gott, sie und die Schwestern können wenigstens Charpie zupfen und sich dadurch nützlich machen, doch ich — wäre nicht der Umstand, daß ich dem Vater vielleicht jetzt zur Last, würde ich sofort zurückkehren. Ich verfluche den Augenblick meiner Abreise, — und da Du meine Verhältnisse kennst, wirst Du gewiß zugeben, daß nach der Abreise des Titus4) zuviel auf einmal über mich hereinstürzte. Alle Diners, Abende, Konzerte, Tänze, die mir zum Halse herauswachsen, langweilen mich; — so traurig, dumpf, düster ist alles um mich — ich liebe das, aber in so grausamer Weise. — Ich kann nicht tun, was mir beliebt; muß mich putzen, frisieren, *chaussieren*5), — im Salon spiele ich den Ruhigen, und nach Hause zurückgekehrt, donnere ich auf dem Klavier. — Mit niemand bin ich vertraut, zu allen muß ich höflich sein. Es gibt hier Leute, die mich angeblich gerne haben, die mich malen, mir schön tun, schmeicheln, doch was nützt mir das alles, da ich doch keine Ruhe habe, es sei denn, daß ich alle Eure Briefe hervorhole, die Ansicht des Königs Siegmund6) aufschlage: auf den Ring blicke.

— Verzeihe mir, Jaś, daß ich mich bei Dir so beklage, doch scheint mir, daß es mir um die Hälfte leichter wird, — daß ich ruhiger werde — habe ich doch stets mit Dir meine Gefühle geteilt. — Hast Du die Karte bekommen? — Du machst Dir wohl nichts aus meinem Brief, weil Du zu Hause bist; — ich aber lese Deinen Brief immer wieder, ohne Ende. Freyer war einige Male bei mir (obwohl ich noch kein einziges Mal zu ihm gehen konnte) — von Schuch hatte er erfahren, daß ich in Wien bin. Er logiert zusammen mit Rostkowski (so heißt glaube ich jener von der Regierung entsandte junge Mann, der mit Roliński einen Prozeß hatte). — Er erzählte mir eine Menge interessanter Details aus letzter Zeit, freute sich über Deinen Brief, den ich ihm bis zu einer gewissen Periode zu lesen gab. —]]

Diese gewisse Periode hat mich sehr betrübt. Ist wirklich auch nur eine kleine Änderung eingetreten? — war man nicht krank? — Leicht könnte ich etwas Ähnliches annehmen bei einem so empfindlichen Geschöpf. Schien es Dir nicht so? — Vielleicht der Schrecken des 29.7)? — denn Gott verhüte, daß ich die Ursache gewesen sei! — Beruhige, sage, daß so lange die Kräfte reichen . . . daß bis in den Tod . . . daß selbst nach meinem Tode meine Asche sich zu ihren Füßen betten werde. Doch all dies, was Du sagen könntest, ist gar wenig . . . ich werde schreiben. — Schon längst hätte ich geschrieben und mich nicht so lange gequält; allein die Menschen! — wenn es zufällig in fremde Hände fiele, könnte es ihrem Rufe schaden, — sei also lieber Du mein Dolmetsch, sprich für mich, et *„j'en conviendrai“*8). Diese Deine französischen Ausdrücke haben mir den letzten Stoß versetzt, — der Deutsche, der mit mir über die Straße ging, als ich Deinen Brief las, konnte mich kaum unterm Arm stützen und konnte überhaupt nicht begreifen, was mit mir geschehen war. Ich hatte Lust, alle Vorbeigehenden zu packen und zu küssen, und in meiner Seele war es so wie noch nie, denn das war ja der erste Brief von Dir! — Ich langweile Dich, Jaś, mit meinem dummen Wahnwitz, doch fällt es mir schwer mich aufzurütteln um Dir etwas Gleichgültiges zu schreiben. Neulich war ich zu Tisch bei einer Dame, namens Beyer, mit Vornamen *Konstanze.* — Gerne verkehre ich dort wegen der Reminiszenzen, — alle Noten, *Taschentücher, Servietten* sind mit ihrem Namen gezeichnet; übrigens verkehren wir dort mit Slawik, der es ihr angetan hat. Vorgestern spielten wir den ganzen Vor- und Nachmittag, und da es der Heilige Abend war und wunderbares Wetter (richtig frühlinglich), gingen wir erst nachts von Beyers weg. Nachdem ich mich von Slawik verabschiedet, der in die kaiserliche Kapelle gehen mußte, begab ich mich ganz allein um 12 Uhr langsamen Schritts zur Stefanskirche. Als ich hinkam, war noch kein Mensch da.

— Nicht aus Andacht, sondern um mir um solche Zeit diesen riesenhaften Bau anzuschauen, blieb ich in der dunkelsten Ecke stehen, am Fuße eines gotischen Pfeilers. Die Erhabenheit, die Größe der gewaltigen Wölbungen läßt sich nicht beschreiben, — still was es — nur ab und zu unterbrachen die Schritte des Sakristans, der in der Tiefe des Doms die Ampeln entzündete, meine Lethargie. Hinter mir ein Grab, unter mir ein Grab . . . nur über mir gab es kein Grab. In mir erstanden Klänge einer düsteren Harmonie . . . mehr denn je fühlte ich mich verwaist; — an diesem großartigen Anblick berauschte ich mich mit Ergötzen, bis Menschen und Licht hereinzuströmen begannen. Da schlug ich den Kragen meines Mantels hoch, wie so oft, weißt Du es noch? in der Krakauer Vorstadt9), und begab mich zum Konzert in der kaiserlichen Kapelle. Unterwegs war ich nicht mehr allein, umringt von einer Menge in Kompagnie fröhlich dahinschreitender Menschen durchlief ich die schönsten Straßen Wiens bis zur Burg, wo ich mir drei nicht besonders gute Nummern der verschlafen gespielten Messe anhörte und dann nach ein Uhr heimkehrte, um zu schlafen. Ich träumte von Dir, von Euch, — von ihnen, von meinen lieben Kindern10). Tags darauf weckte man mich mit einer Einladung zu einem Diner bei Frau *Elkan*, der Polin, der Bankiersfrau. Ich stand auf, spielte mir etwas Trauriges, — da kamen zu mir Nidecki, Leidenfrost, Steinkeller — wir verabschiedeten uns und ich begab mich zum Mittagessen zu Malfatti. Der gute *Szaniawski*, heute ein enragierter Pole, verschlang Zrazy mit Kraut wie, ich versichere Dir, keiner bei den Karmelitern. Ich blieb nicht zurück; Du mußt wissen, daß dieser seltene Mensch (in vollster Bedeutung des Wortes *Mensch*), Doktor Malfatti, so an alles denkt, daß wenn wir bei ihm zu Tisch sind, er polnische Speisen für uns aussucht. — Nach Tisch kam der berühmte *Wild*, auch heute noch der erste deutsche Tenor. Ich begleitete ihn auswendig zu einer Arie aus Othello, die er meisterhaft sang. Er und die Heinefetter sind die Stützen der hiesigen Oper, der Rest ist nämlich so elend, daß es sich für Wien gar nicht schickt. Fräulein Heinefetter mangelt es gänzlich an Gefühl. Eine Stimme, die ich wohl nicht so bald wieder zu hören bekommen werde, — alles gut gesungen, jede Note akkurat ausgehalten, — Reinheit, Geschmeidigkeit, Portamentos, — alles aber so kalt, daß ich mir beinahe die Nase erfroren hätte, als ich im Parkett in der ersten Reihe dicht an der Bühne saß. Auf der Bühne ist sie schön, — namentlich in Männerrollen. Im Othello ist sie besser als im Barbier, wo sie statt des unschuldigen, lebhaften, verliebten Mädchens eine nach allen Regeln der Kunst geübte Kokette darstellt, — in Mozarts Titus, als Sextus, ist sie schön; im Kreuzritter desgleichen. Bald wird sie in der *Elster*11) auftreten; bin äußerst gespannt. Die Wołków hat den Barbier besser verstanden, nur müßte sie eben die Kehle der Heinefetter haben. Unfehlbar ist sie eine der ersten Sängerinnen, doch nicht die erste. Ich sollte hinfahren um die Pasta zu hören. Du weist doch, daß ich Briefe vom sächsischen Hofe an die Vizekönigin von Mailand habe. Doch wie soll ich reisen? — Die Eltern wollen daß ich tue was ich will, — und das liebe ich nicht. Nach Paris? — Die Hiesigen raten mir, noch abzuwarten. Zurückkehren? — Hier bleiben? — Mich umbringen? — Dir schreiben? — Rate mir Du, was ich beginnen soll. Frage die Leute, die mich regieren, und schreibe mir ihre Meinung, und so wird es geschehen. Den nächsten Monat bleibe ich noch hier. Schreibe mir also, bevor Du *gegen den Osten* nach *Norden*12) gehst — (allein ich hoffe, Du wirst nicht fortgehen müssen). Schreib also, bevor Du gehst (*poste restante* nach Wien), besuche die Eltern und *Konst*. . . . Ersetze mich bei ihnen, solange Du dort bist. Gehe häufig hin; — die Schwestern sollen Dich sehen, sollen denken, daß Du zu mir kommst, — während ich im andern Zimmer bin; — setze Dich neben sie, und sie sollen denken, daß ich hinter ihnen sitze. Geh ins Theater, und ich werde auch hinkommen. — Journale lese ich eifrig, — polnische Zeitungen sind mir versprochen. — Ans Konzert denke ich nicht. — *Alois Smidt*, ein Pianist aus Frankfurt, ist hier; bekannt wegen seiner guten *Etuden*; ein Mann von über vierzig, — ich habe ihn kennen gelernt, er will mich besuchen. Er will das Konzert spielen, — man muß ihm den Vortritt lassen; — wie es mir scheint, ein vernünftiger Mensch, und ich hoffe, daß wir uns musikalisch verstehen werden. Denn Thalberg spielt gut, doch ist er nicht mein Mann, — jünger als ich, gefällt den Damen, macht ein Potpourri aus der *Muette*13), — gibt Piano durch das Pedal nicht mit der Hand, nimmt Dezimen, wie ich Oktaven, — hat Hemdenknöpfe aus Brillanten, — über Moscheles staunt er nicht, was Wunders also, daß ihm nur das Tutti in meinem Konzert gefallen hat. Er schreibt auch *Konzerte*. —

---

*) Original in polnischer Sprache.

Diesen Brief an Dich beende ich drei Tage später. Das blöde Zeug, das ich Dir da hingefaselt, habe ich durchgelesen; verzeihe, Jaś, wenn Du dafür zahlen mußt. Heute habe ich nämlich beim Mittagessen in der italienischen Trattoria gehört, [„der liebe Gott hat einen Fehler gemacht, daß er die Pohlen geschaffen hat"]*), wundere Dich also nicht, daß ich das, was ich fühle, nicht recht schreiben kann. Erwarte auch keine Neuigkeiten von einem Polen, denn ein anderer hatte hinzugefügt: [„in Pohlen ist nichts zu holen"]**). —

Hundskerle! Indessen freuen sie sich tatsächlich, obwohl sie es nicht zeigen wollen! — Ein französischer Wurstmacher ist hier angekommen; schon seit einem Monat versammeln sich massenhaft Menschen vor seinem eleganten Laden, und entdecken immer etwas Neues bei diesem Franzosen; — die einen denken, dies seien die Folgen der französischen Revolution, und blicken voller Mitleid auf die über den Tischtüchern hängenden Würste; — die andern sind ärgerlich darüber, daß man einem französischen Rebellen gestattet hat, einen Schinkenladen aufzumachen, wo sie doch selbst genug Schweine im eigenen Lande haben. — Wo man hinkommt, überall spricht man von dem Franzosen, — man muß befürchten, daß wenn es losgehen sollte, es bei diesem Franzosen anfangen würde. —

Ich schließe, Jaś, weil ich schließen muß. — Umarme von mir alle Kollegen. Gib mir einen Kuß, Dich werde ich doch sicher zugleich mit dem Leben, mit den Eltern, ja wohl gar zugleich mit *ihr* zu lieben aufhören. — Mein Lieber, schreibe mir. Zeige sogar den Brief, wenn es Dich gut dünkt, denn ich habe keine Zeit mehr, ihn nochmals durchzulesen. Heute abends noch zu Malfatti, — vorher zur Post. — Sobald ich einen Augenblick finde, werde ich Dir wieder schreiben. — Die Eltern wissen vielleicht, daß ich an Dich schreibe, sage es ihnen, doch zeige ihnen den Brief nicht. —

Immer noch kann ich mich nicht von meinem teuren Jaś losreißen! — Geh, Du Abscheulicher, wenn Dich Watson noch so liebt, wie ich, dann freut er sich wohl über die Revolution. — Hat man ihre Mutter nicht gehängt? Doch der Langbärtige (Du weißt schon), der Langbärtige, der Plärrer, daß dieser ekelhafte musikalische Papa nicht klingelt, ist schade. Wie schön wäre das zum Beispiel im Finale der *Elster*, so eine fürsorgliche Glocke . . . Konst . . . ich vermag selbst ihren Namen nicht zu schreiben, — meine Hand ist dessen nicht würdig. Ach! — Ich raufe mir die Haare aus, wenn ich daran denke, daß man mich vergessen kann. Gressery! — Bezobrażow! — Pisarzewski! — Nur so viel davon! — daß ich heut *Othello*.

Diesen Brief wollte ich zusammenfalten und ohne Kuvert versiegeln, doch vergaß ich, daß man bei Euch polnisch lesen kann. — Indessen ist mir noch Papier übrig geblieben, gestatte also, daß ich Dir mein hiesiges Leben beschreibe. Ich logiere im vierten Stock, freilich in der schönsten Straße, ich müßte mich aber tief aus dem Fenster beugen, wenn ich sehen wollte, was unten geschieht. Mein Zimmer (Du wirst es in meinem neuen Stammbuch sehen (wenn ich in Eure Mitte zurückkehre), der junge Hummel zeichnet es) ist groß, von gefälligem Ausmaß, dreifenstrig, — das Bett steht dem Fenster gegenüber, ein (wunderbares) Pantaleon rechts und das Kanapee links. — Zwischen den Fenstern Spiegel, in der Mitte ein schöner, großer, runder Mahagonitisch; das Parkett poliert. — Stille. Nachmittags empfängt der Herr nicht, ich kann daher mit meinen Gedanken mich ganz in Eure Mitte versetzen. In der Früh weckt mich ein unausstehlich dummer Diener, ich stehe auf, — man bringt mir den Kaffee; ich spiele, und trinke daher das Frühstück oft kalt; — sodann gegen neun Uhr erscheint der Lehrer der deutschen Sprache, — später spiele ich für gewöhnlich, und dann hat bisher immer Hummel mich gezeichnet und Nidecki mein Konzert gelernt. Dies alles im Schlafrock, bis zwölf; jetzt erst erscheint ein sehr würdiger Deutscher, Leidenfrost, der im Kriminal arbeitet, und wenn die Witterung schön ist, dann gehen wir auf dem *Glacis* um die Stadt spazieren, wonach ich mich zum Mittagessen begebe, wenn ich irgendwo eingeladen bin, und wenn nicht, dann gehen wir zusammen dorthin, wo die ganze hiesige akademische Jugend speist, das ist [„Zur böhmischen Köchin“]*).

---

*), **) Im Original in deutscher Sprache.

Nach dem Mittagessen ist es Sitte, im schönsten Kaffeehaus (so ist die Mode hier, selbst der gute Szaniawski kommt) schwarzen Kaffee zu trinken; hernach mache ich Besuche, und wenn die Dämmerung herabsinkt, kehre ich nach Hause zurück, frisiere, *chaussiere* mich, und dann zu einer Abendeinladung, — gegen 10, 11, manchmal 12 Uhr (nie später) kehre ich heim — spiele, weine, — lese, schaue, — *lache*, gehe schlafen, lösche die Kerze aus und träume stets von Euch. —

Dein Brief sollte Mittwoch abgehen, doch war es zu spät, er geht also *Sonnabend* ab. — Küsse Elsner von mir. —

[[Ich begann sauber zu schreiben und schließe so, daß Du mich vielleicht nicht wirst lesen können. Küsse Magnus, Alfons, den kleinen Reinsmidt von mir. Wenn es möglich ist, laß doch einen von ihnen in Deinem Brief sich zuschreiben. —

Mein Porträt, von dem nur Du und ich wissen sollen, winzig klein; wenn Du meinst, daß es auch nur eine kleine Freude bereitet, so will ich es Dir durch Schuch schicken, der vielleicht mit Freyer um den 15. künftigen Monats, sollten die Umstände es gestatten, abreisen wird.]]

In Wien wird viel von Klopiki[14]) gesprochen, — Potoki wurde bedauert, — und irgendwelche Waliki haben mit dem Fürsten gesprochen. Ich muß lachen; was die aus unseren Namen machen, das übersteigt alle Begriffe.

Gib das Billett nicht ab, falls nicht unbedingt notwendig. Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe. Du darfst es lesen, — es ist vielleicht das erste und letzte.

2 Bl. — völlig beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1]) Der Ring Konstanze Gładkowskas. [2]) K. Gładkowska. [3]) Jan Sobieski. [4]) Tytus Wojciechowski. [5]) Vom Wort chausser: Schuhe anziehen. [6]) Die Säule König Siegmunds III. in Warschau. [7]) Der Novemberaufstand. [8]) Ich bin damit einverstanden. [9]) Die Straße „Krakowskie Przedmieście“ in Warschau. [10]) Chopin nannte seine Schwestern Kinder. [11]) „Die diebische Elster“, Oper von Rossini. Chopin hatte die Gładkowska vor seiner Abreise aus Warschau in der „Elster“ gesehen. [12]) Als Aufständischer. [13]) „Die Stumme von Portici“, Oper von Auber. [14]) Chłopicki, Anführer des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830.

Abb. 34. Vgl. Anmerkung zum Liede „Mädchens Wunsch“.

Das Lied „Der Bote“ (Text von Stefan Witwicki) entstand 1830—31.

---

*) Im Original in deutscher Sprache.

[Am oberen Rand des Autographs, neben dem Wort *Andantino*, von Chopins Hand:] *z chłopska ale nie wesoło* [nach Bauernart, aber nicht lustig.]

[Text von Witwicki:]

Früh geht auf die Sonne
und die Luft weht lau, —
wieder suchst du, Schwalbe,
deinen alten Bau.

Sonn’ge Frühlingstage
werden heim nun kommen,
von der langen Reise
sei Schwalbe willkommen!

Flieg nicht weiter, weile,
daß ich Körner streue!
Sing aus fremdem Lande
mir das Lied, das neue.

In die Runde schickst du
deine schwarzen Blicke,
ach! du suchst vergebens,
sie kehrt nicht zurücke.

Kam der junge Krieger,
nahm sie mit in’s Weite,
Mutter stand am Kreuze,
gab ihr das Geleite.

Bringst du von ihr Kunde?
Ist sie wohl verdorben?
Singe mir, ach, singe,
ob sie gar gestorben*).

Vgl. zit. Werk von K. Parnasowa: „Album Fr. Chopins“; zit. Werk von Sev. Barbaga, S. 16—17.

Abb. 35. [Übersetzung des Briefes:]**)

Paris, den 14. Dezember 1831.

Verehrter Herr Elsner!

Ihr Brief war mir ein neuer Beweis Ihrer väterlichen Fürsorge, dieses wahrhaft aufrichtigen Wohlwollens, das Sie für den anhänglichsten Ihrer Schüler zu bewahren geruhten. — Im Jahre 1830 hatte ich, obschon ich wußte, wie viel mir noch mangelt und wie weit ich davon entfernt bin, mich an eines Ihrer Muster heranwagen zu können, doch zu denken mich erkühnt: „Ich werde mich ihm wenigstens ein wenig nähern, und wenn kein Łokietek[1]), so wird vielleicht ein Laskonogi aus meinem Gehirnkasten hervorgehen.“ Allein heute, da ich alle Hoffnungen dieser Art vernichtet sehe, bin ich genötigt daran zu denken, wie ich mir den Weg in der Welt als *Pianist* ebnen könnte, indem ich die *höheren künstlerischen Ziele*, die Sie mir in Ihrem Brief so richtig vor Augen führten, für kurze Zeit nur zurückstelle. Um ein *großer Kompositeur* zu sein, muß man eine sehr große Erfahrung haben, die man, wie Sie mich gelehrt haben, nicht allein durch das Anhören fremder, — doch mehr noch durch das Anhören eigener Werke erlangt. Etliche begabte Jünglinge, Schüler des Pariser Konservatoriums, warten mit verschränkten Armen auf die Aufführung ihrer Opern, Symphonien, Kantaten, die nur Cherubini und Lessuer auf dem Papier gesehen. (Ich spreche hier nicht von den kleinen Theatern, in die man gleichfalls nur schwer sich hineinschnaufen kann, und hat man sich hineingeschnauft, wie z. *B. Thomas*[2]) in der Leopoldstadt, so erlangt man trotz gewisser großer Vorzüge dennoch keinerlei künstlerische Bedeutung). — Der seit zehn Jahren als Opernkompositeur rühmlichst bekannte *Meyebeer* arbeitete, zahlte und saß 3 Jahre in Paris, ehe er (als man von *Auber* bereits genug hatte) es erreichte, daß sein in ganz Paris Furore machendes Werk *„Robert le Diable“* aufgeführt wurde. — Meiner Ansicht nach ist in der musikalischen Welt derjenige glücklicher zu schätzen, der zugleich als Kompositeur und Akteur *in Erscheinung tritt.* Als Pianisten kennt man mich in Deutschland hier und dort; manche Musikzeitungen haben meine Konzerte erwähnt und haben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man mich in Bälde eine Stelle unter den ersten Virtuosen meines Instruments einnehmen sehen wird (was mit anderen Worten heißt, „disce puer, faciam te zu einem *angesehenen Herrn*“). — Heute bietet sich mir die einzige Gelegenheit, das angeborene Versprechen zu erfüllen, warum sollte ich sie nicht ergreifen? — In Deutschland würde ich mich von niemandem im Klavierspiel unterweisen lassen, — denn obschon mancher gefühlt, daß mir noch irgend etwas mangle, so wußte doch keiner, was; — ich hingegen sah den Balken im eigenen Auge nicht, der mich heute hindert, aufwärts zu schauen. Drei Jahre sind viel — zuviel sogar! (hat es doch Kalkbrenner selbst zugestanden, als er mich näher beobachtet hatte; was Ihnen ein Beweis dafür sein soll, daß ein wirklicher Virtuose von wohlverdientem Ruhm keinen Neid kennt). — Indessen würde ich mich auf drei Jahre Arbeit einlassen, könnte ich auf diese Weise einen großen Schritt in meinen Unternehmungen vorwärts kommen. So viel weiß ich, daß ich keine Kopie von Kalkbr. sein werde: — nichts wird imstande sein, das vielleicht allzukühne, doch edle Wollen und Denken, sich eine neue Welt zu bilden, auszulöschen, — und wenn ich arbeiten werde, so darum, um auf festeren Füßen zu stehen. Dem als Pianisten bereits bekannten *Ries* fiel es leichter, für die „Braut“ in Berlin, Frankfurt usw. Lorbeern zu ernten. Wie lange war doch *Spohr* als Geiger bekannt, bevor er „Jesonda“, „Faust“ usw. schrieb. Ich hoffe, daß Sie mir ihren Segen nicht versagen werden, da Sie wissen, von welchen Grundsätzen und welchem Vorhaben ich mich leiten lasse. — Meine Eltern haben Ihnen sicherlich von der Verlegung meines Konzerts auf den 25. gesprochen. Ich habe viel Kummer durch [[diesen Aufschub, und wäre nicht Paër, Kalkbrenner und insbesondere *Norblin* (der Sie schönstens grüßen läßt), so könnte ich es in so kurzer Zeit nicht geben (sie finden, zwei Monate seien für Paris zu wenig). — Baillot sehr höflich und zuvorkommend, wird Beethovens Quintett spielen; — Kalkbrenner mit mir Duo, mit Begleitung von 4 Klavieren. — Reicha kenne ich nur vom Sehen; — Sie wissen, wie begierig ich war, diesen Menschen kennen zu lernen; — ich kenne hier einige Schüler, die mir eine andere Meinung von ihm beigebracht haben. Er liebt die Musik nicht; — geht nicht einmal in die Konzerte des Konservatoriums; — will mit niemand über Musik diskutieren; — während seiner Unterrichtsstunden schaut er nur auf die Uhr usw.; — desgleichen *Cherubini*, der nur von der Cholera und von Revolutionen schwatzt. Diese Herren sind wirklich nichts anderes als vertrocknete Larven, die man nur ehrfurchtsvoll ansehen und aus deren Werken man lernen kann. — *Fetis* hinwieder, den ich kenne und von dem man in der Tat viel erfahren kann, wohnt *außerhalb der Stadt*, kommt nur zu den Unterrichtsstunden nach Paris, — sonst säße er längst bei der heiligen Pelagia wegen seiner Schulden, deren er mehr hat, als ihm die *Revue musicale* einbringt. Sie müssen nämlich wissen, daß nach dem Gesetz die Schuldner in Paris *à domicile* verhaftet werden können, deshalb sitzt er in Paris nicht in seinem *domicile*, sondern lebt außerhalb der Stadt, wo ihn das Gesetz bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht erreichen kann. — Schon allein die Menge dieser unendlich vielen interessanten Menschen auf jedem Gebiet der Musikkunst ist als Masse bewundernswert. Drei Orchester: die Akademie, die Italiener und Fédeau sind ausgezeichnet; — Rossini ist Regisseur seiner Oper, die von allen Opern *in Europa* am besten *montiert* ist. Lablache, Rubini, Pasta (jetzt verreist), Malibran, Devrient-Schröder, Santini usw. entzücken jede Woche dreimal durch ihre großen Stimmen. — Nourrit, Levasseur, Derivis, Madame Cinti Damoreau, Mademoiselle Dorus stützen die große Oper. — Cholet, Mademoiselle Casimir, Prevost werden in der komischen Oper bewundert; — mit einem Wort, hier kann man erst erfahren, was Gesang ist. Heute ist zweifellos nicht die Pasta, sondern die Malibran (Garcia)[3] die erste in Europa — ein Wunder! Valentin Radziwiłł ist von ihr ganz hingerissen, und oft stellen wir uns bei solcher Gelegenheit vor, wie Sie sie bewundern würden! — Lessuer dankt Ihnen bestens für das Gedenken und läßt Ihnen Millionen Grüße übermitteln; er gedenkt Ihrer mit großer Herzlichkeit und fragt mich bei jedem Besuch: „et que fait notre bon Monsieur *Elesenere*,“ „racontez-moi de ses nouvelles“[4]), — und spricht dann gleich über ihr *Requiem*, das Sie ihm geschickt haben. — Wir alle lieben Sie hier und verehren Sie, von mir angefangen bis zu ihrem Patenkind Anton Orłowski, dem es, wie es heißt, nicht so bald gelingen wird, seine Operette aufzuführen, denn das Sujet ist nicht gerade das beste, — und überdies ist das Theater bis zum neuen Jahr geschlossen. Der König kargt mit dem Gelde, — bei den Künstlern herrscht Dürre, — nur die Engländer zahlen. — Bis morgen könnte ich schreiben; genug schon des langweiligen Zeugs. Nehmen Sie bitte die Versicherung meiner Dankbarkeit entgegen und der Verehrung,

---

*) Nach der zit. Ausgabe: „Polnische Lieder“.

**) Original in polnischer Sprache.

mit der ich bis zum Tode verbleibe
als ihr anhänglichster Schüler
F. F. Chopin.

Frau und Fräulein Elsner
küsse ich die Hände und übersende
die besten Wünsche zum neuen Jahr — —

A Monsieur
Monsieur Elsner
à Varsovie]]

1 Bl. — 2 S. beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1] „König Łokietek“, eine Oper von Elsner. [2] Tomasz Nidecki. [3] Garcia-Malibran.
[4] Und was macht unser guter Herr Elsner, erzählen Sie mir von ihm?

Abb. 36. [Übersetzung des Programmtextes:]

Großes Vokal- und Instrumentalkonzert, veranstaltet von Herrn F. Chopin aus Warschau, am Sonntag, dem 15. Januar 1832, pünktlich um acht Uhr abends, in den Salons der Herren Pleyel und Co., Cadet-Straße Nr. 9.

Programm. Erster Teil. 1°. Quintett, komponiert von Beethoven, ausgeführt von den Herren Baillot, Vidal, Urhan, Tilmant und Norblin. 2°. Duett, gesungen von den Damen Toméoni und Isambert. 3°. Klavierkonzert, komponiert und gespielt von Herrn F. Chopin. 4°. Arie, gesungen von Fräulein Toméoni. Zweiter Teil. 1°. Große Polonaise mit vorangehender Einleitung und Marsch, komponiert für sechs Klaviere durch Herrn Kalkbrenner und ausgeführt von den Herren Kalkbrenner, Mendelssohn-Bartholdy, Hiller, Osborne, Sowiński und Chopin. 2⁰. Arie, gesungen von Fräulein Isambert. 3⁰. Solo für Oboe, von Herrn Brod. 4⁰. Grandes Variations brillantes über ein Thema von Mozart, komponiert und gespielt von Herrn F. Chopin.

Eintrittskarten sind zu haben in den Notengeschäften der Herren Schlesinger, Richelieu-Straße Nr. 94; Ig. Pleyel & Co., Boulevard Montmartre; Pacini, Boulevard des Italiens; Lemoine, de l'Echelle-Straße. Preis der Eintrittskarte: 10 fr.

Es war das erste Auftreten Chopins in Paris.

Das Programm wurde erst am 26. Februar ausgeführt — denn das Konzert wurde wiederholt abgesagt.

Mendelssohn nahm nicht teil am Konzert — an seiner Statt spielte der junge Virtuose Kamillo-Maria Stamati. Chopin spielte das F-moll-Konzert.

Chopins Debut auf dem Pariser Pflaster fiel ausgezeichnet aus — man anerkannte sowohl das Genie des Komponisten wie des reproduzierenden Künstlers.

Vgl. zit. Werk Hoesicks, II. Bd., S. 44—49.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 37. [Unten am Rand der Skizze von Kolbergs Hand:]

1832 Salon der Familie Chopin im Krasiński Palais, Offizin des linken Seitenflügels, 2. Stock auf der Frontseite — nach Frédérics Abreise — das Original habe ich ihm nach Paris geschickt.

[Federzeichnung, mit Tusche untermalt; einige Details leicht aquarelliert.]

Nach dieser Skizze hatte Kolberg ein Aquarell gemalt, also jenes von ihm „Original" benannte, das für Frédéric bestimmt war. Auf dem Aquarell, das er Chopin geschickt hatte, sieht man durch das linke Fenster einen Teil vom Staszic-Palais in Warschau. Das Aquarell befindet sich im Besitz von Frau Maria Ciechomska. Auf der von mir hier repr. Zeichnung stellen die sitzenden Gestalten Frédérics Eltern und seine Schwestern Louise und Isabella dar.

Die Wohnung der Familie Chopin befand sich in der Krakauer Vorstadt, in dem Hause, das jetzt die Nummer 5 führt.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 38. Ölgemälde auf Leinwand.

Das Porträt wurde in vielen Werken über Chopin reproduziert — jedoch niemals farbig.

Vgl. zit. Werk Karłowiczs S. 216.

Abb. 39. [Unten am Rande des Manuskripts die Handschrift Mendelssohns:]

[[Freier Baß, komponiert von Chopin [im Original: *Sciopino*]. Der Baß ist von Ihnen. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Paris 16. April [18]32]]*).

Vgl. in zit. Werk von Karłowicz S. 215.

1 Bl., 1 S. beschrieben — die Rückseite unbeschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

---

*) Original in italienischer und französischer Sprache.

Abb. 40. Dieses Buch, das Chopin aus Paris an Elsner schickte, ist zweibändig. Am Schluß des zweiten Bandes befindet sich die Subskribentenliste auf dieses Werk. Die Unterschriften sind faksimiliert — Chopins Name nimmt eine der ersten Stellen ein. Er befindet sich in der ersten Namenskolonne, darin die Unterschriften aller damaligen Größen figurieren, u. a. Cherubini, Kalkbrenner, Berlioz, Meyerbeer usw. Es ist dies ein Beweis dafür, welches Ansehen Chopin nach zweijährigem Aufenthalt in Paris in der Künstlerwelt genoß.

[Oben neben dem Titel von Chopins Hand:]*). Meinem lieben Herrn Elsner
sein dankbarer und anhänglicher Schüler
Paris, 24. 8. 1833. F. F. Chopin.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

In deutscher Sprache erschien dieses Werk in Wien bei Haslinger, herausgegeben von Ignaz von Seyfried, betitelt: „Ludwig van Beethovens Studien im Generalbaß, Kontrapunkt und in der Kompositionslehre" (1832).

Abb. 41. [Text der Dedikation im Original:]

hommage à M-lle Marie Wodzińska de la part de son ancien professeur F. F. Chopin. Paris 18 juin 1834.

[Übersetzung der Dedikation:]

Fräulein Marie Wodzińska zugeeignet von ihrem früheren Professor F. F. Chopin. Paris, 18. Juni 1834.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 42 und 43. [Übersetzung des Briefes:]**). Warschau, 14. September 1834.

Lieber Freund!

Alles was ich lese und was von unserem lieben Frédéric handelt, erfüllt mein Herz mit Freude; jedoch — verzeih mir meine Aufrichtigkeit — das ist für mich noch nicht ausreichend, für mich, der ich Dein wenig verdienstvoller — jedoch sehr glücklicher Lehrer der Musikharmonie und des Kontrapunkts war und der ich immer dein wahrer Freund und Verehrer sein werde. Da ich mich noch in hac lachrymarum valle aufhalte[1]), möchte ich noch die von Dir komponierte Oper erleben, nicht allein zur Erhöhung Deines Ruhms, sondern auch der Vorteile wegen, die — eine solche Komposition von Deiner Hand der Musikkunst im allgemeinen einbringen kann, insbesondere aber wenn der Inhalt der Oper *außerdem noch* der polnischen Geschichte entnommen sein wird. Ich sage hier nicht zuviel — erstens kennst Du mich und weißt, daß ich nicht gerne schmeichle — zweitens kenne ich (außer Deinem Genie) Deine Anlage, — das, was Dein Kritiker von Deinen *Mazurkas* erwähnte, kann sich erst in der Oper im rechten Lichte zeigen und Unsterblichkeit erlangen. [Ein Tonstück auf dem Clavier (sagt Urban) verhält sich gegen ein solches für den Gesang, oder andere Instrumente wie der Kupferstich zu dem Gemälde.]†)

---

*) Original in polnischer Sprache.

**) Original in polnischer Sprache.

†) Im Original in deutscher Sprache.

Diese Äußerung ist stets sehr zutreffend, obgleich einzelne Klavierkompositionen — und Deine insbesonders — und von Dir ausgeführt als illuminierte Kupferstiche angesehen werden können. — Schade, daß ich Dich nicht sehen kann, daß wir nicht miteinander sprechen können — ich hätte noch viel, noch sehr viel zu sagen. Zum Schluß möchte ich, um Dir mündlich für Deine Gabe2) zu danken, die mir zwiefach teuer ist, jetzt im Augenblick ein Vogel sein, um Dich in Deiner olympischen Wohnung sehen zu können — die die Pariser als Schwalbennest bezeichnen — ich glaube es gern — weil sie Dich lieben — wie wir. Leb wohl und liebe mich so wie ich Dich. Ich bin stets und werde stets Dein aufrichtiger Freund bleiben

Joseph Elsner.

2 Bl., 1. und 2. S. beschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Karasowski gibt in seinem Werk über Chopin den Text dieses Briefes — wie übrigens fast aller von ihm zitierten Briefe Chopins — mit Abweichungen vom Originaltext an; andere Biographen Chopins folgten darin Karasowski.

1) In diesem Tal der Tränen. 2) Elsner meint gewiß die Lithographie, die Chopin ihm geschickt hatte (vgl. im zit. Werk von Hoesick, Bd. II, S. 110).

Abb. 44. [Übersetzung des Briefes:]*)

[Mein Chopinetto, man plant einen Ausflug zu uns, nach Montmartre, St. Denisstraße Nr. 10, ich hoffe, daß Hiller, Liszt und Devigny1) in Chopins Gesellschaft erscheinen werden.

Großer Blödsinn
Umso schlimmer]
H[ektor] B[erlioz]

Brief o. D. und o. O. 1 Bl. — auf der Rückseite unbeschrieben. Geschrieben in den ersten Jahren von Chopins Aufenthalt in Paris: Liszt wohnte dort ständig bis zum Jahre 1835, Hiller — bis zu Beginn des Jahres 1836.

Vielleicht beschreibt Berlioz gerade diesen Besuch in seinem Brief vom 12. V. 1834 — vgl. bei Hoesick Bd. II, S. 16.

1) Der Dichter Alfred de Vigny.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 45 und 46. Von den zahlreichen Porträts von Chopin, die in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Paris dort entstanden sind, verdienen — mit Rücksicht auf die außerordentlich präzise Ausführung der Gesichtszüge Chopins — besondere Beachtung die hier reproduzierten: eine Kamee auf Agatstein, von Isler, und ein Miniatur-Gipsmedaillon, von Bovy, dem Autor eines anderen Chopinmedaillons vom Jahre 1837, das in sehr vielen Werken über Chopin abgebildet wurde.

Vgl. Karłowicz, S. 216.

---

*) Im Original in italienischer und französischer Sprache.

Abb. 47. [Übersetzung des Briefes:]*)

Paris, den 5. Dezember 1835
rue d'Alger Nr. 6

Liebes Chopinchen.

Unsere Gesellschaft besteht aus sehr gebildeten und gelehrten Menschen und vermag sehr viel, ist aber bisher sehr arm. Die Kasse zum Beispiel muß Dich heute bitten, Du mögest geruhen ihr nicht nur das zu schicken, was den Betrag für die früheren 14 Billets ausmacht, sondern auch für 6 neue, die Du hier finden wirst. — Das wird Dich zwingen, Dich unbedingt für Ihre Interessen zu bemühen — und Deinerseits kannst Du damit rechnen, daß die Gesellschaft sich freundlichst um Deine Interessen bemühen wird, solltest Du welche haben.

Ich umarme Dich herzlich
J. Bem.1)

[Der Brief ist auf dem Briefbogen der polnischen polytechnischen Gesellschaft geschrieben.]

Karłowicz in zit. Werk S. 146 gibt nur einen Auszug des Briefes.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Józef Bem, polnischer General und Anführer des ungarischen Aufstandes vom Jahre 1848.

Abb. 48. Ölgemälde auf Leinwand.

Das Porträt war bereits in Werken über Chopin repr. — jedoch niemals farbig.

Vgl. Karłowicz, S. 216.

Abb. 49. Nr. 3 in op. 24, Graf de Perthuis zugeeignet. Der hier repr. Autograph unterscheidet sich im allgemeinen nicht viel von den veröffentlichten Exemplaren — er hat jedoch in jenen an Leichtigkeit eingebüßt (in einigen Takten) durch die Ausfüllung einzelner Akkorde mit Stimmen, an anderer Stelle durch die Anwendung einer harmonischen Grundlage, dort, wo sie in vorliegendem Manuskript gar nicht angewandt ist. Kleine Unterschiede ergeben sich noch durch Anbringung (in den gedruckten Exemplaren) einiger Akkorde von verringerten rhythmischen Werten.

[Von Chopins Hand — links oben:] *à Mme Lindc* [unter den Noten:] 22 *Sept*[ember] *Drezde 1835 FF Chopin.*

1 Bl. — auf der Rückseite unbeschrieben. Die Mazurka wurde wahrscheinlich vor dem Jahre 1831 geschrieben.

Vgl. H. Leichtentritt: „Analyse der Chopinschen Klavierwerke" Bd. I, S. 225—227.

Abb. 50 und 51. Chopin schenkte diese Blätter Maria Wodzińska. [Unter den Noten Chopins Handschrift:] *F. F. Chopin. 22. Sep*[tember] *Drezno 1835.*

Kornelja Parnasowa erwähnt in zit. Werk: „Von Chopins Heften" nichts hiervon.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Abb. 52. Das Selbstporträt wurde von Maria Wodzińska gezeichnet, als sie etwa 16 Jahre alt war — zur Zeit ihres Freundschaftsverhältnisses mit Juljusz Słowacki, beziehungsweise Chopin. Bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Frédéric, in Dresden im Jahre 1835, zählte Maria 16 Jahre. Nicht nur eine außerordentliche Vorliebe für Musik offenbarte sich bei Maria Wodzińska, sondern auch Begabung zur Plastik. Vgl. bei zit. K. Parnasowa: „Von Chopins Heften“ und Hoesick Bd. II, S. 158.

Abb. 53 und 54. Nr. 1 in op. 69; veröffentlicht in der posthumen Ausgabe Fontanas. Die gedruckten Exemplare unterscheiden sich in ganz geringem Maße vom Original, u. a. sind die Veränderungen leicht festzustellen bei den rhythmischen Beziehungen der Noten in den Verzierungen.

[Von Chopins Hand — am Anfang des Autographs auf der rechten Seite:] *pour Mlle Marie,* [und unten — zum Schluß des Autographs:] *F. F. Chopin Drezno Sept*[ember] 1835.

Den Walzer schenkte Chopin Maria Wodzińska in der Zeit ihres gemeinsamen Aufenthalts in Dresden (damals erhielt gewiß auch Maria von Chopin die 2 Blätter mit seinem Autograph: *soyez heureuse* und den Anfang des Es-dur Nocturnes, beide hier repr.).

In einem ihrer Briefe an Chopin schreibt Maria über diesen Walzer — vgl. in zit. Werk von Karłowicz S. 122—125.

Vgl. Leichtentritt: „Analyse der Chopinschen Klavierwerke“, Bd. I, S. 78—80; K. Parnasowa: „Von Chopins Heften, S. 74.

Abb. 55. In den populären Ausgaben wurde ein Vorspiel von vier Klaviertakten aufgenommen, das in dem repr. Autograph nicht vorkommt. Hier und dort wurden im Baß die Oktaven ein Register tiefer gesetzt, die Lage der Stimmen im Begleitakkord verändert, beziehungsweise einige Töne fortgelassen. In der Vokalpartie kleine Unterschiede zwischen dem Manuskript und den gedruckten Exemplaren.

Von Chopins Hand — auf der oberen linken Seite des Autographs:] *Drezno 8. 7-bre 1836* [zum Schluß des Autographs:] *Ch*

[Text von Witwicki:]

Einst in sel'ger Kindheit Tagen
vielgeliebtes Leben,
hast ein Ringlein du getragen,
das ich dir gegeben.

Flöten spielten auf und Geigen,
und beim Kerzenschimmer
ward getanzt der Hochzeitsreigen, —
ich vergaß dich nimmer!

Andre nahmen andre Mädchen,
waren guter Dinge,
kam ein fremder Bursch ins Städtchen
weh dem armen Ringe!

Manches schöne Kind sich kränkte,
schalt mich einen Toren,
mit dem Ring, den ich dir schenkte
ging mein Herz verloren.*)

Vgl. bei Severin Barbaga: „Studium über Chopins Lieder“, S. 46—47; bei K. Parnasowa: „Von Chopins Heften“, S. 77—79.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

---

*) Nach der zit. Ausgabe „Polnische Lieder“.

Abb. 56, 57 und 58. Nr. 2 in op. 25, Gräfin d'Agoult gewidmet. Durch Zugabe der ganzen Noten *e, f* usw. im Baß (u. a. in den ersten 8 Takten) verliert die Etude in den gedruckten Exemplaren an Leichtigkeit, im Vergleich zum Original. Anstatt Chopins Bezeichnung „agitato“ wurde „presto“ angegeben.

[Am Schluß des Autographs von Chopins Hand:] *Ch 1836 Drezno.*

Vgl. bei K. Parnasowa: „Von Chopins Heften“, S. 75—77; Zd. Jachimecki, S. 119 bis 120.

Abb. 59. [Von Maria Wodzińskas Hand:]*)

Seinen Eltern — für das uns gnädigst erwiesene Wohlwollen. Maria Wodz[ińska.]

Chopins Unterschrift lithographiert.

Die Lithographie stellt Chopin im Alter von 26 Jahren dar.

Das hier veröffentlichte Exemplar war bisher in keinem Werk über Chopin repr.

Die Lithographie wurde angefertigt nach einem Aquarell, das Maria in Marienbad gemalt hatte zur Zeit ihres gemeinsamen Aufenthalts mit Frédéric (im Jahre 1836).

Vgl. Hoesick Bd. II, S. 187 und 201, sowie Karłowicz S. 135.

Abb. 60, 61 und 62. Nr. 1 in op. 25, Gräfin d'Agoult gewidmet. Die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen dem Manuskript und den gedruckten Exemplaren bestehen in den Angaben über Pedalanwendung sowie in den dynamischen Zeichen.

[Am Schluß des Autographs von Chopins Hand:] *Ch Drezno. 1836.*

Vgl. zit. Werk Zd. Jachimecki S. 118—119; zit. Werk von K. Parnasowa: „Von Chopins Heften“, S. 75—76.

Abb. 63. [Übersetzung des Briefes:] [Służewo¹) im Herbst des Jahres 1836.]

Ich kann Ihnen nur einige Worte schreiben, um Ihnen für das schöne Heft zu danken, das Sie mir geschickt haben. Ich werde nicht versuchen Ihnen zu sagen, wie groß meine Freude war, als ich es erhielt, das wäre vergeblich. Nehmen Sie die Versicherung entgegen all meiner dankbaren Gefühle, die ich Ihnen schulde. Glauben Sie bitte an die Anhänglichkeit, die unsere ganze Familie zeitlebens für Sie hegen wird und insbesondere die schlechteste Ihrer Schülerinnen und Freundin aus den Kinderjahren. Leben Sie wohl. Die Mutter umarmt Sie herzlichst. [Teresia²) spricht jeden Augenblick von ihrem *Chopin*]**). Leben Sie wohl, vergessen Sie uns nicht. — Maria.

2 Bl. Die 2. und 3. S. — unbeschrieben.

Vgl Anmerkungen zu dem Liede „Mädchens Wunsch“.

Dies ist der letzte der bekannten Briefe Marias an Frédéric.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

¹) Das Gut der Wodzińskis. ²) Marias Schwester.

Abb. 64. Unter den hinterlassenen Papieren Chopins fand man u. a. ein kleines Päckchen mit der Aufschrift: *Moja biéda* (meine Not) — es enthielt die Briefe Maria Wodzińskas und ihrer Familie an Frédéric. Diese Korrespondenz befindet sich auch jetzt in diesem zusammengefalteten Quartblatt, das hier repr. ist.

---

*), **) Im Original in polnischer Sprache.

Das Dokument wurde von der Mehrzahl der Chopinbiographen im Zusammenhang mit seiner Liebe zu Maria besprochen.

„Moja biéda“ ist mit einem — heute schon sehr verblaßten — rosa Band zusammengebunden.

Vgl Karłowicz, S. 121.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 65. [Übersetzung des Briefes:]*)

Liebes Kind. Wir sind um 6 Uhr hier angekommen und werden hier übernachten, denn die nächste Station ist doppelt, es würde dunkel sein wie im Backofen, und der Weg ist — wie verlautet — stellenweise unangenehm, und da es regnet alles schwarz. Unser Leben wollen wir nicht aufs Spiel setzen. Wir haben uns beruhigt und die Tränen der Trennung getrocknet mit der Hoffnung, daß Gott uns noch die Freude eines Wiedersehens gewähren wird. Wir sind ruhig, weil Du geliebt wirst und Freunde hast. Wir warten auf Deinen Brief aus Leipzig und freuen uns zu erfahren, wie Du die Zeit nach unserer Trennung verbracht. — Lebwohl, wir umarmen Dich aus ganzem Herzen. Empfiehl uns den gräflichen Herrschaften¹) und der ganzen lieben Familie und füge gleichzeitig unseren aufrichtigen Dank hinzu.

14. September. [1835.]

Deine Mutter gibt Dir den Auftrag, die Frau Gräfin um Verzeihung zu bitten, daß sie sich nicht von ihr verabschieden konnte, und ihr zu danken. Sie rät Dir auch, ruhig zu sein und an Dich zu denken. Vielleicht findest Du in Dresden, *poste-restante*, Nachrichten von uns aus Breslau.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

¹) Graf und Gräfin Wodziński.

Abb. 66. Ölgemälde auf Leinwand.

Das Porträt wiederholt in Werken über Chopin repr. — niemals jedoch farbig.

Vgl. Karłowicz, S. 216.

Nikolaus Chopin wurde in Frankreich im Jahre 1770 geboren. Er kam nach Polen im Jahre 1787. Starb in Warschau im Jahre 1844 (siehe im Illustrationsteil die Todesanzeige von Frédérics Vater).

Über die Ämter, die Chopins Vater in Warschau innehatte, berichtet ausführlich Pereświet-Sołtana auf Grund amtlicher Dokumente in seinem bereits wiederholt zit. Werk.

Abb. 67. [Originaladresse:]

Monsieur *Empfehlen*
M. Frédéric Chopin (de Paris)
(Durch Herrn Musiklehrer C. Krägen)
Dresden

Sollte die Adresse nicht aufzufinden sein, so wird das löbl. Postamt ersucht, diesen Brief unter Addr. „Robert Schumann in Leipzig“ unverzüglich zurückzuschicken.

---

*) Original in polnischer und französischer Sprache.

[Text des Briefes im Original:]

Leipzig, d. 8. September 1836.

Mein theurer und verehrter Herr,

Nur ein „Ja“ möchten Sie mir schreiben oder schreiben lassen, ob Sie nämlich, wie ich eben höre, in Dresden sind. Im Begriffe, über Dresden nach meiner Heimath zu reisen, würde ich es mir niemals verzeihen können in der Nähe des Herrlichen gewesen zu sein, ohne ihm ein Wort meiner Verehrung und Liebe zu sagen.

Also bitte ich Sie nochmals sehnlichst um das *Ja* und Ihre Adresse —

Ihr ergebener
Robert Schumann.

Mendelssohn kömmt in 8 Tagen hieher zurück.

Die Adresse steht auf der 4. S. des Briefes, die Seiten 2 und 3 — unbeschrieben.

Chopin trennte sich von Maria Wodzińska in Dresden am 10. September. Auf dem Wege nach Paris hielt er sich in Leipzig auf, wo er mit Schumann (und Mendelssohn) zusammenkam, im Hause des Vaters von Klara Schumann, Herrn Wieck.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 68 und 69. [Originaladresse:] Mr.

Mr. Fréd. Chopin
à Paris
rue du Montblanc Nr 5.
par bonté.

[Übersetzung des Briefes:]

Mein lieber Freund!

Dies soll eine Einladung für Sie sein, obgleich ich weder die Symphonie komponiert noch Strümpfe gestrickt habe. Um die Wahrheit zu sagen, habe ich weder das eine noch das andere getan ausschließlich mit Rücksicht auf Sie, um Sie nicht mitten im Winter zu einer Reise nach Leipzig zu zwingen, da ich sicher bin, Sie täten es sofort, hätte ich einen Strumpf gestrickt oder komponiert, wie wir es verabredet. Aber ich schreibe diese Zeilen um Sie zu fragen, ob Ihre Zeit es Ihnen erlaubt, an der Musikfeier des Niederrheins teilzunehmen, die zu Pfingsten in Düsseldorf stattfinden soll. Einige unserer hiesigen Musiker, die daran teilnehmen sollen, bitten mich Sie einzuladen, da sie die Hoffnung hegen, Sie würden die Einladung annehmen. Obgleich ich bekenne, daß ich daran zweifle und befürchte, daß die Musikfeier, die Sie gehört haben¹), keine große Lust in Ihnen erweckt hat, nochmals Ihre Zeit und eine so lange Reise zu opfern, ist dennoch die bloße Aussicht, Sie dort zu sehen und einige Tage mit Ihnen zu verbringen für mich so angenehm, daß ich keinen Augenblick zögere um Ihnen in diesem Sinne zu schreiben, auf die Gefahr hin, daß Sie sich — darüber lustig machen. Bei der Feier soll die neunte Symphonie Beethovens mit Chören aufgeführt werden, ein Psalm von Händl, die Ouverture Beethovens (die *dritte*, die er zu Fidelio komponiert hat, bisher unbekannt), mein Oratorium (von dem Sie einige Stücke bei mir sahen) und eine Menge anderer Dinge. Wenn Sie können, kommen Sie also hin, für mich wäre es die allergrößte Freude; und wenn Sie nicht können, so machen Sie sich bitte nicht lustig über meine Einladung, die ich nicht gewagt hätte ohne die sehnlichsten Wünsche all derer, die dort sein werden und die

Sie sehen möchten und mehr von Ihnen hören möchten als bei Ihrem letzten hiesigen Aufenthalt[2]).

Entschuldigen Sie bitte das Französisch dieses Briefes, das ich abscheulich finde, ohne im geringsten zu schmeicheln; ich habe seit unserem letzten Beisammensein nicht wieder Französisch gesprochen.

Falls Sie mir ein Wort antworten wollen, werden Sie mir das allergrößte Vergnügen bereiten; und obgleich ich weiß, daß Sie niemals antworten, so bitte ich dennoch, es diesmal zu tun; gleichzeitig können Sie mir mitteilen was Sie alles komponieren, was Hiller macht, ob Sie Nachrichten von Liszt haben usw. Grüßen Sie bitte alle und vergessen Sie nicht Ihren Bewohner des Sumpfs (wie Ihnen Deutschland gewiß vorkommt). Leben Sie wohl; entschuldigen Sie bitte den Stil ihres

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Leipzig, 28. März 1836.

Es ist selbstverständlich, daß falls Sie eine offizielle Einladung wünschen, ich Ihnen einen Brief des Bürgermeisters schicken werde mit der Unterschrift des Komitees und so vielen anderen Unterschriften als Sie nur wollen. Aber ich glaube nicht, daß dies großen Eindruck auf Sie machen könnte.

[Auf der Adresse von Schumanns Hand — auf der linken Seite:]

Tausend Grüße und Wünsche auch von mir und dringendste Bitte, nach dem Rhein zu kommen, wenn irgend möglich.

In Liebe und Verehrung Robert Schumann. [auf der rechten Seite:] Mendelssohn und ich bitten um eine Zeile Antwort, schriftlich oder mündlich an Panofka, ob Sie kommen. Wir sind es fest überzeugt. R[obert] S.[chumann]

2 Bl. — 3 S. Brieftext, auf der 4. die Adresse.

Vgl. in zit. Werk von Karłowicz S. 176—177. Den Inhalt der Schumannschen Zuschrift gibt Karłowicz mit Fehlern an.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1]) Im Frühjahr 1834 war Chopin mit Hiller in Aachen; von dort aus reiste er nach Düsseldorf, um Mendelssohn aufzusuchen. [2]) Während seines Aufenthalts in Aachen konzertierte dort Chopin (Hiller gleichfalls) — Mendelssohn beschrieb ihr Spiel in seiner Korrespondenz mit der Familie.

Abb. 70. [Originaltext des Briefes:]

Francfort le 30 May 1836.

Mon cher ami!

Quoique je sois convaincu que tu ne me repondras pas plus à cette lettre qu'a toutes celles que je t'ai jamais écrites, je ne puis tenir plus longtemps sans causer un peu avec toi — j'ai eu hier de tes nouvelles par Wodzinsky que j'ai rencontré ici par le plus grand des hazards (car je venais d'arriver de Düsseldorf) et que j'ai tâché d'amuser un peu — Il est reparti hier soir pour Weimar etc. Entre autres il m'a raconté qu'il a vu Liszt chez toi — si ce n'était pas pour rire je te dirais de m'écrire quelque chose là dessus — Il n'y a pas encore quatre semaines que j'ai quitté Paris et j'ai vu depuis tant de monde et de gens que je crois rêver — A Weimar j'ai revu Hummel — A Düsseldorf Mendelssohn — si tu veux savoir quelques détails sur la fête, va chez Leo auquel je viens d'écrire une longue lettre là dessus — En somme ça était parfaitement bien. Ce qui me fait un bien grand plaisir, c'est que Felix va venir ici un de ces jours pour rester six semaines à 2 mois — Il y aura des batailles sanglantes, mais comme nous nous entendrons au fond la paix sera toujours bien vite retablie — Pouvons nous toujours espérer de te voir ici cet été? ce serait charmant. Nous avons ici un joli appartement, mon piano est arrivé sain et sauf et quoiqu'il y ait bien des choses qui me manquent je pense que je passerai mon été fort tolerablement. — Le pauvre Schelble dont je t'ai parlé si souvent est malheureusement bien malade. Une faiblesse de nerfs où Dieu sait quoi? C'empèchera peut-être de repondre sa direction de laquelle depend cependant le salut de notre belle academie ici — Ries a arrangé pour Mercredi prochain un grand Concert, composé de Beethoven et dont la recette ira a Bonn pour le monument de notre napoléon musical — lui même y jouera le concerto en ut mineur — J'ai entendu hier soir [unleserlicher Ausdruck] comme cela! moi même je n'ai pas encore ouvert 3 fois mon piano depuis que j'ai quitté Paris. Adieu cher ami, va chez Cherubini et dis mille choses de notre part et [den weiteren Text des Briefes führe ich hier nicht an, weil er auf der Reproduktion deutlich lesbar ist.]

[Übersetzung des Briefes:] Frankfurt, 30. Mai 1836.

Mein lieber Freund!

Obgleich ich überzeugt bin, daß Du mir auch auf diesen Brief ebensowenig antworten wirst wie auf alle anderen, die ich Dir je geschrieben, kann ich es doch nicht länger aushalten, ohne mit Dir zu plaudern. — Gestern hatte ich Nachricht von Dir durch Wodzińsky, den ich durch den allergrößten Zufall gestern traf (denn ich war soeben aus Düsseldorf angekommen) und den zu amüsieren ich mich bemühte. — Er ist gestern Abend nach Weimar weitergefahren usw. Unter anderem erzählte er mir, daß er Liszt bei Dir gesehen habe — wenn es nicht lächerlich wäre würde ich Dir sagen, du sollest mir näheres darüber schreiben. — Es sind noch keine vier Wochen her, seit ich Paris verlassen, und ich habe seither schon so viel von der Welt und so viele Menschen gesehen, daß ich zu träumen glaube. — In Weimar habe ich Hummel wiedergesehen. — In Düsseldorf Mendelssohn — wenn Du Details von dem Fest wissen willst, so gehe zu Leo, dem ich hierüber einen langen Brief geschrieben habe. — Alles in allem war es ganz ausgezeichnet. Was mir große Freude bereitet ist die Aussicht, daß Felix[1]) in den nächsten Tagen herkommen wird, um 6 Wochen bis 2 Monate hier zu bleiben. — Es wird blutige Schlachten geben, da wir uns aber im Grunde verstehen, wird der Friede stets rasch wiederhergestellt sein. — Können wir immer noch hoffen, Dich im Sommer hier zu sehen? das wäre reizend. Wir haben hier eine schöne Wohnung, mein Klavier ist heil angekommen und obgleich mir gar manche Dinge fehlen glaube ich, daß ich diesen Sommer recht angenehm zubringen werde. — Der arme Schelble, von dem ich Dir so oft sprach, ist leider sehr krank. Eine Nervenschwäche oder Gott weiß was? Das wird ihn vielleicht verhindern, die Direktion wieder zu übernehmen, von der jedoch das Wohl unserer schönen Akademie hier abhängt. — Ries hat für nächsten Mittwoch ein großes Konzert arrangiert, bestehend aus Beethoven, die Einnahme soll nach Bonn geschickt werden für das Denkmal unseres Musik-Napoleons — er selbst wird darin das C-moll-Konzert spielen. — Ich habe gestern abend [unleserlicher Ausdruck] demnach so! Ich selbst habe noch keine dreimal das Klavier aufgemacht, seit ich Paris verlassen. Leb wohl, lieber Freund, geh zu Cherubini und sage ihm tausend schöne Dinge von uns und [[daß ihr Brief uns außerordentliche Freude bereitet hat — bald werde ich wieder schreiben. Grüße Herrn und Frau d'Est von mir. Grüß auch tausendmal Matuszyński und Stockhausen, Alkan usw. Alles Schöne der vortrefflichen Familie Plater. — Bring mich denen in Erinnerung, die mich vergessen, und danke in meinem Namen jenen, die mich nicht vergessen. Leb wohl liebes Kind, versuch zufrieden und glücklich zu sein und glaube mir daß ich immer und für immer bin Dein

sehr aufrichtiger Freund
Ferdinand Hiller.

Viele Empfehlungen von meiner Mutter und mir an die liebe Familie Eichthal. A propos, ich habe einen Brief von Dessauer bekommen, der recht belanglos ist. — Leb wohl. —

Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß meine Mutter Dich immer noch anbetet und daß sie Deinen Ring trägt als wärest Du ihr Bräutigam.]]

2 Bl. — vollständig beschrieben.

Karłowicz in zit. Werk S. 167—168 bringt nur eine Inhaltsangabe dieses Briefes.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Mendelssohn.

Abb. 71. [Übersetzung des Briefes:]

Mein lieber Chopin, ich bin gezwungen mir die Freude zu versagen mit Ihnen zu dinieren — ein ziemlich heftiger Halsschmerz, der seit mehr als vierzehn Tagen nicht nachläßt und seit gestern sich noch sehr verstärkt hat, zwingt mich laut ärztlicher Verordnung wenig zu essen und noch weniger zu sprechen — bei Tisch zwei außerordentlich betrübliche Dinge. Daß ich mir beides versagen muß, kränkt mich nur darum, weil es mich hindert, mich zu Euch zu gesellen, zu Liszt, zu Ihnen, Ihren Freunden, von denen — so hoffe ich — einige auch meine Freunde sind. Ich bitte Sie, ihnen allen mein tiefstes Bedauern auszudrücken und nehmen Sie, lieber und teurer Chopin, die Versicherung meiner freundschaftlichen Gefühle entgegen.

Von Herzen Ihr
F. Halévy.

O. D. und o. O.

2 Bl., die erste Seite beschrieben, die übrigen unbeschrieben.

Vgl. Karłowicz, S. 167.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 72 und 73. [Adresse scherzhaft polonisiert, soll bedeuten:]

Monsieur Monsieur Fontana Cité d'Antin trois ou quatre [Hochwohlgeboren Herrn Fontana, Cité d'Antin drei oder vier.]

[Übersetzung des Briefes:]*)

Ich übersende Dir das gestrige Billett von Nat[alje] Komar1)). — Wenn Du willst, so erwarte ich Dich abends gegen $8^{1}/_{2}$ bei mir, wenn nicht, so schreib mir ein Wörtchen, damit ich weiß, ob ich warten soll.

Dein F. F. Ch.

N. B. Sollte sich Dir der Gedanke aufdrängen: man bitte Dich zum Spielen, so weise ihn von Dir — *Primo* bezweifle ich, daß sie seit vorgestern (denn ich habe sie gesehen) Lust zu tanzen bekommen hätten — *Sekundo* — *ich* werde da sein, *Jelo*:[wicki] (sicher) und Frau *Potocka* — und Du wirst Dich amüsieren können, falls Du Dir keinen *Spleen* in den perückenlosen Schädel einquartierst — Werden sie doch in keinem Salon aus *Kanonen* schießen — und ist es auch zu früh für Dich, mißmutig zu sein, obgleich Du 10 Jahre *älter* bist als ich. Trage in Deiner Seele Geschoß und Milde, doch niemand merke, was Du führst im Schilde.

[Ein Teil des letzten Wortes steht verkehrt unter der Adresse.]

Da Chopin um die Mitte des Jahres 1836 von Paris nach Marienbad reiste (um dort mit Maria Wodzińska zusammenzutreffen) und ungefähr zur gleichen Zeit Delfina Potocka für längere Zeit von Paris fortfuhr (von ihr schreibt hier Chopin) ist anzunehmen, daß dieser Brief vor Mitte 1836 geschrieben wurde.

In dem zit. Werk von Guttry, S. 200—201, wurde dieser Brief wohl unberechtigt unter der Korrespondenz Chopins vom Jahre 1837 angeführt.

Fontana wohnte in der Cité d'Antin Nr. 4 (vgl. im Illustrationsteil Chopins Visitenkarte an Fontana).

In dem zit. Werk von Guttry ist in dem besprochenen Brief der letzte Satz — einer der charakteristischsten für Chopin — ausgelassen.

1 Bl., die Adresse auf der Rückseite.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Die Schwester von Delfina Potocka.

Abb. 74. [Übersetzung des Briefes:]

Lieber Chopin, tausend Dank für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit — man hatte mir davon gesprochen, doch hatte ich es nicht gesehen, erst beim Brüten merke ich, daß es viel bedeutet. Umarmen Sie mir alle, die bei Ihnen sind. Schonen Sie sich. — Ich werde Frau Sand bitten, in meinem Namen Charles Blanc zu danken, der stets so liebenswürdig zu mir war. — Auf baldiges Wiedersehen mit Ihnen, der Sie Altäre und einen Palast verdienen [qui méritez des autels et un hôtel], was ich uns beiden wünsche.

Tausend zärtliche Wünsche, lieber Freund
Eug. Delacroix.

O. D. und o. O. 2 Bl. Die erste Seite beschrieben, die 2. und 3. — unbeschrieben. Auf der 4. von Delacroix' Handschrift: Monsieur F. Chopin.

Vgl. bei Karłowicz S. 161.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 75. Das Aquarell stellt den Salon in Chopins Wohnung am Vendômeplatz Nr. 12 dar. Einige Wochen vor seinem Tode zog Chopin aus dem Hause Nr. 74 der Rue Chaillot dorthin. Vgl. Chopins Brief an Franchomme vom 17. September 1849 im zit. Werk von Guttry, S. 451—452.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Jane Stirling erwähnt in ihrem Brief von 12. VI. 1850 an Louise Jędrzejewicz dieses Aquarell. Vgl. Karłowicz S. 191, 216.

Auf der Rückseite des Aquarells, rechts unten, eine Notiz von Fräulein Stirling: *Salon de Chopin, 12, Place Vendôme, Paris 1849.*

Das Aquarell ist hier zum erstenmal in einem Werk über Chopin farbig abgebildet.

Abb. 76, 77 und 78. Der Autograph des Entwurfs zu „Meine Freuden“ (Worte von Adam Mickiewicz) wechselte wiederholt den Besitzer — wie aus den darauf befindlichen Anmerkungen ersichtlich. Ursprünglich gehörte er dem Maler Kwiatkowski, hierauf Marcelline Czartoryska, dann Stanisław Tarnowski (dem Autor von „Chopin und Grottger“), und schließlich erhielt ihn Władysław Żeleński.

Das Manuskript dieses „Entwurfs“ unterscheidet sich im wesentlichen wenig von dem ausgeführten Lied „Meine Freuden“. — Im „Entwurf“ fehlt nur in einigen Takten die vollständige Ausführung der harmonischen Grundlage.

[Auf der ersten S. von der Hand Kwiatkowskis:]*) *Der Fürstin Marcelline Czartoryski, geborenen Fürstin Radziwiłł: untertänigst überreicht von J. Kwiatkowski — 1872 in Paris, Nr. 65 rue de Rennes.* [Am Anfang des Autographs links oben von Chopins Hand:] *Pieszczotka Mickiewicza* [und weiter] *w ges trzeba śpiewać*; [übersetzt: „Meine Freuden“ von Mickiewicz, man muß in *ges* singen.] [Zum Schluß des Autographs von Kwiatkowskis Hand:] *T. Kwiatkowski nach Chopins Tod übergeben 1849.*

Text von Mickiewicz.

Girrt eine Taube mir vor meinem Stübchen,
ebenso munter auch plaudert mein Liebchen.
Ach, wie das lautet, lieblich mich berauschend!
Ich sitze mäuschenstill, lauschend und lauschend,
wage die Schwätzerin nimmer zu stören:
ich will nur hören, hören, immer hören.

Doch wenn beim Sprechen ihr die Augen strahlen,
wenn ihre Wangen dann röter sich malen,
durch rote Lippen ihr die Zähnchen blitzen,
ach, wer blieb, wer bliebe kühl — dann
wer bliebe kühl dann und wer bliebe sitzen?
Dann um ihr Lippenpaar bin ich beflissen,
dann muß ich küssen, ja, küssen, ja, küssen**).

2 Bl. Die ersten 3 S. beschrieben, die 4. — unbeschrieben.

Vgl. zit. Werk von Barbaga: „Studium über Chopins Lieder“, S. 29—31.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 79. [Ich bringe hier nicht den Text der 1. S. des Lisztschen Briefes, da er auf der Reproduktion gut lesbar ist — der weitere Text lautet:]

---

*) Im Original in poln. Sprache.

**) Nach der zit. Ausgabe: „Polnische Lieder“.

lignes de moi, je le charge de rappeler plus particulièrement à ton souvenir, et veux profiter de cette occasion pour te répéter encore, au risque même de te paraître monotone, que mon affection et mon admiration resteront toujours les mêmes pour toi et que tu peux disposer de moi en toute occasion comme d'un ami.

Posen 26 février 1843. F. Liszt.

[Übersetzung des Briefes:]

[[Es erübrigt sich ein Vermittler zwischen Rellstab und Dir, lieber alter Freund. Rellstab ist ein außerordentlich distinguierter Mensch, und Du bist viel zu wohlerzogen, als daß Ihr Euch nicht von Anfang an vortrefflich verständigen solltet (insoweit sich für gewöhnlich Künstler mit Kritikern verständigen können); da jedoch Rellstab mir die Freude erweist und einige]] Worte von mir annimmt, so beauftrage ich ihn, mich Dir ganz besonders in Erinnerung zu bringen, und will die Gelegenheit benützen, um Dir nochmals zu wiederholen, selbst auf die Gefahr hin, Dir monoton zu erscheinen, daß meine Zuneigung und meine Bewunderung für Dich stets gleich bleiben und daß Du bei jeder Gelegenheit über mich wie über einen Freund verfügen kannst.

Posen, 26. Februar 1843. F. Liszt.

2 Bl., 1. und 2. S. beschrieben, die 3. unbeschrieben. Die Adresse auf der 4. S.

Rellstab nahm als Kritiker während einer Reihe von Jahren eine ausgesprochene Oppositionsstellung zu Chopins Werk ein. Mit der Zeit änderte Rellstab sein Urteil über Chopin, und schließlich entschloß er sich, Chopin persönlich die Anerkennung seines Talents auszudrücken — zu diesem Zweck hatte er sich Liszt als Vermittler ausgesucht.

Vgl. Hoesick, Bd. II, S. 94—101; Karłowicz, S. 72, 73.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 80. [Adresse:] Monsieur Monsieur Chopin à Marseille [Paris 1839.]

[Übersetzung des Briefes:] Mein lieber Chopin, die einen sagen, es gehe Ihnen gut, die anderen, daß Sie sehr leidend seien, und andere schließlich, daß sie keine Nachrichten von Ihnen hätten; um dem ein Ende zu machen, seien Sie so gut und schreiben Sie mir einige Zeilen, um mich wissen zu lassen, wie es Ihnen geht und wann Sie zu uns zurückkehren.

Tausend freundschaftlichste Grüße
H. Berlioz.

P. S. Wollen Sie mich bitte Frau Sand in Erinnerung bringen und die Versicherung meiner heftigsten Bewunderung zu ihren Füßen niederlegen. Wir haben eben eine sehr schlimme Oper[1] über uns ergehen lassen . . . von Auber.

2 Bl., die 1. S. beschrieben, die 2. und 3. unbeschrieben, auf der 4. die Adresse.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1] „Le lac des Fées“ [Der Feensee].

Abb. 81. [Übersetzung des Dokuments:]*)

Die trauernd hinterbliebene Witwe, die Kinder, Schwiegersöhne und Enkel des in Gott dem Herrn entschlafenen Nikolaus Chopin, ehem. Professors des Warschauer Lyzeums, der Militärapplikantenschule und der Geistlichenakademie, pensionierten Beamten, verstorben am 3. Mai 1844 im 75. Lebensjahre, laden die Kollegen und Freunde ein, seine irdische Hülle am 6. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Hause in der Straße Nowy-Świat Nr. 1255 nach dem Friedhof Powązki zu Grabe zu geleiten; und am folgenden Tage um 10 Uhr morgens in die Kapuzinerkirche, wo eine Messe für das Heil seiner Seele gelesen wird.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Das Haus, von dem aus die Leiche Nikolaus Chopins zu Grabe getragen wurde, befand sich an der Stelle, wo jetzt das mit Nr. 47 bezeichnete Haus steht, in der Nähe der Wareckastraße in Warschau.

Vgl. die Adresse auf dem Umschlag des Briefes von Chopin an seine Mutter, repr. im Illustrationsteil.

Vgl. in zit. Werk von Karłowicz den Brief Barcińskis, Chopins Schwager, und seiner Schwester Isabella (S. 110—114), darin die letzten Augenblicke von Frédérics Vater beschrieben sind.

Das Dokument ist hier zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 82. [Übersetzung des Briefes:]*)

[(14. Januar?) 1845]1)

Das Drama von Mickiewicz2) in Herrn *François* Hand3).

Frau Sand hat schon seit langem *la Revue ind.* aufgegeben, deshalb ließ sie mich auf die Rückkehr jenes Herrn François warten — um eine endgültige Antwort zu erhalten.

Ich sende den hübschen Soplica zurück4) — bedauere, daß ich im Begriff bin abzureisen und daß meine Zeit es mir nicht erlaubt, mich nach der Villedostraße5) zu begeben und die Hand des Übersetzers6) zu drücken. Bedauere, daß wir uns nicht gesehen — ich hätte Dich Frau Sand vorgestellt und Dir die Korrespondenz erspart.

t.[out] a v.[ous]

Freitag, 3[?] h Ch.

1) Das Datum dieses Briefes kann man nach der Stelle bestimmen, den er in der Korrespondenz von Krystyn Ostrowski einnimmt (Bd. IX, Nr. 751). 2) „Die Konföderation von Bar." 3) Direktor der „Revue Indépendante". 4) So nennt Chopin das Buch „Herr Thadäus" von Adam Mickiewicz. 5) Die Straße, in der Ostrowski wohnte. 6) Krystyn Ostrowski war der Übersetzer der Werke von Mickiewicz in die französische Sprache.

2 Bl., die 1. S. beschrieben — die anderen leer.

Das zit. Werk von Guttry enthält diesen Brief nicht.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Stammt aus den einstigen Rapperswyler Sammlungen.

Abb. 83 und 84. [Übersetzung des Briefes:]**)

Meine Teuersten,

Seit mehr als einem Monat sind wir bereits hier. — Frau Viardot1) ist mit uns zusammen hergekommen, verweilte drei Wochen. Wir erfreuen uns alle ausgezeichneter Gesundheit; — im Dorf war jedoch im Winter Fieber. Der Mann der Franziska (Louise erinnert sich vielleicht an ihn) war fast den ganzen Winter krank und ist jetzt schon auf den Beinen. — Die Witterung ist günstig — allein als wir hierherkamen, hat es große Gewitter gegeben. — Die Indre ist so sehr über die Ufer getreten, daß in Montgioray Chatiron (Bruder der Herrin des Hauses) der ganze Garten unter Wasser stand und zum Teil auch das Haus. — Viardot, der herkam, um seine Frau abzuholen, konnte sie nicht heimgeleiten, denn die Wege nach Chateauroux standen unter Wasser; und dorthin, wo wir so oft spazieren fuhren, wo der schöne Ausblick ist, konnte man überhaupt nicht gelangen. Es währte kurz; viel Schaden gab es auf den Wiesen, doch man hat es schon vergessen. — Ich bin für das Landleben nicht geschaffen, — doch genieße ich die frische Luft. — Ich spiele nicht viel — weil mein Klavier verstimmt ist, schreibe noch weniger — deshalb habt Ihr so lange nichts von mir gehört. — Ich denke, daß Ihr alle auf dem Lande seid. Daß Bartososko Antolosko2) an die Krankheit überhaupt nicht mehr denkt. — Daß Louise die Marjolinschen3) Ratschläge befolgt — sich nicht überanstrengt. — Saget ihr, daß man mir das Manuskript des Romans4), der ihr hier vorgelesen wurde, als Autograph für sie gegeben hat. — Daß ich Gutm.[ann]5) kurz vor seiner Abreise gesehen und ihm gesagt habe, er solle Euch alle umarmen — bei seiner Abreise hat er mir weit besser gefallen. — Wirklich eine gute Seele. — Das liebe Isabellchen6) möge sich dort etwas zerstreuen — nach der Sorge um die Gesundheit ihres Mannes — und den Kalasanty durchprügeln7), weil er der stärkste ist, derlei Prozeduren also vertragen kann. — Sonderbar ist mir hier zumute in diesem Jahr; oft schaue ich in der Früh in das Zimmer nebenan, allein es ist niemand da. — Zuweilen bewohnt irgendein Bekannter, der für einige Tage kommt, diesen Raum. — Deshalb pflege ich auch am Morgen keine Schokolade zu trinken — und habe das Klavier anders gestellt — an die Wand — dort, wo das kleine Sofa mit dem Tischchen stand, an dem Louise meine Pantoffeln zu sticken pflegte und die Herrin des Hauses8) an etwas anderem arbeitete. In der Mitte steht der Schreibtisch, auf dem ich schreibe, — links liegen einige meiner Notenblätter — Herr Thiers9), und Gedichte . . . . , rechts Cherubini — vor mir jener *repetier*, den Ihr mir geschickt habt, in seinem écran. (4 Uhr). — Rosen und Nelken, Schreibfedern und ein Stück Siegellack, noch von Kalasanty. — Ich bin immer mit einem Fuß bei Euch — mit dem zweiten im Zimmer nebenan — wo die Herrin des Hauses arbeitet, und überhaupt nicht bei mir in diesem Augenblick — sondern wie gewöhnlich in irgendwelchen seltsamen Fernen. — Gewiß sind es jene *espaces imaginaires*10) — doch ich schäme mich dessen nicht; ist doch bei uns jenes Sprichwort entstanden, daß jemand „durch Imagination zur Krönung fuhr"; — und ich bin doch ein echter blinder Mazure. — Da ich also nicht weit sehe, habe ich drei neue Mazurkas11) komponiert — die wahrscheinlich in Berlin erscheinen werden — weil einer meiner Bekannten — mich sehr darum bittet, ein biederer Junge und gelehrter Musikant, Stern, dessen Vater eine Musikalienhandlung aufmacht. — Ich habe hier auch die Einladung des Komitees bekommen, das Beethoven ein Monument setzt (in *Bonne* am Rhein), zur Inauguration hinzureisen. Ihr könnt Euch vorstellen, daß ich hinfahre — wenn jedoch Ihr dort irgendwo wäret, so würde ich mich vielleicht aufmachen. Doch dies fürs nächste Jahr. — Denn ich weiß nicht, ob ich Euch geschrieben habe, daß in diesem Herbst die außerordentlich musikliebende und mir aus ganzem Herzen wohlgesinnte P-sse Obresków auf der Durchreise zu Euch hinkommen wird, die mir auf der Rückreise in ihrem Wagen *Mütterchen* mitbringen soll — und *um sie* im

---

*), **) Original in polnischer Sprache.

nächsten Frühjahr abzuholen, müßt Ihr alle, *Töchter, Schwiegersöhne und Enkel*, herfahren. Wahrhaftig, diese Dame ist sehr lieb zu mir; und mit größter Aufrichtigkeit; übrigens muß ich Euch bereits früher von ihrer Höflichkeit zu mir geschrieben haben — doch will ich Euch gestehen, daß mich ihre lieben Projekte amüsiert haben. — Solltet Ihr sie also sehen, so kommt ihr gleichfalls mit offenen Herzen entgegen — denn ich habe stets viele Beweise ihrer Güte erfahren und habe sie sehr gerne. — Sie liebt Musik außerordentlich. Ihre Tochter, die Fürstin Sutzo, ist meine Schülerin. Kurz, es ist dies eine sehr würdige Dame (wenn auch äußerlich vielleicht etwas zu lebhaft). Auch Frau Viardot sagte mir, sie würde Euch aufsuchen, falls sie durch Eure Stadt kommt. — Sie hat mir hier ein spanisches Lied eigener Komposition vorgesungen — das sie im vorigen Jahr in Wien komponiert hat — sie hat versprochen, es Euch vorzusingen. Ich liebe es sehr — und bezweifle, daß man in dieser Art etwas Schöneres hören oder sich vorstellen könnte. — Dieser Gesang wird Euch mit mir vereinen — mit großer Ergriffenheit habe ich ihn stets angehört. — Meine Sonate[12]) und meine Berceuse sind bereits erschienen. — A propos Berceuse fällt mir die gewisse Person ein, wie Louise sie sich wünscht — es sind zwar schwierige Dinge, doch nicht unmöglich — wiederholt habe ich mich schon erkundigt, und vielleicht läßt sich etwas finden. — Was soll ich Euch von Paris erzählen? — Vor meiner Abreise hat sich Frau Hofmann sehr schlecht gefühlt — man war besorgt um sie — ich hoffe, daß es besser geht, weil mir Albert[13]) nichts darüber geschrieben hat. — Er schrieb mir nur, was auch die Zeitungen, ohne den Namen zu nennen, über Victor Hugo schrieben, dem vor zwei Wochen folgendes passiert ist. Herr Billard (peintre d'histoire) (doch nicht sehr berufen), selbst häßlich, hatte eine schöne Frau — die Herr Hugo verführt hat. Herr Billard überraschte seine Frau mit dem Poeten*) — in solcher Weise, daß Hugo demjenigen, der ihn verhaften wollte, sogar seine Medaille eines Pair von Frankreich vorweisen mußte, um momentan in Ruhe gelassen zu werden. Herr Billard wollte seiner Frau einen Prozeß machen — doch begnügte man sich mit einer stillen Separation. Hugo ist plötzlich für einige Monate auf Reisen gegangen. Frau Hugo (so großmütig) hat Frau Billard unter ihre Protektion genommen; — und *Juliette* (vor mehr als zehn Jahren eine berühmte Schauspielerin der Porte Saint-Martin) — wird von Hugo seit langem ausgehalten, und zwar trotz Frau Hugo und seiner Kinder und der Poesien über die Moral der Familie) jene Juliette ist mit ihm gefahren. — Die Pariser Zungen sind froh, daß sie Gesprächsstoff haben; aber es ist auch wirklich eine amüsante Geschichte; stellt Euch noch vor, daß Hugo die *Fünfzig überschritten* hat und stets bei jeder Gelegenheit den sehr Würdigen und über alle Welt Erhabenen spielt. — Donizetti ist nach Paris gekommen, wo er den Sommer verbringen — und eine neue Oper schreiben will, — Donizetti, der Lucia, Don Pasquale, La Favorite usw. geschrieben hat. — Lamartine ist mit seiner Frau hier in *Neris*, dies ist von hier aus der nächstliegende Badeort — in einem halben Tage zu erreichen — dort war auch Mery, der jetzt gewiß noch bei Prisnitz weilt — von dem ich seit langem keine Nachricht hatte. — Hier in *Chateauroux* große Vorbereitungen zu dem Ball für den *Fürsten Nemours*, der mit seiner Frau auf der Durchreise nach Bordeaux hier vorbeikommt. — Les sauvages indiens[14] (Ioways) — sind auf dem Schiff, le Versailles, aus Le Havre bereits abgereist. Die Frau eines von ihnen, der Shin-ta-yi-ga, „petit loup"[15]), hieß, sie hingegen *Oke-wi-mi* auf indisch und auf französisch „l'ours femelle qui marche sur le dos d'une autre"[16]), ist gestorben (das arme Wesen) *du mal du pays*[17]; — am Friedhof Montmartre (dort wo auch Jaś[18]) begraben liegt) setzt man ihr ein Denkmal. Kurz vor dem Tode hat man sie getauft, und das Begräbnis hat in der Madeleine, in ihrer Parochie, stattgefunden — das Denkmal soll recht eigenartig sein, von Herrn Préault komponiert, einem ziemlich bekannten Bildhauer, und dem Architekten Herrn Lassus. Das Denkmal soll aus Stein sein — um den herum sich bis ganz hinauf eine bronzene Blume windet, wo un fantôme[19]) (gleichsam le mal du pays) sie abbricht; — dazu bronzene *Basreliefs* mit vergoldeten Ansichten ihrer montagnes *rocheuses*[20]), den Ufern des *Missouri* usw., ihr dortiges Leben und Verse von Anton Deschamps. Ich hoffe Euch Neuigkeiten berichtet zu haben. Saget Bartek, daß der elektromagnetische Telegraph zwischen *Baltimor* und *Washington* ausgezeichnete Resultate gibt. Oft sind die Aufträge, die in Baltimore um ein Uhr nachmittags erteilt wurden, bereits um 3 Uhr ausgeführt, und Waren und Pakete in Washington zum Fortschicken bereit; — um $4^{1}/_{2}$ Uhr bestellte kleine Pakete, — kommen mit dem 5-Uhr-Convoi[21]), um $7^{1}/_{2}$ aus Washington in Baltimore an. 75 englische Meilen, — 25 französische. Ich will meinen, daß es schnell geht!! —

Ein Jahr bereits, daß wir uns gesehen — mit Jędrzejewiczs, es ist auch so schnell abgelaufen, wie auf dem Draht des elektrischen Telegraphs! — Wenn mein Brief ohne Zusammenhang ist, so deshalb, weil ich jeden Tag einen Satz schreibe. — Gestern wurde ich von Sol[ange][22]) unterbrochen, damit ich mit ihr vierhändig spiele. Heute, damit ich zusehe, wie ein Baum gefällt wird, einer von denen, die neben dem Pavillon stehen, wo Chaigne wohnte — im Garten neben der Straße — wo Jędrzejewiczs ausstiegen. — Dieser Baum war erfroren, man mußte ihn also fällen. — Ich habe auch Briefe aus Paris erhalten, von Franchomme und von Fräulein De Rozières, die meine Wohnung beaufsichtigt. — Frank. [Franchomme] schreibt mir, daß Habeneck nach Bonn zu jener Inauguration fährt — daß Liszt eine Kantate geschrieben hat, die unter seiner Direktion gesungen werden wird — Spohr ein großes Konzert dirigiert, das sie am Abend aufführen werden. 3 Tage Musik wird es geben. — Noch a propos Denkmäler. *Lessueur* (dem Musiker) soll auch in seinem Geburtsort, in der Stadt Abbeville, ein Denkmal gesetzt werden. Lessueur war ein Kapellmeister Napoleons (membre de l'Institut), Professor am Konser-

---

*) Ein Histörchen a propos *Hugo* für *Kalasanty*. — Eine von jenen Damen, die, über Pferderennen sprechend, six petites chaises[30]) (steeple chease) sehen wollte — (Bartek soll es Euch englisch aussprechen) — das bedeutet, was man hier *une course au clocher* nennt — ich weiß nicht, ob wir einen Ausdruck dafür haben — es ist ein Rennen zum Ziel *geradeaus* über Gräben, Hürden und alle ähnlichen *obstakle*[31]). Eine nun von jenen Damen erzählte von jemand, der in einer ähnlichen Lage wie Hugo war: qu'il a été trouvé *flagrant dans le lit.* (en flagrant délit)[32]). Falls er dieses Histörchen gekannt hat, so möge er die gute Absicht entschuldigen und dafür jene Dame annehmen, die da wissen wollte, ce que c'est que *ce tabac du père Golèze* (Stabat de Pergolese)[33]). — Doch das ist noch älter! Neuer ist jene Dame, die beim Mieten einer Wohnung den propietaire nur darum bat, de lui faire peindre le *nombril*[34]) (anstatt *lambris*), weil er schmutzig sei. — En tout cas soll er sich daran erinnern, das Godfried de *Bouillon* so genannt wurde, parcequ'il a été le capitaine le plus *consommé* de son temps[35]).

vatorium. — Herr Elsner hat ihn gut gekannt, hat mir einen Brief an ihn gegeben, als ich nach Paris fuhr. Es war ein gebildeter und würdiger Mann — ist vor ungefähr zehn Jahren gestorben, vor Paer und Cherubini — er ist nicht sehr alt geworden. — Da von Denkmälern die Rede ist, das Reiterstandbild des Herzogs von Orléans (der beim Abspringen von einem Wagen ums Leben kam) wird in einigen Tagen beendet sein. Es wird auf dem *Louvre*platz aufgestellt, ist aus algerischer Bronze — die Basreliefs in gleicher Ausführung. — Ein Werk *Marochettis*, eines der hervorragendsten hiesigen Bildhauer. Marochetti ist trotz seines italienischen Namens ein Franzose und ein außergewöhnlich großes Talent. — Alle wichtigen ähnlichen Arbeiten werden ihm anvertraut. Die Statue den Tuilerien zugewandt. Das eine Basrelief stellt die Einnahme von Anvers dar — das andere irgendeine algerische Episode. — A propos Statuen: neben den staatlichen Marmormagazinen, in der Nähe des Champs-de Mars, wo die Trümmer verschiedener Marmormonumente abgeladen wurden (en dernier lieu aus der Madeleine)[23]), hatten große Regengüsse einzelne Trümmer abgespült, und ein Aufseher gewahrte darunter plötzlich den Arm einer Statue, der sich aus den übrigen Steinen erhob wie zum Protest gegen sein Geschick. — Man führte zu Ende, was das Wasser begonnen — entfernte die übereinander liegenden Trümmer und fand eine griechische Marmorstatue, ein antikes Werk in sehr schöner Ausführung, darstellend Herkules, arretant la chèvre Amalthée[24]), — die Ziege ist nicht mehr vorhanden, nur die Hörner, — ein sehr interessantes Sujet — weil es nur aus einigen kleinen pierres gravées bekannt ist. — Nach Beschlußfassung der aus den Herren *Letronne*, Lebas (jenem, der den Obelisk aufgerichtet hat) usw. usw. zusammengesetzten Kommission wurde diese Statue sofort aux palais des Beaux-Arts untergebracht — (dort, wo ich voriges Jahr die Jędrzejewiczs verließ, und als ich zurückkam, sie in dem Saal antraf, wo jenes halbrunde Fresko von *Delaroche* sich befindet, das die berühmten Maler der verschiedenen Zeiten darstellt; — ob sie sich daran erinnern?). — Zum viertenmal setze ich mich nieder und hoffe, daß ich dieses Mal den Brief beenden werde. — Die Witterung hat seit dem Beginn jener Seite Zeit gehabt, sich zu verändern, und heute regnet es. — Hoffentlich wird in Paris gutes Wetter sein bei den Festlichkeiten dieses Monats —; in diesem Jahr soll nicht so illuminiert werden, wie es Jędrzejewiczs im vergangenen Jahr gesehen haben. Auf der Seine haben die Spekulanten des menschlichen Humors in diesem Jahr etwas Neues ersonnen. Einige hübsch ausgeschmückte Schiffe und Gondeln in Art der venezianischen fahren abends spazieren — diese Neuigkeit gefällt den Boulevardleuten, und angeblich (denn ich habe es noch nicht gesehen) soll sehr viel Publikum sich auf dem Wasser vergnügen. Dieses Jahr werden also die Champs Elysées weniger illuminiert sein, dafür soll die ganze Lampionpracht am *quai* sich entfalten — sowie auch Feuerwerk — *Wasser*spiele — eine Menge wettfahrender Kähne, usw. usw. An Einfällen wird es nicht mangeln und an allen Vorsichtsmaßregeln, damit möglichst wenige Unfälle passieren. — *Möglichst* wenige, denn es ist nicht zu verhindern, daß *einige Menschen* ertrinken, so wie auf dem Lande Menschen vor Neugierde erdrückt werden. — Übrigens müssen die Kalasantys sich erinnern, was es für ein Gedränge an solchen Tagen gibt — doch so dumm sind schon die Menschen, daß, je größer das Gedränge, um so besser anscheinend die Unterhaltung. — Ein großes Gewitter draußen — in der Küche ebenfalls. Draußen sieht man es, allein was in der Küche passiert, das hätte ich nie erfahren, wäre nicht Susanne gekommen, sich über Jan zu beklagen, der ihr auf französisch verschiedene Grobheiten gesagt hat dafür, daß sie ihm ein Messer vom Tisch genommen. Jędrzejewiczs kennen sein Französisch, werden sich also vorstellen können, wie schön er geschimpft hat. Z. B. laide comme cochon[25]) — bouche comme derrière, oder noch schöner. Ich weiß nicht, ob sie sich daran erinnern, daß, wenn man ihn fragt, ob z. B. Holz da sei, er erwidert, il est sorti[26]), und ob Susanne im Hause ist? er erwidert: il n'y a pas [27]). Sie zanken jedenfalls oft, und da die Zofe von Frau S.[and] sehr geschickt, gewandt und unentbehrlich ist, so ist es möglich, daß ich um des lieben Friedens willen meinen Diener werde entlassen müssen — was ich hasse, denn der Wechsel der Dienstpersonen führt zu nichts Gutem. Unglücklicherweise gefällt er auch hier den Kindern nicht, weil er ordnungsliebend ist; — und regelmäßig seine Arbeit verrichtet. — Es ist Zeit zum Mittagessen. Ich würde noch mehr schreiben, doch will ich unbedingt heute den Brief absenden. — Er geht an Frl. De Rozières, die ihn selbst zur Post bringen wird. Ich schreibe ihr, sie möchte, falls etwas von Euch für mich da ist, es mir schicken. Ich beunruhige mich nicht, denn ich weiß, daß es der Augenblick ist, wo die einen nach links, die andern nach rechts auseinanderstieben — und wenn nicht, so doch verschiedene Projekte erwogen werden. — Ich bitte Euch jedoch dringendst, daß Ihr Mama zu irgendeinem Landaufenthalt überredet — und daß Bartek sich ordentlich ausruht. Louisens Kinder sind wohl mit Gottes Hilfe alle gesund. — Kalasanty soll ihnen keine Lektionen geben, wie hier dem Maurice, der heute immer noch verschiedene Ausdrücke nachplappert, wie wziwzina, siuzam usw. — [im Deutschen nicht wiederzugebende drastisch-komische Ausdrücke]. Isabella soll als die Tapferste dafür sorgen, daß mein liebes Louischen sich nicht zu sehr anstrengt. Mir und Isabella, uns Blonden, ist sehr an den Brünetten gelegen. — Umarmet die Bekannten, beginnend mit den Nachbarn und aufhörend jenseits der Schlagbäume, falls ihr noch in der Stadt seid. — Herrn Frydr.[28]) — Elsner, Nowak Belz., Tytus [29]) — und alle Frauenzimmer. Von Frau Kozubowska habe ich gestern etwas sehr Gutes geträumt. Oft denke ich an Frau Lutyńska, weil man mir im vorigen Jahr viel Gutes von ihr erzählt hat. — Das teuerste Mütterchen umarme ich sehr herzlich und Euch alle.

Ch.

Solltet Ihr Dominik oder Frl. Ludwina oder Julius und Frau sehen — so bringt mich ihnen in Erinnerung. —

Die Herrin des Hauses arbeitet. — Ich unterbreche sie nicht, um sie zu veranlassen, daß sie ein Wort an Louise schreibe — doch weiß ich ohnehin, daß sie sie herzlichst grüßen läßt. —

— In diesem Augenblick gerade hat sie ihre Arbeit beendet — und sendet einige Worte an Louise. — Adieu, meine Innigstgeliebten.

20. Juli 1845. Nächsten Monat Louisens Namenstag.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1] Pauline Viardot-Garcia. [2] Antoni Barciński. [3] Doktor Marjolin. [4] „La mare au diable" von G. Sand. [5] Adolf Gutmann. [6] Chopins Schwester. [7] Der Gatte von Chopins Schwester Louise. [8] G. Sand. [9] Vielleicht „Geschichte der französischen Revolution" von Thiers. [10] Phantasiewelt. [11] Op. 59. [12] Sonate H-moll. [13] Vermutlich Wojciech Grzymala. [14] Wilde Indianer. [15] Kleiner Wolf. [16] Bärin, die auf dem Rücken

einer anderen Bärin geht. 17) Aus Heimweh. 18) Jan Matuszyński. 19) Gespenst. 20) Felsige Berge. 21) Mit dem 5-Uhr-Schiff. 22) Die Tochter von G. Sand. 23) Zuletzt aus der Madeleine-Kirche. 24) Die Ziege Amalthea festhaltend. 25) Häßlich wie ein Schwein. 26) Es ist ausgegangen. 27) Gibt es nicht. 28) Friedrich Skarbek. 29) Tytus Wojciechowski. 30) Sechs Stühlchen. 31) Hindernisse. 32) Man habe ihn frisch im Bett gefunden (auf frischer Tat ertappt). 33) Was ist denn dieser Tabak des Vaters Golèze (Stabat [Mater] von Pergolese). 34) Ihr den Nabel malen (anstatt das Getäfel). 35) Bouillon = consommé; so genannt, weil er der vortrefflichste Führer seiner Zeit war.

Abb. 85. [Übersetzung des Briefes:]

[Nohant, September 1844]

Louise, ich liebe Sie. Mein Herz ist tief betrübt, daß ich Sie verloren habe, und voll Zärtlichkeit und Verlangen, Sie wiederzusehen. Lassen Sie mich hoffen, daß Sie wiederkommen werden, oder daß Sie ein Mittel ausfindig machen, damit wir alle an irgendeiner Grenze mit Ihnen zusammentreffen. Sagen Sie uns nicht adieu, sondern auf Wiedersehen! Denken Sie daran, daß ich Sie aus ganzem Herzen liebe, daß ich Sie sehr gut verstehe, daß Sie in meinem Herzen an Frédérics Seite stehen. Hiermit sei alles gesagt. Umarmen Sie ihn tausendmal von mir und geben Sie ihm Mut. Seien Sie selbst tapfer, meine Liebe, Gott schütze Sie, stärke Sie und segne Sie, wie ich Sie liebe.

G.[eorge] S.[and]

Tausend herzliche Grüße dem guten Kalasanty1).

1 Bl. [Auf der Rückseite von G. Sands Hand:] Louise.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

1) Jędrzejewicz, Louisens Gatte.

Abb. 86. Marmorbüste von Jakob Tatarkiewicz, einem Schüler Thorwaldsens. [Die eingemeißelte Inschrift — vorne:] Fry: Chopin, [rückwärts:] J. Tatarkiewicz r. [r. bedeutet rzeźbił = gemeißelt] War.[szawa] 1850
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 87. [Fortsetzung des repr. Briefes im Original:] indiscrétion, mais vous m'avez habitué à votre amitié et j'y compte. Mille compliments de toute la famille.

Fréd. Kalkbrenner.

52 faub.[ourg] Poissonnière.
Le 25 X-br 1845.

[Übersetzung des Briefes:] [[Lieber Chopin. Ich möchte Sie um eine große Gnade bitten; mein Sohn Arthur beabsichtigt, Ihre schöne Sonate, H-moll, zu spielen, und er hegt den glühenden Wunsch, von Ihnen einige Ratschläge zu erhalten, damit er soweit als möglich Ihren Intentionen nahekommt. Sie wissen, wie sehr ich Ihr Talent liebe, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie ungemein dankbar ich wäre für diese Gefälligkeit, die ich für mein Bürschchen von Ihnen erbitte. Er steht zu Ihrer Verfügung täglich von zwei bis 4 Uhr und Sonntags den ganzen Vormittag. Bitte tausendmal um Verzeihung wegen dieser]] Zudringlichkeit, aber Sie haben mich an Ihre Freundschaft gewöhnt, und ich rechne damit. Tausend Empfehlnngen von der ganzen Familie.

Friedrich Kalkbrenner.

52 faub.[ourg] Poissonnière
25. Dezember 1845.
2 Bl., 1. und 2. S. beschrieben, die anderen unbeschrieben.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 88. [Übersetzung des Briefes:]*)

[[Paris, Freitag 12. Dezember [1845]

Meine innigst Geliebten. Euren letzten Brief habe ich erhalten, in dem Ihr mir mitteilt, daß Ihr gesund seid, mit Ausnahme Barteks1), dem es jedoch bereits viel besser geht — daß Mütterchen ziemlich gut die Winterszeit verträgt. Hier ist es noch nicht sehr kalt; düster und feucht. Frau S.[and] ist seit Donnerstag mit Sohn und Tochter wieder hier, ich bin schon seit zwei Wochen hier. Wie Ihr Euch wohl erinnert, kehre ich meist allein früher zurück, um so eher in diesem Jahr, weil ich Jan**) entlassen und einen anderen Diener nehmen mußte. — Für mich ist das eine große Angelegenheit — denn man braucht etwas sehr Gutmütiges — doch hat mein Freund Albrecht mir einen Franzosen ausfindig gemacht namens Peter — einen sehr braven, gewandten und hoffentlich treuen Menschen, der 7 Jahre lang bei den Eltern meines *Es*-dur-Walzers gedient hat (bei Horsfords). — Sehr reinlich, etwas langsam, doch *ich* werde noch nicht ungeduldig. — Vielleicht wird es Louise2), die Nohant kennt, interessieren, daß *Luce*, jenes Mädchen, die Tochter der Françoise, außer Susanne bei ihrer Herrin hier ist, oder vielmehr bei Solange3). A propos dessen, wonach mich Louise in ihrem Brief fragt, so ist *alles* nicht wahr und *ohne* einen Schimmer von Wahrheit. LR. in bester Gesundheit, seine Kinder hatten die Masern — und Maurice4) sollte in einigen Tagen — doch wird er es wegen der schlechten Witterung nicht tun — zu seinem Vater fahren, der während des ganzen Sommers seine Güter in der *Gascogne nicht verlassen* hat†). — Vor der Ankunft hier, nach meiner Abreise aus Nohant, war Frau S.[and] in Chenonceaux bei Tours, bei ihren Vettern de Villeneuve. — Chenonceaux ist ein in ganz Frankreich bekanntes Schloß. — Erbaut zu Zeiten Franz I. durch den berühmten *traitant* (einen damaligen Bankier) Thomas Boyer, der sehr *lange* daran baute. Es ist inmitten des Flusses *Cher* errichtet. — In den Arkaden, auf denen das Schloß steht, sind riesige Küchen, Ihr könnt Euch also vorstellen, welch mächtiger Bau das ist. Franz I. expropriierte jenen Bankier und wohnte dann selbst in diesem Schlosse — wo viele Altertümer aus seiner Zeit gesammelt sind. Später bewohnte es ständig Catherine de Médicis (im zweiten Akt der Hugenotten gibt es hier eine Dekoration mit diesem Schloß — ich glaube, Louise hat es gesehen); — auch die Gattin *unseres Valois* hat dort ihre Witwenzeit zugebracht. — In sämtlichen Gemächern ist das Mobiliar aus jenen Zeiten erhalten. — Gewiß kostet die Instandhaltung Hunderttausende jährlich. Zur Zeit Ludwigs XV. oder vielleicht zur Zeit der Régence ist es von den *Vendômes* an Herrn Dupin (de Francœuil) übergegangen, bei dem *Rousseau* Sekretär war. Dieser Herr Dupin war der Großvater von Frau S.[and] — jener, dessen Porträt in Nohant unten in dem großen Zimmer, neben dem Speisezimmer, über dem Kamin hängt. Frau *Dupin*, seine erste Gattin, war berühmt wegen ihres Verstandes und ihrer Schönheit — und zu ihrer Zeit versammelten sich in Chenonceaux]] alle bedeutenden Köpfe, die das vergangene Jahrhundert aufzuweisen hatte, so Voltaire und Mably, usw. usw. Auch viele Manuskripte Montesquieus sind dort. Rousseau erwähnt in seinen Confessions Frau Dupin (de Francœuil) — es gibt dort (in Chenonceaux) ganze Koffer seiner Korrespondenz mit ihr, sehr interessant, doch wird sie wohl nie publiziert werden. Frau S.[and] hat einige Manuskripte der Frau Dupin aufgefunden, angeblich sehr interessant — ganz besonders schön geschrieben. Dort wurde auch im Schloßtheater zum erstenmal Rousseaus Oper (Le Devin de Village) aufgeführt, deren Ouvertüre, wie man sagt, Herr Francœuil komponiert haben soll. Gewiß wisset Ihr, daß Rousseau ein Poem und die Musik dazu geschrieben hat, die vor 70 Jahren großen Erfolg hatte. Einige Melodien aus dieser Oper haben sich eingebürgert, — und sind in Frankreich ziemlich bekannt. — Ich habe Euch über Chenonceaux geschrieben, jetzt über Paris. Also die Gavars grüßen L.[ouise] und Jędrz.[ejewicz] freundlichst (Er übersendet ihr einen *Massilion* eigenen Schnitts) — und die Franchommes5) gleichfalls. Ich war vor der Ankunft von Frau S.[and] bei den einen und den andern zum Diner, und wir haben viel über Euch gesprochen. Meine Mühle ist schon in Tätigkeit. Heute habe ich nur eine Lektion gegeben, dem Fräulein Rothschild — und zwei andere abgesagt, weil ich etwas anderes zu tun hatte. — Meine neuen Mazurkas6) sind in Berlin bei *Stern* erschienen — ich weiß also nicht, ob sie zu Euch gelangen werden — da Ihr in Warschau für gewöhnlich die Musik aus Leipzig bekommt. — Sie sind niemandem zugeeignet. — Jetzt möchte ich die Sonate mit Violoncell — die Barcarole7) und noch etwas beenden, für das ich noch keine Benennung habe, doch zweifle ich, daß ich die Zeit dazu finden werde, denn schon beginnt der Trubel. Eine Unmenge Anfragen, ob ich ein Konzert geben werde — ich bezweifle es. Liszt ist aus der Provinz zurück, wo er Konzerte gegeben hat, heute habe ich seine Karte zu Hause vorgefunden. — Meyerbeer ist gleichfalls hier. Heute sollte ich ihn auf einem Abend bei Leo treffen, doch gehen wir in die Oper — zu einem neuen Ballett (neu für Frau S.[and]) Le diable a Quatre, in unseren Trachten. — Dies schreibe ich an Euch schon nach dem Ballett, Sonnabend früh. In der Oper hat sich nichts verändert; es ist genau so wie bei Eurem Hiersein. Wir haben noch nichts anderes gesehen; weder die Italiener, wo man Verdis Musik aufführt, noch Frau Dorval in dem neuen Drama Marie-Jeanne, die eine ihrer besten Rollen sein soll. — Heute der 17. Dezember. Ich mußte den Brief liegen lassen und habe ihn vor *heute* nicht wieder aufnehmen können. — Hier ist es heute düster und häßlich. Heute soll in der Großen Oper die erste Aufführung einer Oper von *Balfe* stattfinden, desselben, der *les 4 fils Aymont* geschrieben hat. (Ich glaube, wir haben es in der Komischen Oper zusammen gesehen.) — Der Titel der heutigen Oper ist: l'Etoile de Séville*). Das Poem ist von Hippolyt *Lucas* (ein mäßiger Schriftsteller, ein Feuilletonist). — Man verspricht sich nicht viel davon. — *Balfe* ist ein *Engländer*, der in Italien war und Frankreich durchquert hat. — Morgen gibt es bei den Italienern *Gemma di Verdi*. — Gestern jedoch waren wir alle, auch *Luce*, im Theater Porte St. Martin, wo ein neues Drama des Herrn Dennery (nicht hervorragend) gegeben wurde, in dem Frau Dorval ausgezeichnet spielt. Der Titel lautet *Marie Jeanne*. Es ist dies ein Mädchen aus dem Volke, das einen Handwerker heiratet — durch seinen schlechten Lebenswandel bringt er sie und ihr Söhnchen ins Elend und verläßt sie, und sie in ihrer Verzweiflung bringt das Kind, um es vor dem Tode zu bewahren, da sie ihm nichts zu essen geben kann, aux *enfants trouvés*8). Diese Szene ausgezeichnet dargestellt. Alles heult; man hört im Saal nur das Schneuzen. — Seit ihrer Jugendzeit hatte Frau Dorval keine ähnlich gute Rolle — das heißt seit ihrer Rolle in *Zehn Jahre aus dem Leben* eines Spielers.

---

*) Original in polnischer Sprache.

**) [[Seit einem Jahr schon wollte er jeden Monat gehen, stets unter Weinen beteuernd, daß er mich sehr *liebe* — und nie hätte ich ihn entlassen, doch *die anderen* verloren die Geduld mit ihm — die Kinder lachten ihn zu sehr aus, also konnte ich ihn nicht länger nur für mich behalten. Bis zum Schluß dachte er, sie würden Suzanne entlassen. — Trotzdem sagte er täglich den Dienst auf. —]]

†) [[Schenkt nie bösen Gerüchten Glauben, denn es gibt viele Menschen auf der Welt, die Glück nicht ruhig mitansehen können.]]

— *Sonntag*, 21. Dezember. — Seitdem ich obige Zeilen geschrieben, war ich in der Oper Balfes — gar nicht gut. Sie singen so gut wie nur möglich — und mir tat es direkt leid, daß solche Fähigkeiten *gaspilliert*9) werden, indessen Meyerbeer (der still in der Loge saß und zuhörend das Libretto las) 2 Opern vollständig fertig hat: *Le Prophète* et *l'Africaine*. Beide in fünf Akten, doch will er sie der Oper nicht überlassen, bevor sie dort eine neue Sängerin haben — und Frau Stolz, die den Direktor beeinflußt, läßt es nicht zu, daß eine ihr Überlegene auftritt. — Schöne Dekorationen, sehr kostbare Kostüme. — Durch Glücksberg habe ich — zwei Bände geschickt — Das Alte und das Neue Testament mit englischen Stichen, für Louise und Isabella. Die Stiche gelten hier als sehr schön — es sind Abbildungen der berühmtesten Meister alter und neuer Schule, Rafaël, Rubens, Poussin. — Viele von diesen Bildern sind hier im Louvre, — vielleicht erinnert sich Louise daran. Für Anton10), der keine Kinder hat — habe ich einen kleinen Band *Gavarni* geschickt, Zeichnungen *des enfants terribles* usw., daß er lachen kann und sich an die hiesigen unschuldigen dummen Witze erinnern. Dem Kalasanty *Grandvilles* Sprichwörterzeichnungen. Grandville hat als erster diese Art Karriere begonnen, und niemand hat es besser verstanden als *Gavarni*. Gewiß habt Ihr Grandvilles *Lafontaine* gesehen. —

24. Dezember. Ihr seht, daß man hier vor Neujahr seine Gedanken nicht sammeln kann. Die Glocke an der Tür hört nicht auf zu lärmen. — Heute sind hier zu Hause alle verschnupft. — Daß mich ein quälender Husten plagt, ist nicht verwunderlich, doch die Herrin des Hauses11) hat einen solchen Katarrh und Halsschmerzen, daß sie ihr Zimmer nicht verlassen darf — was sie sehr ungeduldig macht. — Je gesünder man für gewöhnlich ist, um so weniger hat man Geduld bei physischen Leiden. — Dagegen gibt es auf der ganzen Welt kein Heilmittel — selbst der Verstand hilft Dir nicht. — Ganz Paris hustet in dieser Woche. Gestern nachts hat es eine große tempête gegeben, Donner und Blitze, Hagel und Schnee. Die Seine ist angeschwollen — es ist nicht sehr kalt, doch unerträglich feucht. — *Klengel* aus Dresden ist hier und Frau Niesiołowska. Er war bei mir; ich habe ihm versprochen, sie zu besuchen — Dies lieber unter uns. — Auch Liszt war bei mir und hat sich über Frau Calergi breit ausgelassen — doch an meinen eigenen Dingen sehe ich, daß mehr geredet wird, als vorliegt.

Der Bruder von Titus' Frau war hier — es geht ihm besser, er ist nach Italien gefahren.

---

*) (*Cyd* — aber nicht von *Corneille*, sondern nach Calderon.)

— Viel hat er mir von Titus[12]) erzählt — ich habe ihn sehr lieb gewonnen. — Umarmt Titus. — Gutmann habt Ihr gewiß bereits gesehen. Laski, den ich in der Oper gesehen habe, wird Euch sagen können, daß er mich bei guter Gesundheit angetroffen hat. — Das neue Jahr sagt sich hier nicht gut an, infolge der schlechten Witterung; die Kaufleute beklagen sich, daß es nicht so viele *flaneurs* gibt wie gewöhnlich. — Ich habe mich noch nicht in die Stadt aufgemacht, um meine Besorgungen zu erledigen. — Für mein Patenkind muß ich etwas finden; — mein Pate wird hingegen in diesem Jahr nichts bekommen, warum ist es aber auch so weit! — Gern würde ich ihm irgend einmal eine tüchtige Erbschaft hinterlassen, doch scheint dies nicht recht in meiner Natur zu liegen. — Ich will darüber nachdenken, wenn ich mich schlafen lege und nicht einschlafen kann. — Ich habe mit Franchomme ein wenig meine Sonate mit Violoncello probiert, und es war gut. — Ich weiß nicht, ob ich Zeit haben werde, sie in diesem Jahr zu drucken. — Dieser Tage hat mich Frau Friedrichs Onkel aufgesucht — sehr würdig und lieb, er hat sich verjüngt — spielt, wie er mir sagte, Violine wie in seinen jungen Jahren — und hustet nicht. Rüstig, freundlich, witzig — er hält sich schön gerade — trägt keine Perücke, nur sein eigenes schönes graues Haar — mit einem Wort, er ist noch so stattlich, daß die heutige Jugend neben ihm für alt gelten könnte. — Mery hat schon sehr lange nicht an mich geschrieben, ich weiß nichts von ihm. Das teure Wesen ist leidend. — Heute ist Weihnachtsabend, unser Christkind. Hier kennt man das nicht. — Sie speisen wie gewöhnlich um 6, 7 oder 8 Uhr. — Und nur einige ausländische Häuser pflegen diese Sitte. So kam z. B. gestern Frau Stockhausen nicht zu Pertkuis zum Diner (zu meiner Sonate[13])) — weil sie mit den Vorbereitungen zum heutigen Tag für die Kinder beschäftigt war. — Alle protestantischen Häuser begehen den Weihnachtsabend — doch der gewöhnliche Pariser macht keinen Unterschied zwischen heute und gestern. Hier ist der Weihnachtsabend traurig, weil sie krank sind und keinen Doktor haben wollen — der Katarrh ist ungewöhnlich schlimm, sie haben sich richtig zu Bett gelegt. Alle verwünschen Paris wegen seines Klimas, vergessen aber, daß es auf dem Lande im Winter noch schlimmer, und daß der Winter überall Winter ist. — Einige Monate, die man eben schwer erträgt. — Ich frage mich oft, wie denn ungeduldige Menschen unter einem noch unfreundlicheren Himmel als dem hiesigen leben könnten. Manchmal gäbe ich für einige Stunden Sonne einige Jahre meines Lebens hin. — So viele jüngere Menschen und kräftigere als ich selbst habe ich überlebt, daß es mich dünkt, ich sei ewig. Vernets Tochter, die Gattin von *Delaroche*, von dem der *hemicykle* aux palais des Beaux Arts[14]) stammt, ist vor einigen Tagen gestorben. Ganz Paris trauert um sie. Es war eine sehr feinfühlige, verständige Person — jung — schön, obgleich überaus mager — in ihrem Hause verkehrte alles, was hier Ruf und Ansehn genießt. — Sie wurde von allen vergöttert — war glücklich in ihrem Heim — vermögend und angesehen. Ihr Vater schritt an der Spitze der Trauernden und heulte entsetzlich — einen Augenblick dachte man, die Mutter würde wahnsinnig werden. — 26. Dezember. Gestern und heute lag Frau S.[and] mit Halsschmerzen zu Bett. — Etwas besser. — In einigen Tagen wird es sicherlich ganz gut sein — ich aber habe jetzt keine Zeit, Euch noch mehr zu schreiben. — Auch Sol.[ange] hat Katarrh, ich — bin der Stärkste. — Ich umarme Euch herzlichst. — Sorget Euch nie um mich. Gott ist mir gnädig — Ich liebe Euch — Wünsche Euch und allen Bekannten ein gutes Neujahr.

F Ch

Frau S.[and] umarmt Louise. Ich füge ein Billett von Frl. De Rozières bei. — ich habe keine Zeit, das, was ich geschrieben, nochmals durchzulesen.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Die Mazurkas, die Chopin erwähnt, erschienen 1845 (vgl. Karłowicz, S. 22) und nicht im Jahre 1846, wie Opieński, Leichtentritt u. a. in den zit. Werken es in der Liste der Kompositionen Chopins angeben.

[1]) Antoni Barciński, Chopins Schwager. [2]) Chopins Schwester. [3]) Die Tochter von G. Sand. [4]) Der Sohn von G. Sand. [5]) August Franchomme. [6]) Op. 59. [7]) Op. 65, op. 60. [8]) Das Findelhaus. [9]) Zwecklos vergeudet. [10]) Antoni Barciński. [11]) G. Sand. [12]) Tytus Wojciechowski. [13]) Sonate H-moll, war Frau Perthuis zugeeignet. [14]) Im Palais der Schönen Künste.

Abb. 89, 90 und 91. Bisher unbekannter Brief — weder Karłowicz noch v. Guttry führen diesen Brief in ihren Werken an.

[Übersetzung der Adresse:]

Hochwohlgeboren *Frau Chopin*
in *Warschau*
über *Berlin*
in Polen

Nowy Swiat Straße, im Hause des wohlgeborenen Herrn Barciński neben der Wareckastraße, unweit von Bentkowski.

[Auf der Rückseite des Briefumschlags Stempel:] Warschau, Auslandsporto.

[Übersetzung des Briefes:]*) 8. Juni [18]47

Zuvor meine *Wünsche zum Namenstag*

Der geliebtesten Mutter — in alter Anhänglichkeit.

Meine Teuersten.. Euren lieben Brief habe ich erhalten und bin zufrieden, daß Ihr wieder wohlauf seid. — Ich hatte am 2. Mai einen schweren Asthmaanfall und mußte einige Wochen zu Hause weilen — doch das hat mir nicht viel geschadet, denn jetzt ist das Wetter schön, bin schon vollkommen gesund, — man sagt, das wäre ein Patent für lange Gesundheit — doch das ist jetzt belanglos. Allein dies war der Grund, warum ich Euch lange nicht geschrieben. Was die Verehelichung von Sol.[ange][1]) anlangt, so hat sie auf dem Lande während meiner Erkrankung stattgefunden —, aufrichtig gesagt, bin ich darob nicht böse, denn ich weiß nicht, was ich für eine Miene zu alledem gemacht hätte. — Der junge Ehemann[2]) stammt aus der Teufel weiß was für einer Familie. Er wurde hier vorgestellt, und keinem fiel es im Traum ein, es könnte je damit enden, bis zur letzten Reise aufs Land. Mir mißfiel es von Anfang an, daß die Mutter[3]) ihn so überschwenglich lobte, daß sie fast alltäglich zu ihm ins Atelier fuhren, um Modell zu sitzen —, daß sie alltäglich Blumen und allerlei anderes sich schenken ließen — kleine Hunde usw. (deshalb schrieb ich Euch im vorhergehenden Brief, daß Ihr sicherlich von ihm noch mehr hören werdet). Die Mutter ist sehr lieb, hat aber nicht für einen Groschen praktischen Sinn, hat ihn aufs Land eingeladen[4]); er hatte es nur darauf abgesehn, — fuhr hin, und da er sehr rührig, war alles beendet, bevor sie sich noch recht umschauen konnten.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Sol[ange] gefielen die Geschenke — *weil* er angeblich ein zweiter Michel-Ange, — weil er ausgezeichnet reitet — (war Kürassier, was Wunder also). Maurice5) war auch für ihn, deshalb, weil er *de Préaux*6) nicht ausstehen konnte, weil er höflich und zur Familie gehörig, — jener aber hatte es sofort begriffen und streute ihm Weihrauch; — dazu kam das Geheimhalten seitens der Mutter, also hatten sie über ihn nur solche renseignements7), wie es ihm beliebte, sie zu geben — indessen hier alle Freunde und Marliani — und Delacroix, und Arago und ich die allerschlechtesten Auskünfte bezüglich seiner Person hatten. Daß er nämlich verschuldet sei — daß er brutal sei und seine Maitresse geschlagen habe, die er jetzt in andern Umständen sitzen ließ, um sich zu verheiraten, usw. usw. — daß er trinke (das haben wir alle gesehn — aber das geht auf Konto des Genies). Mit einem Wort, alle Künstler, die ihn in Paris als Menschen in jeder Beziehung geringschätzten — können sich nicht genug wundern, daß Frau Sand ihn zum Schwiegersohn erkoren. Bisher sind alle sehr zufrieden. — Er bemüht sich, sehr höflich zu sein — Sie ist glücklich über den neuen Zustand — hat Kashmirs und reitet, allein ich prophezeie ihnen kein Jahr nach dem ersten Kind — und die Mutter wird die Schulden zahlen müssen. Sie schämten sich ein wenig, mir darüber zu schreiben, als sie auf dem Lande waren, und ich habe die interessantesten Briefe in dieser Hinsicht. Am besten hat dabei der Sohn abgeschnitten — denn nicht nur, daß er einen in *gewisser Beziehung* kopflosen Schwager hat, den er ausnutzen kann — aber sein *Vater*, der würdige Herr D.[udevant), hat außerdem Sol.[ange] keine Mitgift gegeben — wirklich keine Stecknadel, also bleibt für ihn mehr übrig. Ferner heiratet jetzt jene *Cousine Aug.*[usta], die er nämlich einmal ehelichen sollte, jetzt *auch*, und zwar den würdigen und *berühmten Landschaftsmaler Rousseau*, der in demselben Hause wie Klesinger wohnte. Das ist meiner Ansicht nach das klügste, sowohl Frau Sand wie der Sohn sind der Sorge ledig, denn beide waren zu weit gegangen. — Sie, indem sie die ganze Familie aushalten mußte, abgesehn vom Mädchen, bis zur Heirat — und er, weil er ihr die Ehe versprochen hatte, zu der er nicht die geringste Lust verspürt. Das Mädchen ist hübsch, also schien es ihm, er sei verliebt, aber so oft er sich entscheiden sollte, trat er jedesmal zurück. Also sind hier alle dafür, diese Angelegenheit zu erledigen — und bereits vorgestern wurde in der Kirche Notre *Dame* de Lorette und in der *mairie*8) das Aufgebot erlassen. — Dann fahren sie gleich aufs Land — ich weiß nicht, ob ich mitfahre — habe nicht die geringste Lust, denn außer der Herrin des Hauses, des Sohnes und der Tochter, müßte ich mich an neue Gesichter gewöhnen, und das hab ich schon satt. — Von all jenen, die Louise9) — auf dem Land gesehen hat, ist kein einziger mehr da. Fünf neue Dienstboten. — Unter uns gesagt, alle früheren wirklichen Freunde der Frau S.[and] können sich nicht genug über diese eigentümliche Ehe wundern — keiner von ihnen war bei der Trauung. — Sol.[ange] ist höflich zu mir wie immer, er ebenfalls überaus höflich — ich, wie gewöhnlich — doch schmerzt es mich in der Seele — In der Pariser Welt hat diese *mariage* auch einen schlechten Eindruck gemacht — denn seine Statue, die auf der Ausstellung war, stellt eine nackte Frau in der *indezentesten* Stellung dar — so, daß man pour motiver sa pose10) ihr eine Schlange zu Füßen anbringen mußte — so sehr windet sie sich, daß es ein Graus. Es ist einfach eine von *Moselman* (dem Bruder von Frau Lehon, über die ich Euch oft geschrieben, der ehemaligen belgischen Ambassadeursfrau) bestellte Statue — die seine Maitresse darstellt. Seine und anderer, car c'est une femme entretenue très connue dans Paris11). — Also wundern sich die Leute, daß eine junge Person wie Sol.[ange] sich für einen Kunstmeister begeistern konnte, der solche voluptueuse pour ne pas dire12) schamlose Werke ausstellt. Freilich gibt es in der Kunst nichts Schamloses — und in der Tat sind der vorstehende *Bauch* und die Brüste sehr schön modelliert, — ich bin sicher, daß auf der nächsten Ausstellung das Publikum bei einer neuen Statue den Bauch und die Brüste seiner Frau sich ansehen wird. — Delaroche malte überall seine verstorbene Gattin — und der wird den Allerwertesten Sol[anges] aus weißem Marmor aushauen — il est de cette force13). — Frau S.[and] hat mir vom Lande über ihn berichtet, il est *hardi, letré, actif et ambitieux*14) — das sollen angeblich Vorzüge sein! — Das war ein Rausch, der keinen Monat währte — es gab niemand, der sie mit kaltem Wasser abgekühlt hätte. — Ihren ersten Brief über die Heiratsabsicht erhielt ich am 1. Mai — am 21. war es schon nach der Trauung. Betrachtet man es mit schlichtem Menschenverstand, so ist es schade — vielleicht aber auch *sehr* gut, wenn man es von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, daß Frau S.[and] stets exzeptionell handelt, daß sich bei ihr alles überhaupt zum Guten wendet — selbst das, was im ersten Augenblick unmöglich erscheint. Wie ich es ihr immer sage, sie hat einen Stern, der sie leitet; — damit tröste ich mich oft, wenn die schwarzen Gedanken kommen. — Es ist so in der Tat. Die Schwierigkeiten mit ihrem Gatten haben sich zum Guten gewendet — Die Kinder, die sie über alles liebt, konnte sie stets bei sich behalten — hat sie gesund und glücklich erzogen — Selbst ist sie trotz größter Arbeit gesund — hat nicht einmal schwache Augen, obwohl sie so viele Bände (einige 90) geschrieben — Alle vergöttern sie — wohlhabend — wohltätig — statt der Hochzeitsfeier für die Tochter hat sie 1000 fr. gestiftet für die Armen ihrer Parochie, wie man bei uns sagt. — Nur daß sie manchmal nicht die Wahrheit sagt — doch das darf sich ein Romancier erlauben — Und so fragte sie mich, ob ich nicht etwas von Mery weiß — das fiel mir auf, ich frage sie warum — sie weicht der Antwort aus — sie wollte lieber, daß ich wieder zufällig von seinem Tod erfahre, als durch sie. Und so geschah es gestern, als ich die Frau Gemahlin des Sohnes des früheren proprietaires unserer letzten Wohnung traf, die Dir, Mama, in einigen Tagen ein Tabaksdöschen von mir als Namenstagsgeschenk überbringen wird — zufällig erzählte sie mir davon, — in der Annahme, ich wüßte es schon längst. Das ist schon der Dritte in diesem Jahr. Antoś — Sobański Isidor, den ich sehr liebte, und jener gute Kerl, der noch von Rom aus mir geschrieben. Louise übersende ich ein Billett von Frau S.[and] und von Frl. De Rozières. — Pour me refaire un peu15) war ich vor Ankunft von Frau S.[and] bei Albrecht auf dem Land, in Ville d'Avraye in der Umgegend von Paris, unweit Versailles. Mein Patenkind ist schon ein großes Mädchen, wie Louischen16), und sehr schön. Wäre jemand von Euch in diesem Jahre ins Ausland gefahren, vielleicht wäre ich an den Rhein aufgebrochen. Schade, daß Titus17) von der Fabrik festgehalten wird. Umarmt ihn von mir. — Die Marynias — und Olesias amüsieren mich. Möge Gott ihnen alles Gute schenken — Heute ist der 9. Gestern konnte ich den Brief nicht abschicken, weil ich noch einige Lektionen absolvieren mußte, die mich aufhielten. Ihr glaubt gar nicht, wie artig meine guten Schülerinnen sind. Gestern hat mir die junge Frau Rotschild ein sehr schönes *verre d'eau*18) mit vergoldetem Tablett und Löffel geschickt — einen Kristallkelch avec un pied en *vermeil* — ciselé et dans un charmant ecrin19). — Eure Handarbeiten habe ich noch nicht erhalten, doch danke ich Euch herzlich im voraus und bitte Euch, verderbt Euch nicht die Augen mit solchen Dingen. Lebt wohl und seid geliebt wie stets — Wie ich Euch liebe, so bin ich jetzt wieder ganz wohlauf. Soweit dies möglich, ruhig — obwohl ich Euch gestehen muß, daß diese schlechte Heirat von Sol[ange], die ich seit 10 Jahren gewöhnlich jeden Tag gesehn habe und oft zwischen ihr und ihrer Mutter vermittelt, auf mich einen etwas unerquicklichen Eindruck gemacht hat. — *De Preaux* tut mir leid, doch hat er sich sehr gut betragen und dies alles so höflich hingenommen, daß ich nichts gegen ihn sagen kann, nur daß die Lust vergangen ist. — Was meine Musik anlangt, werde ich jetzt gleich meine Sonate mit Violoncell 20) drucken lassen — die Now.[akowski] gehört hat — neue Mazurkas21) ebenfalls. Franchomme besucht mich täglich und läßt Louise grüßen. Die Gavary ist lieb und gut — habe sie gestern auch gesehn. — Gestern saß ich Modell bei Scheffer, das Porträt macht Fortschritte. — *Winterhalter* hat auch eine kleine Bleistiftzeichnung gemacht für meinen alten Freund *Planat de la Faye* (von dem ich Euch einmal geschrieben). — Sehr ähnlich. — Winterhalter wird Euch wohl dem Namen nach bekannt sein, lieb und gut und sehr talentiert. Auch Lehmann (von dem Ihr auch gehört haben müßt) hat ein kleines Porträt von mir gemacht, für *Leon* — doch, was Ähnlichkeit anlangt, alle nicht zu vergleichen mit dem, das Louise hat, von Frau S.[and]. — Frau S.[and] hat ein neues Werk geschrieben und während meiner Abwesenheit jetzt unter dem Titel *Celio Floriani* beendet. Ich kenne es nicht, doch sagte sie mir, es sei kurz und behandle die dramatische Kunst. Noch weiß ich nicht, in welcher Zeitung es erscheinen wird. — Lorchen22) hat mir vor einiger Zeit aus Dresden geschrieben, ich habe aber nicht geantwortet — wie gewöhnlich. — Ein gutes Ding — ich wundere mich über nichts. Da Louise sich für Details über den Schwiegersohn von Frau S.[and] interessiert — Also: sein Vater ist Bildhauer in Besançon — dort bekannt, aber sonst nirgends — mit seiner Arbeit hat er sich ein gewisses Vermögen gemacht, das aus einigen Häusern in der Stadt besteht. Eine Menge Kinder sind da. Noch als junger Bub nahm ihn der Kardinal de Rohan in Obhut — er sollte Geistlicher werden — doch nach kaum einem halben Jahr ließ er es bleiben — und machte sich ans Zeichnen und Bildhauern — Hier beginnt sein tenebröses 23) Leben — allerlei unschöne Dinge — man hat ihn von dort vertrieben — von hier vertrieben — und eine italienische Reise gab er auf, weil er wegen Schulden aus Florenz fliehen mußte. Sein Vater wollte nichts von ihm wissen — er *trat* bei den Kürassieren *ein* und blieb auch dort nicht lange. Vor zwei Jahren hat er eine kleine Statue gemacht, die einen kleinen *Faun* darstellte, man sprach sehr gut darüber. In diesem Jahr jene Frau und einige sehr schöne Büsten, desgleichen Aguados Kinder, und jetzt hat er Solange geheiratet! Freunde hat er keine — keine Beziehungen. Sein Vater war nicht bei der Hochzeit, hat nur einen Brief geschickt. Frau S.[and] hat ihn nie gesehn, nur durch den Sohn von ihm gehört — von der Mutter erzählt man bloß, daß sie stets im Hemd herumsitzt, niemand hat sie gesehn. Sein jüngerer Bruder lebte bei ihm, ein neunzehnjähriger Junge — bei einem Mittagessen betrank er sich etwas und zankte sich mit Maurice, und wird jetzt weggeschickt. Dieser Junge hat ihm nur seine Kommissionen besorgt. — Er selbst ist 33 Jahre alt und Sol[ange] 18. Der Unterschied erscheint mir zu groß. *De Preaux* war 25. — Zum erstenmal wurde Klesinger hier vor einem Jahr durch Herrn D'Arpentigny vorgestellt — einem witzigen Ex-Kapitän, einem amüsanten Franzosen — der, als er erfuhr, daß Sol[ange] den *von ihm Vorgestellten* heiraten wollte, einen Brief an die Mutter schrieb (von dem ich weiß) — delikat ausgedrückt, er hätte jemand vorgestellt, der Talent habe, aber für dessen Person er *nicht garantiere* — im Gegenteil, es für seine Pflicht erachte, die Mutter in dieser Beziehung aufzuklären, weil er ihn doch eingeführt habe. — Doch Frau S.[and] *n'a pas tenu compte* de cela24). Sie erwiderte ihm mit einem höflichen Brief — seit der Zeit hat er sich hier nicht gezeigt — und Herr Marliani hat gesagt, man könne von ihm nicht verlangen, daß er in einem Hause verkehre, in dem *man als Sohn den aufgenommen habe*, über den er so viel Böses geschrieben, im besten Glauben, aus aufrichtigstem Herzen und in tiefer Überzeugung. Das sind alles Dinge, gemessen am gewöhnlichen Maß der Gesellschaft — Da man sich aber hier25) aus der Welt nichts macht — also denkt man an solche Dinge gar nicht, und es ist vielleicht auch besser. — Wenn es bei Euch jetzt schönes Wetter gibt, so ist es hier kalt seit einigen Tagen — und viel Katarrh. Man sagt, die Ärzte hätten die Mode eingeführt, daß man nach dem Diner, das heißt gegen 8 Uhr, in die Champs Elysées spazieren fahren muß, um Katarrh zu kriegen — und in der Tat sieht man jetzt abends lange Reihen schöner Wagen, angefüllt mit Damen in Toiletten in den Champs Elysées, statt, wie es im vorigen Jahr Sitte war, zwischen 4 und 6. — Wißt Ihr, daß die *aetherische* Erfindung bisher von keinem allgemeinen *evenement* übertroffen werden konnte. Paris ist noch nicht ganz leer, obwohl es Sommer ist — denn die Kammern tagen noch, und es gibt viele Ausländer. — Die Oper schwach — Frau Stolz hat die Bühne schon verlassen — und läßt sich jetzt in der Provinz hören, ehe sie sich an den Rhein begibt — Frl. Lind macht in London Furore — Frau Viardot soll jetzt in Frankfurt sein — Man erwartet die eine oder die andere hier im Winter — Fräulein Rachel (sehr schön in der Athalia) wird auch ihren Urlaub oder ihre Erholung in Holland verbringen. — Duprez hat in diesem Augenblick überhaupt keine Stimme mehr — vielleicht kommt er erholt zurück. David Colomb segelt nur mit einem Mast. — Was aber das Pariser Publikum jetzt interessiert, ist das Hippodrom — wo unter freiem Himmel (so wie unsere Hetz, nur bis zur höchsten Potenz erhoben, — Bartek26) wird merken, daß ich Algebra kann) — wo in den authentischesten Kostümen alte Tourniere und Wettrennen veranstaltet werden — das *Personal* setzt sich zusammen aus einigen hundert *Pferden* und Menschen. Die Menschen sind Beigabe. Prachtvoll wird jetzt ein Tournier in Kostümen aus der Zeit Franz I. (Le camp du Drap d'or) aufgeführt, täuschend nachgemacht — prachtvolle Gewänder — und Frauen — und Pagen — und alles, was man sich nur vorstellen kann. Nie hat man in der Großen Oper prunkvollere Kostüme und Rüstzeug gehabt. [[Absichtlich fallen sie vom Pferd — schlagen sich in altertümlichen Rüstungen und schmeißen sich zu Boden — jeder mit einem Wappenschild equipiert — in allen Rüstungen spiegelt sich die Sonne — Glanz — Hufschlag und Klirren der *Rüstungen*, mit einem Wort ein *Schauspiel*, wie man es sich eindrucksvoller gar nicht vorstellen kann. Ein jeder von diesen Schauspielern, dessen Rolle mit der guten Ausrüstung anfängt und endet, denkt, er sei wirklich jener Duc, jener Comte, jener Fürst, den er darstellt. Und jene Frauen — meinen, sie seien wirklich die *Damen*, um die man kämpft — oder die durch ihre Schönheit und ihre Vorzüge die Sieger anfeuern. — Grüßt meinen Paten und Elsner und alle. — Nowak27) auch und dankt ihm in meinem Namen dafür, daß er Euch alles überbracht hat. — Vernik habe ich noch nicht viele Stunden gegeben, habe aber wenig Zeit — allmählich — wird man schon aus ihm was machen — er sagte mir, er arbeite genau nach dem, was ich ihm gesagt, und es gehe besser. — Pleyel litt sehr an Fieber, jetzt hat er sich une proprieté28) bei Montmorency gekauft und verbringt dort den Sommer — Jeden Tag kommt er mittels der Eisenbahn nach Paris und ist in seiner Fabrik von 12—5 — dann genießt er dort die frische Luft. — Heut um 4 habe ich bei mir Freunde, Tours — (*Forest*) denen ich versprochen habe, mit Franchomme die Sonate zu spielen. — Er hat, wie Ihr wißt, meine Sonate mit Marsch für Orchester umgearbeitet — und gestern hat er mir ein Nocturne mitgebracht, dem er die Worte *O salutaris* unterlegt hat und das er gut singt. — Viele Besucher rennen mir das Haus ein, manchmal kann ich sie nicht ohne weiteres abziehn lassen. — Längst müßte ich schon als unhöflich gelten — doch irgendwie geht es noch. — Ich umarme Euch herzlich. Bald schreibe ich Euch wieder.

Antwortet mir. — Mütterchen alles Beste

In größter Anhänglichkeit

Ch.

Ich umarme Louise, Isabella. Dieser Brief wird Louise, die die Hiesigen kennt, mehr interessieren als Euch — doch ich adressiere an Euch alle, denn ich weiß, *daß Ihr gewisse Dinge* für Euch behaltet. — Ich umarme Antek und Kalasanty und die Kinder. —]]

4 Bl., 7 beschriebene Seiten — die letzte leer.

1) Die Tochter von Frau Sand. 2) A. Clésinger, Chopin schreibt seinen Namen: Klesinger. 3) G. Sand. 4) Nohant. 5) Sohn der Frau Sand. 6) Der Bewerber um Solanges Hand. 7) Auskünfte. 8) Standesamt. 9) Chopins Schwester. 10) Um ihre Stellung zu motivieren. 11) Weil es eine Frau ist, die ausgehalten wird und in Paris sehr bekannt ist. 12) Um nicht zu sagen. 13) Er kann es sich leisten. 14) Er ist kühn, gebildet, tätig und ehrgeizig. 15) Um mich zu erholen. 16) Die Tochter von Chopins Schwester Louise. 17) Tytus Wojciechowski. 18) Ein Wasserglas. 19) Mit einem Fuß aus vergoldetem Silber — ziseliert und in einem reizenden Etui. 20) Op. 65. 21) Op. 63. 22) Laura Czosnowska. 23) Dunkle. 24) Hat es nicht beachtet. 25) Im Hause von Frau Sand. 26) Anton Barciński. 27) Josef Nowakowski. 28) Ein Landsitz.

Abb. 92. [Oben am Autograph von Chopins Hand:]*)

Der Ellbogen in gleicher Höhe mit den weißen Tasten

Die Hand weder nach der rechten noch nach der linken Seite.

Hierauf folgen die mit Fingersatz versehene H-dur-Tonleiter und die Passage des verkleinerten Septimenakkords — Chopin empfiehlt es viermal zu spielen (über den Akkorden sein Vermerk: „4 mal").

Diese Übungen soll Chopin für seine Nichte geschickt haben, für Louise, die Tochter von Louise Jędrzejewicz.

2 Bl. Außer der repr. Seite enthält die 4. S. noch einige kleine Beispiele für Übungen; die 2. und 3. S. leer.

Vgl.: Karłowicz, S. 210; Leichtentritt, S. 138—139, darin Chopins „Méthodes des Méthodes" besprochen wird; das Werk von Jan Kleczyński „Über die Wiedergabe der Werke Chopins" (II. Vortrag).

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

---

*) Im Original in polnischer Sprache.

Abb. 93. Diese Zeichnung ist täuschend ähnlich dem allgemein bekannten (in vielen Werken über Chopin immer wieder repr.) Konterfei Chopins. Doch hat gerade George Sand dieses Porträt gezeichnet, und nicht jenes andere, das ein ... Daguerreotyp ist, welches der Firma Breitkopf und Härtel in Leipzig gehört (vgl. das Werk Bernhard Szarlitts „Chopin" — die betreffende Photographie befindet sich darin vor dem Titelblatt).

Eine Nachricht von der Existenz dieser Zeichnung von George Sand erschien zum erstenmal im Katalog der internationalen Musikausstellung (auf S. 236), die in Frankfurt am Main im Jahre 1927 stattfand. (Der Verfasser dieses Werks erhielt die Zeichnung von der Eigentümerin, um sie in der polnischen Abteilung jener Ausstellung unterzubringen.)

Chopin schreibt darüber in einem Brief an die Angehörigen, der auch bisher unbekannt war (Abb. 91 im Illustrationsteil). Jetzt wird es verständlich, warum Chopin das kleine Porträt von Frau Sand für so vortrefflich hielt, was Ähnlichkeit der Gesichtszüge anlangte, und es höher einschätzte als alle anderen.

Karłowicz kannte diese Zeichnung nicht. Er erwähnt in seinem (bereits wiederholt zit.) Werk am Schluß von S. 220 das Vorhandensein „kleiner Zeichnungen", die „angeblich auch Frau Sand gemacht haben soll" — doch haben sie nicht Chopins Gestalt als Vorwurf.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 94 und 95. [Übersetzung des Briefes:]*)

Lieber Frédéric

was sollte ich Dir zu Deinem Geburts- und Namenstage sagen, als immer das eine, daß ich Dich Gottes Vorsehung empfehle und ihn täglich um seinen Segen anflehe für das Heil Deiner Seele und Deines Leibes, denn ohne das ist alles nichts. Ich bin gesund, dank der Gnade des Allmächtigen, nur beunruhigen mich die mit dem Alter zusammenhängenden Eigentümlichkeiten, alles sehe ich anders als die Jungen, aber was ist da zu machen! Wernik kehrt zurück, die glückliche Mutter ist ihm am Sonntag nach Dresden entgegengefahren und wird dort auf ihn warten, um mit ihm zurückzukehren; er hat oft an sie geschrieben und hatte von ihr den Auftrag, in jedem Brief über Deine Gesundheit zu berichten, jetzt hat auch das aufgehört; ich war ruhig, obgleich ich von Dir im Laufe des Jahres nur drei Briefe erhalten habe; bessere Dich, liebes Kind, schreibe doch öfter, nimm Rücksicht auf mein Alter und unsere Anhänglichkeit an Dich, denn obgleich ich nicht daran zweifle, daß dein Herz für uns schlägt, so hast doch Du eine Beschäftigung, die Dir die Zeit verkürzt, ich hingegen nicht, lebe nur für Euch. Leb wohl, ich küsse Dich, mein Liebster, Gott schenke Dir Gesundheit und alles Wohlergehen,

dies wünscht Dir Deine Mutter. —

Der Hinweis auf Frédérics Geburtstag und auf die Rückkehr Werniks (Kasimir) läßt vermuten, daß dieser Brief nicht vor Februar 1848 geschrieben wurde, da Chopin in seinem Brief an die Angehörigem vom 11. Februar jenes Jahres über Werniks Unterricht schreibt.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Vgl. Karłowicz, S. 41.
2 Bl. Die beiden ersten Seiten beschrieben — die übrigen leer. O. D. und o. O.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 96. Ich bringe hier nicht den Text der ersten Seite dieses Briefes, weil er auf der Reproduktion deutlich lesbar ist.

[Der weitere Originaltext lautet:]

De son coté elle serait enchantée de vous être utile, et son mari M-r Roche, qui compte lui même vous remettre ce mot, ne manquera de vous faire part de toutes ses bonnes intentions pour la réussite de vos plans à Londres. J'espère donc qu'il y aura de nombreux et d'agréables rapports entre vous et je vous prie de croire que j'y prendrai une part toute vive et toute amicale. I.[gnaz] Moscheles.

[Übersetzung des Briefes:] [[Mein lieber Chopin. Leipzig, 3. Mai 1848

Sie sind in London, und ich kann Ihnen dort nicht die Honneurs machen! Es wäre ein Fest für mich gewesen, Sie dort anerkannt und gefeiert zu sehen wie in Paris; da es unmöglich ist, gestatten Sie mir wenigstens, daß ich meinen Kindern die Freude verschaffe, Sie bei sich zu empfangen. Ich weiß nicht, ob Sie sich an meine älteste Tochter erinnern; sie war fast noch ein Kind, als Sie sie in Paris sahen, dessenungeachtet hatten Ihr Spiel und Ihre Kompositionen einen sehr starken Eindruck auf sie gemacht.

Sie hat nicht aufgehört, Ihre Werke zu studieren, und wäre glücklich, könnte sie Sie wiedersehen und diese von ihr abgöttisch geliebte Musik noch genauer studieren, indem sie Sie spielen hört. Sie werden ihr nicht ein Glück versagen, auf das sie mit doppeltem Anrecht hofft, als Tochter von Moscheles und als Nichte ihres Freundes Leo.]]

Ihrerseits wäre sie glücklich, könnte sie Ihnen von Nutzen sein, und ihr Gatte, Herr Roche, der Ihnen diese Zeilen selbst zu übergeben hofft, wird Ihnen seine Bereitwilligkeit ausdrücken, alles für das Gelingen Ihrer Pläne in London zu tun. Ich hoffe demnach, daß sich zahlreiche und angenehme Beziehungen zwischen Ihnen anknüpfen werden, und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich den lebhaftesten und freundschaftlichsten Anteil daran nehmen werde.

I. Moscheles.

2 Bl., 1. und 2. S. beschrieben, — die anderen leer.
Vgl. Karłowicz, S. 178.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 97. Die hier zusammengestellten Visitenkarten Chopins stammen aus verschiedenen Perioden seines Lebens.

Die mittlere stammt aus dem Jahre 1836. Die Adresse auf der Visitenkarte: 38, rue de la Chaussée d'Antin. (Von Chopins Hand:] Mein Leben, wo wohnt Bżowski? .. M-r *Fontana, 3 Cité d'Antin.*

Die unterste Karte stammt aus den Jahren 1842—1849. Chopin wohnte während dieser Zeit unter der auf der Karte angegebenen Adresse: 9, Place d'Orléans, rue S-t Lazare, 34.

Die dritte Karte stammt aus der Zeit von Chopins Aufenthalt in England (1848). Die Adresse auf der Karte: 4, S-t James's Place.
Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 98. [Originaltext des Briefes:] 30 Juin [18]48

J'espére que Vous etez bien portante et votre mari aussi. J'ai bien pensé à Vous — Vous habitez si prés de la barrière où il y avait tant de sang versé: — J'espère que vous n'avez pas des amis parmis les victimes de ces derniers jours. Donnez moi je Vous prie de vos nouvelles. Etez vous toujours decidée de quitter Paris? — Il me semble [[que c'est changé — En tout cas — comptez sur des excellentes lettres de ma part — excellentes autant que cela parait de loin, — je les ai demandé a une de mes êleves qui est venue ici pour quelques temps — et qui m'en a envoyé. — Vous me direz si Vous n'avez pas changé de projet. —

Je vous ecris très à la hâte sans plume — sans encre possible — Je suis dans un accès de spleen. Je renvoie mon italien de valet menteur et calin sans compter autre chose. — Il sait l'anglais comme moi. — Dieu Vous benisse — et Vous donne la santé a tous deux.

Ch.

78 Dover Street Picadilly.

Pardonnez mon style.
Le style c'est l'homme —
Mon style est bien bête.

J'ai donné une matinée. Le beau monde y était — Mario a chanté 3 fois j'ai joué 4 — Cela a eu du succés — cela m'a rapporté 150 guinées, il n'y avait que 150 places et la veilles toutes ont été prises.]]

[Auf der 4. S. die Adresse:] Madame Sol. Clesinger

[Übersetzung des Briefes:] 30. Juni 48

Ich hoffe, daß Sie gesund sind und Ihr Gatte gleichfalls. Ich habe viel an Sie gedacht — Sie wohnen so nahe an der Barriere, wo so viel Blut vergossen wurde: — Ich hoffe, daß Sie keine Freunde unter den Opfern der letzten Tage hatten. Ich bitte Sie, geben Sie mir Nachrichten. Sind Sie immer noch entschlossen, Paris zu verlassen? — Mir scheint, [[es ist anders geworden — Jedenfalls — können Sie auf ausgezeichnete Briefe meinerseits zählen — ausgezeichnet, soweit dies aus der Ferne so scheint, — ich habe sie von einer meiner Schülerinnen erbeten, die für einige Zeit hergekommen ist — und sie hat mir welche geschickt. — Sie werden mir mitteilen, ob Sie ihre Absichten nicht geändert haben. —

Ich schreibe Ihnen in großer Eile und ohne Feder — ohne anständige Tinte — Ich habe einen Anfall von Spleen. Ich schicke meinen italienischen Diener fort, den lügnerischen Schmeichler, ohne mehr aufzuzählen. — Er kann Englisch so gut wie ich. — Gott segne Sie — und gebe Ihnen beiden Gesundheit.

Ch.

48 Dover Street Picadilly.

Verzeihen Sie meinen Stil,
Der Stil macht den Mann —
Mein Stil ist sehr dumm.

Ich habe eine Matinee gegeben. Die schöne Welt ist gekommen — Mario hat 3mal gesungen, ich habe 4mal gespielt — Es war ein Erfolg — hat mir 150 Guineen eingebracht, es gab nur 150 Plätze, und am Vorabend waren alle ausverkauft.

[Auf der letzten Seite:] Frau Sol. Clesinger.

Samuel Rocheblave in seinem Werk: „George Sand et sa fille“ führt diesen Brief nicht an, er fehlt gleichfalls bei v. Guttry.

2 Bl. Reproduziert sind die 2. und die 3. Seite.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin abgebildet.

Abb. 99. [Übersetzung des Briefes:]*)

[[19. August 1848

Meine innigst Geliebten. Ich danke Euch für den lieben Brief, der mich vor mehr als einer Woche in London erreicht hat. In London saß ich drei Monate — für meine Verhältnisse war ich eigentlich ziemlich gesund — zwei Matinees habe ich gegeben — eine bei Frau Sartoris**) — eine zweite bei Lord Falmuth***), mit großem Erfolg, ohne großen Lärm — bei dem einen hat mir Mario dreimal gesungen, und ich habe viermal gespielt — bei dem zweiten Frau Viardot dreimal und ich habe viermal gespielt, was ihnen sehr gefallen hat, denn so kurze und bündige Konzerte sind hier unbekannt — nur lange, aus zwanzig Nummern†) bestehende Konzerte, mit großen Affichen. Die Zahl der Zuhörer habe ich bei Lord Falm.[uth] auf 200 Personen beschränkt und bei Frau Sartoris auf 150. Was mir, das Billet zu einer Guinee gerechnet (nach Abzug verschiedener Kosten), gegen 300 Guineen eingebracht hat. London ist furchtbar teuer während der *Saison*; die Wohnung allein, *ohne alles* (es ist ja wahr, daß ich einen sehr großen und hohen Salon hatte, worin drei Klavier standen — das eine hatte mir Pleyel geschickt, das zweite wurde von Erard für mich gemacht, das dritte stellte mir Broadwood auf) — die Wohnung allein kostete *80 Pfund*, und zwar deshalb, weil die Treppe groß und schön war und ein prachtvoller Eingang, und die Straße Dover Street bei Picadilly. Ferner Equipage — Diener, alles furchtbar teuer, so daß ich, hätte ich nicht zu Hause Lektionen zu einer Guinee gehabt, und zwar einige am Tage, gar nicht wüßte, was aus mir geworden wäre. Kaum war ich angekommen, so hatte ich schon einige ausgezeichnete Abende — und ich weiß nicht, ob ich Euch von London aus geschrieben habe, daß einmal bei der Herzogin von Sutherland die Königin zum Diner war und abends 80 Personen ausschließlich der besten Londoner Gesellschaft. — Außer dem Prinzen von Preußen (dessen Abreise bereits bevorstand) und der königlichen Familie waren nur Leute anwesend wie der alte Wellington und *ähnliche* (obwohl von Ähnlichkeit schwer die Rede sein konnte). Die Herzogin hat mich der Königin präsentiert — die Königin war höflich, hat 2mal mit mir gesprochen. Prinz Albert ist ans Klavier herangetreten. — Alle sagten mir, dies seien Seltenheiten. Von Italienern, die an diesem Abend auch sangen, — waren Mario, Lablache und Tamburini anwesend. — Keine Sängerin. — Ich möchte Euch das Schloß der Herzogin Suth.[erland] beschreiben, doch es läßt sich nicht beschreiben. Alle, die es wissen, behaupten, die englische Königin habe keine solche Wohnung. — Alle königlichen Paläste und alten Schlösser sind prachtvoll, doch weder so geschmackvoll noch so elegant wie *Stafford House* (so heißt das Schloß der Herzogin von Sutherland), das an das Londoner Schloß St. James angrenzt wie bei uns Blacha¹). Z. B. ist die Treppe ob ihrer Pracht berühmt; sie befindet sich weder im Flur — noch im Vestibül — sondern in der Mitte des Appartements, gleichsam in einem riesigen Salon — mit prunkvollen Malereien, Statuen, Galerien, Wandbehängen, Teppichen, wundervoll gegliedert und mit den wunderbarsten Perspektiven — und so sah man denn auf dieser Treppe die Königin in hellstem Licht — umgeben von allen Diamanten und Ordensbändern — jenen *Hosenbändern*, die mit größter Elegance hinabschritten, miteinander konversierend, auf den verschiedenen Plattformen sich aufhaltend, wo von jeder Seite aus etwas anderes zu bewundern ist — wahrhaftig, man kann es nur bedauern, daß ein Paolo Veronese nichts Ähnliches sehen konnte, um ein chef d'oeuvre mehr zu hinterlassen. — Nach diesem Abend bei der Herzogin von Suth.[erland]] sagte man mir, daß ich bei der Königin spielen solle, doch weiß ich nicht, warum ich nicht gespielt habe. — Wahrscheinlich deshalb, weil ich mich darum nicht bemüht habe; und hier muß man sich doch um alles bemühen, weil eine Überfülle an allem. Nicht allein, daß ich mich nicht bemüht habe, aber ich habe nicht einmal dem Hofkapellmeister oder vielmehr dem, welcher die Konzerte der Königin arrangiert und Direktor des Orchesters der philharmonischen Gesellschaft ist — (die besten hiesigen Konzerte — dem Pariser Konservatorium vergleichbar), einen Besuch abgestattet. Die philharm. Gesellschaft hat mir vorgeschlagen, bei ihnen zu spielen — eine große Gnade oder vielmehr Auszeichnung, denn jeder, der herkommt, bemüht sich darum — und dieses Jahr hat weder Kalkb.[renner] noch Hallé gespielt, trotz aller Bemühungen — und ich habe es *abgeschlagen*, was bei verschiedenen Musikanten schlechten Eindruck gemacht hat und insbesondere bei den Direktoren. Und abgeschlagen habe ich es einmal deshalb, weil ich nicht sehr gesund war — dies gab ich als Grund an — doch der wahre Grund der, daß es sich für mich nicht schickte, nur eines meiner Konzerte mit dem Orchester zu spielen, und diese Herren halten nur *eine* Probe ab — und zwar eine *öffentliche Probe*, zu der man mit unentgeltlichen Billetts Zutritt hat. Wie soll da geprobt und wiederholt werden! Wir hätten also *schlecht* gespielt — (Obwohl man hier angeblich meine Konzerte kennt, und Frau *Dulken* — eine *berühmte*

---

*) Original in polnischer Sprache.

**) [[Frau Sartoris ist eine geborene Fanny Kembel, die junge Tochter eines berühmten englischen Schauspielers, selbst eine berühmte englische Sängerin, die nur zwei Jahre bei der Bühne war und dann Herrn Sartoris geheiratet hat, einen reichen Weltmann; sie wurde von der ganzen Londoner Welt aufgenommen und verkehrt überall, und auch bei ihr verkehren alle. Eine Bekanntschaft, die noch aus Paris stammt.

***) Lord Falmuth, ein großer Liebhaber der Musik — ein reicher Junggeselle und großer Herr — hat mir sein Haus am *St. James*' Square für ein Konzert zur Verfügung gestellt. Er war sehr höflich zu mir. — Auf der Straße könnte man ihm einen Groschen in die Hand drücken — und zu Hause hat er eine Menge Lakaien, die besser gekleidet sind als er. Seine Nichte habe ich in Paris kennen gelernt, sie jedoch erst bei dem Konzert in London wiedergesehen. —]]

†) Ich schicke Euch einige Worte aus dem Athenäum, der von Künstlern sehr geschätzten Zeitung — andere habe ich nicht; übrigens was hättet Ihr auch von anderen — wenn da irgend jemand sagt, es sei gut! — Antek soll es Euch übersetzen.

(aber!) hiesige Pianistin hat dort im vergangenen Jahr eines gespielt —): ich ließ also bei der philharmonischen Gesellschaft danken — eine Zeitung hat mir dies übelgenommen — doch das schadet nichts. Nach meinen Matinees brachten viele Zeitungen gute Artikel. Die Times ausgenommen — in der ein gewisser Davison schreibt (eine Kreatur des verstorbenen Mendelssohn, der mich nicht kennt und sich einbildet, ich sei ein Antagonist Mendelssohns (wie man mir sagt). — Das schadet mir nichts. — Ihr ersehet nur daraus, daß sich die Menschen in der Welt stets von etwas anderem als von der Wahrheit leiten lassen. — Doch kehren wir zu der Londoner Welt zurück. Also mein Prix für den Abend in London war 20 Pfund — doch gab ich nur drei solche Abende. — Der zweite fand bei Marquis Douglas statt (dem Sohne der Herzogin *Hamilton*, die ich einst in Paris kennen gelernt habe. Die junge Marquise ist eine badische Herzogin. Sie hat mich der Herzogin von *Cambridge* präsentiert, der Tante der Königin — (die, so oft ich ihr später begegnet bin, sich stets viel mit mir unterhalten hat) — und der Weimarschen Großherzogin, einer alten Dame (nicht regierend). — Auch der Kurfürst von Hessen war dort — und eine Auslese der Londoner Damen: Lady Jocelyn, eine der berühmten hiesigen Schönheiten — Lady Lincoln, die Schwester des Marquis Douglas — Lady Granville (jung), Lady Cadogan (eine ehemalige Schülerin von mir, heute dame de compagnie bei der Herzogin von Cambridge) — Die Diplomatie, darunter einige Deutsche, die heute in London sind und die ich früher in Paris kennengelernt habe. — Meine dritte bezahlte Apparition oder vielmehr in der Reihenfolge die erste, war bei Lady Gainsborough — einer ehemaligen Ehrendame der Königin, die ebenfalls bei sich die erlesenste hiesige aristokratische Gesellschaft versammelt hatte. — Wie Ihr wißt, leben sie hier nur von Namen und Größen. Lady Dover, die Nichte der Herzogin Suth.[erland], Herzogin Argyll, Lady Stanley (deren Tochter meine Pariser Schülerin war, heute Ehrendame der Königin). — Was soll ich Euch die verschiedensten Namen aufführen — Ich habe sehr viel von der großen Welt*) kennen gelernt — darunter z. B. die Herzogin von Sommerset. — Der Herzog ist der *erste* Herzog von England, und *sie* schreitet bei festlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Krönung, gleich hinter der Königin. — Unter den Sehenswürdigkeiten auch Lady Byron, mit der wir sozusagen sympathisieren — und uns unterhalten wie eine Gans mit einem Ferkel, sie englisch und ich französisch. — Ich begreife es, daß Byron ihrer überdrüssig wurde. Ihre Tochter, Lady Lovelace (angeblich eine Schönheit) auch eine interessante Person. Wen ich aber zu meiner Freude hier traf, das ist Lady *Shelburne* — ehemals Mlle. De Flahault, meine Schülerin und heute belle fille von Lord Landsowne (Lansdaun), *Präsidenten* des Ministerrats — der selbst Musik sehr liebt und in jeder Saison große Vokalkonzerte bei sich veranstaltet. — Lady Combermeere — ist auch eine der Damen, die sehr höflich zu mir waren. Vor meiner Abreise war ich dort auf einem Abend — zugegen waren Herzog und Herzogin von Kambridge, — Wellington, — Fürst oder vielmehr Comte Montemolin, der Sohn des Don Carlos, des

---

*) Lady Ailesbury — Lady Peel, Lady Gordon, Lady Parke, von Literaten *Carlisle*, — Rogers, ein alter, sehr berühmter Dichter und geschätzter Freund Byrons, — Dickens, Hogarth, ein Busenfreund von Walter Scott, der in den (Daily News) *Delinius* einen schönen Artikel über mich und über mein zweites Konzert geschrieben hat.

spanischen Prätendenten. — Von interessanten Persönlichkeiten, die ich kennen gelernt habe, sind u. a. zu nennen *Lady Norton*, berühmt wegen ihrer *Schönheit* (und wegen eines Prozesses mit ihrem Manne)*), die Tochter Sheridans — eine sehr beliebte Dame, — Lady Blessington, deren Tochter jenen Comte *d'Orsay* geheiratet hat — der tonangebend ist in der fashionablen Welt — und dessen Gattin abgereist ist.

C-te d'Orsay war sehr höflich zu mir — Ich habe ihm einen Brief von seiner Schwester, der Herzogin Grammont, mitgebracht — er ist selbst Künstler, macht sehr schöne Skulpturen und Statuen — malt — zeichnet. Unter seinen prächtigen Büsten findet sich jene der Marquise de *Duro*, der Gattin von Wellingtons Sohn — (an die ich auch Empfehlungsbriefe hatte) — La Marq. de Duro ist eine der hiesigen Schönheiten. —

Von liebenswürdigen Persönlichkeiten — habe ich hier eine sehr gutmütige Dame kennengelernt, Frau Milner Gibson — deren Mann vor einigen Jahren Minister war, — und Lady Molessworth, die ebenfalls sehr entgegenkommend zu mir war. — Es ist schwer, Euch alles aufzuzählen**), doch darf ich Frau *Grote* nicht vergessen, die ich noch in Par.[is] kennen gelernt habe (bei Frau Marliani). — Frau Grote ist die Gattin eines Parlamentmitglieds. Eine sehr gebildete Person, die sich damit befaßt, Jenny Lind zu protegieren. Sie hat mich mit ihr bekannt gemacht***). — Einmal hat sie nur uns beide und niemand anderen eingeladen; von 9 bis 1 Uhr nachts sind wir vom Klavier nicht aufgestanden. — Fräulein Lind kam zu meinem Konzert!!!! das bedeutet nämlich sehr viel für die Dummköpfe, denn sie kann sich nirgends zeigen, ohne gleich von allen lorgnettiert zu werden — und wäre nicht der Umstand, daß sie nirgends, selbst nicht in der großen Gesellschaft singt, sondern nur in der Oper, so hätte sie für mich gesungen, wie mir Frau Grote sagte — doch ist es mir nicht im Traume eingefallen, sie darum zu bitten — obwohl sie ein gutes Mädchen ist und wir miteinander sehr gut stehen. Es ist doch noch *etwas anderes* in ihr als bei den anderen. Man könnte dies eine skandinavische Saite nennen — eine ganz andere Natur als *z. B.* die südliche Art Pauline Viardots. Nicht hübsch, doch bei sich daheim sehr lieb — auf der Bühne gefällt sie mir nicht immer — doch in der Somnambule ist sie von der Mitte des zweiten Aktes an vollkommen schön, in jeder, aber auch *jeder* Hinsicht — als Schauspielerin und als Sängerin. — Die Malibran habe ich nicht gesehen — doch bezweifle ich, daß sie diese Rolle hätte gefühlvoller auffassen können. In anderen ist sie weniger gut — doch schwedische Lieder singt sie ganz entzückend, so wie Frau Pauline[2]) spanische. — Man erzählte, daß sie den Bruder von Frau Grote heiraten werde — doch weiß ich mit Bestimmtheit, daß es nicht der Fall ist (man sprach sogar davon, daß sie heimlich verheiratet sei) — sie wird jedoch in Schweden von ihrem Bräutigam erwartet. — Frau Grote ist eine sehr gute Person, wenn auch sehr *radikal* und ein *Original*. Sie empfängt eine Menge interessanter Persönlichkeiten bei sich — Herzöge und Lords und Gelehrte, kurz die *Interessantesten* aller Gesellschaftsschichten. — Sie spricht mit Baßstimme — sagt einem jeden unumwunden die Wahrheit ins Gesicht; — jemand, der anderer Ansicht war als sie, erwiderte auf die Frage: „comment trouvez-vous M-me Gr[ote]?" — „Je la trouve grotesque,"[3]) — trotzdem hat sie ein gutes Herz — und hat es mir bewiesen — sie hat mich mit Fräulein Lind und Frau Sartoris zu sich aufs Land eingeladen, doch konnte ich leider nicht hinfahren. — Jemand, den ich auch sehr liebgewonnen, ist Frau Sartoris (Fanny Kembel). — Sie kennt mich aus früherer Zeit — und hat mich bei den Abenden, wo sie die ganze Londoner Welt empfängt, nie gebeten zu spielen, wenn sie sah, daß ich hierzu nicht gelaunt war. — Sie singt selbst sehr schön — und in ihrem Kopfe ist es am allerschönsten. Sie hat zwei Kinder, reizend wie Engel — War selbst sehr schön, doch heute ist sie korpulent, nur der Kopf ist noch schön wie eine *Camée*. Ich bin ganz ungezwungen mit ihr — sie ist natürlich — kennt alle meine gewöhnlichen Fehler durch unsere gemeinsamen Freunde, *z. B.* durch Dessauer, Liszt. — Ich habe oft mit ihr geplaudert, und es schien mir, daß ich jemand vor mir habe, der Euch kennt — indessen sie nur die Zimmer kennt, in denen wir in Tetschen bei den Thuns[4]) gewohnt haben, bei denen sie gleichfalls einige Zeit in angenehmster Weise verbracht hat. — Sie erzählte mir, man hätte dort oft, sehr oft von uns gesprochen. — Doch genug von London. — Ich werde Euch die anderen Bekanntschaften nicht aufzählen, — aber u. a. habe ich hier alte Bekannte getroffen, die gut zu mir waren, z. B. Bulwer, der in Madrid Ambassadeur war — Lord Dudley Stuart — Comming Bruce — den Vater von Lady Elgin — Moneton — Milner — usw. Broodwood, der hiesige Pleyel, war mir der beste und aufrichtigste Freund. — Er ist, wie ihr wohl wißt, ein sehr reicher und überaus wohlerzogener Mensch, dem sein Vater das Vermögen und die Fabrik übergeben hat, um sich selbst aufs Land zurückzuziehen. — Er hat die besten Beziehungen — er hat Herrn Guizot und dessen ganze Familie bei sich aufgenommen — (ist allgemein beliebt). Durch ihn habe ich Lord Falmuth kennengelernt; — Um Euch ein Bild von der englischen Höflichkeit zu geben — Einmal besuchte er mich in der Früh

---

*) Barciński hat vielleicht von ihr gehört.

**) Ich kann nicht unerwähnt lassen Lady Angasta Bruce, die Tochter von Lady Elgin und Ehrendame der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin. — Eine sehr gute, liebe und höfliche Dame — diese Bekanntschaft stammt ebenfalls noch aus Paris.

***) Die Königin, die nach den feindseligen oppositionellen Manifestationen in die Stadt zurückgekehrt war, sollte zum erstenmal in der großen Oper erscheinen, um sich dem Publikum zu zeigen — und die gewählte Vorstellung war zugleich auch das erste Auftreten des Frl. Lind, die eben angekommen war (in der Somnambule). Also ein Ansturm auf die Billetts, am Vorabend der Vorstellung verkaufte man den Sessel zu 3 Guineen. — Ich wußte nichts davon, weil ich eben erst angekommen war, und am selben Tage sagte mir jemand, Frau Grote könnte mir helfen, falls ich sie kenne, denn sie habe nicht nur ihre Loge, sondern auch noch einflußreiche Bekannte. — Ich stattete ihr meinen Besuch ab, und gleich lud sie mich in ihre Loge ein. Ich war darüber sehr erfreut, weil ich weder die Königin noch Jenny Lind, noch dieses herrliche Theater (Keen's theater) gesehen hatte. Doch die Loge der Frau Grote war im ersten Rang, und ich kann wegen Atemnot keine Treppen steigen. — Bei meiner Heimkehr fand ich aber ein Billett für den besten Sperrsitz vor, den Direktor Lumley, mit Komplimenten von Frl. Lind und — Frau Grote — mir zugeschickt hatte. — Die Vorstellung war glanzvoll — die Königin erhielt ein größeres Bravo als Jenny Lind, — Got save wurde gesungen — der ganze Saal *debout*[17]) und Wellington und alle hiesigen Größen — eine imponierende Sache, diese Rücksicht und wahre Ehrfurcht zu sehen für Thron — Gesetz und Ordnung — sie konnten sich vor Enthusiasmus kaum beruhigen.

— ich war müde — und sagte ihm, daß ich schlecht geschlafen hätte. — Abends kehre ich von der Herzogin Sommerset zurück und finde neue elastische Matratzen und Kissen im Bett — nach vielen Ausflüchten sagt mir mein biederer Daniel (so heißt mein jetziger sehr guter Diener), Herr Brod.[wood] hätte sie geschickt und gebeten, nichts davon zu sagen. — Jetzt, als ich vor zehn Tagen aus London abreiste — traf ich auf der Eisenbahn nach Edimburg einen Herrn, der sich mir im Auftrage Brodwoods präsentierte und mir statt eines zwei Plätze im Waggon gab (den zweiten gegenüber — damit mich niemand geniere) — und außerdem gab man mir in demselben Wagen einen gewissen Herrn *Wood* — einen Bekannten Brodwoods — der mich auch kannte — (im Jahre 1836 hat er mich in Frankfurt bei Lipiński gesehen!) — und der in Edimb.[urg] und Glasgow ein Musikhaus besitzt. — Der gute Brodwood hat auch meinen Daniel (der anständiger ist als viele Herren und besser aussieht als viele Engländer) in demselben Waggon unterbringen lassen, und ich habe 407 englische Meilen von London nach Edimb., über Birming.[ham], Carlisle in 12 Stunden — par express train (das ist der am seltensten anhaltende Convoi) zurückgelegt. In Edimb., wo man mir im ersten Hotel (— Douglas's hotel) ein Logis bestellt hatte, habe ich mich aufgehalten, um anderthalb Tage auszuruhen. — Ich habe die prachtvolle Stadt besichtigt, deren häßlichste Ansichten ich auf diesem Papier übersende — (schönere konnte ich nicht bekommen)*). — Dort traf ich liebenswürdige Freunde meiner Freunde, die mir ihren Wagen zur Besichtigung der Stadt zur Verfügung stellten. — (Jetzt strömt alles nach Schottland zur Eröffnung der Jagd).

— Nachdem ich mich in Edinburg ausgeruht — und im Vorbeigehen in einem Musikladen — einen Blinden meine Mazurka spielen gehört hatte, — bestieg ich einen nach englischer Art bespannten, vom Pferde aus gelenkten Wagen, — den mir Lord Torphichen geschickt hatte, und bin hier, — 12 Meilen von Edinburg entfernt, angelangt. Lord Torphichen ist ein alter, 70jähriger Schotte, ein Schwager von Frau Erskine und Fräulein Sterling — meinen guten schottischen Damen, die ich seit langem von Paris her kenne und die für mich so gesorgt haben — bei denen ich in London die ganze Zeit zugebracht habe und denen ich es nicht abschlagen konnte, hierher zu kommen — um so weniger, als ich in London nichts mehr zu tun hatte, ausruhen muß, und Lord Torph.[ichen] mich sehr herzlich eingeladen hat. — Dieser Ort heißt *Calder House*, man spricht es hier Kolderhaus aus. Es ist dies ein altes *manoir*[5]) — umgeben von einem riesigen Park mit hundertjährigen Bäumen — man sieht nur Rasenplätze, Bäume, Berge und Himmel. Die Mauern acht Fuß dick — nach allen Seiten hin Galerien, dunkle Korridore mit unzähligen alten Porträts der *ancêtres*[6]) — in verschiedenen Farben — in verschiedenen Kostümen — einmal in schottischen — dann in Rüstungen — dann mit Rovrons — der Imagination mangelt es an nichts. — Selbst ein Rotkäppchen gibt es, das *sich* im Schlosse *zeigt*, doch habe ich es noch nicht gesehen. — Gestern habe ich mir alle Porträts angeschaut, jedoch nicht gefunden, welches es sein könnte, das im Schlosse spukt. — Das Zimmer, das ich bewohne, hat den schönsten Ausblick, einen schöneren gibt es nicht*). — Ich bin von allen abgesondert, so daß ich spielen und tun kann, was mir beliebt, ungeniert — denn bei ihnen — Bartek7) kann es Euch bestätigen, ist es die Hauptsache, den Gast in nichts zu genieren. — In meinem Appartement habe ich ein Brodwood-Klavier angetroffen — im Salon steht ein Pleyel-Klavier, daß Miß Sterling sich mitgebracht hat. — La vie de chateau8) ist in England sehr angenehm. — Täglich kommen Gäste für einige Tage. — Die elegantesten Einrichtungen, Bibliotheken — Pferde, Wagen zur Verfügung — zahlreiche Dienerschaft — usw. Man trifft sich hier gewöhnlich beim Lunch, nach der Orthographie des seligen Dmuszewski *loncz*, um zwei Uhr (das Frühstück nimmt jeder für sich ein, wann und wo es ihm beliebt) — und beim Diner um 7 Uhr. — Abends sitzen alle, wie es ihnen beliebt und solange es ihnen paßt. — Dem alten Lord spiele ich an den Abenden *schottische* Lieder vor, die der Gute mitsummt — so gut er kann bringt er mir dann seine Gefühle auf Französisch zum Ausdruck. — Obwohl in der besseren Gesellschaft alle, insonderheit die Damen, französisch sprechen — spielt sich doch die allgemeine Unterhaltung für gewöhnlich englisch ab — und dann bedaure ich, daß ich es nicht kann — doch es zu lernen habe ich weder Zeit noch Lust. Übrigens verstehe ich die gewöhnlichen Ausdrücke des täglichen Lebens — lasse mich nicht verkaufen und werde nicht Hungers sterben, doch das genügt nicht. — Diesen Brief, den ich seit 10 oder noch mehr Tagen schreibe, will ich heute unbedingt beenden, denn Ihr tut mir leid, daß Ihr so lange nichts von mir gehört habt. Die gute De Rozières9) hat mir geschrieben, daß sie, ohne auf mich zu warten, Euch schreiben wollte. — Sie ist zu Freunden aufs Land gefahren, um auszuruhen nach all diesen Emotionen und Schrekken, die sie dort in Paris erlebt haben. Sol.[ange] hat mir geschrieben; auch sie weilt bei den Eltern ihres Mannes in Besançon — ist gesund — hat ihre Mutter10) in Paris oft gesehen — der Mutter hat man geraten, Paris zu verlassen. — Als sie in Nohant ankam, wurde sie von den Bauern sehr schlecht empfangen — (weil sie sich in alle schlimmen Angelegenheiten gemischt hatte) — sie mußte sogar abreisen und ist jetzt in *Tours*. In der letzten Zeit ist sie in argen Schmutz geraten — und hat über viele andere Unheil gebracht — man schreibt ihr nichtswürdige Proklamationen zu — die zum Bürgerkrieg aufreizten. — Ihr zweites Journal, das ebenfalls keinen Erfolg hatte, weil es ultra war — und die Kurzsichtigen nur aufreizte — wurde verboten — doch es lag sowieso, gleich dem ersten, aus Mangel an Lesern bereits im Sterben — wer hätte dies vor einigen Jahren geahnt! — Gedruckt und in den Straßen feilgeboten wurde ihre Biographie, von *Augustines Vater* verfaßt und *unterschrieben*, der sich darin beklagt, daß sie ihm die *einzige Tochter* demoralisiert, dem Maurice11) zur Maitresse gegeben — und trotz des Verbots der Eltern an den Erstbesten verheiratet habe, — indes sie versprochen hatte, sie ihrem Sohn zur Frau zu geben — er zitiert *ihre eigenen Briefe* — Kurz, es ist die scheußlichste Aventüre, von der heute ganz Paris spricht. — Von seiten des Vaters ist es eine Nichtswürdigkeit — allein *es ist wahr*. Das sind also jene Wohltaten, die sie zu tun beabsichtigte — und gegen deren Art ich von dem ersten Tage der Anwesenheit dieses Mädchens im Hause protestiert habe. — Man hätte sie ihren Eltern lassen sollen, ihr nicht den Sohn in den Kopf setzen — der nur eine Frau mit viel Geld heiraten wird (und auch dies nur, wenn er sehr darum gebeten wird — denn er wird Geld genug haben). Er aber wollte die schöne Cousine im Hause haben. Er hat auch das erwirkt, daß die Mutter sie mit Sol[ange] — gleichstellte. Sie wurde ebenso gekleidet und besser gepflegt, weil Maurice es so haben wollte — so oft der Vater sie zurücknehmen wollte — ließ man es nicht zu, weil Maurice es so wollte. — Ihre Mutter wurde *für verrückt erklärt* — weil sie die Dinge klar sah — doch endlich hat auch der Vater es erkannt — aus diesem Mädchen hat also Frau S.[and] „une victime"12) gemacht, die angeblich von den eigenen Eltern verfolgt wurde. — Solange sah dies alles, genierte also zu Hause. Maurice brauchte jenen Lambert zur Bemäntelung vor Solange und der Dienerschaft. Borie brauchte Augustine zur Bemäntelung vor Solange und Maurice. Maurice brauchte Borie, um in der Stadt den Anschein zu erwecken, daß Borie es auf Aug.[ustine] abgesehen habe — der Mutter war die Tochter unbequem, die zum Unglück alles sah, was beabsichtigt war; daher Lügen, Scham, — Schande — und das Übrige. —

---

*) Menschen, die stets schöne Dinge vor Augen haben, bewundern stets etwas, das weniger schön ist, das sie aber nicht vor Augen haben — und zwar deshalb, weil es weniger alltäglich ist.

Doch kehren wir nach Schottland zurück. — Am 28 Août erwartet man mich in *Manschester*, wo ich bei einem Konzert spielen soll, in dem die Italiener aus London singen — Alboni usw. — Dafür bekomme ich 60 Guineen. — Und da dies nicht zu verachten ist, habe ich es angenommen — und reise in einer Woche von hier ab. Über 200 englische Meilen, — 8 Stunden Eisenbahnfahrt. — Dort erwarten mich gute Bekannte, sehr reiche Fabrikanten — bei denen Neukomm wohnt (der beste Schüler Haydns, — ehemaliger Kapellmeister des Kaisers von Brasilien — Ihr kennt ihn dem Namen nach). Dort ist auch Frau Rich (die Tochter Mackintoshs, eines sehr geschätzten *ehemaligen* Mitglieds des Parlaments, Redners und Schriftstellers), meine und auch der Damen Ersk.[ine] und Sterling große Freundin. — Nach dem Konzert soll ich — nach Glaskow zurückkehren, zu der *belle-soeur*13) des hiesigen Lords — von dort zu Lady Murray — dann zu Sterling — und anfangs Oktober wünscht man, daß ich in Edimburg spiele. — Falls mir das etwas einbringen kann und ich die Kraft haben werde, so tue ich es gerne, denn ich weiß nicht, wie ich in diesem Winter auskommen soll. — Ich habe meine Wohnung in Paris wie stets, doch weiß ich nicht, wie es dort gehen wird. — Viele wollen mich in London zurückhalten, für den Winter, trotz des Klimas. — Mir wäre etwas anderes lieber — doch weiß ich selbst nicht was. — Im *Oktober* werde ich mich entschließen, meiner Gesundheit und meiner Börse gemäß, deshalb würden so an die 100 Guineen

---

*) Obgleich dieser Teil Schottlands nicht der schönste ist. Gegen Sterling zu — hinter Glasgow — im Norden, sind jene Schönheiten. — Ich habe versprochen, in einigen Wochen zu Lady *Murray* zu fahren, meiner ersten Schülerin in London, die meist in Edimb.[urg] weilt und dort in der musikalischen Welt die größte Rolle spielt — Lord Murray wohnt in der schönsten Gegend am Meer, — man muß zu ihm sogar übers Meer fahren. Später muß ich auch nach *Kir*, nicht weit von Sterling, fahren, einer als schön bekannten Ortschaft — in der Nähe der Herrin des Sees, — zu einem Vetter von Fräulein Sterling. — Meine lieben guten Schottinnen! — Nichts kann mir einfallen, was nicht sofort zur Stelle wäre. — Selbst die Pariser Zeitungen werden mir hier alltäglich gebracht. — Still ist es hier, ruhig und gut — leider muß man aber in einer Woche abreisen. — Der Lord hat mich fürs nächste Jahr für den ganzen Sommer eingeladen — mein ganzes Leben möchte ich hier weilen, doch was nützte mir dies? —

mehr in der Tasche nicht schaden. — Wäre es in London nicht so schwarz — und die Menschen nicht so schwerfällig — und gäbe es keinen Kohlengeruch und Nebel, dann hätte ich auch noch Englisch gelernt. Doch die Engländer sind so verschieden von den Fr.[anzosen], an denen ich wie an den Meinigen hänge. — Sie nehmen alles nur nach *Pfunden* — die Kunst lieben sie deshalb, weil es ein *lux* ist — herzensgute Menschen, doch solche Originale! — daß ich jetzt begreife, wie man selbst hier steif werden oder sich in eine Maschine verwandeln kann. — Wäre ich jünger, so würde ich mich vielleicht entschließen, eine *Maschine* zu werden, würde an allen Ecken und Enden Konzerte geben und die geschmacklosesten Aventüren aufspielen (wenn es nur Geld einbrächte!). Allein jetzt ist es schon schwer, aus sich eine Maschine zu machen. — Heute ist hier schönes Wetter, es fällt mir also nichts Gescheites ein — Der Park ist — in der Früh — wunderbar beleuchtet — und ich vergesse alles um mich herum — ich bin mit Euch, fühle mich wohl und werde erst an den Winter denken, wenn es unbedingt nötig sein wird. Jetzt umarme ich Euch herzlich

Ch

Wie gut, daß Louise[14]) auf dem Lande weilt — auch Mütterchen und Isabellchen[15]) sollten fahren trotz des Gartens, in dem ich alle Blumen, Früchte und Zaunpfähle sehe. — Bartek küsse ich und küsse ebenso Kalasanty[16]).

[Nachschrift auf der 3. S.:] Louise übersende ich keine Namenstagswünsche, denn was sollen Worte — Gott segne und beschirme Euch, schütze Euch und gebe Euch Gesundheit, lasse die Kinder zu Eurer Freude heranwachsen. —

Schreibt mir unter der *gewöhnlichen Adresse* nach Paris, denn von dort wird mir Euer Brief überall nachgesandt — wo ich auch weilen werde. — Immer werde ich Euch berichten, wo ich den Winter zu verbringen gedenke. —

3 einzelne Blätter — vollständig beschrieben. Das 2. und 3. Blatt mit Stahlstichen, ebenso wie das erste hier reproduzierte. Jeder Stahlstich stellt eine andere Ansicht dar. Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

[1]) Das Palais des Fürsten Josef Poniatowski „Pod Blachą“ (Unterm Blechdach) in Warschau. [2]) Viardot-Garcia. [3]) Wie finden Sie Frau Grote? — ich finde sie grotesk. [4]) Im Jahre 1835 — vgl. Anmerkungen in zit. Werk von Karłowicz auf S. 64 und den Brief von Thum, S. 318. [5]) Residenz. [6])Ahnen. [7]) Antoni Barciński. [8]) Das Leben auf den Schlössern. [9]) Marie de Rozières. [10]) G. Sand. [11]) Der Sohn von Frau Sand. [12]) Ein Opfer. [13]) Schwägerin. [14]) Chopins Schwester. [15]) Chopins Schwester. [16]) Louisens Gatte. [17]) Stand.

Abb. 100. [Übersetzung des Briefes:]*)

Montag, 25. Juni 1849.

[[Mein Leben — Wenn Ihr könnt, so kommt. Ich fühle mich schwach, und kein Doktor wird mir so helfen wie Ihr — Wenn Ihr Geld braucht, so leihet es Euch — wenn ich mich besser fühlen werde, werde ich es leicht verdienen und es dem zurückgeben, der Euch leihen wird — doch jetzt bin ich zu bettelarm, um Euch etwas zu schicken.

---

*) Original in polnischer Sprache.

Meine Wohnung hier in Chaillot ist genügend groß, um Euch, wenn auch mit 2 Kindern, aufnehmen zu können — Die kleine Ludka[1]) würde in jeder Hinsicht profitieren. — Vater Kalasanty[2]) könnte den ganzen Tag umherlaufen — Die Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist nebenan — kurz, er hätte mehr wie einst Zeit für sich, weil ich mich schwächer fühle und mit Louise[3]) viel zu Hause sitzen werde. — Meine Freunde und mir wohlwollende Personen — erachten Louisens Ankunft als beste Arznei für mich — wie Louise sicher aus dem Briefe von Frau Ob.[reskow] erfahren wird. — Bemühet Euch also um den Reisepaß. — Wie mir heute eine Person aus dem Norden und eine andere aus dem Süden sagten — Personen, die Louise nicht kennen — wird es nicht nur mir, sondern auch der Schwester gut bekommen. Bringet also]] Mutter Louise und Tochter Louise Fingerhut und Stricknadeln mit, ich werde Euch Taschentücher zum Merken und Strümpfe zum Stricken geben — und Ihr werdet hier in frischer Luft einige Monate mit dem alten Bruder und Onkel zubringen. — Gegenwärtig ist auch die Reise einfacher. Viel Gepäck braucht man nicht. Hier werden wir uns, so gut es geht, billig einrichten. Wohnung und Essen findet Ihr vor. — Wenn es Kalasanty manchmal von den Elysäischen Feldern nach der Stadt zu weit wäre, kann er ja am *Square* d'Orléans in meiner Wohnung wohnen. Omnibusse verkehren direkt vom *Square* bis hier vor die Türe. — Ich weiß selbst nicht, weshalb ich so ein Verlangen nach Louise habe, es ist aber so, als wäre ich in *anderen Umständen*. — Ich versichere Euch, daß es für sie auch sehr gut sein wird. Ich hoffe, das Familienkonsilium wird sie mir schicken — wer weiß, ob ich sie nicht heimbegleite, wenn ich gesund werde. Das gäbe ein allgemeines Umarmen — wie ich es bereits einmal geschrieben — jedoch noch ohne Perücken und mit eigenen Zähnen . . . — Stets hat ja die Frau dem Manne *zu folgen*, den Mann muß man also darum bitten, daß er die Frau herbringe. Ich bitte ihn also sehr darum — und wenn er es in Erwägung zieht, so wird er sicherlich ihr und mir keine größere Freude und keinen größeren Gefallen erweisen können — selbst den Kindern — wenn er welche mitbringt — (was das Töchterchen anlangt, so bezweifle ich es nicht). — Geld muß man verausgaben, das ist wahr, doch könnte man es gar nicht besser anwenden und kann auch nicht billiger reisen. — An Ort und Stelle kommt Ihr schon unter Dach. — Schreibt mir bald ein Wort. Frau Ob.[reskow] — die so gut sein wollte, selbst zu schreiben (ich gab ihr Louisens Adresse an) — wird Euch vielleicht besser überzeugen. — Auch Frl. De Roz.[4]) wird sich dazuschreiben — und Cochet hätte es auch getan — weil er mich genesen gewiß noch nie gesehen hat. — Sein Aeskulap war bereits seit 10 Tagen nicht mehr hier — weil er endlich eingesehn hat, daß es doch etwas gibt, daß über seine Wissenschaft geht. — Lobet ihn jedoch sehr vor Eurer Nachbarin und vor anderen, die ihn kennen, und saget, er habe mir viel Gutes erwiesen, ich sei jedoch so ein Kerl, der sich schon zufrieden gibt, sobald es etwas besser geht — Daß alle finden, er habe hier viele Cholerakranke geheilt. — Die Cholera ist bereits im Erlöschen — sie ist fast nicht mehr da. — Heute schönes Wetter, ich sitze im Salon und bewundere meine Aussicht über ganz Paris: den Turm, die Tuilerien, die Kammer, St. Germ.[ain-] l'Aux.[errois], S-t Etienne du Mont, Notre Dame, Panteon, S-t Sulpice, Val de Grâce, den Invalidendom — aus fünf Fenstern, und lauter Gärten [[zwischen uns. — Ihr werdet es sehen, wenn Ihr kommt. Jetzt rührt Euch wegen *Paß* und Geld — Rasch, aber vorsichtig — Schreibet mir gleich ein Wort — Haben doch auch die Zypressen ihre Capricen — meine Caprice ist heute, Euch hier zu sehen —

Vielleicht gestattet Gott, daß es gut wird — und wenn Gott es nicht gestattet, dann tuet wenigstens so, als ob Gott es gestatten werde. — Ich bin voll guter Hoffnung, denn selten verlange ich viel — und *auch dies* hätte ich unterlassen, wenn nicht alle, die mir Gutes wünschen, mich dazu *poussiert* hätten. — Rühr Dich, Herr Kalasanty — und ich werde Dir eine ausgezeichnete und *große* Zigarre dafür geben — ich kenne jemanden, der berühmte Zigarren raucht — *n. b.* im Garten. — Ich hoffe, daß mein Brief zu Mütterchens Namenstag angekommen ist, ich also in Eurer Mitte nicht gefehlt habe — ich will an all dies gar nicht denken, weil mich gleich das Fieber packt, und ich habe Gott sei Dank kein Fieber, was alle gewöhnlichen Ärzte deroutiert und ärgert. Euer getreuer, doch — schwacher Bruder

Ch.

26. Juni]]

[Auf der 4. S. oben:]

Madame Louise Jędrz[ejewicz].

2 Bl., 4 Seiten beschrieben.

Dieser Brief gilt bis jetzt als der letzte, den Chopin an seine Angehörigen schrieb. Vgl. Karłowicz, S. 50, 51; v. Guttry, S. 440—442.

1) Die Tochter von Chopins Schwester Louise. 2) Der Gatte von Chopins Schwester Louise. 3) Chopins Schwester. 4) Marie de Rozières.

Abb. 101. Ölgemälde auf Holz. Neben Chopins Bett steht Marcelline Fürstin Czartoryska, neben dem Bett sitzt Wojciech Grzymała, hinter ihm steht Teofil Kwiatkowski, der Autor des Bildes. Im Fauteuil — Frédérics Schwester Louise.

In der „Direktion der staatlichen Kunstsammlungen“ in Warschau gibt es eine Photographie der Skizze Kwiatkowskis zu diesem Bild — es befinden sich darauf die Gestalten Grzymałas und Kwiatkowskis. Diese Photographie war ehedem in den Rapperswyler Sammlungen.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 102. Miniatur auf Elfenbein, gemalt nach dem Jahre 1830.

Diese Miniatur konnte wegen bestimmter Museumsverordnungen nicht farbig reproduziert werden.

Stammt aus den ehemaligen Rapperswyler Sammlungen.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 103. Bisher unbekanntes Kalender-Notizbuch Chopins, in gut erhaltenem Zustand.

Es befinden sich darin eigenhändige Bleistiftnotizen Chopins (fast alle in polnischer Sprache), beginnend mit dem 5. Januar und fortgeführt bis zum 3. Oktober, — die letzte Notiz wurde also 2 Wochen vor Frédérics Tod eingetragen. Unter dem Datum 14. Oktober sieht man das Zeichen: ×

Die Notizen beziehen sich im allgemeinen auf tägliche Ausgaben und auf ärztliche Besuche — außerdem tauchen hier und dort Namen von Chopins Schülern und Freunden auf.

Die wenigsten Notizen gibt es in den Monaten: Mai, Juni und Juli.

Aus dem ganzen Büchlein sprechen materielle Sorge und Krankheit.

Unaufhörlich kommen und gehen durch das Krankenzimmer verschiedene Ärzte: Simon, Roth, Cruveiller usw. Am 30. August fand ein Konsilium statt, bestehend aus den Ärzten: Cruveiller, Louis und Blache (Chopin erwähnt es in dem Brief vom 17. September an August Franchomme, der bisher als der letzte von Chopin geschriebene Brief gilt — vgl. das zit. Werk v. Guttrys, S. 451—452).

Das Notizbuch erwähnt u. a. folgende Personen, die Chopin besuchen kamen oder seine pädagogischen Ratschläge erbaten: Marcelline Fürstin Czartoryska, Fürstin Suzzo, Baronin Rothschild, Maria Calergi, Solange Clésinger, Franchomme.

Unter dem Datum des 14. Februar befindet sich eine sonderbare Notiz: am Tage er [und darunter:] abends ich.

Die hier repr. Blätter umfassen 4 Tage: vom 27. zum 30. Juli. Unter dem Datum des 28. lesen wir: *De Larac 150 bezahlt. Frau Erskine hat 15tausend* [francs] *hinterlassen. Alexis, der Magn.*[etiseur] *hat sie aufgefunden. Franchomme habe ich 500 zurückgegeben von Mutter.*

Auf der folgenden Seite: *Cruveiller zum 5.* [mal], *Fürstin Suzzo zum 2. mal.*

Im Zusammenhang mit der Notiz über die 15tausend fr. befindet sich noch eine Notiz, datiert vom 8. März: *mir geschickt und nicht abgegeben 25 000 fr.*

Es handelt sich um das Geld, das Chopin auf anonymem Wege von Jane Stirling und ihrer Schwester Frau Erskine geschickt wurde; dieses Geld wurde Chopin von Frau Etienne, der Hausmeisterin des Hauses am Square d'Orléans (wo Chopin damals wohnte) nicht ausgehändigt. Das Paket mit der Summe von 25000 fr. wurde angeblich nach einigen Monaten von dem „Hellseher“ Alexis entdeckt. Wie die Notiz vom 28. Juli angibt, nahm Chopin von Frau Erskine 15000 fr. entgegen. Chopin beschreibt die ganze Angelegenheit ausführlich in seinen Briefen an W. Grzymała (vom 28. Juli und 3. August).

In der Seitentasche des Notizbuchs befinden sich Visitenkarten von Chopin (in diesem Werk repr.) und Visitenkarten seiner Schwester Louise.

Im Umschlag des Notizbuchs befindet sich ein kleines seidenes Täschchen mit den von Frau Sand gestickten Initialen: GF (George, Frédéric] — in dem Täschchen sind Haare von Frau Sand aufbewahrt.

Das Notizbuch ist in schwarzes Leder gebunden — auf der linken Innenseite des Einbands in goldenen Buchstaben aufgedruckt: F. Chopin. Innen ist der Einband mit lila Moireeseide ausgenäht.

Abb. 104. Das erste Exemplar von Chopins Totenmaske, angefertigt vom Bildhauer Clésinger. Chopins Schwester Louise hatte sie erhalten. Die Familie Chopins schenkte sie dem Nationalmuseum in Warschau (zusammen mit dem Negativ aus Gips, das sich gleichfalls im Warschauer Nationalmuseum befindet).

Die hier repr. Maske findet man in dem zit. Werk von Karłowicz (im Profil photographiert) vor dem Titelblatt.

Abb. 105. [Übersetzung des Dokuments:]

Nr. 1. Tribüne (rechte Seite).

Eintritt durch die Tür vom Blumenmarkt.

Ew. Hochwohlgeboren werden hiermit eingeladen zur Teilnahme am Kondukt, dem Totenamt und der Beerdigung des Herrn Frédéric Chopin, verstorben am 17. d. M., welche stattfinden werden in der Madeleine-Kirche am Dienstag den 30. Oktober um 11 Uhr morgens.

Man bittet, sich direkt in die Kirche zu begeben.

Die Einladung ergeht im Namen von Frau Jędrzejewicz, geborenen Chopin, der Schwester des Verstorbenen.

Dieser Brief dient als Eintrittskarte.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 106. Der Verfasser des Aquarells besaß es bis an sein Lebensende. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es das erste Aquarell Kwiatkowskis, das Chopin auf dem Totenbett darstellt — es diente Kwiatkowski als Vorbild für andere Aquarelle über dasselbe Thema.

Vgl. die Notiz im „Kurjer Warszawski" vom 19. Mai 1907.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 107. [Übersetzung des Briefs:]

2. November 1849.

Gnädige Frau,

ich fühlte mich gar nicht wohl gestern zu jener Stunde, zu der Sie mir die Ehre erwiesen, mich zu erwarten. Heute früh muß ich abreisen, bedauernd, daß ich Sie nicht sehen konnte, und bittend, mich zu entschuldigen. Sollte ich so glücklich sein und Sie noch in Paris antreffen, wenn ich zurückkomme, wird es mir vielleicht möglich sein, dies wieder gutzumachen und Sie nochmals der tiefsten Verehrung zu versichern, die ich für die Schwester des engelhaften Freundes hege, den wir alle beweinen.

Eug. Delacroix.

2 Bl., die 1. S. beschrieben — die anderen leer.

Vgl. Karłowicz, S. 209—210.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 108. [Titel des Buches:]

F. Chopin par F. Liszt. Paris. M. Escudier, éditeur, rue Richelieu, 102. 1852. [F. Chopin von F. Liszt, Paris, verlegt bei Escudier, Richelieustraße 102. 1852.]

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

Abb. 109 und 110. [Übersetzung des Dokuments:]

An Herrn Julius Fontana, Paris.

Um unserem ausdrücklichen Wunsch nachzukommen, nämlich die in unserem Besitz zurückgebliebenen, von weiland Frédéric Chopin komponierten Manuskripte zu veröffentlichen, bitten wir, die nächsten Angehörigen, nämlich seine Mutter und seine beiden Schwestern, damit diese Werke mit größter Sorgfalt und Vollkommenheit herausgegeben werden und um irgendwelche Nachahmungen zu vermeiden, Herrn Julius Fontana, als kompetenten Richter und Freund des obenerwähnten Verfassers, die Auswahl unter den unveröffentlichten Werken auszuführen, und bevollmächtigen ihn hiermit, alles in Druck zu geben, was dem Andenken des Verstorbenen zur Ehre gereicht. — Wir bevollmächtigen ihn, in unserem Namen sich mit den Verlegern zu verständigen und alle Verträge abzuschließen, die ihm hierbei als besonders günstig erscheinen werden — Einnahmen einzukassieren und darüber Quittung auszustellen, — überhaupt alles, was von ihm in dieser Angelegenheit unternommen wird, erkennen wir an als zu Recht bestehend und uns verpflichtend.

Da die Angehörigen beabsichtigen, die Werke weiland Frédéric Chopins ausschließlich durch Vermittlung von Herrn Fontana zu veröffentlichen, bitten wir ihn, er möge unter dem Titel eines jeden Heftes oder Werkes bemerken, daß es aus der Sammlung stammt, die von ihm mit Genehmigung der Angehörigen zusammengestellt wurde; auf diese Weise wird alles, was als posthumes Werk erscheint und nicht diesen authentischen Vermerk trägt, als unautorisierte Ausgabe gelten.

Justine Chopin
Louise Jędrzejewicz, geborene Chopin
Isabella Barcińska, geborene Chopin

Warschau, 16. Juli 1853. —

2 Bl., die 1. und 2. S. beschrieben — die anderen unbeschrieben.

Zum erstenmal in einem Werk über Chopin repr.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

PORTRÄTS.

Abb. 1, Frédéric Chopin, Porträt von Anton Kolberg.
Abb. 17, Der junge Chopin, Porträt von Miroszewski.
Abb. 45, Chopin, Kamee von Isler.
Abb. 46, Chopin, Medaillon von Bovy.
Abb. 59, Chopin, Lithographie von Maria Wodzińska.
Abb. 86, Chopin, Büste von Tatarkiewicz.
Abb. 93, Chopin, Bleistiftzeichnung von George Sand.
Abb. 38, Justyna Chopin, geb. Krzyżanowska, Mutter Frédérics, Porträt von Miroszewski.
Abb. 66, Nikolaus Chopin, Frédérics Vater, Porträt von Miroszewski.
Abb. 20, Chopins Schwester Emilie (unbekannter Maler).
Abb. 21, Chopins Schwester Louise, Porträt von Miroszewski.
Abb. 48, Chopins Schwester Isabella, Porträt von Miroszewski.
Abb. 52, Maria Wodzińska, Selbstporträt.
Abb. 102, Delfina Potocka (unbekannter Maler).

KOMPOSITIONEN.

Autographe Chopins:

Abb. 26, Lied „Mädchens Wunsch“, Op. 74.
Abb. 28—30, Nocturne Cis-moll.
Abb. 34, Lied „Der Bote“, Op. 74.
Abb. 49, Mazurka As-dur, Op. 24.
Abb. 51, Der Anfang des Nocturne Es-dur, Op. 9.
Abb. 53—54, Walzer As-dur, Op. 69.
Abb. 55, Lied „Das Ringlein“, Op. 74.
Abb. 56—58, Etude F-moll, Op. 25.
Abb. 60—62, Etude As-dur, Op. 25.
Abb. 76, Umschlag zu einer Skizze des Liedes „Meine Freuden“. Mit eigenhändiger Widmung von T. Kwiatkowski, Marcelina Czartoryska und St. Tarnowski.
Abb. 77—78, Skizze zu dem Lied „Meine Freuden“, Op. 74.
Abb. 92, Klavierübungen.

Autograph Mendelssohns:

Abb. 39, Dreistimmiger Kanon, Baßstimme von Chopin.

Drucke:

Abb. 5, Polonaise. Komposition von Chopin im Alter von acht Jahren.
Abb. 22, Rondo C-moll, Op. 1, Titelblatt.
Abb. 25, Rondo à la Mazur F-dur, Op. 5.
Abb. 41, „Grande valse Brillante“ Es-dur, Op. 18, Titelblatt. Eigenhändig von Chopin Maria Wodzińska zugeeignet.

KORRESPONDENZ.

Briefe Chopins an seine Angehörigen:

Abb. 83—84, vom 20. Juli 1845.
Abb. 88, vom 12. Dezember 1845.
Abb. 89—91, vom 9. Juni 1847.
Abb. 99, vom 19. August 1848.
Abb. 100, vom 25. Juni 1849 an seine Schwester Louise.

Briefe Chopins an seine Freunde:

Abb. 14, Zuschrift Adalbert Żywnys auf einem Brief Chopins an Jan Białobłocki.
Abb. 15, an Jan Białobłocki.
Abb. 16, an Jan Białobłocki.
Abb. 18, an Jan Białobłocki.
Abb. 33, an Jan Matuszyński.
Abb. 35, an Josef Elsner.
Abb. 72—73, an Juljan Fontana.
Abb. 82, an Krystyn Ostrowski.
Abb. 98, an Solange Clésinger.

Briefe von Chopins Eltern an Frédéric:

Abb. 65, Brief des Vaters Chopin an Frédéric.
Abb. 94—95, Brief der Mutter Chopins an Frédéric.

Briefe von Freunden und bedeutenden Persönlichkeiten an Chopin:

Abb. 42—43, von Josef Elsner.
Abb. 44, von Berlioz.
Abb. 47, von General Bem.
Abb. 63, von Maria Wodzińska.
Abb. 67, von Schumann.
Abb. 68—69, von Mendelssohn, mit Zuschriften von Schumann.
Abb. 70, von Hiller.
Abb. 71, von Halévy.
Abb. 74, von Eugène Delacroix.
Abb. 79, von Liszt.
Abb. 80, von Berlioz.

Abb. 85, von G. Sand an Chopins Schwester Louise.
Abb. 87, von Kalkbrenner.
Abb. 96, von Moscheles.
Abb. 107, von E. Delacroix an Chopins Schwester Louise.

ANDENKEN UND ERINNERUNGEN.

Abb. 2, Geburtshaus Chopins.
Abb. 3, Trauschein der Eltern Chopins.
Abb. 4, Taufschein Chopins.
Abb. 6, Taschenuhr Chopins. Geschenk der Sängerin Catalani an den zehnjährigen Frédéric.
Abb. 7 und 8, Die Heilige Schrift, mit eigenhändigen Unterschriften Chopins.
Abb. 9, Einband der Harmonielehre mit eigenhändiger Unterschrift Chopins.
Abb. 10, Bleistiftzeichnung von Chopin.
Abb. 11, Die Chopin im Warschauer Lyzeum zuerkannte Auszeichnung.
Abb. 12 und 13, Karikaturen. Zeichnungen von Chopin.
Abb. 19, Neujahrswünsche für Chopins Vater, unterzeichnet von Frédéric und seinen Schwestern.
Abb. 23 und 24, Bittgesuch von Chopins Vater um staatlichen Zuschuß für die Reise Frédérics ins Ausland.
Abb. 27, Anerkennung der Genialität Chopins durch die Warschauer Musik-Hauptschule.
Abb. 31, Erstes Auftreten Konstanze Gładkowskas in der Oper.
Abb. 32, „Kurjer Warszawski“ (Warschauer Kurier) vom 3. XI. 1830, darin die Nachricht von der Abreise Chopins aus Warschau.
Abb. 36, Programm des I. Konzerts Chopins in Paris.
Abb. 37, Salon in der elterlichen Wohnung Chopins in Warschau. Skizze von Kolberg.
Abb. 40, „Studien von Beethoven“, eigenhändig von Chopin Elsner zugeeignet.
Abb. 50, Autograph Chopins, „Soyez Heureuse“.
Abb. 64, „Meine Not“.
Abb. 75, Salon in der letzten Wohnung Chopins. Aquarell nach einem Originalbild von Kwiatkowski.
Abb. 81, Todesanzeige von Chopins Vater.
Abb. 97, Visitenkarten Chopins.
Abb. 101, „Die letzten Stunden Chopins“, Gemälde von Kwiatkowski.
Abb. 103, Das letzte Notizbuch Chopins.
Abb. 104, Chopins Totenmaske.
Abb. 105, Benachrichtigung über Chopins Begräbnisfeier.
Abb. 106, Chopin auf dem Totenbett, Aquarell von Kwiatkowski.
Abb. 108, Erste Biographie Chopins mit Widmung des Verfassers F. Liszt.
Abb. 109 und 110, Ermächtigung Fontanas seitens der Mutter und der Schwestern Chopins zur Veröffentlichung der Werke Frédérics.